<36603737730019

Luthers Testament

an die

deutsche Nation.

Seine letzten Schriften, seine letzten Worte
und seine letzte — That.

Von

Paul Majunke.

Wir Alle, Katholische und Protestantische,
haben in unsern Vätern gesündigt; keiner
hat das Recht, sich in Hoffart über
den Andern hinauszusetzen.

Görres.

Mainz,
Druck und Verlag von Fl. Kupferberg.
1891.

Vorwort.

Meine Gegner sind auf allen Linien verstummt. Weder Kolde, noch Kawerau, noch einer aus der Hinterfront der Luther-Dichter hat auf mein „Letztes Wort" geantwortet[1]).

Somit hätte auch ich jetzt schweigen können.

Indeß theils in Folge meiner fortgesetzten eigenen Studien, theils durch die Bemühungen einiger mir befreundeten Gelehrten bin ich in den Stand gesetzt worden, in der Frage über Luthers Lebensende vier neue primaire Quellen — zwei protestantische und zwei katholische — welche insgesammt zu Gunsten der in meiner ersten Lutherschrift entwickelten Ansicht sprechen und in den neueren Auflagen von „Luthers Lebensende" ꝛc. noch nicht enthalten sind, mitzutheilen. Das veranlaßte mich, in der vorliegenden Schrift noch einmal diese ganze Angelegenheit von Grund aus —

1) Zur besonderen Genugthuung gereicht es mir, daß auch diejenigen katholischen Preßorgane, welche, verleitet durch die „Autorität" eines rheinischen Blattes, noch vor Jahresfrist zur übel angebrachten Vertheidigung Luthers sich hergegeben hatten, nunmehr sämmtlich ihren früheren Standpunkt aufgegeben haben. Nur jenes rheinische Blatt hat zur Beschönigung seiner Voreiligkeit auf mein „Letztes Wort" noch eine Duplik versucht, welcher ich aber, da sie von der gesammten katholischen Presse unbeachtet blieb, zu unverdienter Bedeutung verhelfen würde, wenn ich sie hier berücksichtigen wollte.

Die katholische Presse des Auslandes trat von Anfang an meinen Anschauungen bei. Es wird auch „Luthers Lebensende" bereits in die fünfte fremde Sprache übersetzt.

zum Theil ausführlicher als es bisher geschehen, zum Theil unter Hinweis auf früher Gesagtes — zu erörtern.

Im Interesse der Aufklärung schien es mir geboten zu sein, das Thema hierbei zu erweitern und nicht nur Luthers letzte That zu schildern, sondern auch seine letzten Schriften, Briefe, Predigten, Tischreden und Denksprüche — welche insgesammt die letzte That vorbereiteten — hier wörtlich vorzuführen, denn nicht nur der sterbende Luther war unserer Generation unbekannt geblieben, sondern im Wesentlichen auch der lebende.

Das von mir aus den Schriften des großen Görres gewählte Motto möge bekunden, daß ich Krieg führe mit dem Protestantismus, nicht mit den Protestanten. Es ist mir allein um Erforschung der historischen Wahrheit zu thun.

Hochkirch bei Glogau, 10. März 1891.

Der Verfasser.

Die letzten Schriften.

A. „Wider das Bapsthum zu Rom vom Teuffel gestifft.“

In seinem Todesjahr ließ Luther keine Schriften mehr im Druck ausgehen; wir müssen daher, um seine letzten Werke kennen zu lernen, auf das Jahr 1545 zurückgreifen.

Hier begegnen uns, wenn wir von kleineren Flugschriften absehen, drei Elaborate, welche auch nach seinem Tode unter seinen Anhängern nicht ohne Wirkung geblieben waren.

Zunächst ist es seine aus Anlaß der definitiven Einberufung des Tridentinischen Concils entstandene Schrift: „Wider das Bapsthum zu Rom vom Teuffel gestifft.“

Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß unter tausend Protestanten nicht drei, unter tausend Katholiken nicht zwei diese Schrift gelesen haben. Und doch giebt dieselbe noch einmal die gesammten dogmatischen und kirchengeschichtlichen Anschauungen des „Reformators“ — soweit diese sich in ein System zusammenfassen lassen — wieder und nicht minder spiegelt sich in Form und Inhalt die eigenthümliche „Moral“ des „Weltverbesserers“.

Wir würden der Aufklärung einen Dienst erweisen, wenn wir den ganzen Inhalt dieses Pronunciamento's, das in Wahrheit ein Testament an die deutsche Nation sein sollte, hier wiedergeben würden; indeß ist — abgesehen von Gründen formaler Natur — der Wahrheit schon eine Gasse gebahnt, wenn nur die Einleitung reproducirt

wird, da diese bereits ein hinreichendes Bild von ihrem Verfasser giebt.

Sie mag unverkürzt hier ihre Stelle finden.

Wider das Bapsthum zu Rom
vom Teuffel gestifft.
Doct. Mart. Luth.
1545.

Zorn des Bapst wider den Keiser Carolum.

DER aller Hellischt Vater Sanct Paulus Tertius / als were er ein Bischoff der Römischen Kirchen / hat zween Brieue an Carolum Quintum vnsern Herrn Keiser geschrieben / darinnen er sich fast zornig stellet / murret vnd rhůmet seiner Vorfarn Exempel nach / Es gebůre nicht einem Keiser noch jemand ein Concilium anzusetzen / auch nicht ein National / sondern allein dem Bapst / der allein macht habe zu setzen / ordiniren / schaffen / alles was in der Kirchen zu gleuben vnd zu leben ist. Hat auch eine Bulla (mit vrlaub zu reden) auslassen gehen / nu fast zum fünfften mal / Vnd sol nu abermal zu Trident / dz Concilium werden / doch so fern / das niemand dahin kome / on alleine seine grundsuppe / Epicurer / vnd was jm leidlich ist. Hierauff ist mich lust ankomen zu antworten / mit Gottes gnad vnd hůlffe / Amen.

Der Bapst wil allein macht haben Concilia anzusetzen.

Concilium darin der Bapst Part vnd Richter wil sein / ist nichts.

ERstlich / Bit ich dich vmb Gottes willen wer du bist / ein Christ / ja auch wer du noch natůrliche vernunfft hast / Sag mir doch / ob du es verstehen oder begreiffen můgest / Was das fur ein Concilium sey / oder obs ein Concilium sein kůnne / wo der grewliche Grewel zu Rom / der sich Bapst nennet / solchen vorbehalt / macht vnd recht hat / alles was im Concilio beschlossen wird / zu reissen / zu endern vnd zu nichtigen / wie seiner Decret viel vnd fast alle brůllen. Důnckt dich nicht / Mein lieber Bruder in Christo / oder mein lieber / nach natůrlicher vernunfft / freund / das solch Concilium můsse nichts / denn ein gauckelspiel sein / dem Bapst in der Fastnacht / zur kurtzweil zubereit?

Denn was ists not / solch gros vnkost vnd mühe auffs Concilium zu wenden / wenn zu vorhin der Bapst beschlossen hat / was im Concilio gemacht oder gethan wird / das solle jm vnterworfen / vnd nichts sein / es gefalle jm denn recht wol? vnd wil gewalt haben alles zu verdamnen. Solche vnkost zu vermeiden / were es ja besser also zu sagen / Aller Hellischter vater / Weil es gleich viel ist / was vor / oder im / oder nach dem Concilio beschlossen ist / oder wird / So wöllen wir eben so mehr (on alle Concilia) Ewer Hellischeit gleuben vnd anbeten / Sagt vns nur zuuor / was wir thun sollen Domine quid uis me facere? So wöllen wir von ewer Hellischeit singen den frölichen gesang / Virgo ante partum / in parto / post partum / auff das jr seit die reine jungfraw Maria / die nichts gesündigt hat / noch hinfurt sündigen kan. Wo nicht / so sagt vns doch vmb Gottes willen / wo zu die Concilia not oder nütze sind / da ewer Hellischeit so grosse macht vber hat / das sie nichts sollen sein / wo es ewer Hellischeit nicht gefelt / Oder beweiset doch vns armen vnterthenigen bon Christian / Woher ewer hellischeit solche gewalt hat / Wo sind siegel vnd brieue / die euch solchs geben von ewrem Oberherrn? Wo ist Schrifft / die vns solchs zwinge zu gleuben? wil ewer hellischeit dieselbigen vns nicht zeigen? Wolan so wöllen wir sie selbs vleissiglich suchen / vnd mit Gottes hülff gewislich finden gar in kurtzem hernach.

Vnkosten so auff die Concilia gewendt / vergeblich.

In des sehen vnd hören wir / wie der Bapst so ein meisterlicher Geuckeler ist / Denn Gleich wie ein Geuckeler den albern Leuten ins maul gülden gauckelt / Aber wenn sie es auff thun / so haben sie pferds dreck drinnen / So thut auch dieser schendlicher Lecker Paulus Tertius / schreibt nu schier zum fünfften mal aus ein Concilium / das / wer die Wort höret / mus dencken / Es sey sein ernst / Aber ehe wir vns vmbsehen / so hat er vns pferds dreck ins maul gegeuckelt / Denn er wil ein solch Concilium geben / darüber er müge seine macht vben / vnd mit füssen tretten alles was drinnen gesetzt wird / Fur solch Concilium danck jm

Der Bapst ein geuckeler in den Concilys.

der leidige Teuffel; vnd kom auch nicht hinein denn der leidige Teuffel / dazu seine Mutter / seine Schwester / vnd seine hurnkinder / Bapst / Cardinel / vnd was mehr der Hellischen grundsuppen zu Rom ist.

Reichstag zu Worms.

ES gehet nu in das vier vnnd zwentzigst Jar / das zu Worms der erst Reichstag vnter diesem Keiser Carolo gehalten ward / Daselbs ich auch Persönlich fur dem Keiser vnd gantzem Reich stund / In dem selben Reichstage ward von allen Stenden des Reichs begert / das etliche grosse / vnleidliche beschwerung (welche dazumal genennet / vnd hernach zu Nürnberg auff dem Reichstage dem Bapst Hadriano angezeigt / vnnd in den Druck bracht wurden / der auch noch furhanden) vom Bapst vnd Geistlichen abgethan würden / oder sie wolten sie selbs abthun. Daneben ward begert / Kei. Mai. wolte bey dem Bapst erbeiten / vmb ein gemein / frey / Christlich Concilium in Deudschen Landen anzusetzen / vnd zu halten / oder ein National Concilium machen / welches der liebe Keiser bisher mit vleis gethan / Aber bey den Bepsten nichts mügen erhalten / Daher diese 24. Jar im geschrey blieben sind / diese drey Wort / Frey / Christlich Concilium / in Deudschen landen.

Frey / Christlich Deudsch Concilium / Bapst vnleidlich.

Diese drey wort / Frey / Christlich / Deudsch / sind dem Bapst vnd Römischem hofe nichts denn eitel gifft / Tod / Teuffel / vnd die Helle / Er kan sie nicht leiden / weder sehen noch hören / Da wird kein anders aus / das ist gewis / Er liesse sich ehe zureissen / vnd würde ehe Türckisch oder Teuffelisch oder wer im sonst helffen kündte / Des ist dis die vrsache.

Concilium zu Costnitz.

Anno 1415. Jar / ist in Deudschen Landen ein Concilium zu Costnitz gehalten / darinnen Johannes Hus vnd Hieronimus gemartert sind / vnd wurden drey Bepste abgesetzt / vnd der vierd Martinus 5. erwelet. Aber das ergeste vnd grewlichst / dafur dem Bapst so scheuslich grawet / war dis stück / da beschlossen vnd gesetzt / das ein Concilium vber den Bapst sey / vnd nicht der Bapst vber das Concilium / Vnd Concilium hette macht den Bapst zu richten / vrteilen / straffen / setzen vnd absetzen.

Concilia vber den Bapst / vnd nicht der Bapst vber die Concilia.

Nicht widerumb der Bapst das Concilium zu richten / vrteilen oder endern / Ah / au / vsch / das stücklin schmertzt sie / der stifft steckt tieff in jrem hertzen / der stein wil jnen das hertz abdrücken / Da haben sie sich ein mal gebrand / Sie komen nicht wider / sie liessen ehe die gantze Welt im blut baden vnd ersauffen / Wie denn der Bapst Eugenius that / vnnd richtet ein grossen mord vnd blutuergiessen an bey Strasburg durch den Delphin aus Franckreich / auff das er das Concilium zu Basel zurisse / welchs nach des Concilij zu Costnitz Exempel vnd ordnung angefangen / vnd schon einen Bapst erwelet hatte / Amedeum den Hertzogen zu Soffoy / Felix. 5. genant / Aber solte friede werden / muste derselbe Bapst abtreten / vnd das Concilium fallen / denn sie künnen vnd wöllen des spiels / so sie zu Costnitz erlidden / nicht mehr gewarten.

Bapst Eugeny mord.

Nu hatte das Concilium zu Costnitz / welchs vnheilig gnug gewest ist / doch zu seinem furnemen / grosse vnd vnmeidliche not vnd dringende vrsachen / solchs zu setzen vnd zu schliessen / das ein Concilium müste vber den Bapst sein / vnd nicht der Bapst vber das Concilium / Denn es waren drey Bepste / der keiner dem andern weichen wolte / vnd geschahe gros vnordnung / vnd ward ein wüst wesen in der gantzen Römischen Kirchen / da ein Bapst den andern verbannet / Einer dem andern die Stifft vnd Pfründen nam / Denn ein jglicher wolte der einige Bapst vber alles alleine sein / daraus kündte nichts guts folgen. Solcher wust weret bis in 39. jaren / das alle Welt schrey vnd bat vmb ein Concilium / dadurch widerumb ein einiger Bapst würde. Denn man hielts dafur zu der zeit / die Christenheit kündte on einen Bapst nicht sein. Da theten zusamen die fünff Nation / Deudschland / Welschland / Franckreich / Engelland / Spanien / vnd holffen / das zu Costnitz ein Concilium ward / welchs Keiser Siegmund / mit grosser mühe zusamen bracht.

Vrsach warumb das Concilium zu Costnitz geschlossen / das ein Concilium müste vber den Bapst sein.

Solte nu das Concilium die Bepste absetzen / musten sie zuuor eins werden / vnd schliessen / das ein Concilium vber den Bapst were / vnd jn abzusetzen macht vnd recht

Der Bapst dem Concilio vnterworffen.

hette / Weil sich im Bepstlichen Recht nicht leidet / das ein Vnterman den Oberman solt absetzen. Darumb zwang sie die grosse not / weil man muste / zum wenigsten zween Bepste absetzen / wo der dritte ja bleiben solte / da sie zuuor musten schliessen / Sie hetten gewalt vnd recht die Bepste abzusetzen. Also ists dazumal beschlossen / das der Bapst sey vnter dem Concilium / vnd nicht vber das Concilium / vnangesehen / das der Bapst so viel hundert jar zuuor sich heisser / vnd schier zu tod gebrüllet vnd geschrien hat / durch alle Decreten vnd Decretalen / Er sey vber alle Concilia / vber alle Welt / auch vber die Engel im Himel. Item / sey Gottes Stathalter auff Erden / vnd ein jrdischer Gott / Vnd der grewel vnzehlich mehr / die schrecklich sind einem Christlichen hertzen vnd ohren zu hören.

Das Bapstthum.

i. Bapst Gregorius trit ab vom Bapsthum.

Hierauff geschahe es / das der eine Bapst Gregorius genant / williglich abtrat / vnd sein Bapstum dem Concilio vbergab / Doch der hoffnung das Concilium würde seine willige demut ansehen / vnd wider zum Bapst erwelen / da das nicht geschahe / starb er fur rewe vnd leid.

ij. Bapst Johan vnterwirfft sich dem Concilio.

Der ander Bapst Johannes genannt / liesse sich auch bereden vberaus schwerlich / das er gen Costnitz kam ins Concilium / eben der selbigen / vnd viel grösser hoffnung / Er würde allein Bapst bleiben / weil er zu Rom im Stuel gesessen war.

iij. Bapst Benedictus wird abgesetzt.

Der dritte / Benedictus / bleib halstarrig in seinem sinn / vnd ward rechtlich vnd mit gewalt / nach des Concilij Gesetz vnd Statut abgesetzt. Das ist das grewliche stücke / welches die Bepste bisher so hefftiglich verdreust / vnnd nicht mehr wöllen noch können in Deudschland / bey den bestien ein Concilium leiden / Sie sorgen / es möche das Exempel des Costnitzer Concilij wider sie gebraucht werden / vnd möchte vielleicht Paulus Tertius zu Trident als ein Bapst einreiten / Aber widerumb / als ein armer tropff ausreiten / Darumb ist jnen hieran gelegen / vnd haben sich bedacht / Sie wöllen zu Rom bleiben / on Concilia vnd vber Concilia / vnd solte die Welt vntergehen.

Dem Bapst Paulo Tertio / grawet fur den Deudschen.

Denn die Historien sagen von dem einen Bapst Johanne / da er sich in Deudschland begeben hatte / Da fur man zu / vnd Examiniert sein leben vnd Regiment / Vorhin thurfte niemand wider jn / als einen Bapst / mucken / Vnd fand sich / das bey 40. Artickel uber jn beweiset worden / alle des todes wirdig. Da entran er heimlich / vnd wolt wider gen Rom / Aber Keiser Siegmund ergreiff jn vnterwegen / vnd ward dem Pfaltzgrauen befohlen / Als man jm nu die Artickel fur hielt / antwortet er auff einen jglichen also. Ah / ich hab viel ein ergers gethan. Es verwunderte solche antwort die Gesandten / Weil vnter andern Artickeln stund / Er hette seinen Vater erwürget / Er hette Zeuberey / Simoney / vnd viel schendlicher laster getrieben. Wie kündte er doch ergers gethan haben? Gab er diese antwort / Das ergeste were das er gethan hette / Er hette sich lassen bereden / von Rom vber das Welsche Gebirge in Deudschland zu komen. (So leid war jm seine Sünde) Hie mit meinet er / wo er zu Rom blieben were / vnd das Bapsthum behalten / wolte er wol solcher anklage frey / vnd der aller heiligest Vater Bapst blieben sein / wenn er noch tausent mal mehr vbels gethan hette.

Bapst Johan wird Examiniert.

Schendliche Artickel des tods wirdig des Bapst Johannis.

Hieraus sind die Bepste klug worden / vnd hüten sich auffs höhest / das sie ja nicht solche grosse thorheit vnd Sünde begehen / vnd vber das gebirge sich in Deudschland begeben / wie der selbige Bapst Johannes gethan hat / Vnd wer wil sie des verdencken? sie thuns fur grosser liebe vnd sorge fur die armen Christenheit / das sie dz Bapstum so lieb haben vnd vngerne verlassen / denn das Bapsthum ist das Heubt der gantze Christenheit / vnd Herr der gantzen Welt / dazu ein jrdische Gottheit / die Christus Statthalter auff Erden macht / das er alle Seelen lere vnd selig mache. Das ander verstehestu wol / Wenn du nur denckest / ja Teuffel vnd Hellisch fewr.

Die Bepste wöllen nicht in Deudschland.

Hoheit des Bapstums.

DEmnach sihe mir nu an die Schrifft dieses Leckerlins / Pauli Tertij / da er zum Keiser schreibt / Wiltu ein Concilium haben? Wir wöllens geben / Wiltu es in Germania haben? Sihe / wir wöllens wagen vnd auch thun.

Schrifft des Bapst Pauli Terty an Keiser Carolum.

Doch also / das es sey / ein frey vnd Christlich Concilium / Vnd in welchem den Ketzern kein stat gegeben werde / als die kein teil mit der Kirchen haben künnen. Auch das du Arma iubeas deponi / das ist / gute sicherung vnd frieden schaffest. Solt auch wissen das dir nicht zustehet / zu vrteiln / welche zum Concilio zu ordnen sind / Sondern es gebürt vnser Oberkeit. Da hastu nu / was der Bapst vnd die heilige Bubenschule zu Rom fur eine sprache hat / vnd wie er die drey wort / Frey / Christlich / Deusch / vns leret zuuerstehen / Nemlich / das er wölle ein Concilium geben / welchs er gewis sey / das es nimermehr künne gehalten werden / Denn er weis vnd fület wol / das jm vnd seiner verzweiuelten Bubenschule viel erger gehen würde im Concilio / weder es zu Costnitz dem Bapst Johanni gangen ist.

Rechter vnd einfeltiger verstand des wörtlin Frey.

Die Fürsten vnd Stende des Reichs / haben durch den Keiser / diese 24. jahr lassen erbeiten vmb ein Frey / Christlich / Deudsch Concilium einfeltiger meinung / nach gemeinem verstand solcher Wort / on alle Sophisterey Nemlich frey heisst in Deudscher sprache / vnd liberum in der Latinischer sprache / das im Concilio die Zungen vnd Ohren frey sein sollen / das ein jederman / sonderlich die verordnet werden zu reden / hören vnd handeln aller seits / frey mügen sagen / klagen vnd antworten / was zur sachen dienet / die Kirchen zu bessern / ergernis vnd misbreuch auszureuten. So habens gemeinet vnd meinens noch die Deudschen vnd Stende des Reichs / in sonderheit aber vnd fur allen dingen / das Gottes Wort / oder die heilige Schrifft / frey vnd vnuerbunden (wie es doch sein mus) jren gang vnd recht habe / Nach welcher man alles richten vnd vrteilen solle. Derhalben auch gute Theologen da sein müssen / die der Schrifft verstand vnd erfarung haben. Das heisst frey / da das Concilium frey / vnd die Schrifft / das ist / der heilige Geist frey sind.

Aber die Römische Bubenschule vnd der Schulen Meister verkeret vnd felschet das Wort also / Das Frey sol so viel heissen / das er vnd seine Bubenschule frey

seien / nichts wider sie geredt / geendert noch furgenomen werde / Sondern alles vnd alles / wie sie jtzt leben vnd wesen / bestetigt werde. Das also nicht das Concilium wider den Bapst / Sondern der Bapst wider das Concilium frey sey / Das ist die alte geige des Bapstes / in allen seinen drecketen vnd drecketaln / Nemlich / Er solle Herr vnd Richter sein vber das Concilium / vnnd nicht das Concilium vber den Bapst / Damit der Bapst macht habe zu verdamnen / zu reissen / vnd zu nichtigen / ob etwas vom Concilio wider jn beschlossen würde / ja ehe sie etwas furnemen zu schliessen / zuuor seine gnade fragen müsten / obs jm so gefallen wölle / auff das ein Concilium nichts anders sey / denn ein Ja Herr / der im Rat oben an / zu nehest bey dem Handfas an der Thür sitze / vnd zuhöre / was die gnadejuncker vber dem hohen tische gebieten / Das heist der Bapst ein frey Concilium.

Wie der Bapst das wörtlin Frey verstehe.

Des Bapst frey Concilium.

Das ist die sprache des Stuels zu Rom / wenn er ein frey Concilium gibt / das du jn furt auch Römisch verstehen künnest / wenn sie frey sagen / das es gefangen heisse / bey vns Deudschen / Wenn sie weis sagen / das du schwartz verstehen müssest / Wenn sie Christliche Kirche sagen / das du die grundsuppe aller Buben zu Rom verstehest / Wenn sie den Keiser einen Son der Kirchen nennen / das es also viel sey / als der verfluchtest Man auf Erden / welchen sie wolten / das er in der Helle were / vnd sie hetten das Reich. Wenn sie Deudschland die löbliche Nation nennen / das es heisse / die Bestien vnd Barbari / die nicht werd sind des Bapsts mist zu fressen / wie der Wal Campanus (als man sagt) thet / da er in Deudschland gewesen (nicht mit seinem schaden) vnnd an die grentze des Welschen landes wider heim kam / den rücken gegen Deudschland keret / bückt sich vnd decket den hindern auff / vnd sprach / Aspice nudatas Barbara terra nates. Sihe da du Bestia / kücke mir in den Ars.

Frey / auff Römisch gefangen.

Römische sprache.

Also das wörtlin / Christlich / meinen die Fürsten vnd Stende des Reichs / einfeltiges / auffrichtiges gemüts / ein Concilium / da man von Christlichen sachen / vnd durch

Wie die Stende des Reichs das wörtlin Christlich verstanden wöllen haben.

Christliche Leute / nach der Schrifft handeln solt / Denn sie gar wol gewust / was der Bapst im Geistlichen Recht / von Gürtlen / Röcken / Schuen / Kaseln / Platten / Kirchweihen / Fladen weihen / von Pfründen / Prelaturn / Pallien / Digniteten vnd des Narrenwercks vnzelich / gehandelt hatte. Sondern weil jtzt auff der ban weren erregt grosse wichtige sachen vnd disputation / vom Ablas / Fegfewr / Messen / Abgötterey / Glauben vnd guten wercken vnd der gleichen / das man solche sache Christlich nach der heiligen Schrifft / nicht Bepstlich möcht verrichten / vnd dem armen einfeltigen Man helffen / das er auch wüste / wo er were / vnd endlich mit seiner Seelen bleiben solt. Ja das heisst auff Deudsch / Latinisch / Griechisch / vnd in allen sprachen / Christlich Concilium / Solchs roch der Bapst mit seiner Hellischen grundsuppen sehr wol / vnd hatte den schnuppen nicht / Aber er nam Niesewurtzel / vnd macht jm den schnuppen / verkeret dis Wort / Christlich / also.

Wie der Bapst das wörtlin Christlich verstehe.

Christlich heisse nichts mehr / denn Bepstlich / vnd was seine Hellischeit / sampt seiner Bubenschule (ach vergebe mirs Gott / ich hette schier gesagt / sampt seiner heiligen Kirchen) zu Rom vrteilet vnd schleust / Was aber dawider furgenomen würde / solle vnchristlich vnnd Ketzerisch sein / Nemlich / wo das Concilium wolte schliessen / man solte beider gestalt des Sacraments frey lassen gehen / wie es die Ketzer wöllen haben / das sol durchs Concilium aus befehl seines Oberherrn des Bapsts / verdampt sein. Vnd die so solchs fur hetten im Concilio zu erregen / sollen als Ketzer nicht zu gelassen werden / wie der Hellische

Schrifft des Bapst an den Keiser.

Vater dem Keiser schreibt / Die Ketzer sollen nicht raum im Concilio / noch teil mit der heiligen Kirchen haben / Vnd ob die Ketzer dem Keiser wolten furhalten / Solchen Artickel hette Gott der Vater durch seinen lieben Son selbs eingesetzt / vnd aller Welt befohlen / man solle den Son hören / Luce 3. Hunc audite / Vnd der heilige Geist hette es hernach also erhalten in der gantzen Christenheit / bis in 1400. jaren / da der Bapst solchs verbot / vnd noch

der mehrer teil der Christenheit / so vnter dem Bapst nicht ist / solchen Artickel helt / vnd halten wird bis an der Welt ende. Solchs alles vnangesehen vnd vngeacht / sol der Keiser alle Ketzer / so solchs mit Gott dem Vater / Son / heiligen Geist / vnd der Christenheit in aller Welt halten / verbrennen / tödten / oder veriagen / auch die in Indien / Persien / vnd in gantzem Orient. Aus der vrsachen / Gott der Vater / Son / heiliger Geist / sampt seiner heiligen Kirchen sind Ketzer vnd vnchristen. Allein der Bapst vnd seine Römische Bubenschule sind Christen. Nu ists ja viel besser / das Gott der Vater / Son vnd heiliger Geist / sampt seiner heilige Kirchen / im Concilio / als die schendlichsten Ketzer verdampt werden / denn das der Hellische Vater Bapst / vnd seine Hermaphroditen sollen vnchristen heissen.

Solcher vnchristlichen / Ketzerischen Artickel sind noch viel mehr / die Gott der Vater / Son vnd heiliger Geist in seiner heiligen Kirchen leret vnd helt / als das kein Fegfewr sey / da der Hellische Vater zu Rom / ein Jarmarckt aus ertichtet hat / vnd vnzehelich gelt vnd gut damit geraubt. Item der Ablas ein lauter bescheisserey sey / damit der Hellische Vater alle Welt generret / vnd vmbs gelt betrogen hat. Item / das die Messe kein Opffer sey / fur die Lebendigen vnd Todten. Item / das der Ehestand frey sey / vnd des dinges viel mehr / da jtzt Bepstliche heiligkeit widerstrebet vnd tobet. Ich wil schweigen Simoney vnd Geitz / pfründen marck / Pedasterey / vnd was mehr der heilige Stuel zu Rom / in seinem allerheiligsten leben treibt / vnd grosse lust drinnen hat. Welchs alles / der heilige Geist der vnchristliche Ketzer mit seiner Kirchen auffs höhest verdampt / vnd nicht hören nennen mag.

Vnchristliche Ketzerische Artickel des Bapst.

HIeraus folget / das Gott / sonderlich der heilige Geist / der doch gerhümet wird / das durch jn die Concilia versamlet werden / vnd alles durch jn drinnen gehandelt vnd beschlossen wird / ins Concilium zu Trent nicht komen kan / noch in kein Bepstlich Concilium / vnd mus wol

Der heilge Geist ist in kein Bepstlichem Concilio.

heraussen bleiben / Vrsach / die heilige Jungfraw / Sanct Paula Tertius / schreibt dem Keiser Carolo / Es sollen die Ketzer nicht raum noch stat / in seinem Heiligen / Freien / Christlichen Concilio haben. Nu ist jtzt angezeigt / das Gott der heilige Geist / ein grewlicher Ertzketzer sey / mit Gott dem Vater vnd Son / darumb das er zu wider der Bepstlichen vnd Römischen heiligkeit / hat in seiner Kirchen gestifftet vnd eingesetzt / auch noch heutiges tages in aller Welt helt / vnd leret sein gantz heiliges Sacrament beider gestalt / vnd verdampt die jenigen / so solchs nach der weise nicht halten noch brauchen. Welchs alles zugegen vnd wider ist dem Hellischen Stuel zu Rom / der solchs manigfeltiglich durch seine Bullen als Ketzerey verdampt hat / denn wie seine Schutzschreiber sagen / ist er auch vber die heilige Schrifft vnnd vber Gottes Wort / ein gewaltiger Herr vnd Richter worden / der da endern mag was Gott ordnet vnd gebeut.

Bapst macht Gott den heiligen Geist zum Ertzketzer.

Der Heilige Geist der Ertzketzer wil dem Bapst kein fusfal thun.

Nu were noch wol rat vnd hülff furhanden / das der heilige Geist der arme Ertzketzer / möchte zu gnaden komen / vnnd in das Heilig / Frey / Christlich Concilium gelassen werden / wenn er nicht zu halstarrig were / sich demütigen / vnd fur der heiligen Jungfraw S. Paula Tertius / fraw Bepstin auff die knie fallen / vnd die füsse küssen wolte / seine Ketzerey alda bekennen / berewen vnd widerruffen / Er kriegete gewislich wol ein ablas Bullen / on gelt vnd vmb sonst / beide fur sich vnd seine heilige Kirchen / Aber der leidige Paulus / auch ein grosser Ketzer (der alle Welt jrre macht / Act. 17. wie die Jüden zu Thessalonich vber jn schrien) Rom. 11. spricht / Gottes gaben vnd beruffung mügen jn nicht gerewen / das ist / er endert sie vmb niemand willen / Der selbe Ketzer Paulus / macht den heiligen Geist auch jrre / das er vnbusfertig bleiben mus / vnd kan seiner Sünde vnd Ketzerey keine gnade noch ablas finden. Darumb mus er schlecht ausser dem Heiligen / Freien / Christlichen Concilio / der heiligen Fraw Bepstin Paula Tertius bleiben. Vnd mag sich dieweil tücken vnd bergen in seiner eigen Ketzerischen Kirchen / das jn Paula

Tertius nicht ergreiffe / Er müste sonst gewislich / als ein Ertzketzer / mit fewr zu aschen verbrand werden / Sanct Paula die heilige Jungfraw Bapst / wird wol einen bessern vnd schönern / vnd viel Christlichern / Freiern / Heiligern Geist finden in seinem Heiligen / Freien / Christlichen Concilio.

Möcht jemand hie dencken / Ich büssete hiemit die lust / mit so spöttischen / verdrieslichen / stachlichen Worten an dem Bapst. O HERR Gott / Den Bapst zu spotten / bin ich vnmeslich zu geringe. Er hat nu wol vber sechshundert jar / die Welt gespottet / vnd jres verderben an Leib vnd Seel / gut vnd ehre / in die faust gelacht / Höret auch nicht auff / kan auch nicht auffhören / wie S. Petrus 2. Pet. 2. jn nennet / *ἀκαταπαύσομ ἁμαρτίας*, Incessabilem, inquietum, incorrigibiliter peccatorem. Kein Mensch kans gleuben / welch ein grewel das Bapsthum ist / Ein Christ der mus auch nicht geringes Geistes sein / der es sol erkennen. Gott selb mus jn spotten in dem Hellischen fewr / vnd vnser HERR Christus / wie S. Paulus 2. Thessalo. 2. sagt / mus jn tödten mit dem odem seines Mundes / vnd durch seine Herrliche zukunfft zerstören. Ich spotte allein darumb mit meinem schwachen spotten / das die / so jtzt leben / vnd nach vns komen / wissen sollen / was ich vom Bapst / dem verfluchten Entichrist gehalten habe / Vnd wer ein Christ sein wil / sich fur solchem grewel lasse vermanen.

Des Bapst kan man nicht genugsam spotten.

DAs dritte Wort. Deudsch / oder in Deudschen Landen / drehet vnd martert er also / Keiser Carolus solle schaffen / das kein woffen zu fürchten sey / das ist / Es solle friede / vnd kein krieg zu fürchten sein / Jubeas arma deponi / Nu weis der Römische schalck sehr wol / das Keiser Carol sampt seinem Bruder König Ferdinando / vnd allen Deudschen Fürsten so mechtig wol ist / dz er nicht allein zu Trident in einer Stad / Sondern auch in gantz Germania frieden halten kan / Vnd aus Deudschland keine fahr da sein kan. Wol weis (sage ich) der schalck Paula solchs / vnd ertichtet jm fehrligkeit / die nirgent ist /

Wie der Bapst das Wort Deudsch drehe.

auff das ja das Concilium nicht künne gehalten werden. Zugleich gibt er da mit Keiser Carolo vnd Deudschen Fürsten die schuld / das kein Concilium künne gehalten werden. Vnd feile an jm nicht / Sondern am Keiser / vnd Stende des Reichs / die nicht frieden noch sicherung schaffen / weil sie nicht das Schwert oder Rüstung ablegen / welchs doch keines fur handen ist / noch sein kan.

Kein Concilium zu hoffen in Deudschen Landen.

Mit diesen worten bekennet er fein / das er kein Concilium wölle in ewigkeit halten in Deudschen Landen / Denn wenn wil die zeit komen / da ein Bapst nicht künne tichten vnd furgeben / es were fehrlich / die Rüstung nicht abgethan? Denn ob der Keiser gleich jn auf der Landstrassen / zu beiden seiten / mit hundert tausent Man liesse geleiten / So spreche er doch / Ja wer wil den selben vertrawen. Thuts aber der Keiser nicht / so ist aber da die klage / es sey fehrlich vnd nicht sicher / das / wie es der Keiser macht / so kan er doch den Bapst nicht sichern / vnd bleibt die Rüstung oder Arma ein ewige hinderung des Concilij / welche der Keiser / vnnd wenn hundert Keiser weren / nicht kündten wegnemen. Denn es stehet alles in des Hellischen Vaters willen vnd macht / Was da solle heissen / Rüstung abthun / oder Rüstung halten / was frey vnd vnfrey / Christlich vnd vnchristlich sey.

Vnzehliche vrsachen warumb kein Concilium in Deudschland zu hoffen.

Auch bringt solch wort / viel andere mehr ausflucht / die nicht zu zelen sind / Aber der Hellische Vater teglich durch seinen Geist wol zu ertichten weis. Etliche wil ich rüren / er kan wol zur zeit etlich Man vnd Ros fertigen / die ein geschrey machen / Es sey ein Volck furhanden / vnd gantz vnsicher worden. Item / der Türck ist nu zweimal sein schanddeckel gewest. Item er kan wol kranck werden. Ah wer wil doch sorgen fur den Teuffel / wie er vrsach vnd ausflucht finde? Diese aber ist jm die aller feineste / das er Franckreich alle zeit wider den Keiser hetze / wie er diese 20. jar mit höhestem vleis gethan / sonderlich / wenn das Concilium hat sollen angehen / Da

Heuchlichs rhümen des Bapsts.

kan er denn rhümen. Ah HERR Gott / wie gern wolten wir ein Concilium halten / Aber weil vnsere liebe zween

Söne / Keiser vnd Franckreich vneins sind / künnen wir nicht dazu komen / Wie er jtzt auch thut / da er in seiner Bulla von grossen freuden singet / Das die zwey Heubter vertragen sind / Vnd setzt das Concilium an zu Trident. Aber ah HERR Gott / wie leid ists dem Hellischen Vater / das Franckreich nicht helt den vertrag / vnd wird die vneinigkeit grösser / denn vorhin.

Hieraus verstehet man nu die Wort des Hellischen Vaters zu Rom / das / Arma iubeas deponi / so viel sey gesagt / Du Keiser Carole solt schaffen / das friede sey / Nicht allein / das du dein schwert ablegest / Sondern auch schaffest / das Franckreich ablege / welchs er nicht thun kan noch sol. Denn wir wöllen / das Franckreich dir für vnd für vnruge mache. Darumb sol es also zu gehen / ehe wir ein Concilium halten wollen / das du Carole solt jmer Fewr lesschen / vnd Franckreich sol jmer anstecken. Vnd wo Franckreich faul hierin sein wolt / So wöllen wir selber zu blasen vnd auff blasen / das du jmer zu leschen habest / vnd zu letzt des leschens müde werdest. Also wöllen wir dich lernen / wie du solt mit deinen Deudschen Sewen ein Concilium begeren von dem Römischen stuel / vnnd wöllen doch jmer fortrhümen / Jube arma deponi / Jube arma deponi / Wenn du friede schaffest / so wöllen wir ein Concilium halten / das wird vnd sol geschehen / wenn wir auff hören arma zu mouiren / welchs sol nimer mehr geschehen.

Was der Bapst heisse friede schaffen.

HJe sihestu / welch ein Spitzbübisch antwort dem Keiser vnd Stenden des Reichs gegeben wird auff jre bitte / die sie nu 24. jar lang gethan haben / vmb ein Frey Christlich Concilium in Deudschen Landen / Denn weil sich die Römischen Spitzbuben dahin begeben / vnd wie sie allzeit sich bevliessen haben / die sprachen zu verwirren / das der Spitzbube zu Rom Rotwelsch antwortet / wo der Keiser vnnd des Reichs Stende / schlecht Deudsch oder Latinisch reden / So werden sie der sprachen nimer mehr eines / schweige das ein Concilium werden künne. Heisst das nicht fein dem Keiser vnd Stenden des Reichs /

Spitzbübische antwort des Bapst.

Bapst helt den Keiser fur ein narren.

auff dem maul getrumpelt vnd gespottet / wie der Narren / des die Spitzbuben in die faust lachen / Schenden dazu vnd lestern / eben mit den selben worten / den Keiser / als habe er ein vnfrey / vnchristlich / vnsicher Concilium gesucht / Sondern sie sind die heiligsten Leute / die ein Frey / Christlich / sicher Concilium begeren / Also mus nu der frome Keiser / vnd die Stende des Reichs / den namen bey den Spitzbuben zu Rom haben / das sie ein genötigt / gefangen / gezwungen / vnchristlich / Ketzerisch / fehrlich / sorglich Concilium gesucht haben vnd noch suchen. So sol man einem Keiser vnd dem Reich / die Zungen vnd hörner schaben? Bittet nu mehr vmb ein Concilium bey dem heiligsten Vater.

Wo des Bapsts Spitzbüberey herkomen.

Es meinen etlich / diese Spitzbüberey habe der Cardinal zu Meintz zugericht / Aber ich halts nicht / Es were seiner kunst viel zu geringe Exempel Er solts wol besser machen / als mich dünckt / Item / er ist der rechte Meister / auch vber die zu Rom. So sind die zu Rome / solcher Spitzbüberey vnd schalckheit nu vber 400. jar wol geübt vnd durchtrieben / wie man sehen kan in des Bapsts Decretalen / vnd in allen Historien der Keiser. Denn sihe doch / wie die armen Juristen geplagt sind / dz sie die Römische Spitzbüberey / mit glosen / zusamen flicken / reimen / schlichten / ehe sie jr eine geringe gestalt machen künnen / Gleich / als wenn ein Kürsner solt einen bösen Peltz flicken / da weder haut noch har gut ist / dazu bespeichelt vnd beeitert / vnd grewlich beschmeisset.

Kein Bapst helt eim Keiser Glauben.

Wolan / Es gehe hin / so lange es kan / der Keiser vnd das Reich / müssen solchs Spitzbuben stück verbeissen / es ist nicht der erste Keiser / mit dem der verzweiuelt Spitzbube zu Rom so spielet. Sie habens keinem versehen / sint der zeit sie zur macht komen sind. Maximilianus klagt nicht mehr / denn das jm kein Bapst je hette Glauben gehalten. Dieser Keiser Carolus / acht ich / solts ja am Clement 7. Leone 10. vnd jtzt am Paulo 3. zimlich erfaren haben / Summa / sie sind Keisers Phocas Creatur vnd Erben / der hat zu erst das Bapsthum zu Rom gestifftet /

dem folgen sie trewlich nach / Der selb Phocas / als ein Keisermörder zu Constantinopel / schlug seinen Herrn Keiser Moritz mit Weib vnd Kind tod.

ALso thun die Bepste auch / Haben sie nicht selber künnen die Deudschen Keiser todschlagen / wie Clemens 4. das edle Blut Conradinum den letzten Hertzogen zu Schwaben / vnd erblichen König zu Neapel / lies mit dem Schwert öffentlich richten. Haben sie nicht mit verretherey vnd aller Teuffelischer bosheit / die Keiser vmbbringen künnen / So ists doch ja jr volliger wille / vnd jnen alle zeit leid gewest / das jr blutdürstiger / mördischer / boshafftiger wille gefeilet vnd verhindert ist worden / Es sind / wie gesagt / des Keisers Phocas / jres Stiffters vnd Keisermörders nachkomen / verzweiuelte / durchtrieben Ertzspitzbuben / Mörder / Verrheter / Lügener / vnd die rechte grundsuppe aller bösesten Menschen auff Erden / wie sie selber zu Rom sagen / Schmücken sich darnach mit dem Namen Christi / S. Petri / vnd der Kirchen / so sie doch vol sind aller ergesten Teuffel in der Helle / vol / vol / vnd so vol / das sie nichts denn eitel Teuffel ausspeien / schmeissen vnd schneutzen künnen. Solchs wirstu sagen / das es die warheit sey / wenn du die Historien liesest / wie sie mit den Keisern sind vmbgangen.

Clemen iiij. richtet Conradinum Hertzog zu Schwaben.

Rechte hoffarth der Römischen Kirchen.

Wolan / wie ich gesagt / Keiser Carol vnd das Reich müssen des Spitzbuben zu Rom Paula Tertij rotwelsch verbeissen / Schadet auch vns noch nicht sehr / Aber dem Stuel zu Rom dienet es dennoch dazu / das sie sich selbs hinden vnd fornen auffdecken / vnd lassen vns in jren hindern sehen / das wir sie kennen mügen. Denn bisher haben wir müssen gleuben / der Bapst were das Heubt der Kirchen / der aller heiligst / der Heiland aller Christenheit / Nu sehen wir / das er mit seinen Römischen Cardineln nichts anders ist / denn ein verzweiuelter Spitzbube / Gottes vnd Menschen feind / der Christenheit verstörer / vnd des Satans leibhafftige wonung / der durch jn nur schaden thut / beide der Kirchen vnd Policey / wie ein Beerwolff / vnd spottet vnd lachet in die faust / wo er

Wo zu des Bapsts rotwelsch diene.

Beschreibung des Bapst.

höret / das Gott oder Menschen solchs wehe thut / dauon hernach.

Historia von Bapst Paulo ij. vnd seinem amptman zu Roncilion.

JCh mus hie eine Historien mit vnterbringen / daraus man mercken mag / was von den Heiligen Spitzbuben vnd Mördern des Römischen Stuels zu halten. Anno Domini (ist mir recht) 1510. war ich zu Rom / da höret ich diese geschicht sagen. Es ligt ein Flecken / mit namen Roncilion / etwa sieben Deudscher meilen herwerts von Rom / Daselbs ist gewesen zur zeit Pauli 2. (welcher fur 70. jaren regiert hat) ein Amptman des Bapsts / der sahe das lesterlich Teuffelisch wesen des Bapsts vnd seiner grundsuppen zu Rom / Vnd gab dem Bapst nicht sein jerlich gebür vom Ampt. Der Bapst lies jn laden / er kam nicht. Vnd was der Bapst gebot / das verachtet er / Endlich thet jn der Bapst in den ban / da fraget er nichts nach. Darnach lies jn der Bapst mit glocken beleuten / vnd mit Liechten von der Cantzeln ausgeleschet werffen vnd verdamnen / wie die gewonheit ist / Daran keret er sich nichts / Zu letzt / weil nu solch verstockter vngehorsam gegen dem Bapst / in seinem Geistlichen Recht / Ketzerey heissen mus / lies er den Amptman auff ein Papier malen / mit vielen Teuffeln vber dem kopff vnd zu beiden seiten / vnd fur gericht bringen / verklagen / vnd als einen Ketzer zum fewr verurteilen / Vnd flugs drauff mit dem Papier zum fewr zu / vnd verbrand. Der Amptman lies auch auff ein Papir malen den Bapst mitten vnter den Cardineln / vnd oben drüber vnd vmb sie her / alles voller Teufel / lies Gericht sitzen / vnd den Bapst mit den Cardinelen verklagen / als die ergesten Buben so auff Erden lebten / vnd theten vnmeslichen schaden armen Leuten / Vnd wenn jr Oberster stürbe / so setzten sie mit vleis an des selben stat / den aller ergesten so sie vnter sich finden können / weren wol des Hellischen fewers werd / vnnd wurden des viel zeugen dargestellet. Da fuhr / Richter / Amptman mit klegern zu vnd sprachen / Man sol sie verbrennen / vnd flugs in tausent Teuffel namen / mit dem Bapst vnd Cardinelen zum fewr zu vnd verbrand / Bis jn der Bapst mit gewalt vertreib.

Diese geschicht / ist vielleicht lecherlich / Aber gleichwol zeigt sie ein schrecklich vnglück an / das der Bapst mit seinem grewlichen / Teuffelischem wesen zu Rom / trefflich schedlich ergernis gibt / vnd die Leute / so solchs sehen / sich dran stossen / vnd gantz Epicurisch werden / gleich wie sie auch selbs sind. Denn auch fast alle / die von Rom wider komen / bringen mit sich ein Bepstlich gewissen / das ist / einen Epicurischen Glauben. Denn das ist gewis / das der Bapst vnd Cardinal / sampt seiner Bubenschulen gar nichts gleuben / lachens dazu / wenn sie vom Glauben hören sagen. Vnd ich selbs zu Rom / höret auff den gassen frey reden / Ist eine Helle / so stehet Rom drauff. Das ist / nach den Teuffeln selbs / ist kein erger Volck / denn der Bapst mit den seinen. Darumb ists nicht wunder / das sie sich fürchten fur dem freien Concilio / Vnd das Liecht schewen / Aber sie haben einen grund darauff sie fussen / der ist / Sie meinen / jr Stand / Ampt vnd Lere sey recht / Darumb / ob gleich die Personen böse sind / künne man doch den Stand vnd die Lere nicht vrteilen noch verdamnen. Also faren sie fort / vnd thun nach allem mutwillen / als gewis / das mit jrem stande kein not haben kan / dauon wir hernach weiter sagen wöllen.

Vergeblich wesen des Bapst.

Rom auff die Helle gebawet.

Worauff der Bapst gründe.

Vnd wenns gleich were / das sie in einem Concilio reformirt würden / als nicht sein kan / Vnd der Bapst sampt seinen Cardinelen / solchs mit blut verschrieben zu halten / so were es doch verlorne kost vnd arbeit / Sie würden doch hernach erger denn zuuor / wie nach dem Costnitzer Concilio geschehen ist. Denn weil sie des Glaubens sind / das kein Gott / keine Helle / kein Leben nach diesem Leben sey / sondern leben vnd sterben wie eine Kue / Saw vnd ander vieh / 2. Pet. 2. So ists jnen gar lecherlich / das sie solten Siegel vnd Brieue / oder eine Reformation halten.

Die Bepste haben kein reformation weil sie nicht gleuben.

Darumb were das beste / Keiser vnd Stende des Reichs / liessen die lesterlichen / schendlichsten Spitzbuben / vnd die verfluchte grundsuppe des Teuffels zu Rom / jmer faren zum Teuffel zu / Da ist doch keine hoffnung einiges

Doct. Lutheri rat.

gutes zu erlangen / Man mus anders hie zu thun / mit Concilien ist nichts ausgericht / wie wir sehen. Denn die vnsinnigen narren / wöllen wehnen / vns sey so bange vnd jach nach jrem Concilio / vnnd als kündten wir oder die Christenheit / on jr Concilio oder Stand nichts thun / Meinen also / man müsse jnen jmer nach lauffen / das sie vns wol ewiglich zu nerren vnd effen hetten / Aber das ist vnser meinung nicht / Vnd ich wil jnen dafur ein ander Liedlin singen mit Gottes gnaden / Wöllen sie nicht Concilium halten / mügen sie es vnsert halben wol lassen / Wir bedürffen fur vns keines. Vnd wenn sie zornig sind / mügen in die bruch thun / vnd an den hals hencken / das were ein thesem apffel vnd pacem fur solche zarte Heiligen / Gott helt sie nicht werd / das sie sich selbs solten bessern / oder was guts thun / sie sind dahin gegeben in verkereten sinn / Rom 1. Da findestu den Calender / Bepstlicher / Römischer tugent / auch 2. Petri. 2. Da lasse es bey bleiben.

Die Keiser haben nicht gewalt Personen zum Concilio zu erwelen.

WEiter stehet ins Bapsts Paulichen Brieue / an Keiser Carol. Vnd du solt wissen / das dirs nicht gebürt zu welen / welche im Concilio sein sollen / Sondern es gebürt vnser Jurisdiction. Far schon / liebs Paulichen / lieber Esel lecke nicht / Ah liebs Bapst Eselchen lecke nicht / Aller liebstes Eselin thus nicht / Denn das Eis ist dis jar sehr glat gefroren / weill der wind stil ist gewest / du möchtest fallen / vnd ein bein brechen / Wo dir denn im fallen ein fortz entfüre / so würde doch alle Welt dein lachen / vnd sagen / Ey pfu Teuffel / wie hat sich der Bapstesel beschiessen / das were als denn ein gros limen Crese maiestatis / wider den Heiligen Stuel zu Rom / welche kein Ablas Brieue / noch Plenitudo potestatis vergeben kündte / O das were ein fehrlich ding / Darumb bedenckt zuuor ewer selbs grosse fehrligkeit Hellischer Vater.

Die Keiser haben die Personen zum Concilio beruffen.

Lieber warumb solt der Keiser nicht macht haben zu nennen / doch zum wenigsten etliche / die im Concilio sein solten / so doch zu den vier höhesten Concilien / Nicenum / Constantinopolitanum / Ephesinum / Chalcedoneum / nicht

die Bepste (wiewol noch kein Bapst zu der zeit gewest) noch Bischoue / Sondern allein die Keiser / als Constantinus / Theodosius / Junger Theodosius / Martianus / haben die Bischoue versamlet / beruffen vnd genennet zum Concilio / sind auch selbs mit drinnen gewest. Ja wir habens hernach also gesetzt in vnsern Decretalen / das allein der Bapst solle Concilia beruffen / vnd Personen nennen. Lieber ists aber war? Wer hats euch befohlen also zu setzen: Schweig du Ketzer / was zu vnserm mund ausgehet / das sol man halten. Ich höre es / Welchen mund meinstu? da die förtze ausfaren? (das magst selbs halten) oder da der gute Korso einfleust (da scheis ein hund ein) Ey du schendlicher Luther / soltu mit dem Bapst so reden? Ey pfui wider / jr lesterliche verzweiuelten Buben vnd groben Esel / solt jr denn auch mit einem Keiser vnd Reich also reden? Ja solt jr solche hohe vier Concilia mit den vier Christlichen / grössesten Keisern so lestern vnd schenden / vmb ewer förtze vnd dreckctal willen? Wes lasst jr euch denn düncken das jr besser seid / denn grosse / grobe / vngelerte Esel vnd Narren / die nicht wissen noch wissen wöllen / was Concilia / Bischoff / Kirchen / Keiser / ja was Gott vnd sein Wort / sey. Du bist doch ein grober Esel du Bapst Esel / vnd bleibst ein Esel.

Exempel das auch die Keiser macht haben Concilia zu beruffen.

Jtem / vber die vier hohe Concilia / sind viel andere gewest / hin vnd wider / in Griechenland / Asia / Syria / Egypto / Affrica / welche den Bischoff zu Rom nicht zuuor haben drumb gegrüsset / sind gleich wolrechte Christliche Concilia gewest / Sonderlich da S. Cyprianus vnd Augustinus inne gewest sind / Auch Carolus Magnus zu Rom / zu Franckfurt vnd in Franckreich / vnd sein Son Ludwig zu Ach / vnd ander mehr Keiser Concilia gehalten haben. Lieber / solten solche feine Bischoue vnd Keiser darumb haben vnrecht gethan vnd verdampt sein / das der fartz Esel zu Rom (was kan er sonst mehr?) aus seinem eigen tollen kopff setzt / vnd aus seinem garstigen bauch fartzet: Es gebüre dem Keiser nicht anzusetzen ein Concilium / noch Personen dazu zu ordnen / oder nennen. O wie ist

dem groben Esel so wol / Er ringet nach einem / der jm einen stecken auff den sack leget das jm die lenden sich beugen müsten.

Der Bapst wil Keiser Carol straffen.

Das ists auch / da er in dem andern Brieue an Keiser Carol ein Theologus (mit vrlaub) wil sein / vnd füret das Exempel Eli. 1. Reg. 2. daher / wie der gestraffet sey / das er seine Söne nicht vermanet habe vmb jre Sünde / Also sey er auch gezwungen / den Keiser / als seinen erstgebornen Son / zuermanen / damit er auch nicht gestrafft werde / Denn es zubesorgen / es möchte grosse vnruge vnd vneinigkeit entstehen in der Kirchen / aus dem grossen vbel / das Keiser Carol zu Speier gethan hat etc. Da redet abermal der verzweiuelte Spitzbube vnd bösewicht Paulus mit seinen Hermaphroditen / sein rotwelsch / gerade / als wüste kein Mensch / was jr Hellisch / Teuffelisch wesen zu Rom sey / vnd wie er selbs / der vnsettige / grundlose / geitzwanst Paulus / sampt seinem Son / mit der Kirchen güter vmbgehet / Nein / sein Son thut nichts / sundigt nichts / das der Vater Paulus zu straffen hette / da sind des Römischen stuels Cardinel vnd gesind / Hermaphroditen / a parte ante uiri / a parte post / mulieres / gantz rein / dürffen keiner vermanung / Vnd wie der Poet Mantuanus vom Römischen Hofe schreibt:

Petrique domus polluta fluente,
Marceſcit luxu. Nulla hic arcana reuelo,
Non ignota loquor, liceat vulgara referre,
Sic urbes populique ferunt, ea fama per omnem,
Iam uetus, Europam, mores extirpat honeſtos,
Sanctus ager Scurris, uenerabilis ara Cynedis,
Seruit honorandæ diuum Ganymedibus ædes
Quid miramur opes recidiuaque ſurgere tecta?
Thuris odorati globolus & cynnama uendit,
Mollis arabs, Tyrij ueſtes, uenalia nobis,
Templa, ſacerdotes, altaria, ſacra, coronæ,
Ignes, thura, preces, cœlum eſt uenale Deusque,
Sed hæc uetera, nunc honeſti mores ſunt.

Vns in Deudschenlanden schilt man Ketzer / das wir die Kirchen / Klöster / Messen / vnd die Römischen vnnd lesterlichen abgötterey verwüsten. Aber sihe mir da zu / wie sie selbs / die solch Abgötterey fur rechten Gottesdienst leren / zu Rom damit vmbgehen. Sihe die Kirchen an S. Hagnetis / da zuuor 150. Nonnen inne gewest / S. Pancratij / S. Sebastiani / S. Pauli / vnd alle reiche Klöster vnd Kirchen / wie sie stehen / inwendig vnd auswendig Rom / Das haben alles der Bapst vnd Cardinel verschlungen / Komen nu zu vns heraus / greiffen vnser Stifft vnd Klöster auch an / mit Pallijs / Annaten / vnd viel ander reuberey vnd schinderey. In diesen allen vnd vielen grewelen / vmb welcher willen Gott Sodom vnd Gomorren / auch sonst in allen Landen / viel Stedte mit fewer versenckt / mit wasser erseufft / mit Erdbeben vmbkeret. Hie sage ich / hat die heilige Jungfraw S. Paula Bepstin / kein gewissen / kein sorge / kein furcht Gottes / das sie möchten, wie Korah von der Erden verschlunden werden / Auch das sie selbs so viel Messen / Vigilien / Horas Canonicas vnd teglichen Gottesdienst / den sie so hefftig von vns foddern / vnd drüber zu ketzern / zu nicht machen / vnd sie fast alle viel erger denn Sodoma sind / vnnd leben / das schendlicher nicht sein kan / Da hat S. Paulus tertius nichts zuuermanen.

Wie der Bapst die Klöster beraube.

Aber das Keiser Carol zu Speier gethan hat / da wil Himel vnd Erden einfallen / da sorget Bapst Paulus fur seinen Son Carolum / das nicht gros vnglück vber jn gehe. Was hat er denn gethan zu Speier / der liebe Son Carolus? Ey er wolt nicht ein blutuergiessen in Deudschen landen anrichten / da der Teuffel der Bapst vnd Cardinal mit lust inne baden möchten / vnd damit jre Hellische grundsuppe geschützt würde / Sondern hat das Wormisch Edict suspendirt / daher aller vnfriede in Deudschland komen war / Vnd hat dasselb darumb gethan / das man eintrechtiglich dem Türcken widerstand thun kund / wie ein fromer Christlicher Keiser thun sol / sein Vaterland zu versehen mit gutem friede vnd schutz. Solchs heisst der

Was der Keiser Carol wider den Bapst zu Speier gesündiget habe.

Spitzbube zu Rom vbel gethan / O grosse Sünde / Ja was heissen die Buben wol gethan / on was sie zu Rom thun? darüber die Sonnen hinfurt zu scheinen müde ist / vnd das Land (wie sie selbs sagen) nicht mehr tragen kan. Denn so hab ichs zu Rom selbs gehört sagen / Es ist vnmüglich / das so solt lenger stehen / Es mus brechen.

Die ander Sünde Keiser Carols zu Speir gethan.

DAs ander stück / das Keiser Carolus gethan hat zu Speir / O thar ichs auch sagen? horresco referens / mir grawet dafur / Lieber betet ein Vater vnser fur mich / das ich nicht wie Eli gestrafft werde / O liebe Sonne erschrick nicht / vnd werde nicht schwartz fur meiner rede / das ich von solcher grossen Sünde sage. Das ist die Sünde / Keiser Carol hette gern friede vnd einigkeit in der Religion / gleich wie er im Reich gern frieden sehe / weil er aber nu 24. jar lang vmb sonst bey dem Bapst vmb ein gemein Christlich Concilium geerbeitet / vnd nichts erlangen mügen / denn das jm der Bapst auff dem maul getrumpelt / vnd als seinen narren geeffet hat / ist er zu gefaren / dem löblichen Exempel nach Constantini / Theodosij / Junger Theodosij / Martiani / Caroli magni / Ludouici primi / vnd viel anderer Keiser mehr / vnd wöllen ein National Concilium ansetzen / ob er wol recht vnnd macht hat ein gemeines anzusetzen / der Spitzbube zu Rom speie was er wölle in seinen Dreckentalen. O vergebe mirs Gott / ists anders zu vergeben / das ich von solcher grausamen Sünde habe reden thüren. O das Keiser Carolus nicht heraus an die Sonne gienge / die Sonne möchte für solchem grossen Sünder vom Himel fallen / vnd müsten wir sein entgelten / vnd alle ewiglich im finstern sitzen. O das die heilige Veter / Bapst vnnd Cardinel mit jrem hauffen / jre gute werck vnd verdienst wolten fur vns setzen / als da sind jr Epicurischer Glaube / Sodomey / Simoney / Spötterey / lesterung Gottes vnd seiner Christen / vnd aller jrer Gottesdienst. Vieleicht möcht sich jr Gott / dauon S. Paulus sagt / Deus huius seculi / vber vns erbarmen.

Bapst vnd Cardinal mit dem Teuffel besessen.

WJltu schier gleuben / das der Römische stuel / Bapst vnd Cardinal / mit allen Teuffeln besessen sind / vnnd jr

spitzbůbisch Rotwelsch / kein grund / ende noch mas haben kan? Wiltu schier gleuben / das solche Bősewichter / eitel Epicurer / Gottes vnnd aller Menschen feinde sein můssen? Hie sihestu ja / das der Bapst lieber wolt gantz Deudschland in seinem eigen Blut ersoffen sehen / denn das friede drinnen were / Vnd lieber wolt / das alle welt mit jm ins ewige hellische fewr füre / Denn das eine Seele solt zum rechten Glauben bracht werden / Das nu solch grewlicher / erschrecklicher wille des Bapsts durch Keiser Carol nicht volbracht / sondern gehindert ist / das kan jm der Bapst nicht vergeben / Sondern drewet jm mit Eli Exempel. Hie hastu nu eine glose vber das c. Si Papa dis. 40. Wenn ein Bapst sein selbs / vnd brůderlicher seligkeit vergessen erfunden wird / vntuchtig vnd lass in seinen wercken / vnd das beste zu leren schweigend / welchs jm vnd allen deste schedlicher ist / quasi talia fieri possint in fide / vnd gleichwol vnzeliche Seelen mit grossen hauffen mit sich zum Teuffel in die Helle fůrete / die sampt jm grosse pein ewiglich leiden můsten. Solche Sůnde vnterstehet sich kein lebendig Mensch zu straffen / Denn er ist aller richter / vnd von niemand zu richten / er werde denn im Glauben jrrig erfunden (Post annum Platonis) Sondern die gantze Christenheit bittet deste hefftiger fur seinen Stand / So viel mehr sie merckt / das jr seligkeit nehest Gott / an seiner wol fart gelegen ist.

Gantz Teuffelisch Decret des Bapsts c. Si Papa Dist. xl.

Den Bapst sol niemands straffen.

Solch Decret sihet jederman / das es mus von allen Teuffeln / so allene halben sind / mit einhelligem odem in den Bapst vnd Rőmischen stuel geblasen sein / Vnd ich / da ich vor xxvj. jaren solchs las / dacht ich bey dem lieben Gott / Es weren vergebliche wort / wie die Donatio Constantini / vnd vnműglich / das ein Bapst solte so verbőset sein / das er sich solchs Decrets annemen / oder drauff bawen wolte / Aber da Syluester vnd andere mehr wider mich schrieben / vnd wider mich solchs fůreten / must ichs wol gleuben / Wie du hie auch sihest im Brieue Pauli iij. Das er auch der meinung ist / vnd alle welt gern wolt mit sich zur Hellen fůren. Wer nu nicht gleuben wil /

Das Bapsthum des Teuffels eigenthum sol man fliehen.

das das Bapsthum des Teuffels eigenthum / vnd sein eigen regiment sey / der mag mit jm hin faren. Wir hören vnsers HERRN Wort / Matth. vij. Hütet euch für falschen Propheten j. Corinth. j. Spiritualis omnia iudicat. Dauon hernach weiter. Wir wollen vnd sollen des Bapsts richter sein / vnd sol vns niemand weren.

Sünde der Söne Eli.

Aber lasst vns auch sehen / wie sich der Esel in die Schrifft verdrehet / da er Eli vnd seine Söne einfüret. Der Text j. Reg. ij. sagt also / Die Söne Eli waren böse Buben / vnd hatten drey stück auff sich. Das erste / Sie kandten oder achten des HERRN nicht. Das ander / Sie kandten auch nicht / das Priesterlich recht an das Volck. Das dritte / Sie trieben vnkeuscheit mit den geistlichen Weibern / die Gotte dieneten am Tabernackel / das waren Widwen / die nach jrer Menner tod / sich begaben zum dienst des Stiffts / wie Luc. 3. von der heiligen Hanna stehet / das sie nimer vom Tempel kam / fastet vnd betet etc.

Den Herrn nicht kennen.

Das erste stück / den HERRN nicht kennen noch achten / heisst nicht gleuben an Gott / da seine Verheissung oder Wort verachtet / vnd im vnglauben rohe vnd ruchlos gelebt wird / on alle Gottes furcht. Das ander / Das sie jr Priesterlich ampt nicht achten / das ist / wie sie opffern vnd das Volck leren solten / Sondern / wie im Text stehet / machten sie es mit dem Opffer wie sie wolten / vnd muste recht sein / was sie wider das Gesetz sündigten / das auch das Volck sich hoch daran ergerte. Das dritte / Das sie vnuerschampt Ehebruch trieben / mit begebenen Widwen / Denn sie hatten selbs Weiber / vnd thetten dz an heiliger Stet / bey dem Stifft fur Gottes angesicht / der sich daselbs gegenwertiglich zu wonen verheissen hatte. Solcher Sünden machte sich Eli teilhafftig / damit das er sie nicht straffet / Er redet wol drumb vmb der Leute willen / aber doch nicht mit ernst / denn er setzet sie nicht ab vom Ampt / wolt sie nicht zu schanden machen / lies sie so bleiben in jrem wesen / Das ists da Gott saget / Eli habe seine Söne mehr geehret denn Gott / Denn er hatte seiner

Priesterlich ampt nicht achten.

Der Ehebruch.

Sône ehre / das sie ja im Ampt blieben / lieber denn Gottes wort vnd gehorsam.

Dis Exempel hat eine feine gestalt / vnd reimet sich gewaltiglich / wo es Keiser Carol vmbkerete / vnd hielt es dem Bapst für die Nasen / so würde er mit seinem eigen Schwert auff seine Platten geschmissen / Nemlich also / Hörestus Bapst Paule / du hast erstlich keinen glauben / vnnd achtest Gott nicht sampt deinen Sônen / Cardinelen vnd Rômischem hofegesinde / Denn jr seid Epicurische Sew / desgleichen alle Bepste deine Vorfaren / Denn so man die Bepstlichen Decretalen von forn an bis hinden aus lieset / so findet man nicht einen Buchstaben / der da lere / was glaube sey / oder wie man Christlich gleuben sol / Kan auch kein glaube in ein Bepstlich oder Cardinalisch hertz fallen / das ist gewis. Zum andern / so weissestu / mit alle deinem Rômischen Hofe vnd vorfarn nicht / was ein Priesterlich ampt sey / wie man das Volck mit Gottes wort vnnd Gebot vnterweisen / oder Gott loben sol / Denn dauon findet man nichts in allen Decretalen / das man eine Predigt thun künde / Sondern es ist alles Menschen lere / vnd eigen dünckel / welches ist eitel abgôtterey.

Bapst vnd seine Cardinel kennen Gott nicht.

Bapst weis nicht was ein Priesterlich ampt sey.

Zum dritten / So treibstu vnd deine Kinder schendliche vnzucht / Denn die Cardinel vnd deines Hofes puseron vnd Hermaphroditen füren ein solch grewlich wesen / das Himel vnd erden dafür beben vnd zittern. Solchs sihestu vnd hôrests vnd weissests wol / noch schweigestu still dazu / straffest vnd besserst nichts / sondern lachest dazu vnd hast lust drinnen / Rom. j. Darumb wird dirs nicht so gut werden / als dem Eli / Sondern must zu deinen Vorfarn in abgrund der Hellen. Ja solcher weise keme dis Exempel zu rechter gestalt dem Bapst auff den kopff / Vnnd fünde sich da bey / das der Bapst vnd seine Cardinele / grobe vngelerte Esel sind in der Schrifft.

Des Bapst hurerey.

NV kompt er der Hermaphroditen Bischoff vnd Puseronen Bapst / das ist / des Teuffels Apostel / vnd zeucht dis Exempel wider Keiser Carolum / vnd gleich wie er

Bapſt des Teuffels Apoſtel macht ſünde / da keine ſünde iſt.

vnd ſeine vorfaren Spitzbůbiſch ſind in jrem Rotwelſch / Alſo wil er auch Gott zum Spitzbuben machen in der heiligen Schrifft / Er gibt für / Keiſer Carol ſey ein groſſer Sůnder / das er dz Wormiſch Edict ſuſpendirt vmb friedens willen / vnd wolle ein National Concilium anſetzen / Macht Sůnde vnd verdamnis / aus ſolchen lǒblichen / hohen / fůrſtlichen / Keiſerlichen tůgenden. Denn das iſt vnter andern abgǒttiſchen greweln des Bapſts / dieſer auch einer / das er Sůnde vnd verdamnis macht / da Gott keine haben wil / wie man ſihet / durchs gantz Decretal hin durch. Vrſach iſt die / Denn er iſt / wie die Juriſten ſagen. Ein jrdiſcher Gott / Darumb mus er zur ſůnden vnd verdamnis machen / das der Himliſche Gott / fůr tugend vnd vnſchuld helt / wie S. Paulus ſagt. ij. Theſ. ij. Menſch

Menſchen der Sünden.

der Sůnden vnd Kind des verdamnis. Menſch der Sůnden heiſſt hie Ebreiſch / der nicht allein in ſeinem leben ein Sůnder iſt / ſondern ſtifftet durch falſche lere Sůnde / das andere můſſen mit jm ſůndigen / Wie Jeroboam der Kǒnig Iſrael ſůndigt / oder wie die Schrifft ſagt / Iſrael ſůndigen macht / durch ſeine abgǒtterey.

Alſo wil hie auch der Sodomiten Bapſt aller ſůnden Stiffter vnd Meiſter / ſůnde vnd verdamnis auff Keiſer Carol treiben / So er doch wol weis / das ſeine Spitzbůbiſche zunge hierin ſchendlich leuget / Vnd ſolche verdampte Bǒſewichter / wollen alle Welt bereden / das ſie der Kirchen Heubt / Mutter aller Kirchen / vnd Meiſter des Glaubens ſeien / So man ſie doch an jren wercken in aller Welt erkennet / wenn wir gleich ſtein vnnd klǒtz

Bapſt in abgrund der Hellen zu uerfluchen.

weren / das ſie verlorne / verzweiuelte Teuffels kinder / dazu tolle / grobe Eſel in der Schrifft ſind. Es mǒcht jemand wol gern fluchen / dz ſie der Blitz vnd Donner erſchlůge / Helliſch fewer verbrente / Peſtilentz / Frantzoſen / S. Velten / S. Antoni / Auſſatz / Carbunckel / vnd alle Plage hetten / Aber das ſind eitel Fuchsſchwentze / vnd Gott iſt lengeſt zuuor komen / vnd hat ſie mit viel grǒſſer plage geſtrafft / wie denn Gottes verechter vnnd leſterer ſollen geſtrafft werden / Rom. j. Nemlich / das ſie bey geſunder

vernunfft / so öffentlich rasend vnd tolle sind worden / das sie nicht wissen / ob sie Man oder Weib sind / oder bleiben wollen / sich nicht schemen doch für dem weiblichen Geschlechte / da jre Mutter / Schwester / Mumen vnter sind / die solchs von jnen hören vnd sehen müssen / mit grossem schmertzen. Ey pfui euch Bepste / Cardinel / vnd was jr seid im Römischen Hofe / das jr euch nicht fürchtet fur dem pflaster / darauff jr reitet / das euch verschlingen möchte.

Die Keiserlichen rechten sagen viel de Furiosis / von vnsinnigen / tollen Leuten / wie man sie halten sol / Wie viel grosser not were hie / dz man Bapst vnd Cardinal / vnd den gantzen Römischen stuel / in stöcke / keten / kercker legte / die nicht gemeine weise rasend worden sind / sondern so tieff grewlich toben / das sie jtzt Menner / jtzt Weiber sein wollen / vnd des keine gewisse zeit wissen / wenn sie die laun ankomen wird / Gleichwol sollen wir Christen gleuben / das solche rasende vnd wütende Römische Hermaphroditen / den heiligen Geist haben / vnd der Christenheit öberste Heubter / Meister vnd Lerer sein mögen. Aber ich mus hie auff hören oder sparen / was ich mehr wider die Brieue vnd Bulla zu schreiben habe / denn mein kopff ist schwach / vnd füle mich also / das ichs vieleicht nicht möchte hinaus füren / vnd doch noch nicht bin komen dahin / das ich mir furgenomen habe in diesem Büchlin zu schreiben / Welchs ich wil zuuor ausrichten / ehe mir die krefft gar entgehen.

Die Bepstliche Hermaphroditen sol man in kercker schliessen etc.

Denn drey stück hab ich mir furgenomen. Eins / obs war sey / das der Bapst zu Rom / sey das Heubt der Christenheit / vber Concilia / Keiser / Engel vnd alles etc. wie er sich rhümet. Das ander / obs war sey / das jn niemand könne vrteilen / richten / absetzen / wie er brüllet. Das dritte / obs war sey / das er habe das Römische Reich von den Griechen / auff vns Deudschen bracht / wie er vber alle mas dauon stoltziert vnd pocht. Bleibt mir etwas vber von krefften / wil ich wider an seine Bullen vnd Brieuen mich machen / vnd versuchen / ob ich

Summa vnd stück dieses Buchs.

dem grossen / groben Esel seine lange / vngekemmete ohren / kemmen müge.

So die Einleitung zur Schrift: „Das Bapsthum zu Rom vom Teuffel gestifft.“

Döllinger sagt in seiner Luther-Biographie (I. Aufl. S. 48), daß die Entstehung dieser Schrift „sich kaum anders, als durch die Annahme erklären läßt, daß Luther sie großentheils im Zustande der Erhitzung durch berauschende Getränke geschrieben“ habe.

Diese Erklärung wäre freilich die einfachste. Aber sie befriedigt weder den Psychologen noch den Historiker. Der letztere weiß, daß Luther schon ganz ähnliche Sätze im Jahre 1530, ja schon 1522 und 1520 geschrieben, seitdem er den Kampf gegen das Papstthum als solches mit Ernst aufgenommen hatte. Der Psychologe oder richtiger der Mystiker erkennt in den vorstehenden Sätzen zwei Richtungen: in der einen wild tobenden scheint die Selbstständigkeit des Autors gänzlich aufgehoben zu sein: ein anderer Geist ist über ihn gekommen und hat den besessenen Menschenleib zu seinem Werkzeug gemacht; an andern Stellen kommt wieder die Ruhe zum Vorschein: der eigene Geist prävalirt, die Vernunft kehrt zurück, aber der frei gebliebene Wille ist zu schwach, um dauernd der bessern Einsicht die Oberhand zu belassen.

Weiter unten bei der Wiedergabe der letzten Tischreden Luthers werden wir sehen, wie plötzlich unter die gröbsten Sudeleien ein frommer Aufblick zu Gott, ein Stoßgebet, sich hineinmischt, um bald von Neuem Abscheulichkeiten oder gar Blasphemien Platz zu machen. Hieraus erklärt sich auch der Umstand, daß Luther in seinen Lehrsätzen sich alljährlich mehrmals widersprach.

Es zeigen sich hier eben wie bei jeder Besessenheit lucida intervalla, aus denen hervorgeht, daß selbst im höchsten Grade der obsessio die Stimme des Gewissens und der freie Wille nicht ertödtet wird und es nur der Energie des

Willens bedarf, um der erkannten Wahrheit nicht mehr zu widerstreben und fremde Einflüsse zu brechen.

Die Geschichte freilich kennt nicht diese „zwei Seelen" im Luther; sie kennt in ihm nur eine Persönlichkeit, welche allein die Verantwortlichkeit für alle ihre Handlungen vor Gott und den Menschen zu tragen hat und mit dieser einen Persönlichkeit haben auch wir fortan es zu thun; sie hat auch uns gegenüber allein die Verantwortlichkeit für alle ihre Worte und Werke zu tragen.

Katholische Historiker haben Luther oft den Vorwurf der Inconsequenz deshalb gemacht, weil derselbe in der Zeit seines ersten öffentlichen Auftretens — nachdem er schon von dem „schlecht unterrichteten Papst" an den „besser zu unterrichtenden" appellirt — die Entscheidung eines allgemeinen Concils angerufen, dann aber, als dieses zusammengetreten, dasselbe von vornherein verworfen habe.

Diese Inconsequenz ist indeß nur scheinbar vorhanden. Schon auf dem Reichstage zu Worms im Jahre 1521 erklärte der überspannte Mönch — nachdem er seinen Widerruf nur für den Fall in Aussicht gestellt, daß man ihn „aus der heiligen Schrift widerlegen" würde, — daß er „weder dem Papste noch den Concilien allein" glaube, da es feststehe, daß diese öfter geirrt und sich widersprochen hätten. (Balan, Monumenta Reformationis Lutheranae, I, S. 183.)

Aber gegen ein „freies, deutsches National-Concil", wie er es oben wieder verlangte, hatte Luther niemals etwas einzuwenden. Denn auf einem solchen Concil hätte er Alles, der Papst und die Bischöfe Nichts zu sagen gehabt; er wollte ein Concil haben, wo er, der „Doctor über alle Bischöfe", allein für unfehlbar gehalten worden wäre[1]).

---

1) Warnung an die lieben Deutschen v. 1530, Witt. Ausg. von 1561, Bd. 7, S. 431.

Wenn er das Verlangen stellte, allein aus der heiligen Schrift und nicht aus den Kirchenvätern, päpstlichen Entscheidungen und Concilien widerlegt zu werden, so hatte ja auch das keinen andern Sinn als den, daß er allein und nicht der Papst, nicht die Väter, nicht die Concilien das „Wort Gottes“ richtig auslegen. Der Friede mit diesem Menschen konnte nur dadurch hergestellt werden, daß Papst und Bischöfe erklärten, sie selbst und alle kirchlichen Autoritäten seien seit fünfzehn Jahrhunderten in fortdauernden groben Irrthümern befangen gewesen; erst in dem Augustinermönch Martin Luther (der schon im Kloster Selbstmordversuche gemacht und vielfach andere Proben von Geistesstörung und Besessenheit von sich gegeben hatte), sei der Welt die Sonne der Wahrheit aufgegangen, welche die kurzsichtige und sorglose göttliche Vorsehung der Menschheit so lange Zeit vorenthalten habe.

Die Sprache also, welche Luther oben führt, ist keine neue und inconsequente; er spricht in der alten Tonart, nur mutatis verbis. Was er zum Beweise seiner Behauptung vorbringt gegen die Concilien von Constanz und Basel, ist seitdem zum Stichwort seiner tausend und aber tausend Nachsprecher geworden.

Er wie diese konnten und können aber nur so reden aus mangelnden historischen, dogmatischen und kirchenrechtlichen Kenntnissen.

Sowohl zur Zeit des Constanzer wie des Baseler Concils war ein rechtmäßiger, weil legitim gewählter Papst vorhanden; in Constanz wurde die Einheit der Kirche wiederhergestellt durch die freiwillige Resignation des rechtmäßigen Papstes; in Basel geschah es durch die schließliche Abdankung des Gegenpapstes und durch die Obedienz seiner Anhänger unter das legitime Oberhaupt der Kirche.

Und wie es Luther so oft im Leben ergangen war, daß er das Böse gewollt, das Gute aber befördert hatte, so

ergeht es ihm auch mit der Anführung der obigen historischen Reminiscenzen.

Das Schisma, welches zur Zeit des Constanzer und Baseler Concils bestand, war die gewaltigste Feuerprobe, welche die Kirche seit ihrem Bestande zu bestehen hatte, denn die Spaltung umfaßte nicht nur die Glieder, sondern auch das Haupt. Die Revolution, welche Martin Luther mit seinem Anhange hervorgerufen, ergriff nicht, wie es bei jenen Schismen der Fall gewesen, die Fundamente des kirchlichen Baues; ebensowenig geschah dies beim griechischen Schisma oder bei der arianischen Ketzerei, obschon der Arianismus noch mehr verbreitet war, als der Lutheranismus. Daß aber jene fundamentalen Schismen zuletzt nicht mit dem Zerfall und der Auflösung der Kirche, sondern mit dem Triumphe der kirchlichen Einheit — ganz gegen alle menschliche Erwartung — endigten, darin liegt der sichtbarste Beweis, daß die Kirche eine menschlich-göttliche Institution ist, gegen welche gemäß göttlicher Verheißung die „Pfordten der Hölle" jeder Zeit vergebens ankämpfen müssen!

Luther freilich sah in den „hellischen Pforten" nicht allein den Papst, sondern auch ein mit dem Papste einiges Concil, wie er dies in seiner 1539 erschienenen größeren Schrift: „Von den Conciliis und Kirchen" noch näher darzulegen sich bemüht hatte. Ihm war vor Allem daran gelegen — wie wir dies weiter unten aus seinen Briefen ersehen werden — die Kirchenspaltung zu einer dauernden zu machen und es zu keiner Einigung in der Christenheit kommen zu lassen. Daher seine Raserei gegen das Concil von Trient; aber darin zeigt sich auch am Meisten sein diabolischer Charakter.

Daß Kaiser Karl V. insbesondere in der Concilsfrage nicht frei war von staats- und nationalkirchlichen Tendenzen — wenn auch seine Grundrichtung eine papstfreundliche blieb — ist neuerdings wieder in der Schrift von Vermeulen: „Die

Verlegung des Concils von Trient" (Regensburg 1890) dargelegt worden.

Luther, der sonst den Kaiser gleich allen andern Fürsten, die ihm nicht zu Willen waren, auf die gemeinste Weise beschimpfte, nimmt jetzt auf einmal das Reichsoberhaupt gegen „Se. Hellischeit" in Schutz. Der Kaiser, der schon beim ersten Anblick Luthers auf dem Reichstage zu Worms erklärt hatte, daß dieser Mann ihn niemals zum Ketzer machen würde, wird freilich durch diese Bundesgenossenschaft wenig erbaut worden sein[1]).

Das weitere ohnmächtige Getobe Luthers, sein wirres, der Pornographie ordinairster Sorte entstammendes Gesudele, wird keines besonderen Commentars bedürfen.

Zahllose Katholiken und Protestanten werden freilich vor Verwunderung sich nicht fassen können über die moralische, dogmatische und historische Theologie dieses „Gottesmannes", der als „größter Mann der deutschen Nation" noch zur Stunde von Millionen von Deutschen verehrt wird.

Um seine schmutzige Redeweise minder abscheulich erscheinen zu lassen, sind die modernen Luther-Dichter auf den Einfall gekommen, der Welt einzureden, daß zur damaligen Zeit allgemein ein solcher Ton in Schrift und Umgangssprache üblich gewesen wäre. Dies kann aber schon deshalb nicht wahr sein, weil eine Nation, deren Edelsten — und Luther sollte ja nicht nur einer der Edelsten, sondern der Edelste der Nation gewesen sein — eine solche, den Menschen unter das Vieh degradirende Sprache geführt hätten, schon längst moralisch untergegangen wäre. Hat doch Luther, wie schon bemerkt, in andern Schriften resp. Briefen noch viel cynischere, weder deutsch noch lateinisch wiederzugebende Proben von pornographischer Schriftstellerei von sich gegeben!

1) In einem Briefe an Melanchthon vom 22. Juni 1541 (De Wette V, 371) droht Luther, daß der Kaiser seine Krone verlieren würde, wenn er nicht „Heinz und Meinz" das ist den Herzog Heinrich von Braunschweig und den Erzbischof von Mainz „bestrafen" würde!

Was oben aus diesem Genre mitgetheilt ist, bleibt noch hinter dem zurück, was der „Gottesmann" in sexueller Beziehung im öffentlichen Druck zu verbreiten nicht erröthete! Die deutsche Nation hätte das siebzehnte Jahrhundert garnicht mehr erlebt, wenn jeder deutsche Mann ein Luther gewesen wäre!

Ein Vergleich zwischen den Werken Luthers und denen contemporairer selbst protestantischer Schriftsteller zeigt, daß der „Reformator" auch für seine Zeit ein Unicum war.

Auch werden wir weiterhin noch an ein paar Beispielen den Beweis erbringen, wie die alten und neuen Luther-Dichter das Bedürfniß gehabt haben, die bestialische Sprache ihres Heroen zu mildern, d. h. sie zu fälschen — was sie gewiß unterlassen hätten, wenn sie der Meinung gewesen wären, daß ein viehischer Ton zur Zierde der menschlichen Sprache nach der allgemeinen Auffassung des sechszehnten Jahrhunderts gehört hätte[1]).

Im Ganzen und Großen freilich billigten und billigen die Anhänger des „Reformators" dessen unmenschliche Sprache; sie wagen nur nicht, dieselbe wörtlich wiederzugeben. Köstlin z. B. theilt in seiner ausführlichen Lutherbiographie einige Stellen — aber nicht die indecentesten — aus der Schrift: „Das Bapstthum vom Teuffel gestifft" mit und giebt sein Gesammturtheil über dieses Werk dahin ab, daß dasselbe Luthers „letztes großes Zeugniß gegen das Papstthum geblieben" sei[2]). — Also dieses Buch voller Haß, Wuth, Raserei und Schmutz ein „großes Zeugniß"! — Hätte Köstlin gewagt, seinen Lesern nur den vierten

---

1) Luther berichtet selbst an den „Bischof" Amsdorf, daß sein Buch »contra papatum« „nicht Allen gefällt". (De Wette, V, 727.)

2) Köstlin, Martin Luther, 2. Aufl. 1883. S. 613. Gleich den übrigen protestantischen Luther-Biographen nimmt Köstlin auch öfters Veranlassung seinen Helden wegen angeborner Heftigkeit oder wegen der Provocationen der Gegner zu entschuldigen. Hier ist festzuhalten, daß Luther stets zuerst provocirte, und daß er dies in einem Tone that, der durch kein Naturell entschuldbar ist.

Theil der Einleitung zu dieser Schandschrift mitzutheilen — er würde nicht von einem „großen Zeugniß" gesprochen haben. So aber kann er unter dem Scheine „historischer Quellenforschung" dem Leser ein völlig entstellendes Bild des „Reformators" und dessen literarischer Thätigkeit bieten. — Und wie er, so hundert andere Luther-Biographen.

Es erübrigt uns noch, Einiges über zwei Bilder zu sagen, welche Luther zur Verhöhnung des Papstthums seiner Schrift „Das Bapstthum" 2c. beidrucken ließ.

Diese Gemälde haben bereits einen so hohen Grad von Unanständigkeit erreicht, daß sie sich in deutscher Sprache nicht beschreiben lassen. Geben wir vielmehr den lateinischen Text Sleidan's wieder, der sich hierüber also ausläßt[1]):

»Sedet in sublimi cathedra pontifex, junctis et protensis manibus ornatu solenni, sed aures habet asininas. Circa vero plurimi sunt cacodaemones, variis figuris, quorum alii superimponunt ejus capiti diadema triplex, oleto fastigiatum; alii funibus eum dimittunt in medium infernum, horribili specie subjectum, alii titiones et ligna comportant, alii tanquam officiosi, pedes ei subleuant, ut recta molliterque descendat.«

Das andere Bild beschreibt Sleidan wie folgt:

»Sui [2]) pontifex insidet ornatus, amplae et mammosae, quam calcaribus fodit; dextera digitis duobus pollici proximis de more protensis bene precaturis qui forte occurrunt; sinistra tenet oletum recens atque fumans. Ad ejus nitorem porca suspicit et rictu naribusque praedam captat; ille vero per ludibrium et acerbe bestiam increpans: »Ut me sessorem« inquit, »habeas et calcaria mea perferas, oportet, quantum-

1) Joannis Sleidani Commentariorum de statu religionis et Reipublicae, Carolo Quinto Caesare, Argentorati 1555, S. 468.

2) Dativ von sus, die Sau.

uis id inuita facias, de concilio mihi satis jam diu molestiam exhibes, quò me traducas et libere criminari possis: en illud quod tantopere petis, concilium.«

Zur Erläuterung sei bemerkt, daß unter dem »oletum« ein oletum hominis zu verstehen ist. Luther versah die Bilder, welche er wahrscheinlich bei Lucas Cranach bestellt hatte, mit schmutzigen Versen. Sleidan bemerkt seinerseits darüber:

»Per porcam designat Germaniam. Haec illius ludicra plerique taxabant, vt parum ipso digna neque satis verecunda: sed suas ipse rationes habebat, quamobrem ita faceret et longius prospicere credebatur et extant alioquin in illius libris passim vaticinia multa, de rebus grauissimis, quorum non nulla jam comprobavit euentus, reliqua sunt adhuc in manu Dei posita.«

Der Historiker Sleidan berichtet also, daß die meisten Zeitgenossen Luthers dessen Vorgehen seiner unwürdig hielten; sofort aber nimmt der Luther-Dichter Sleidan seinen Helden in Schutz und macht ihn sogar noch zum Propheten. Einen Propheten nannten den „Reformator" die damaligen Polen ebenfalls, nur meinten sie, er wäre ein »propheta stercoreus«. (Cochlaeus, De actis et scriptis Lutheri, ad ann. 1525.)

Sleidan wurde hiermit zum Vorbild für alle späteren Luther-Dichter. Wenn ja einer einmal einen schüchternen Tadel gegen den „Gottesmann" auszusprechen wagte, so ließ er gleich hinterher Bemerkungen folgen, welche den Tadel nicht nur gegenstandslos machten, sondern ihn geradezu in sein Gegentheil verkehrten.

Einige Zeit, nachdem die Schmähschrift wider das Papstthum verbreitet worden war, sagte Luther über Tisch (Tischreden, Eisleben 1565 fol. 26b):

„Ich hab den Bapst mit den bösen Bildern sehr erzörnt. O wie wird die Saw den Berzel in die höhe recken; aber ob sie gleich mich tödten, so fresse sie erst Dreck, so der Bapst, welcher auf der Saw reit, in der Hand hat." (Vergl. unten Luthers letzte Worte.)

Der Papst wird sich schwerlich über die Bilder „erzürnt", vielmehr nur mit Luther Mitleid gehabt haben.

Weislinger bemerkte in seinem 1751 (in wiederholter Auflage) erschienenen „Friß Vogel oder stirb" über Luthers Frechheiten[1]):

„Daß Luther durch die Sau das Teutschland oder vielmehr uns Teutschen verstanden und durch den s. v. Dreck ein allgemeines Concilium, bezeuget Sleidanus. Ist aber das nicht ein große Ehr für uns Teutschen, daß uns ein solcher Kerl zu lauter Säuen macht?"

B. Die „Wellische Lügenschrifft".

Während Luther die Schrift: „Wider das Bapsthum vom Teuffel gestifft" drucken ließ, verbreitete er ein Flugblatt folgenden Inhalts:

Ein Wellische Lügenschrifft / von Doctoris Martini Luthers tod / zu Rom ausgangen. Anno 1545.

Papa quid ægroto ſua fata precare Luthero?
Nil melius, viuat, ſeu moriatur, habes.
Is tua dum viuit, peſtis te adfligit & vrit:
Mors tua tunc certe cum morietur, erit.
Dura lues peſtis, ſed mors eſt durior illa,
Elige nunc verum perfide Papa velis.

---

1) Weislinger ließ auch die Bilder abdrucken und legte sie seinem Buche bei, wurde aber dafür selbst von katholischer Seite hart angelassen. Uebrigens wagte auch er nicht, die ärgsten Zoten, welche Luther in Wort und Schrift gebrauchte, zum Wiederabdruck zu bringen. Er hatte vor, diese den protestantischen Predigern „zu einem andern Frühstück" vorzusetzen, um zu zeigen, wie die „Reformation" bewerkstelligt worden sei; ist aber darüber gestorben. Seitdem hat kein katholischer Schriftsteller mehr sein Vorhaben ausgeführt.

COPIA DE VNA LITTEEA DE *LO JMBASCIATORE DEL* RE CHRISTIANISSIMO

de vno stvpendo miraculo visto in la infelicissima morte de Martino Luthero.

STupendo & giamai non odito miraculo, che Dio benedetto ha mostrato alla infelicissima morte di Martin Luthero dannato in anima & in corpo, si come per vn capitulo de le lettere del ambasciatore del Re Christianissimo chiaramente si comprende, a gloria, & honor di GIESV CHRISTO a emendation de li mali, & a confirmatione de li boni.

COPIA DEL DETTO CAPITOLO.

MArtin Luthero essendo infermo, domando el santissimo Sacramento del corpo di nostro signor GIESV CHRISTO, Il quale preso chebbe, subito fo morto, & nela sua infirmita vedendo chera graue & tutta via saccestaua a la morte, hauea pregato chel corpo suo fosse sopra duna altaro riposto, & iui come Dio fosse adorato, Ma la diuina bonta, & prouidenza volendo ad vn tanto grande errore ponere fine, & silentio perpetuo, Non denego mostrar tanti miracoli quanti erano ne-

Copey eines Brieffs des aller Christlichsten Königs Gesandten / von einem erschrecklichen Wunderzeichen / welchs geschehen ist in dem Schendlichen Tod Martini Luthers.

ERschrecklich / vnd vnerhört wunderzeichen / welchs der gebenedeiet Gott hat erzeiget in dem Schendlichen Tod des Martini Luthers / verdampt mit Seel vnd Leib / wie man in einem Capitel des Brieffs / des aller Christlichsten Königs gesandten / klerlich begreiffen kan / zu ehre vnd preis Jhesu Christi / vnd zu einer besserung vnd trost der fromen.

Copey des Capitels.

MArtin Luther als er kranck war / begert er das heilig Sacrament / des Leibs vnsers HERRN Jhesu Christi / welchs als er empfangen hatte / ist er als bald gestorben. Vnd in seiner kranckheit / als er sahe das sie gar hefftig war vnd gentzlich sich zum Tod neiget / hat er gebeten / das sein Leib auff den Altar solt gesetzt vnd angebet werden als ein Gott. Aber die Göttliche güte vnd fursichtigkeit / als sie hat wollen einem so grossen irthum ein ende machen / vnd ein ewig stillschweigen /

cesſarij accio che il populo ſi ritraheſe da tanto grande errore, ruina & perditione, che ditto Luthero in queſta eta ha fatto. Onde do po chel ſuo corpo fo nel ſepulchro & tumulo ripoſto, ſubito fo vdito vn horrendo romore, & tumulto anzi vna infernal ruina, & tempeſta. Per la qual cosa tutti coloro cherano iui preſenti vennero in grandiſsimo tremore, admiratione & paura, & alzando gli occhi al cielo veddero chiaramente quella Sacratiſsima hoſtia del noſtro ſignore GIESV Chriſto, la qual vn huomo tanto indegno coſi indegnamente haueua hau vto audetia pigliare, dico che veddero tutti colore cherano iui preſenti, manifeſtamente quella Santiſsima hoſtia flar in aere ſuspeſa. Onde con grandiſsima deuotione, & reuerentia preſeno quella ſantiſsima hoſtia, & con grande honore, & deuotione fra le coſe ſacre honorificatamente la riposeno. Qual coſa fatta piu non ſudi per quel giorno tanto gran romor, & infernal tempeſta, ma la ſequente notte in quel medeſimo luocho, oue il corpo di Martino era fatto ripoſto, ſudi vniuerſalmente da tutti aſſai maggior tempeſta dela pri-

hat ſie nicht abgeſchlagen / ſolche wunderzeichen zu eröffen / welche ſehr von nöten waren / auff das das Volck abſtünde von ſolchem groſſen jrrthum / zerſtörung vnd verderbnis / welche obgenanter Luther in dieſer Welt hat angericht / Darumb / als bald ſein leib ins Begrebnis iſt gelegt worden / iſt als bald ein erſchrecklich rumor vnd gethümel gehort worden / als fiele Teufel vnd Helle in einander / durch welche alle die jenigen / ſo gegenwärtig waren / kamen in ein gros erſchrecken / entſetzen vnd furcht / Vnd als ſie die augen gen Himel huben / ſahen ſie klerlich die allerheiligſte Hoſtia vnſers HERRN Jheſu Chriſti / welche ein ſolch vnwirdig Man / alſo vnwirdig hat dürffen empfahen. Jch ſage auch / das alle die / die da bey ſind geweſt / ſcheinbarlich geſehen haben / die aller heiligſte Hoſtia in der Lufft hangen. Derhalben mit groſſer andacht vnd ehre erbietung / haben ſie die aller heiligſte Hoſtia / mit groſſer ehre vnd andacht zu den heiligthumen ehrlich gethan. Da das geſchehen iſt / hat man den ſelbigen tag nicht mehr ein ſolch gethümel vnd ein Helliſch rumpeln gehört. Aber die folgende nacht an

ma. Per la qual cocoſa tutto el populo fo leuato, & venne in grandiſsimo ſtupor & admiratione. Onde fatto giorno, andorno ad aperire quel tumulo, & ſepolchro, oue era ſtato ripoſto quel corpo coſi emplo di Martino, il qual ſepolchro aperto chiaramente ſi vedeua che iui non era ne corpo, ne carne, ne oſſa, ne meno veſtimento alcuno, ma pieno di tanta ſulforea puzza, che tutti circunſtanti amorbaua, Per il che molti ſonno riornatià meglior vita, te à la fede ſanta catholica, ad honore, laude, & gloria die GIESV Chriſto & fermezza & ſtabilimento de la ſua ſanta chieſia colonna & ſtabilimento de la verita.

demſelbigen ort / da der Leib Martini Luthers war begraben / hat jederman gemeinlich gehört ein gröſſer vngeſtüm denn das erſte. Darumb auch das Volck auffgeſtanden / vnd kam in eine groſſe furcht vnd entſetzung. Derhalben / als es tag ward / giengen ſie hin / auff zuthun das Grab / da der Gottloſe Leib des Martini Luthers hingeleget ward / welchs Grab / als es auff ward gethan / ſahe man klerlich / das da weder Leib oder Fleiſch noch Bein / noch einige kleider waren / Aber es war voll ſolchs geſchweblichs geſtancks / das es alle / die da vmbher ſtunden / kranck machte / Dadurch viel jr leben haben gebeſſert zu dem heiligen / Chriſtlichen Glauben / zu ehre / lob vnd preis Iheſu Chriſti / vnd befeſtigung vnd bekrefftigung ſeiner heiligen Chriſtlichen Kirchen / die da iſt ein pfeiler der warheit.

VND ich Martinus Luther D. bekenne vnd zeuge mit dieſer Schrifft / das ich ſolch zornig getichte von meinem Tode empfangen habe am 21. Marcij / vnd faſt gerne vnd frölich geleſen / Ausgenomen die Gottes leſterung / da ſolche lügen / der hohen Göttlichen Majeſtet wird zu geſchrieben / Sonſt thut mirs ſanfft auff der rechten Knieſcheiben / vnd an der lincken Ferſen / das mir der Teufel vnd ſeine Schuppen / Bapſt vnd Papiſten / ſo hertzlich feind ſind / Gott bekere ſie vom Teufel. Iſts aber beſchloſſen / das mein gebet fur die Sünde zum Tod / vergeblich iſt / Wolan / So gebe Gott das ſie jre maſs

vol machen / vnd nichts anders / denn solche Büchlin / zu jrem trost vnd freuden schreiben. Las jmer hinfaren / sie faren recht / Sic voluerunt, Ich wil die weil zusehen / wie sie wollen selig werden / oder wie sie büssen vnd widerruffen mügen alle jre lügen vnd Gottes lesterunge / damit sie die Welt füllen.

Wie bekannt (Vergl. „Letztes Wort an die Luther-Dichter“ S. 7 fflgd. und „Historisch-politische Blätter“, 1891, Bd. 107, Heft 7), sollte Philipp von Hessen diese Copey, die er von „einem ehrlichen Mann aus Augsburg“ erhalten haben wollte und welche er angeblich aus dem Italienischen ins Deutsche übertragen ließ, an Luther geschickt haben, der sie dann im Publikum verbreiten ließ.

Daß ein Gesandter nicht solch' unsinniges Zeug an seinen Souverain berichten wird, daß weder er noch die italienischen Katholiken oder gar der „Papst“ — falls diese in Folge des Bruches eines Amtsgeheimnisses in den Besitz des „Berichtes“ gekommen wären — ein Interesse daran gehabt hätten, eine Agitation an die Nachricht vom Tode Luthers zu knüpfen, wird wohl keines näheren Beweises bedürfen. Auch weiß kein einziger katholischer oder akatholischer zeitgenössischer Schriftsteller irgend etwas von dieser Agitation zu melden. Philipp selbst giebt keine amtliche Quelle an, sondern nur einen ungenanten Privatmann aus Augsburg; dagegen sagt er in seinem Begleitschreiben an Luther, daß aus dem „Bericht“ zu ersehen sei, wie man „das verdechtige parteiisch Concilium [von Trient] mit Lügen anfehet“ [anfängt]. Es handelte sich also zunächst bei Philipp um eine Agitation gegen das Concil von Trient.

Zu dieser hatte allerdings der Landgraf von seinem Standpunkte alle Veranlassung; denn er hatte von den Folgen des Concils zu befürchten, daß er nicht nur sein zweites Weib entlassen, sondern auch alle geraubten Kirchengüter hätte herausgeben müssen.

Aber noch feindseliger als Philipp war Luther dem Concil gesinnt. Dieser war von jeher gewöhnt, jeden größeren Coup, den er vorhatte, durch besondere Flugschriften zu unterstützen. Einen solchen Coup gegen Papst und Concil beabsichtigte er durch sein Buch: „Wider das Bapsthum vom Teuffel gestifft". Um ihn besser gelingen zu lassen, gab er als Flugschrift die von Anfang bis zu Ende erdichtete »Copia« heraus. Form und Inhalt derselben lassen ihn in jedem Satze als Autor erkennen; die angebliche deutsche „Uebersetzung" ist ein Original aus seinem phantastischen Intriguengeist entsprossen. Deutlich ist schon aus der Form zu ersehen, daß diese „Uebersetzung" keine solche, sondern ein Original ist.

Daß dagegen Philipp von Luther zur Cooperation herangezogen worden, ist glaubhaft, weil das Manöver dadurch einen amtlichen Schein bekam; es ist auch deshalb glaubhaft, weil Philipp schon in den sog. Pack'schen Händeln sich in Gemeinschaft mit Luther im Lügen und Intriguiren erprobt hatte (Vergl. „Hist.-pol. Bl." Bd. 104 (1889) Heft 1 fflgd.) und in seinem Ehehandel von Luther geradezu aufgefordert war, öffentlich „ein lugen zu thun" (Kolde, Analecta Lutherana, S. 356)[1]).

Hat Philipp in der That an einem der letzten Intriguenstücke des „Reformators" Beihilfe geleistet, so hat er nicht, wie er und Luther der Welt glauben machen wollten, das Italienische ins Deutsche übersetzt resp. übersetzen lassen, sondern umgekehrt das ihm von Luther zugegangene deutsche Original ins Italienische, zu welch' letzterer

1) In den „Pack'schen Händeln", welche Philipp angestellt hatte, um zur Sicherung des geraubten Kirchengutes einen Religionskrieg zu entzünden, war Luther dermaßen sein getreuer, d. h. verschlagener Helfershelfer geworden, daß derselbe von Herzog Georg als der „allerkälteste Lügner" bezeichnet wurde, ja als ein „verzweifelter, ehrloser, meineidiger Bösewicht". (Hist.-pol. Bl. Bd. 104, Heft 5, S. 331.)

Arbeit übrigens auch Luther fähig war, da er auf seiner Romreise das Italienische erlernt hatte.

Auch die katholischen Zeitgenossen waren, wie Seckendorf in seiner »Historia Lutheranismi« (III 580) berichtet, der Meinung gewesen, Luther selbst »*vel aliquis ex suis*« habe das Pamphlet erdichtet.

Aber selbst wenn Luther auch einen Andern beauftragt hätte, das deutsche Original der »Copia« zu erdichten, so hätte er, weil er dasselbe öffentlich verbreiten ließ, allein die Verantwortlichkeit dafür zu tragen. Bei dem Maße von Verantwortung, die sonst schon auf ihm lastete, kommt es freilich auf ein Mehr davon nicht an. Was in der »Copia« steht, ist sogar weit weniger verantwortlich als was in den offenen Aufrufen zur Empörung gegen Papst und Bischöfe, gegen Kaiser und Reich, Fürsten und Herren, sowie in den Aufstachelungen zum Todtschlagen der Bauern gestanden hatte[1]).

---

1) Es ist deshalb die Annahme nicht abzuweisen, daß Luther die »Copia« erfunden habe, um späteren wahren Nachrichten über seinen Tod vorzubeugen. Bekanntlich hatte der „Reformator" oft Selbstmordgedanken; diese nahmen seit 1542 dermaßen zu, daß man seit dieser Zeit einen eigenen Bedienten zu seiner persönlichen Bewachung anstellte. Luther selbst scheint gefürchtet zu haben, daß ihm diese Bewachung nicht viel nützen und sein Ruhm durch sein Ende verdunkelt werden könnte und darum vielleicht ließ er 1545 die Lügennachricht über seinen Tod und die angeblichen näheren Umstände desselben auf Rechnung der „Papisten" verbreiten, um dadurch spätere Mittheilungen über die wahren Umstände bei seinem Tode voraus zu dementiren. — Und die „Welsche Lügenschrift" hat ja auch in der That bei allen Luther-Dichtern großen Eindruck bis zum heutigen Tage gemacht. — „Diese schöne Schrift", sagt Professor Kolde in „Luthers Selbstmord" (III. Aufl. S. 21), „ist offenbar [damit meinen manche Professoren allerdings oft etwas, was nicht offenbar ist] das Prototyp aller späteren römischen Gerüchte und Lügen" — nämlich über Luthers Tod. Kolde ist also auch jetzt noch in die im Jahre 1545 gestellte Falle gegangen.

C. „Wider die XXXII Artikel der Teologisten von Löuen.“

Des Weiteren veröffentlichte Luther im Jahre 1545 noch eine Anzahl Thesen gegen die theologische Facultät zu Löwen, mit der er ja schon (ebenso wie mit den „Parisischen Eseln“) lange Zeit im Streite lag.

Die Schrift führt den Titel: „Wider die XXXII Artikel der Teologisten[1]) zu Löuen“ und bringt ein Kupfer, in welchem ein auf einem großem Löwen sitzender Mann diesem den Rachen aufreißt. Schon das Unsinnige dieser Situation zeigt, wie der „Reformator“ in seinem Größenwahn zur Vernunftlosigkeit getrieben wurde.

Sämmtliche Thesen hier mitzutheilen, scheint uns nicht erforderlich zu sein; wir geben nur einige Proben daraus[2]):

These I.

„ALles was man in der Kirchen (welche ist Gottes volck) leret / on Gottes wort / das ist gewislich erlogen vnd vnchristlich.

II.

VND wo man solches fur Artikel des glaubens fürgibt / ists nicht allein vnchristlich / Sondern auch Ketzerisch vnd teuffelisch.

III.

WEr dem selben gleubet vnd folget / ist ein Götzer / vnd ehret den Teuffel an Gottes stat.]

IIII.

DEnn da stehet S. Paulus vnd spricht / Titum. iij. Menschen lere wenden ab von der warheit.

V.

VND wo nicht Gottes wort ist / da kan kein glaube sein / Sintemal auch gute Wercke nichts sind / wo sie nicht im glauben an Gottes wort geschehen.

1) Auf dem Titelblat steht: „Teologisten“; bei Wiederholung des Wortes im Text: „Theologisten“. Die Schreibweise ist in Luthers Werken überhaupt keine consequente.

2) Wir citiren nach der Original-Ausgabe von 1545.

VI.

DAs VII Sacrament seien zu gleuben / sagen wol die Sophisten zu Löuen / Aber sie leren hierin / als die Ertz=ketzer vnd Ertzgötzer / on Gottes wort."

Wie der Leser sieht, ging bisher Alles glimpflich ab; von der VII. These an aber geht das Getobe los. Jetzt werden aus den „Sophisten zu Löuen": „Rangen zu Löwen", „faule Beuche", „grobe Esel", „Rangen=Ketzer und Götzer", „allergrewlichst Gottesreuber", „Teuffelstyrannen", „verfluchte Lügen=Rangen", „tobende Wüteriche", „verzweiuelte, ergeste Buben", „Löua=nische hellische grundsuppe", „schendliche Rangen", „blutdür=stige Mordbrenner und Brudermörder".

So geht es fort bis Thesis XXXI, welche lautet:

„Thun sie doch nicht mehr / Denn das sie gar nichts aus der heiligen Schrifft / Sondern eitel Menschen kot / kacken / speien / fartzen / schmeissen in das Volck / das nicht jr / Sondern des lebendigen Gottes volck ist vnd heisst."

In diesem Genre lauten auch die folgenden Thesen: „Stanckpful", „Dreckschule", „Beerwolffische kirche des Bapsts", „Epicurische Sew", [Plural von Saw = Sau] u. s. w.

Leider kommen noch schändlichere Ausdrücke vor, welche direct contra sextum verstoßen und welche daher nach dem Rathe des heil. Paulus nicht reproducirt werden können[1]).

In letzterer Beziehung finden sich ja auch in den frühe=ren Schriften Luthers so scheußliche Ausdrücke, ja ganze Sätze und Perioden, selbst Abhandlungen, daß wir sie auch in einer fremden Sprache wiederzugeben nicht wagen würden. (Vergl. „Letztes Wort an die Luther=Dichter", 2. Aufl. S. 29.)

1) Wir haben, wie schon umstehend bemerkt, nach der Original=Ausgabe von 1545 citirt. In der Wittenberger Gesammt=Ausgabe von 1572 sind die scheußlichsten Ausdrücke des Originals bereits aus=gemerzt oder gemildert — ein Beweis, wie sich Luthers eigene Freunde der Schriften ihres Meisters schämten.

D. Zweite Schrift gegen den Herzog von Braunschweig.

Die letzte Schrift, welche Luther veröffentlichte, war gegen den katholischen Herzog Heinrich von Braunschweig gerichtet.

Bald nachdem dieser in seinem Kampfe mit den protestantischen Fürsten gefangen genommen worden war, bestand unter den Siegern die Absicht, ihm die Freiheit wiederzugeben.

Gegen dieses Vorhaben wandte sich Luther in seiner gewohnten maßlosen Weise. Seine Schamlosigkeit verstieg sich diesmal auch zu einer politischen Verdächtigung. Er, der so oft die Feinde des Vaterlandes, die Franzosen und die Türken, gegen Kaiser und Reich zu Hilfe gerufen, scheute sich nicht anzudeuten, der Herzog Heinrich habe „aus Welschland treffliche Rüstung" erhalten und vom „Götzen zu Rom" Unterstützung bekommen. Der Kurfürst von Sachsen wußte, daß dies eine Unwahrheit sei und ersuchte Luther, die betreffende Stelle aus der Flugschrift wegzulassen; der „Reformator" aber vermochte sich hierzu nicht zu entschließen und ließ so noch mit seiner letzten Publication eine bewußte Lüge und Verleumdung in die Welt gehen [1]).

Gegen den Herzog von Braunschweig hatte ja Luther schon im Jahre 1541 seine berüchtigte Schrift „Wider Hans Worst" geschrieben. Es finden sich in dieser mehrfach solche Stellen, von denen oben gesagt war, daß sie auch

1) Zur Entschuldigung Luthers meint Köstlin (l. c. II, 624), der Kurfürst habe „aus Vorsicht" jene Stelle in Luthers Schrift entfernt wissen wollen. Wäre das dem Papste und dem Herzog Heinrich angedichtete Factum wahr gewesen, so würde der Kurfürst gewiß nicht so unvorsichtig gewesen sein, es verheimlichen zu lassen, zumal sein Gegner gefangen und der Papst in Deutschland absolut machtlos war.

in einer fremden Sprache sich nicht wiedergeben lassen. Selbst Weislinger, der in seinem bereits erwähnten „Friß Vogel oder stirb“ nicht spröde in der Reproduction characteristischer Sätze aus des „Gottesmannes“ Werken war, hat sich genöthigt gesehen, hier Auslassungen zu machen. Luther vergleicht nämlich, um es wenigstens anzudeuten, den Herzog mit einem Eunuchen, der eine „Hure“, unter welcher die katholische Kirche zu verstehen ist, zu bewachen hat. Ueber diesen Vergleich erfolgt eine Specialisirung, die an Obscönitäten wohl das Gräßlichste erreicht, was jemals durch öffentlichen Druck verbreitet worden ist. Die Phantasie des verworfensten Menschen kann nicht über eine solche Variation von Bildern gebieten, wie sie dem „größten und edelsten deutschen Manne“ zu Gebote stand. Die „Sau“, welche auch in diesen lebenden Bildern auf dem Theater erscheint, ist noch das relativ anständigste Geschöpf, welches vorgeführt wird und besehen werden kann; über die Person dagegen, welche sich als die katholische Kirche producirt, muß der Vorhang gezogen werden. — Daß der Herzog nebenbei als „Bluthund und Mordbrenner“, als gröbster Betrüger ꝛc. geschildert wird, ist unter solchen Umständen erklärlich.

Wenn man hierbei in Betracht zieht, wie der „Reformator“ selbst den Herzog Georg von Sachsen, einen der musterhaftesten Fürsten seiner Zeit, zu schildern im Stande war, so bleibt das Räthsel zu lösen, wie er überhaupt die Schicksale der Kirche in die Hände weltlicher Fürsten legen konnte. Denn wenn er auch wirklich geglaubt haben sollte, daß der von ihm zum summus episcopus beförderte Ehebrecher und Kirchenräuber Philipp von Hessen und alle andern von ihm — ohne jede Autorisation — eingesetzten Landesbischöfe wahrhaft apostolische Oberhirten waren, so hätte er doch bei den schrecklichen Schilderungen, die er von den Herzögen Georg und Heinrich gab, befürchten müssen, daß Philipp und seine Amtsbrüder auch einmal

unwürdige Nachfolger nach der Art von Georg und Heinrich erhalten könnten, deren Willkür dann die Braut Christi überantwortet wäre. In der That schwankte der „Reformator“ wie in allen Fragen so auch in der des landesherrlichen Summepiscopates. Bald war er für, bald gegen diese Institution, bald wollte er sie nur provisorisch eingeführt sehen, um ein Definitivum zu schaffen, das er niemals erleben konnte. Denn nachdem die Fürsten erst das Kirchenregiment auf Grund des neuen „Wortes Gottes“ und auf Geheiß des neuen „Evangelisten“ an sich gerissen, fragten sie nichts mehr nach ihm. In dieser Nichtachtung seiner Person und seiner Lehre lag einer der Gründe, die dem „fünften Evangelisten“ seine „armen alten Tage“, wie er zu klagen pflegte, verbitterten.

Die letzten Briefe.

Es mögen hier zunächst drei Briefe mitgetheilt werden, welche schon aus den Jahren 1542 und 1543 stammen, die aber in der Frage nach dem Lebensende des „Reformators" von einiger Bedeutung sind.

Der erste ist gerichtet an Nicolaus von Amsdorf, der kurz vorher vom Kurfürsten zum „Bischof" von Naumburg „ernannt" und von Luther durch „Handauflegung" „geweiht" worden war. Das Schreiben war in lateinischer Sprache abgefaßt und wird in Schütze's „Luthers bisher ungedruckten Briefen", Leipzig 1783, S. 80 fflgd. wie folgt übersetzt:

„An Niklas von Amsdorf Bischof zu Naumburg rc.

Gnad und Friede. Da Georg Blank, wie wir ihn nennen, Euer Organiste, zurückging, so wollt ich einen so zuverlässigen Mann ohne Briefe an Euch nicht entlassen. Ich hoffe, mein Bester, Ihr werdet in dem Euch auferlegten Amte von oben bestättiget worden seyn, und Christus werde durch Euch auf die Kirche, die er mit seinem Blut erkaufet hat, wirken, und sie regieren, was ich mit ganzer Seele und ununterbrochenen Seufzern wünsche. So flehn wir im Geiste, und wünschen unaufhörlich, daß also Gottes Nahme verherrlichet werde.

Ihr sehet, was für ein garstiges Aergerniß Satan zwischen unserm Churfürsten und Herzog Morizen erregte. Der Herr wolle die Grossen, besonders in Meißen demüthigen, diese Gattung Leute, die sich so sehr durch Stolz, Luxus, Wollust, Geiz und Wucher,

und unchristlichen Wandel auszeichnen. Vielleicht muß erst das Maaß der Sünden dieser Amoräer erfüllet werden, und das Evangelium Feinde haben, deren es keine, oder nur geringe hätte, wenn nicht der Adel allein wider uns tobete. Ja freylich das fürchten sie, das sie nicht etwa das Scepter verlöhren, worunter sie die Fürsten und Bischöfe zu Sklaven niedergedrückt hielten. Ich erinnere mich oft eines Ausspruches von Euch über die natürlichen Fürstensöhne. Und es scheint, daß jener Spruch im Buche der Weisheit 3 u. 4 in Erfüllung gehe: Die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht, und der Saame aus unrechtem Bette wird vertilget werden; und was aus Hurerey gepflanzet wird, das wird nicht tief wurzeln, noch festen Grund setzen. Gott erhöre das Recht. Amen. Mich schmerzet sehr jener Undank, der gewiß auch Gott verhaßt seyn muß, da Moriz nicht einmal das Tageslicht erblickt hätte, oder etwas geworden wäre, wenn nicht die Herzoge Friederich und Johannes seinen Vater wider Georg geschützet hätten. Aber die, die dem Untergange geweihet sind, müssen so zu Grunde gehn.

Wisset Ihr schon, daß Carlstad tod ist? Daß er die tödlichste Seuche ihrer Schule gewesen, schreiben von ihm auch die Prediger zu Basel. Ihn muß, in eigentlicherem Verstande, der Teufel geholet haben. Denn jene schreiben, es sey ihm und vielen andern unter seiner Predigt ein Mann von grosser Statur erschienen; dieser sey in die Kirche hinein, und in einen leeren Stuhl, neben einem Bürger gegangen; dann habe er sie wieder verlassen, und sich in sein Haus begeben; dort habe er seinen Sohn in die Höhe gehoben, gleichsam als wollte er ihn nieder zur Erde schleudern; hab ihn aber wieder unverletzt niedergelassen, mit dem Auftrag seinem Vater zu sagen, er würde in drey Tagen wieder kommen, und ihn selbst abholen. Darauf sey er auch wirklich in dreyen Tagen verschieden. Sie setzen hinzu, er sey nach geendigter Predigt zu jenem Bürger gegangen, und hab ihn gefragt, wer jener Mann gewesen sey? Der Bürger aber sagte, er habe nichts gesehen. Von plötzlicher Furcht ergriffen, glaub ich, daß ihn nicht die Pest, sondern die Furcht vor dem Tode getödtet habe; denn er hat sich jederzeit sehr vor demselben gefürchtet.

Der Ueberbringer dieses Schreibens wünscht, daß er, wenn Euer Consistorium errichtet wird, Notarius würde. Er bat auch mich, daß ich Euch darum ersuchen wolle. Thut, was recht und

billig ist. Wie es scheint, so ist er ein Mann, der zu allem Fähigkeiten besitzet.

Gehabet Euch wohl im Herrn. Ich bitte Euch, zerreisset diesen Brief; weil Ihr die Nahmen Bischof und Fürst nicht darin haben wollet. Doch mögt ich nicht, daß es andre erführen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als verachte ich die bischöfliche Würde. Der Kluge versteht mich sattsam. Charfreytags J. 1542.

Euer
Martin Luther D."

Der zweite Brief ist an Anton Lauterbach, „Seelsorger" in Pirna, gerichtet und lautet bei Schütze l. c. S. 100:

„An Anton Lauterbach.

Gnad und Friede. Was Ihr mir, mein bester Anton, von des Teufels Gewalt über jene drey Männer, die sich selbst erhiengen, schreibet, las ich nicht ohne Schrecken durch. Dieses sind wahrlich die Vorbothen der herannahenden Strafgerichte Gottes über uns undankbare Verächter, da Satan mitten in unser Gemeine solche Greuel verübet. Was für ein Ende wartet derer, die dem Evangelium nicht glauben? Dergleichen Beyspiele sind dem Volke vorzulegen, damit sie lernen Gott fürchten, und Satans Macht nicht mit solcher Sorglosigkeit verachten. Er ist der Fürst der Welt, der höhnend uns vorspiegelt, diese Männer hätten sich selbst erhänget, da doch er sie erwürgte, indem er sie in der Täuscherey ihrer heißentflammten Phantasie glauben machte, sie hätten sich selbst erdrosselt. Ein Beweis dessen ist, da, wie ihr meldet, es unmöglich ist, stehender, oder sitzender, an einem so schwachen Pfahl sich den Hals zu brechen. Das ist leibhaftig der Teufel. Schreibet mir auch ausführlich die Geschichte von jener Unzüchtigen, die ihrer Schwester Bauch öfnete. Ich bin Willens dergleichen Beyspiele heraus zugeben, damit sie auf der Kanzel verlesen werden: vielleicht, daß dadurch diese sinnlose Sorglosigkeit des Volks aufmerksam gemacht wird. Gehabet Euch wohl, und betet für mich. Die Meinige grüsset Euch und die Eurigen. An St. Jakob 1542.

Martin Luther."

An Justus Jonas schrieb Luther (Schütze l. c. S. 156):

„An den würdigen besten Herrn Justus Jonas, Doctor der heil. Schrift, Probsten zu Wittenberg, Gesandten Christi zu Halle, seinem trauten Bruder im Herrn.

Gnad und Friede im Herrn, der Eure Verehelichung[1]) beglücken und segnen wolle! Amen. Wir kämpfen hier mehr, als vielleicht Ihr selbst, wider die Lästermäuler. Es ist kein Maaß, kein Ende der Urtheilerey. Aber Christus sagt: Verurtheilet nicht, damit ihr nicht verurtheilet werdet. Sie werden in der That schon verurtheilet. Denn indem sie den Splitter in fremden Augen verdammen, so werden sie den verdammten Balken in ihrem eigenen immer forttragen zum Spotte der Teufel, und zum Hohngelächter der Engel. Ich fahre mit Heftigkeit über sie her. Wenn zehn Huren hier wären, die viele Studenten mit Franzosen verderbten: da will niemand urtheilen, niemand vom Zorn entbrennen; hier sind sie ganz stumm, die trägesten Richter, beynah Schützer des Lasters! Ja wenn die halbe Stadt in Ehebrüche, Wucher, Diebstähle, Bevortheilungen und Betrügereyen ersoffen ist, da will niemand Richter seyn. Sie lachen fast alle der That, oder stimmen vielmehr selbst ein, und üben gleiche Schande aus. Es ist ein verdrüßlich Ding um die Welt! Nun, so wollen wir gerades Weges darein gehen. Doch genug hiervon.

Durch diese unser Staffete erhaltet Ihr von mir ein kleines Hochzeitgeschenk. Denn Ihr kennet ja meine Armuth, und wisset, daß ich in Schulden stecke. Dazu zapfen mich auch die täglichen Hochzeiten ab. Ihr werdet also mit diesem wenigen fürlieb nehmen. Gehabet Euch wohl im Herrn, und grüsset auch in meinem Nahmen Eure Braut. Montags nach Veit J. 1543.

M. L."

In dem zuerst mitgetheilten Briefe spricht sich Luther nicht klar darüber aus, wie er sich den Tod Carlstads denkt. Bald meint er, daß diesen „der Teufel in eigentlicherem Verstande geholt" hat, bald glaubt er, daß die Furcht ihn getödtet habe. Nach dem Briefe an Lauterbach

---

1) Die zweite nämlich, die der schon grau gewordene „Wittwer" mit einem jungen Mädchen vollzog.

zu urtheilen, scheint er anzunehmen, daß es Selbstmörder im eigentlichen Sinne nicht gebe, daß diese vielmehr nur als Werkzeuge des Teufels handeln. Den Unterschied zwischen der Action des Teufels und der eigenen Thätigkeit des Menschen zu ziehen, ist freilich sehr schwer — weßhalb selbst die großen Theologen des 16. Jahrhunderts anfänglich in Hinsicht auf Luthers Lebensende sich nicht klar werden konnten.

In dem Briefe an Jonas giebt Luther einen Theil der Verdrießlichkeiten zu erkennen, welche ihn in seinen letzten Jahren besonders heimsuchten, ihn wiederholt von Wittenberg forttrieben und ihn zuletzt zur Verzweiflung brachten.

Der größte Aerger wurde ihm bereitet durch anzügliche Gedichte, welche die Wittenberger Studirenden — nach Art des Lemnius — über seine Hausmädchen machten. Die zweite Heirath des „Gesandten Christi zu Halle" gab ihm Veranlassung, sich über die „Lästermäuler" zu beklagen.

Aus dem Jahre 1546 sind zunächst diejenigen Briefe von Interesse, welche von der Berufung Melanchthons zum Regensburger Colloquium handeln.

Gleichzeitig mit dem Tridentiner Concil sollte bekanntlich auf Wunsch des Kaisers und des Reichstags für Deutschland noch einmal ein Vereinigungsversuch zu Regensburg gemacht werden, zu welchem katholischerseits u. A. die Theologen Cochläus und Malvenda abgeordnet waren. Der Kurfürst von Sachsen wollte die Conferenz mit seinen „Theologen" gleichfalls beschicken und wählte hierzu u. A. den Melanchthon aus.

Hierüber war nun Luther, welcher mit Melanchthon aus verschiedenen Gründen längst entzweit war und den er schon im Jahre 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg zu einer selbst auf »dolos et mendacia« gegründeten

Unversöhnlichkeit antrieb (Chytraeus, Hist. Aug. Conf. p. 295), in große Aufregung versetzt und entsprechend seinem bisherigen Bemühen, um jeden Preis und mit allen Intriguen die Wiedervereinigung der getrennten deutschen Nation und Christenheit zu hintertreiben, wandte er sich kriechend an den Kurfürsten, um diesen zu bestimmen, nicht den Melanchthon zur Conferenz zu entsenden.

Der Brief lautete (bei De Wette[1]) V, 774):

„Gnad und Fried im Herrn und mein arm Pater noster. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich bitte E. K. F. G. unterthäniglich, sie wollten sich wohl bedenken, ob M. Philippus zu schicken sey auf das itzige zu Regenspurg nichtige und vergebliche Colloquium, da keine Hoffnung ist; denn sie haben keinen Mann auf jener Seiten, der ichs werth sey und D. Major ist mehr, denn gnug dazu, wenn er gleich nichts könnte, denn nein oder ja darzu sagen. Und ist Schneppe und Brentius auch da, die ihnen nichts lassen nehmen, und ob sie wollten etwas lassen nehmen, so ist noch der Hintergang da, daß man uns auch fragen muß. Wie wollte man thun, wenn M. Philippus todt oder krank wäre, als er wahrlich krank ist, daß ich froh bin, daß ich ihn von Mansfeld heimbracht hab. Es ist sein hinfort wohl zu schonen, so thut er hier mehr Nutz auf dem Bette, als dort im Colloquio. Er zeucht wohl gern, wenn man's haben will und waget sein Leben; aber wer will's ihm rathen oder heißen in solcher Gefahr, darinnen man Gott versuchen möchte und uns selbst zuletzt einen vergeblichen Reuel stiften. Die jungen Doctor müssen auch hinan und nach uns das Wort führen; kann D. Major und Andere predigen und lehren, so wird ihnen nicht sauer werden, mit solchen Sophisten zu reden, wie sie hören, weil sie ohne das müssen täglich wider den Teufel selbst stehen und fechten. Solches schreibe ich, als in E. K. F. G. Bedenken unterthänig-

---

1) De Wette giebt die Briefe in einem orthographischen Gemisch wieder, das theils in der ursprünglichen, theils in neuerer Schreibweise besteht.

lich gestellt. Der Herr Christus gebe E. K. F. G. zu thun, was seinem göttlichen Willen lieb ist. Amen.

Sonnabends nach Epiphan. Dom. 1546.

E. K. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther."

Zunächst ist die Behauptung Luthers, Melanchthon sei so krank, daß er zu reisen unfähig sei, wieder eine grobe Lüge. Bereits am nächstfolgenden Tage reiste Melanchthon nach Torgau, wo sich damals der Kurfürst aufhielt, um mit diesem persönliche Rücksprache zu nehmen. Denn unterm 11. Januar schreibt Luther selbst an Amsdorf: »Pridie abiit D. Philippus Torgam versus, vocatus a Principe, si ei sit eundum ad colloquium Regenspurgense visurus[1]).« Und am 19. Januar kann er demselben Amsdorf melden: »D. Philippus aberat Torgae, cum tuae literae venirent. Agebatur, ut ad colloquium mitteretur Regenspurgam, sed interpellavi pro eo, ut hic maneret. Ita vadunt loco ejus D. Georgius Major et D. Laurentius Zoch, scilicet ut perdant iterum tempus, sumtus et operas[2]).«

Die Intrigue war also geglückt, trotzdem der Kurfürst den Melanchthon, der „wahrlich krank" und „auf dem Bette" sein sollte, außer Bett und nach einer Winterreise persönlich vor sich gesehen hatte.

Luther haßte zuletzt den Melanchthon und wurde von diesem wieder gehaßt; aber der Haß gegen die katholische Kirche prävalirte bei ihm gegen jede persönliche Abneigung.

Manche Luther-Dichter leugnen freilich sowohl Luthers persönliche Mißgunst gegen Melanchthon, wie des letzteren Feindseligkeit gegen Luther. Andere, wie Ratzeberger (Handschriftliche Geschichte Luthers von Neudecker, Jena 1850, S. 96) und nach diesem Arnold (Kirchen- und Ketzer-

1) De Wette V, 777. — 2) l. c. 779.

Historie II, S. 363) meinen, daß die Feindschaft nur auf Seiten Melanchthons gehegt wurde. Indeß die gegenseitige Abneigung Beider ist documentarisch erwiesen, denn Melanchthon schreibt an Carlowitz (Corp. Ref. VI, 880): »Tuli et antea servitutem paene deformem, quum saepe Lutherus magis suae naturae in qua erat φιλονεικία non exigua, quam vel personae suae vel utilitati communi serviret.« — Also in eine „schimpfliche Servilität" war Melanchthon nach eigenstem Geständniß gerathen und zwar in Folge der „Streitsucht" Luthers. Ratzeberger und Arnold, die dies leugnen, erzählen uns noch loc. cit., Melanchthon habe fälschlich behauptet, Luthers Unduldsamkeit habe hauptsächlich darin ihren Grund gehabt, daß derselbe stets „nur seinen eigenen Ruhm gesucht und Niemand neben sich gelten lassen wollte." Daß aber Melanchthon in diesem Punkte Recht gehabt, beweist ja jede Zeile, jedes Wort des „Reformators". Dieser verhielt sich nicht nur auflehnend gegen Papst und Concil, sondern ebenso gegen seine eigenen „Freunde", sobald diese nur den geringsten Widerspruch ihm entgegensetzten. Das erfuhren nicht nur die Schweizer, sondern auch seine nächsten Parteigenossen Carlstadt, Agricola ꝛc. Wenn es mit Melanchthon nicht in gleicher Weise zu offener Zwietracht kam, so lag der Grund lediglich darin, daß derselbe sich enthielt, Luther öffentlich anzugreifen und sich begnügte, seinem Grimm in Briefen und vertraulichen Gesprächen — bei Ratzeberger und Arnold loc. cit. sind deren mehrere erwähnt — Ausdruck zu verleihen. Luther, der seine Spione allerwärts hatte, erfuhr bald davon und Melanchthon sah sich genöthigt, um des Friedens willen seinen harten Worten eine milde Deutung zu geben (Corp. Ref. VII, 462). Luther war aber am Allerwenigsten der Mann, Jemandem, der sich ihm feindlich gezeigt hatte, Verzeihung zu Theil werden zu lassen.

Die wahren Gründe also, welche den „Reformator"

bestimmten, seinen „Freund" Melanchthon vom Religionsgespräch zu Regensburg fernzuhalten, waren folgende:

Er fürchtete, daß derselbe, der sich ihm gegenüber unter allen Neuerern das größte Maß von Selbständigkeit bewahrt und der bereits sowohl den „Papisten" als den „Sacramentirern" einige Concessionen gemacht hatte, jetzt wiederum seine Nachgiebigkeit bekunden könnte, so daß es möglicher Weise zu einer Einigung hätte kommen können — ein Gedanke, der für Luthers diabolische Zerstörungswuth unerträglich war und der für ihn noch peinigender wurde in der Supposition, daß sein Rivale Melanchthon noch den Ruhm des Einigungswerkes erndten könnte. Darum mußten zwei „junge Doctoren" heran, die nichts als Luthers mechanische Organe waren und nichts weiter thun sollten, als „nein oder ja sagen".

Schamlos ist die Lüge von Melanchthons „Krankheit" und schamlos die heuchlerische Insinuation, daß seiner „geschont" werden müsse.

Das schrieb der „Mann Gottes" zu einer Zeit, wo er stark mit der Versuchung zu kämpfen hatte, den Melanchthon sammt den übrigen „Sacramentirern" in einer öffentlichen Schrift anzugreifen[1]). Nur der Gedanke, daß durch

1) Daß Luther dieses Vorhaben plante, scheint Köstlin (II, 617) leugnen zu wollen. Kolde (Anal. Luth. 413) sagt indeß (unter Mittheilung eines Briefes Creucigers an Veit Dietrich, worin erzählt wird, Luther plane „ἀναθεματισμοὺς cum subscriptionibus nostrorum"): „Ohne Zweifel hat Luther eine Zeit lang ernstlich daran gedacht, solche Anathematismen aufzustellen, — was Köstlin in Abrede zu stellen scheint, — wenn auch gewiß die Schwarzseherei nicht so sehr Melanchthons als Creucigers die Gefahr für Melanchthon sehr übertrieben hat." — Diese letztere Behauptung vermag Kolde durch nichts zu erhärten. Er ist eben gleich Köstlin nicht nur ein Luther-Dichter, sondern auch ein Melanchthon-Poet. — Uebrigens theilt Köstlin l. c. ausdrücklich mit, daß der Kurfürst „Nachrichten erhalten" habe, „nach welchen zu besorgen war, daß Luther in einer Schrift gegen die Sacramentirer dem Melanchthon selbst ‚nach dem Kopfe

diesen Streit die katholische Kirche Nutzen ziehen könnte, hielt ihn von dem Schritte zurück.

Unterm 17. Januar schrieb dann Luther an Jacob Probst, „Bischof" in Bremen u. A.:

»Beatus vir, qui non abiit in consilio Sacramentariorum, nec stetit in via Cinglianorum, nec sedet in cathedra Tigurinorum.«

Das Schmerzlichste für ihn war vielleicht, daß seine eigenen Mit-Professoren »in cathedra pestilentiae« saßen. »Nostri professores de coena domini examinandi sunt,« hatte er an die Wand geschrieben, als Major zu ihm kam, um seine Befehle betreffs des Regensburger Colloquium entgegenzunehmen. — Sicherlich war sein zunehmendes Zerwürfniß mit Melanchthon ebenfalls eine der Ursachen, weshalb er in den letzten Lebensjahren Wittenberg wiederholt verließ.

Ueber seinen gleichzeitigen Streit mit der Löwener Facultät schreibt er in demselben Briefe vom 17. Januar:

»Lovanienses jam publico scripto coepi tractare, quantum Dei dono potero: iratus enim sum in ista bruta plus, quam deceat, tantum me theologum et senem: sed Satanae monstris oportet occurrere, etiamsi ultimo spiritu in eos flandum sit.«

Nach Veröffentlichung der oben ausführlich mitgetheilten Thesen gegen die Löwener begann er noch mit der Ausarbeitung einer eingehenden Schrift gegen dieselben (sowie gegen die „Parisischen Esel", wie er im Briefe vom 19. schrieb) worüber er indeß seinen »ultimus spiritus« aushauchte.

Charakteristisch ist das Geständniß, daß er in seinem

---

fahren' werde und wollte ihm deshalb — den 26. April 1545 — durch Brück (seinen Kanzler) Vorstellungen machen lassen, daß er eines so betrübenden Schrittes sich enthalten möge." — Weiter unten (S. 621) sagt dann Köstlin: „Melanchthon wagte über die Frage einer Anbetung des Sacramentes nicht mehr mit Luther zu reden, um ihn nicht irgendwie zu reizen."

Zorne weiter gegangen, als sich für ihn, den „Theologen und Greis“ gezieme. Hierdurch beweist er wieder, daß das Gewissen bei ihm nicht erstickt war und er bessern Eingebungen nur zu folgen brauchte. Aber er will einmal nur in Anderer und nicht in seinen Tollheiten ein »Satanae monstrum« ersehen und darum bleibt er unverbesserlich. Durch jenes Geständniß beweist er aber auch, daß er gegen den sonst üblichen Ton der Polemik verstoßen und daß es somit nicht die Gewohnheiten seines Zeitalters erforderten, in die von ihm angewendeten sprachlichen Maßlosigkeiten zu verfallen.

Daß die gegentheilige Behauptung eine Erfindung der Luther-Dichter ist, ersehen wir in schlagender Weise wieder an einem Briefe, den er am 6. Februar an seine „Käthe“ abschickte.

Dieser Brief ist bereits von Eisleben datirt, wohin er sich abermals[1]) begeben hatte, um einen letzten Versuch zur Einigung bei den unter sich und mit ihren Unterthanen hadernden Grafen von Mansfeld zu machen.

Das Schreiben, dessen Facsimile wir unten als Anhang mittheilen — das Original befindet sich in Königsberg in der v. Wallenrodtschen Bibliothek — hat folgenden genauen Wortlaut:

Der Tieffgelereten frawen Katherin Lutherin meiner gnedigen Hausfrawen zu Wittemberg.

Gnad vnd fried. Liebe Kethe. Wir sitzen hie vnd lassen vns martern. Und weren wol gern dauon. Aber es kan noch nicht sein (als mich dünckt) ynn acht tagen. M philippo magstu sagen, das er seine postill corrigire, denn er hat nicht verstanden warumb der herr ym Euangelio, den reichtumb dornen nennet. Hie ist die schule da

1) Er war erst drei Wochen vorher dort gewesen und war unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. Er hatte dabei den Melanchthon — gegen dessen Willen — mitgenommen.

man solchs verstehen lernet. Aber mir grawet das allwege, ynn der schrifft, den dornen des feür gedrawet wird, darumb ich desto großer gedult habe, ob ich, mit Gottes hulffe mochte etwas guts ausrichten. Deine Soehnchen sind noch zu Mansfelt. Sonst haben zu fressen vnd sauffen gnug, vnd hetten gute tage wenn der verdriesliche handel thet. Mich dunckt der Teuffel spotte vnser Gott wolt yhn wider spotten. Amen. Bittet fur vns. Der Bote eilete seer. An S. Dorothen tag 1546.

Martinus LutheR D.

Wie Jeder aus dem am Ende abgedruckten Facsimile ersehen kann, schreibt der Autor ganz deutlich: „Sonst haben zu fressen vnd sauffen gnug.“

Ein Luther-Dichter der Neuzeit, K. Krumhaar, hat nun im Jahre 1846 aus Anlaß der 300-jährigen Gedächtnißfeier des Todesjahres Luthers eine Schrift unter dem Titel: „Dr. Martin Luther an seinem Lebensabend und in seiner Sterbestunde“ (Halle, Lippert und Schmidt) herausgegeben, worin er unter Herzählung des gangbaren Märchens über des „Reformators“ Tod auch dessen letzte Briefe zum „wörtlichen“ Abdruck bringt, in dem obigen Schreiben aber (S. 72) statt der Worte: „Sonst haben zu fressen und sauffen gnug“ sich die Fälschung erlaubt: „Sonst haben zu essen und trinken gnug.“

Krumhaar, der sich auch mit dem eingehenden Studium der Geschichte der Grafschaft Mansfeld befaßt hat, wagt also nicht nach Art Anderer zu insinuiren, daß im 16. Jahrhundert anständige Leute in Sachsen von „Fressen und Sauffen“ gesprochen oder gar geschrieben haben, sondern er greift einfach zur Fälschung, um sein Idol nicht in wahrer Beleuchtung verkümmern zu lassen. Und dabei fälscht er noch eine verhältnißmäßig unschuldige Stelle in Luthers Briefen; was würde er erst bei den viel schlimmeren Sätzen gegen das Papstthum 2c. gethan haben!

Damit aber hat eine protestantische Autorität wie

Krumhaar den Cynismus Luthers drastisch verurtheilt! Und das in einem Buche, welches den Anspruch erhebt, gerade Geschichts-Quellen unverfälscht wiederzugeben!

Zur Charakteristik des „Reformators" ist es nöthig, noch den Brief mitzutheilen, den er unterm 1. Februar an seine „Käthe" geschickt hatte.

Das Schreiben lautete (De Wette V, 783):

„Meiner herzlieben Hausfrauen Katharin Lutherin Doctorin Zulsdorferin[1]), Säumärkterin[2]) und was sie mehr seyn kann.

Gnade und Friede in Christo, und meine alte arme Liebe, und, wie ich weiß, unkräftige, zuvorn. Liebe Käthe! Ich bin ja schwach gewest auf dem Wege hart fur Eisleben, das war meine Schuld. Aber wenn du wärest da gewesen, so hättest du gesagt, es wäre der Juden oder ihres Gottes Schuld gewest. Denn wir mußten durch ein Dorf hart fur Eisleben, da viel Juden inne wohnten; vielleicht haben sie mich so hart angeblasen. So sind hie in der Stadt Eisleben itzt diese Stunde über 50 Juden wohnhaftig. Und wahr ists, da ich bey dem Dorf war, ging mir ein solch kalter Wind hinten in Wagen ein auf meinen Kopf durchs Baret, als wollt mirs das Hirn zu Eis machen. Solchs mag nun zum Schwindel etwas haben geholfen, aber itzt bin ich Gott Lob wohl geschickt, ausgenommen, daß die schonen Frauen mich so hart anfechten, daß ich weder Sorge noch Furcht habe fur aller Unkeuschheit.

Wenn die Hauptsachen geschlichtet wären, so muß ich mich dran legen die Juden zu vertreiben. Graf Albrecht ist ihnen feind, und hat sie schon Preis gegeben, aber niemand thut ihn noch nicht. Wills Gott, ich will auf der Kanzel Graf Albrecht helfen und sie auch Preis geben.

Ich trinke Neunburgisch Bier fast des Schmacks, den du von Mansfeld mir etwa hast gelobet. Es gefällt mir wohl, macht mir auch des Morgens wohl drey Stuele in dreyen Stunden.

---

1) Zulsdorf war ein kleines Gut, welches Luther von dem daselbst banquerott gewordenen Bruder der Bora erstanden hatte, das aber auch dieser mehr Sorgen als Gewinn brachte.

2) Wahrscheinlich weil in Zulsdorf eine Schweinezucht angelegt werden sollte. — Luther hatte, wie wir schon gesehen und noch weiterhin sehen werden, eine besondere Vorliebe für diese Thiere.

Deine Söhnichen sind von Mansfeld gefahren ehegestern, weil sie Hans von Jene so demüthiglich gebeten hatte; weiß nicht, was sie da machen. Wenns kalt wäre, so mochten sie helfen frieren. Nun es warm ist, konnten sie wohl was anders thun oder leiden, wie es ihnen gefället. Hiemit Gott befohlen samt allem Hause, und grüße alle Tischgesellen, Vigilia Purificationis, 1546.

M. L. dein alten Liebchen."

Also schreibt der „Gottesmann", der das Dogma und die Moral der christlichen Kirche „verbessern" wollte, so schreibt er im Alter von — 62 Jahren!

Am 7. Februar richtete Luther einen Brief an seine „lieben Hausfrauen, Doctorin, Selbstmartyrin." Letzteren Beinamen gab er ihr, weil sie nach seiner Meinung durch unnöthige Sorgen sich und ihm das Leben verbitterte. Er tröstete sie mit dem Bemerken, daß er „einen bessern Sorger" habe, „denn Du und alle Engel sind." „Der liegt in der Krippen und hänget an einer Jungfrauen Zitzen, aber sitzet gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters."

Seine „Ehefrau" war keineswegs eine „Selbstmartyrin", sondern eine Martyrin durch ihres „Gatten" Schuld. Dieser hatte sie, wie früher wiederholt, so auch jetzt wieder verlassen, ohne auch nur für ihren und ihres Hauses nothdürftigsten Lebensunterhalt zu sorgen. Es scheint, daß er sie in den alten Tagen wieder für eine Nonne hielt, die für ihre leibliche Existenz nicht zu sorgen braucht. Melanchthon mußte ihr Geld leihen, das er nach Luthers Tode vom Kurfürsten zurückerhielt [1]).

1) Als Carlstadts Frau sich in einem nach Wittenberg gerichteten Briefe beklagte, daß ihr mit Tode abgegangener „Mann" sie mit fünf Kindern in Noth zurückgelassen habe, schrieb Luther an Justus Jonas: »Si ex fructibus arbor judicanda sit nae ille recta ad inferum saltavit imo praecipitem sese dedit.« (De Wette V, 466.) Luther, der so über die Schlechtigkeit Carlstadts polterte, schien gar nicht zu wissen, daß er sein eigenes „Weib" und seine Kinder in der größten Hilflosigkeit verlassen hatte!

Der „Reformator“ ließ sich deshalb in Eisleben keine Noth ankommen. Im weiteren Verlaufe seines Briefes schildert er — nach einem erneuten wüthenden Ausfall auf die „Jüden“, — wie gut ihm das Bier und der Wein munde. Obgleich „so fest und hart die Sache“ [die Verhandlung] stehe, daß „die Hölle und die ganze Welt jetzt ledig sein müsse von allen Teufeln“, die vielleicht alle um seinetwillen „zu Eisleben zusammengekommen seien,“ [Er scheint die Raben-Zusammenkunft bei seinem Begräbniß im Voraus zu ahnen!] trinkt er doch „mit seinen Gesellen“ ein „halb Stübigen Rheinfall“, das ihm „der Rath“ [wahrscheinlich als Entschädigung für erhaltene Klostergüter] „zu jeder Mahlzeit“ schenkt, ausserdem Landwein [und exotischen Weine, geschenkt von Seite der Grafen] Naumburgisch [und Eimbecker] Bier! — Das konnte dieser „edle Gatte“ seiner darbenden „Hausfrau“ schreiben!

Am 10. Februar fertigte er ihre Sorge — sie war ihm inzwischen von Neuem brieflich mit Klagen begegnet — gar mit Witzen ab. Er schreibt (De Wette V, 789):

„Der heiligen sorgfältigen Frauen, Katherin Lutherin, D. Zulsdorferin [1]) zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrauen.

Gnad und Fried in Christo. Allerheiligste Frau Doctorin! Wir danken uns gar freundlich fur eure große Sorge, dafur ihr nicht schlafen kunnt; denn sint der Zeit ihr fur uns gesorgt habt, wollt uns das Feur verzehret haben in unser Herberg hart vor meiner Stubenthur und gestern ohn Zweifel aus Kraft euer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zuquetscht, wie in einer Mäusfallen. Denn es in unserm heimlichen Gemach wohl zween Tage uber unserm Kopf rieselt Kalch und Leimen, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwey Fingern, da fiel er herab so groß als ein lang Küssen und zweyer großen Hand breit: der hatte im Sinn euer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo du nicht aufhörest zu sorgen, es möchte

1) Vergl. oben die Note zum Briefe vom 1. Februar.

uns zuletzt die Erden verschlingen und alle Element verfolgen. Lehrest du also den Katechismum und den Glauben? Bete du und laß Gott sorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich, Ps. 55 und viel mehr Orten.

Wir sind, Gott Lob, frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen, und D. Jonas wollt gern einen bösen Schenkel haben, daß er sich an eine Laden ohngefähr gestoßen: so groß ist der Neid in Leuten, daß er mir nicht wollt gönnen allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen. Wir wollten nu fort, gerne los seyn und heimfahren, wenns Gott wollt, Amen, Amen, Amen. Am Tag Scholasticä 1546.

Euer Heiligen williger Diener

Martinus Luther."

Bibelsprüche, zumal aus dem Munde ihres „Gatten" werden der „Allerheiligsten Frau Doctorin" in ihrer hilflosen Lage wenig Trost gebracht haben! —

An demselben 10. Februar beklagt sich Luther beim Fürsten Georg, „Bischof" von Merseburg über die scandalösen fleischlichen Vergehen, welche trotz des neuen „Evangeliums" im Schwange waren und welche nach des „fünften Evangelisten" — so nannten ihn die katholischen Polemiker — Meinung an die vorsündfluthliche Zeit erinnerten.

Auch Melanchthon erhielt von Luther ein paar Briefe aus Eisleben.

Der erste derselben ist ebenso wie das an die „Käthe" gerichtete erste Schreiben von »Vigilia Purificationis« — den Kirchenkalender hatte der ehemalige Mönch noch gut im Kopfe — datirt und enthält neben minder wichtigen Stellen folgenden Passus, auf den wir später bei der Erörterung über Luthers Lebensende zu verweisen haben werden (De Wette V, 782):

»In itinere me apprehendit et syncope mea simul et ille morbus, quem tu tremorem ventriculi vocare soles: ibam enim pedester, sed supra vires, ita ut sudarem, postea sudore et camisia frigidata in curru, offendit frigus muscu-

lum sinistri brachii. Hinc illa compressio cordis et quasi suffocatio spiritus, culpa est senectutis meae. Sed nunc belle satis valeo: quam diu id vero, nescio, quia senectuti nihil fidendum est, cum juventus minus tuta sit.«

Ueber den Gang der Verhandlungen berichtet der Briefschreiber an demselben Tage, daß diese bis jetzt einen glücklichen Erfolg zu versprechen scheinen; aber schon am 6. Februar ersuchte er seinen „Freund" Melanchthon, beim Kurfürsten ihm ein Schreiben zu erwirken, welches ihn nach Hause rufe »propter necessarias causas«. Worin diese bestanden, gab Luther nicht an. Melanchthon und der Kurfürst sollten lügenhafte Vorwände zur Zurückberufung vorschützen, lediglich zu dem Zwecke, daß Luther durch den Brief des Kurfürsten einen Druck auf die Grafen ausüben konnte, um die Verhandlungen, welche bisher gänzlich resultatlos blieben, zu einem ersprießlichen oder gewaltsamen Ende zu führen.

Dieser Brief lautete wörtlich (De Wette V, 785):

»Clarissimo Viro, D. Philippo Melanchthoni, servo Dei fideli, suo fratri charissimo.

G. et P. Hic sedemus et jacemus otiosi et negotiosi, mi Philippe: otiosi, dum nihil efficimus, negotiosi, dum infinita patimur, exercente nos nequitia Satanae. Inter tot vias tandem pervenimus ad viam, quae spem ostendit: hanc rursus impedivit Satan. Aliam subinde ingressi, ubi jam confecta omnia putavimus: hanc rursus impedivit Satan. Tertia coepta est, quae videtur certissima et non posse fallere, sed exitus acta probavit.

Vellem et oro te, ut cum Doctore Pontano [dem Kanzler Brück oder Bruck (pons)] agas apud Principem, ut me literis revocet domum propter necessarias causas, si forte hoc modo queam extorquere, ut maturent concordiam. Sentio enim, eos non posse ferre abitum meum infectis rebus. Dabo illis adhuc hanc hebdomadam, post minari eis volo literis Principis. Hodie decimus fere dies est, quo coepimus novam civitatem moderari. Credo multo facilioribus curis conditam esse, quam a nobis moderari possit. Tanta est animorum utrinque diffidentia, ut in omni syllaba su-

spectum sibi sit venenum proponi. Dicas hanc esse logomachiam vel logomaniam. Haec gratia debetur juristis, quod docuerunt et docent orbem tot aequivocationes, cancellationes, calumnias, ut certe loquela multo sit confusior omni Babylone. Illic enim nullus alterum potuit intelligere, hic nullus alterum vult intelligere. O sycophantas, o sophistas, pestes generis humani! Iratus scribo! Nescio si sobrius rectius sim docturus. Sed ira Dei inspicit peccata nostra. Judicabit Dominus populum suum, sed in servis suis placabilis sit. Amen. Wenn das Juristenkunst ist, so wäre nicht noth, daß ein Jurist so stolz seyn sollt, wie sie alle sind. Jesajae cap. III regnat: Auferet Dominus a Juda et Jerusalem virum etc. Vale et ora pro me. Die Dorotheae, MDXLV. [Soll heißen VI.]

Martinus Lutherus D.«

Melanchthon ging auf das Ansuchen Luthers ein, nicht minder der Kurfürst.

Am 14. Februar kann Luther an Melanchthon schreiben:

»Philippo Melanchthoni, Fratri in Christo dignissimo.

G. et P. Accepi gratissimas litteras hodie Principis vocantis me domum, mi Philippe, et festino abire, satur plus quam satis istarum rerum. Tamen cura, quaeso te, ut mihi occurrat saltem, si forte in itinere fuero, nuntius qui afferat modiculum corrosivae istius, qua crus meum aperiri solet. Nam paene totum sanatum est, quod Witenbergae apertum est, vulnus, quod quam sit periculorum nosti. Atque hic non habetur ejusmodi corrosiva. Ketha mea novit, quo loco in hypocausto meo positum est hoc genus cauterii tam necessarii.

Papa Paulus tertius tertia Januarii mortuus et sepultus est, id quod certo huc scribitur esse verum. Episcopus Coloniensis literis vocat Albertum Comitem ad comitia Comitum Northusiam prima Martii, acturus ibi cum illis de rebus ad Comites pertinentibus. Nam excludi sentit Comites ex Episcopatu Coloniensi. Caetera Deo volente coram brevi. Nam abrumpere me volo. Vale in Domino. 14. Februar. anno MDXLVI.

T. Martinus Luther.«

Ueber das von Luther verlangte Corrosiv wird weiter unten gehandelt werden.

Die Nachricht vom Tode und gleichzeitigen Begräbniß Pauls III., gegen den Luther in der Schrift: „Das Papstthum vom Teuffel gestifft“ so wüthend getobt, stellte sich später als unwahr heraus.

Die Intervention des Erzbischofs von Köln in der Streitsache der Grafen hatte sich als erfolglos erwiesen. Luther hatte ebenfalls alle Hoffnung auf Erfolg aufgegeben und wollte »abrumpere«.

Trotzdem ist er im Stande, an seine „Käthe“ an demselben Tage, von welchem obiges Schreiben datirt ist, nachstehenden Brief — zugleich den letzten, den wir von ihm besitzen — zu richten:

„Meiner freundlichen, lieben Hausfrauen, Katherin Lutherin von Bora zu Wittenberg zu Händen.

Gnade und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir hoffen diese Woche wieder heim zu kommen, ob Gott will. Gott hat groß Gnade hie erzeigt; denn die Herrn durch ihre Räthe fast alles verglichen haben, bis auf zween Artikel oder drey, unter welchen ist, daß die zween Brüder Graf Gebhard und Graf Albrecht wiederumb Brüder werden, welchs ich heute soll furnehmen, und will sie zu mir zu Gast bitten, daß sie auch mit einander reden; denn sie bis daher stumm gewest, und mit Schriften sich hart verbittert haben. Sonst sind die jungen Herrn frohlich, fahren zusammen mit den Narren-Glocklin auf Schlitten, und die Fraülin auch, und bringen einander Mumnschenz, und sind guter Ding, auch Graf Gebhards Sohn. Also muß man greifen, daß Gott ist exauditor precum.

Ich schicke dir Forellen, so mir die Gräfin Albrichts geschenkt hat: die ist von Herzen froh der Einigkeit. Deine Sohnichen sind noch zu Mansfeld. Jacob Luther will sie wohl versorgen. Wir haben hie zu essen und trinken als die Herrn, und man wartet unser gar schon, und allzu schon, daß wir euer wohl vergessen mochten zu Wittenberg. So ficht mich der Stein auch nicht an. Aber D. Jonas Bein wäre schier quad worden, so hats Locher gewonnen auf dem Schienbein; aber Gott wird auch helfen.

Solchs alles magst du M. Philipps anzeigen, D. Pomer und D. Creuziger. Hie ist das Geruch herkomen, daß D. Martinus sey weggefuhrt, wie man zu Leipzig und zu Magdeburg redet. Solchs erdichten die Naseweisen, deine Landsleute. Etliche sagen, der Kaiser sey dreissig Meil Wegs von hinnen bei Soest in Westphalen; Etliche, daß der Franzose Knecht annehme, der Landgraf auch. Aber laß sagen und singen: wir wollen warten, was Gott thuen wird. Hiemit Gott befohlen. Zu Eisleben am Sonntag Valentini 1546.

M. Luther. D."

Im Original steht diesmal „Wir haben hie zu essen und zu trinken" und nicht, wie im Briefe vom 6. „zu fressen und zu sauffen" — ein Beweis, daß Luther, wenn er wollte, besseren Eingebungen nachgeben konnte.

Was aber die Versicherung anlangt, daß „fast Alles verglichen" sei „bis auf zwei oder drey Artikel", so ist nur die Annahme gestattet, daß Luther, sei es um die „Käthe" zu erfreuen, sei es um seine Rückkehr zu motiviren, wieder einmal bewußter Weise die Unwahrheit gesagt hat.

In dem obigen, von demselben Tage datirten Briefe an Melanchthon ist von einer Vergleichung in keiner Weise die Rede, Luther spricht vielmehr von »abrumpere«, was auf das Gegentheil von Vergleichungen schließen läßt.

Erst am 16. — also zwei Tage nach der Abfassung des letzten Briefes Luthers — kam ein Vergleich zu Stande, der aber ganz partieller Natur war, sich lediglich auf Patronats-Verhältnisse über Kirchen und Schulen bezog und den eigentlichen Streitpunkt, die Bergwerks-Angelegenheiten gänzlich unberührt ließ. (Der Vertrag ist abgedruckt bei De Wette V, 792.)

Darum meldet auch Aurifaber unter demselben 16. Februar in den „Tischreden":

„Als Dr. M. Luther gantzer drey Wochen zu Eisleben gelegen war / vnd zwischen den Graffen zu Mansfeld seinen Lands-Herrn gehandelt / vnd sie gern mit einander vertragen hette / Aber wenig fruchtbares ausgerichtet / hat er am 16. tag

Februarij Anno 1546 mit Kreiden in seiner Schlafkammer an die Wand geschrieben diese wort /

Wir können nicht thun / was jederman will
Wir können aber wol thun / was wir wollen.

Damit hat er beklagen wollen / das die Parten wol haben wollen von den Richtern / das sie jren Sachen beyfallen / vnd sie recht sprechen vnd billichen solten / Aber die Parten gleichwol sich auch an Gleich vnd Recht nicht wolten gnügen lassen / Sondern allen mutwillen treiben / vnd dennoch wolten from vnd gerecht seyn."

Auch nach Ratzeberger l. c. S. 133 und ebenso nach Seckendorf l. c. III 133 ist dem „Reformator" in Eisleben in der Hauptsache nichts gelungen; desgleichen kann auch Spangenberg in der „Mansfeldischen Chronik", Eisleben 1572 S. 447 und Krumhaar (Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter, Eisleben 1852) nur von einem partiellen — und erst am 16. Februar erzielten — Erfolge Luthers, betreffend die schon erwähnten Kirchen- und Schulangelegenheiten berichten [1]).

Es sind wieder hauptsächlich die modernen „Luther-Forscher" Köstlin und Kolde (dieser bewogen durch den Brief Luthers an die „Käthe" vom 14. Februar, jener ohne nähere Begründung), welche auch den letzten Mißerfolg des „Reformators" zu einem Triumphe für denselben umzudichten verstanden haben.

---

1) Spangenberg erzählt (sowohl in seiner 1572 erschienenen ersten Auflage der „Mansfeldischen Chronik", wie in dem 1585 veröffentlichten „gebesserten" Abdruck) mit allen Details, wie die Mansfelder Grafen in dauerndem Unfrieden verharrt haben — was von Ratzeberger bestätigt wird.

Die letzten Worte.

A. Predigten.

In Wittenberg zeigte sich Luther über die dortigen Zustände während seiner letzten Lebenszeit dermaßen erbittert, daß er fast garnicht mehr die Kanzel bestieg, sondern in seinem Hause seinem Gesinde Sonntagspredigten hielt — freilich, wie das Beispiel seiner „Rosinen" zeigte (Vergl. „Historische Kritik über Luthers Lebensende" S. 70), ebenfalls mit sehr zweifelhaftem Erfolge.

Als er zum letzten Male nach Eisleben kam, ging er daselbst noch viermal auf die Kanzel — aber nur, um neuem Aerger, der ihm durch die traurige Lage seiner „Kirche" in seiner Vaterstadt bereitet worden war, Ausdruck zu verleihen.

Die Predigten, welche er hier gehalten, wurden von Aurifaber nachgeschrieben und im Juni 1546 herausgegeben. Sie finden sich am Schlusse einiger Ausgaben der „Gesammt-Werke" Luthers und sind auszüglich wiedergegeben in Krumhaar's Schrift: „Dr. Martin Luther an seinem Lebensabend und in seiner Sterbestunde" S. 62 fflgd.

Die erste Predigt hielt Luther drei Tage nach seiner Ankunft in Eisleben, am 4. Sonntag nach Epiphanie über Matth. 8, 23 betreffend Christi Person. Er tobte hier u. A. gegen die Juden, wie er es auch seiner „Käthe" an »Vigilia Purificationis« geschrieben hatte. Die Juden, sagte er, wollten sich ebenso wie die Türken und Heiden „einen Gott malen, der keinen Sohn noch heilig Geist in seiner Gottheit hat".

Die zweite Predigt hielt er am Feste Mariä Reinigung; — er behielt also den Feiertag bei. Diesmal galten seine Pfeile hauptsächlich den Großen der Welt. Das Beispiel Mariens und des Erlösers, meinte er, verpflichte uns zur Beobachtung des Gesetzes. Damit sehe es aber „jetzt" in der Welt sehr traurig aus. „Wo wollen doch die Diebe, Mörder, Räuber, Geizhälse, Wucherer, Tyrannen bleiben, deren jetzt die Welt allenthalben voll ist; die da stehlen, rauben, wuchern, drücken und schinden ihre Unterthanen und reißen dasjenige andern Leuten aus dem Maul, davon sie leben sollten. Sie sind nicht werth des herrlichen Namens, daß sie Menschen heißen sollen, ja sie sind nicht besser, denn Teufel. Wohlan laßt sie getrost reißen, scharren, schinden, wuchern, rauben; es wird einmal übel zugehen!"

Wie es scheint, hat er hierbei an einige der Mansfelder Grafen sowie an die Juden gedacht.

In der dritten Predigt, welche er am 5. Sonntage nach Epiphanie hielt, kam er endlich auf das, was ihm den größten Aerger und Kummer bereitete. Sowie schon vielfach anderwärts, waren auch in Eisleben „Theologen" aufgetreten, welche sich unterstanden hatten, an seiner Unfehlbarkeit zu zweifeln und welche deshalb das „Wort Gottes" anders auslegten, als er es haben wollte. Das war namentlich in den Abendmahls- und antinomistischen Streitigkeiten der Fall. Während Luther in Wittenberg die „Sacramentirer" und andere „Rottengeister" durch die politische Gewalt des Kurfürsten zum Schweigen brachte, konnten diese in Eisleben ungestört ihr Wesen treiben und sich einen Anhang verschaffen. Hiergegen wendet sich nun die dritte Eislebener Predigt. Das Evangelium des 5. Sonntags nach Epiphanie, welches vom Weizen und Unkraut handelte, lud dazu besonders ein. Aber schon war dem Erz-Aufrührer der Muth gebrochen. Die Bösen seien in der Kirche zu dulden, meinte er ganz gegen sein bisheriges Verhalten,

„denn mit menschlicher Gewalt werden wir sie nicht ausrotten.“ — Das war in seinem Sinne eine grobe Lüge. Denn überall, wo er die „menschliche Gewalt“ für seine Zwecke erlangen konnte, ließ er von derselben in so rücksichtsloser Weise Gebrauch machen, daß seinen Gegnern nur Unterwerfung, Schweigen oder Flucht übrig blieb. Unter der Fahne der „Toleranz“ hatte er mittelst Polizei und Spionen eine Intoleranz gehandhabt, welche in der alten Kirche, die naturgemäß die Irrlehre bannen mußte, zu keiner Zeit, auch nicht im „finstersten Mittelalter“ geübt worden war[1]).

Der Wahrheit kam er näher, als er dann fortfuhr: „Mit menschlicher Gewalt können wir sie auch nicht anders machen, denn sie sind uns weit überlegen, machen sich bald einen Anhang, ziehen den Haufen an sich, haben dazu der Welt Fürsten, den Teufel, der sie unter das rechte Korn gesät hat, auf ihrer Seite. Zudem können sie ihre Sache wohl schmücken, geben große Weisheit und Heiligkeit für und haben ein Ansehen unter dem Volke, wie die großen schönen Disteln, so unter dem Korn stehen mit den braunen Köpfen, die höher wachsen und ein herrlicher Ansehen haben, denn das Korn; sie haben feine grüne Blätter, schöne, breite, braune Köpfe, wachsen, blühen und glühen daher und sind roth, schön und stark. Dagegen das liebe Korn keine schöne, herrliche Gestalt hat, sondern ganz bleichgelb im Felde stehet, daß, wer beides nicht kennet, wohl einen Eid darauf schwöre,

---

1) Die Excommunicationen der alten Kirche beruhten und beruhen bekanntlich lediglich auf sachlichen Gründen; die Luthers lediglich auf persönlichen, ehrgeizigen, launenhaften, oft rachsüchtigen Motiven. Dasselbe war der Fall bei den andern „Reformatoren“ Calvin und Zwingli sowie bei den einzelnen Sectenhäuptern innerhalb der lutherischen „Kirche“, welche von den Gegnern im eigenen Lager „lutherische Päpste“ genannt zu werden pflegten — sehr zu Unrecht, da niemals ein Papst in der katholischen Kirche eine solche unumschränkte Machtvollkommenheit über kirchliche Institutionen gehandhabt oder beansprucht hat, wie es seitens der „Reformatoren“ geschehen war.

— dieweil die Disteln auf dem guten Acker und mitten unter dem Korn stehen, und sich so dick und breit machen, daß sie auch oft das Korn unterdrücken, — es müßten sehr gute und nützliche Blumen und Kraut sein; aber es sind nur böse, stachlichte Disteln, niemand nütze, ja fast [sehr] schädlich! Item, wo man sie nur angreift, so stechen sie Einem in die Hände. Disteln sind es und bleiben Disteln und ist nichts an ihnen zu bessern, bis so lange der Schnitter über sie kommt, schneidet sie ab und wirft sie in den Pfuhl oder macht dem Teufel einen Kranz daraus. Das Korn aber bleibt endlich allein Herr im Hause.

Wie soll ich ihm denn thun? Soll ich's gehen lassen? So thue ihm: wehre solchen Disteln nicht mit Gewalt, weder zu dieser noch zu jener Seite; schlage sie nicht todt, kämpfe aber wider sie mit Gottes Wort, gleichwie St. Paulus Röm. 6, 12 sagt: ‚Die Sünde soll nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe.'" —

Hiernach scheint Luther anfänglich in Eisleben wenig gegen die „Sacramentirer" ausgerichtet zu haben. Erst zuletzt gelang es ihm, einen „widerspenstigen" Prediger Namens Wolferinus (welcher die bei der Communion der Gläubigen übrig gebliebenen Reste an Brod und Wein mit den „unconsecrirten" Beständen wieder vermischte) [1]) zu entfernen und durch den aus Nordhausen berufenen Prediger Spangenberg zu ersetzen.

Dieser Spangenberg brachte einen Sohn mit, der dem Vater später im geistlichen Amte folgte und sich einen Namen gemacht hat durch Herausgabe einer Eislebener resp. Mansfelder Chronik, welche, wie wir unten sehen

1) Hiergegen hatte Luther aus purem Eigensinn Einspruch erhoben, lediglich, weil er in Wittenberg die Praxis eingeführt hatte, daß alle Reste sogleich sumirt werden sollten. Nach seinem Dogma, wonach die Verwandlung nur bei der Sumption eintritt, hatte Wolferinus ganz consequent gehandelt. Vielleicht aber glaubte Luther selber nicht an sein „Dogma" oder scheute sich die Consequenzen daraus zu ziehen.

werden, für die Urheber der Lügenberichte über Luthers Tod verhängnißvoll werden sollte.

In seiner letzten Predigt am 6. Sonntage nach Epiphanie (Matth. 11, 25) zog Luther nochmals wider seine Gegner im eigenen Lager zu Felde, und beklagte dann im Allgemeinen die Theilnahmslosigkeit, welche das Volk dem neuen Evangelium gegenüber bekunde sowie die schlechten Früchte, welche die „Reformation" gezeitigt.

„Der Herr Christus ist den Naseweisen feind," betheuerte er, „er will sie nicht leiden in seiner christlichen Kirche, sie heißen Papst, Kaiser, König, Fürsten, Doctores, die ihm sein göttlich Wort meistern und mit ihrer eigenen Klugheit in den großen Sachen des Glaubens und unserer Seligkeit regieren. Solcher Exempel haben wir selbst viel erfahren in kurzer Zeit, daß solche Klüglinge sich unterstanden, Einigkeit oder Reformation anzurichten, dadurch in der christlichen Kirche Einigkeit würde und solches mit köstlichem Vorgeben zum Markte brachten; sagten: so und so sollen's der Kaiser, die Könige, Fürsten und Herren machen; so könnte man Land und Leuten helfen und viel Gutes in der Christenheit schaffen. Aber was man durch solche eigene Anschläge und Klugheit ausrichtet und schaffet, das sieht man, meine ich, wohl. — Vor Zeiten wären wir gelaufen zu der Welt Ende, wenn wir einen Ort gewußt, da wir hätten mögen Gott reden hören; aber das sieht man nicht, daß wir jetzt täglich solches in Predigten hören, ja alle Bücher des voll sind. Du hörst es daheim im Hause; Vater und Mutter und Kinder singen und sagen davon. Da solltest du die Hände aufheben und fröhlich sein, daß wir zu den Ehren sind gekommen, daß wir Gott durch sein Wort mit uns reden hören. — O, sagt man, was ist das, predigt man doch alle Tage und oft einen Tag vielmal, daß man sich schier müde dran hören muß. Was haben wir mehr davon? — Wohlan, so fahre hin, lieber Bruder! Magst du das nicht, daß Gott

täglich mit dir redet, beides daheim und in deiner Pfarrkirchen, so sei nur immerhin klug und suche dir ein anderes. Zu Trier ist unsers Herrgotts Rock, zu Aachen sind Josephs Hosen und unserer lieben Frauen Hemde. Da laufe hin, verzehre dein Geld und kaufe Ablaß und des Papstes Trödelmarkt. Das ist köstlich Ding! Darum hat man müssen weit laufen und groß Geld verzehren, Haus und Hof stehen lassen. Sind wir aber nicht toll und thöricht, ja vom Teufel geblendet und besessen? Da sitzt der Kauz zu Rom mit seinem Gaukelsack und locket alle Welt zu sich mit ihrem Geld und Gut, da doch ein jeglicher zu Taufe, Sacrament und Predigtstuhl laufen sollte! — Siehe, das heißt nun die Weisen der Welt verworfen, auf daß wir lernen, nicht selbst weise uns dünken lassen, und alle hohen Personen aus den Augen setzen und schlecht die Augen zugethan, an Christi Wort uns halten und zu ihm kommen, wie er uns aufs freundlichste locket und saget: ‚Du bist allein mein lieber Herr und Meister, ich bin Dein Schüler.‘ — Der liebe Gott gebe Gnade, daß wir sein theures Wort mit Danksagung annehmen, in Erkenntniß, Glauben seines Sohns, unsers Herrn Jesu Christi, zunehmen und wachsen und im Bekenntniß seines heiligen Worts beständiglich bleiben bis ans Ende. Amen.“

Das waren die letzten Worte, welche Luther in seiner letzten Predigt gesprochen — am 14. Februar, an welchem Tage er auch seine beiden letzten Briefe geschrieben.

Was er zu Beginn des hier mitgetheilten Passus von den „Naseweisen“ und „Klüglingen“ sagt, welche, „sie heißen Papst, Kaiser, König, Fürsten, Doctores“, das „göttliche Wort meistern und mit ihrer eigenen Klugheit in den hohen großen Sachen des Glaubens und unserer Seligkeit regieren“ — paßt wortwörtlich auf ihn selbst. Er hatte sich über alle Autoritäten, selbst über ein allgemeines Concil und das canonische Recht gesetzt, und von sich behauptet, daß er nicht

nur „ein Doctor über alle Doctor“, sondern selbst „Christi Mund“, ja „Gott“ sei[1]). Es mußte deshalb für ihn doppelt betrübend gewesen sein, wenn er sah, daß diese seine Autorität mißachtet wurde, ja um so mehr mißachtet, je älter er wurde. Christus wolle solche Naseweise in seiner christlichen Kirche nicht leiden, meinte er; aber obschon er „Christi Mund“ sein wollte, erklärte er am Sonntag vorher, daß dieselben in der Kirche zu dulden seien und zwar deshalb, weil sie ihm an Macht „weit überlegen“ seien. Diese Ohnmachts-Erklärung mag dem Manne, der jede Autorität meistern wollte, der auch nicht den leisesten Widerspruch gegen seine — stets schwankenden — Theorieen vertragen konnte, gewiß hart angekommen sein. Noch mehr aber mußte es ihn verbittert haben, wenn er an seinem Lebensabend sehen mußte, wie das Volk ihn und seine Institutionen verließ.

Welch' ein Gegensatz: Der Mann, der einst auf dem Reichstag zu Worms Trotz bot dem Vertreter des Papstes und den höchsten Würdenträgern der Kirche Deutschlands, welcher trotzte dem Kaiser, in dessen Reiche die Sonne nicht unterging, welchem im Fluge die drei nordischen Königreiche zufielen — freilich nur durch Verbrechen, durch Raub und Ehebruch — dieser Mann, der mit Recht von sich sagen konnte: »Notus sum in coelo, in terra et inferno« — der muß jetzt vor einem zusammengeschmolzenen Häuflein von Anhängern in seinen letzten Lebenstagen sich darüber beklagen, daß die Welt seine Predigten nicht mehr hören und seine Bücher nicht mehr lesen wolle! Und das in seiner Vaterstadt Eisleben, wo die Neugierigen, um ihren „ruhmreichen“

---

1) Daß er „Gott“ sei, bewies er damit, daß er einen „mächtigen Namen“ habe und „aus Bettlern Herren“, „aus Eseln Doctores“, „aus Buben Heilige“, „aus Dreck Perlen“ mache. (Im „Bericht an einen guten Freund von beider Gestalt des Sacraments“, Jenaer Ausg. III, 559 a; Wittenberger IV, 378 a.)

Landsmann zu hören, in die erste und zweite Predigt noch in großen Schaaren gekommen, bei der dritten aber schon ferngeblieben waren!

Da war es doch allen wahren Aposteln Christi anders ergangen: Diese fingen an, mit dem Senfkörnlein zu pflanzen und hatten die Freude, noch bei Lebzeiten einen Baum daraus erstehen zu sehen; der neue „Apostel Deutschlands" aber war vom Baume aufs Körnlein gekommen!

B. Tischreden.

Es würde wiederum der Sache der Aufklärung ein großer Dienst erwiesen werden, wenn Luthers Tischreden, so wie sie in den ältesten Ausgaben derselben mitgetheilt sind, einmal vollständig reproducirt würden.

Seit mehr als zwei Jahrhunderten sind die Luther-Dichter daran, diese Geschichts-Quelle zu verstopfen. Sie sagen, über Tisch gehaltene Reden, auch wenn sie richtig aufgezeichnet wären, seien überhaupt nicht als historische Quellen zu betrachten, weil über Tisch auch die größten Männer sich nicht über jedes gesprochene Wort Rechenschaft ablegten. Das trifft indeß in keiner Weise bei den Großen der Kirche, bei den Aposteln und Heiligen zu, welche in jeder Situation sich ihrer hohen Bestimmung bewußt blieben. In Wahrheit schämen sich die Anhänger Luthers der Aeußerungen ihres „Gottesmannes". Wenn ihnen dieselben gefallen würden, so würden sie sie ebenso als Geschichtsquellen gelten lassen, wie jede geschriebene Zeile, welche von seiner Hand herrührt [1]).

1) Eine rühmliche Ausnahme in neuerer Zeit macht Förstemann, der im Vorwort zu seiner Ausgabe der Tischreden (Leipzig 1844) sagt, dieselben seien „das wichtigste Werk aus Luthers geistigem Nachlaß."

Uebrigens beweist ein Vergleich zwischen den Tischreden und den geschriebenen Werken Luthers, daß in den letzteren ebenso schlimme Dinge enthalten sind, als in den ersteren. Wenn die neueren Ausgaben der Tischreden, zumal die Volks-Ausgaben, in Folge der Weglassung von Obscönitäten und Scurrilitäten bis auf den vierten Theil ihres ursprünglichen Inhalts zusammengeschrumpft sind, so kommt das lediglich daher, daß dieselben für das größere Publikum bestimmt sind, während bei den zahlreichen Folianten, in welchen die schriftlichen Werke des Meisters enthalten sind, minder Gefahr vorhanden ist, daß sie könnten dem profanen vulgus erschlossen werden [1]).

Wir haben es hier nur mit den letzten Tischreden zu thun. Als solche betrachten wir diejenigen, welche Luther während seines letzten Aufenthaltes in Eisleben vom 28. Januar bis 17. Februar gehalten hatte.

Als Quelle dient uns die 1569 von Aurifaber zu

1) Völlig hatten sich ja die Freunde Luthers auch hier nicht der Streichungen enthalten können. (Vergl. oben S. 48 die Notiz über die an der Schrift „Wider die Teologisten zu Löuen" nachträglich vorgenommenen Streichungen.) Der Convertit und Constanzer Canonicus Pistorius weist in seinem Werke: »Anatomiae Lutheri das ist: Auß den Siben bösen Geistern des vil Seelen verlustigen vnd also tewren Manns D. Martini Lutheri«, Constanz 1595, II. S. 50 fflgd. nach, daß in der Wittenberger und Jenaer Ausgabe von Luthers Werken eine längere, auf den Ehestand bezügliche Stelle aus der bereits 1520 erschienenen Schrift »De Captivitate Babylonica« fehlt.

Derselbe Pistorius citirt (l. c. II. S. 185) auch eine schon in den älteren Ausgaben der Tischreden ausgemerzte Stelle, wo wiederholt vom »priapus« sogar vom »priapus eminens« (in Verbindung mit Bademägden) die Rede ist. — Diese noch im 16. Jahrhundert vorgenommenen Streichungen beweisen, daß schon jenem Zeitalter der zur Bestialität gewordene Cynismus Luthers unerträglich war.

Eine noch umfassendere Censur übte Pistorius selbst, indem er eine große Anzahl scandalöser Stellen in lateinischer Sprache mittheilte.

Ueber den Tod Luthers sagt Pistorius, daß der „Reformator" „urplötzlich und unselig gestorben" und „zur Hölle gefahren" sei. (Vorrede u. II, 48.)

Eisleben „aufs newe corrigirete" Ausgabe (mit Vorwort von 1567).

Obgleich Aurifaber selbst schon in früheren Jahren Ausgaben der Tischreden veranstaltet hatte und obschon Andere gleichfalls vor 1569 solche herausgegeben hatten, so haben wir doch diese 1569-er Edition von diesem Verfasser den nachfolgenden Citaten zu Grunde gelegt, weil

1) Aurifaber der ständige Begleiter Luthers in dessen letzten Lebenstagen war und

2) weil er in der Vorrede zu der 1569-er Ausgabe sagt, daß ihm „Meister Klügling" über seine früheren Editionen der Tischreden gekommen, und diese „besudelt und zurüttet" habe, er also bei dieser seiner (letzten) Ausgabe alle Sorgfalt angewendet und nichts mitgetheilt haben dürfte, was nicht wirklich dem Munde Luthers entstammte.

Wir haben somit ein volles Recht, diese Arbeit Aurifabers als eine authentische Geschichtsquelle zu betrachten und als solche werden wir sie auch behandeln[1]).

---

1) Schon die Vorrede zu dieser Ausgabe bietet eine reichhaltige, von der katholischen Geschichtsschreibung bisher nicht ausgenützte Geschichtsquelle. Der Autor gesteht darin, daß „alle gelehrten Leute, ja alle Universitäten / item die Bepste / Cardinel / Bischoff und alle Mönche und Pfaffen / darnach Keiser / Könige / Fürsten und Herrn / und zuletzt der Teufel mit aller seiner Macht und Gewalt" gegen den „ehrwürdigen und hocherleuchteten Moses der Deutschen" eingestürmt, daß aber dessen Lehre „bis auff diesen tag geblieben" sei. Darüber scheint sich der Verfasser selbst zu verwundern, denn unter seinen Augen vollzieht sich der Zerfall dessen, was der Meister geschaffen und damit der Untergang der neuen Lehre, dessen Eintritt ihm nur noch eine Frage der Zeit war, Niemanden überrasche, erinnert Aurifaber an die „Prophezeiungen", welche Luther über das Verschwinden seiner Lehre ausgesprochen. Er schreibt:

„Der heilige Mann hat offt gegen frembden Leuten / auch zu den Herrn Theologis / vnd zu seinen Tischgesellen / pflegen zu sagen / Das gleich wie seine Lere bisanher gewachsen und hoch gestiegen sey / also werde sie nu wider abnemen vnd fallen / wenn sie jren lauff volendet hette. Vnd hat fürgegeben / das auff dem Reichstage zu Augspurg /

Aurifaber schrieb jedesmal sogleich über Tische die Aeußerungen Luthers auf und brachte dann das, was er in chronologischer Reihenfolge verzeichnet hatte, in »locos communes«, d. h. er ordnete seine Notizen nach der Materie. In den meisten Fällen theilt er aber mit, an welchen Tagen oder in welchem Jahr Luther die betreffenden Aeußerungen hatte fallen lassen.

Wir lassen hier alle diejenigen Reden folgen, aus denen ersichtlich ist, daß sie im Jahr 1546 gehalten worden waren.

Wir geben sie in derselben Reihenfolge und mit denselben Ueberschriften, die ihnen Aurifaber gegeben.

Hier sind sie:

Anno 1530 seine Lere am höchsten gestanden / vnd alda in der Blüt gewesen sey / Aber nu werde es mit jr wider Thal eingehen / Denn Gottes Wort sey selten an einem orte vber viertzig jar geblieben / Das hat er mit vielen Exempeln beweiset. / Denn im Buch der Richter lieset man / das gemeiniglich in viertzig jaren / mit der Religion / vnter den Richtern / eine verenderung sich habe zugetragen / Dergleichen sei auch offtmals geschehen / zur zeit der Könige vnd Propheten. So were die Lere des Euangelii / zur zeit des HErrn Christi / vnd seiner lieben Aposteln / im Jüdischen Lande / in Grecia / Asia / vnd andern Lendern / auch nicht lenger rein vnd vnuerfelschet geblieben."

Die „unverfälschte Lehre" allerdings, wie sie Luther verstand, wird nirgends auch nur ein Jahr unveränderten Bestand gehabt haben. Hat doch der „Reformator" bisweilen jährlich dreimal seine „Dogmen" geändert. Seine verzweiflungsvollen „Prophezeiungen" über den Untergang seiner Lehre finden sich in der in Rede stehenden Ausgabe der Tischreden S. 5 fflgd.: „Von verachtung Gottes wort."

Aurifaber bestätigt die Erfüllung dieser Vorhersagungen indem er in der Vorrede fortfährt:

„Hierinnen ist Doctor Martinus Luther ein warhafftiger Prophet gewesen / denn seine Lere ist itzt also veracht et / man ist jrer auch also vberdrüssig / müde vnd satt worden im deutschen Lande / das man seines Namens schier nicht gerne höret gedenken / noch auch der Zeugnis / aus seinen Büchern hoch mehr achtet. / So ist es leider dahin komen / das man helle Brillen auffsetzen / vnd sich scharf vmbsehen müsste / wenn man Doctor Martin Luthers Lere an allen örtern im deutschen Lande rein vnd vnuerfelschet finden solte / welches erschrecklich ist zu erfaren."

Wie die Welt die spaltung in Religions sachen auffheben vnd beylegen wil.

Des Bischoses von Saltzburg bedencken wie Luthers Lere zu stewren.

DOctor Martinus Luther sagete zu Eisleben vber Tisch / kurtz vor seinem absterben / das auff dem Reichstage zu Augspurg / Anno M. D. xxx. der Bischoff von Saltzburg gesaget hatte / Es weren vier wege vnd mittel zur einigkeit vnter den Papisten vnd den Lutherischen. Einer entweder das wir wichen / dazu sagten wir / das wirs nicht köndten thun. Der ander / das sie die Papisten wichen / aber das wolten sie nicht thun. Zum dritten / das man mit gewalt geböte einem teil das es wiche. Dieweil aber daraus eine grosse empörung entstehen möchte / so were das der vierde weg / das einer den andern aushübe / vnd welches teil das ander vermöchte / das es den in Sack steckte. Darauff sagte Doctor Martinus Luther / dis sind gute wege gewesen zur einigkeit / von einem Christlichen Bischofe fürgeschlagen.

Conrad Hofmans fürgeben gegen Bischoff Albrecht.

Item / es sagete Doct. Martinus Luther / das Er Conrad Hoffman hette wol vor drey vnd zwentzig jaren zum Bischoff von Meintz / Albrecht Cardinal gesaget / er solte dem Religions zanck in der zeit stewren vnd wehren / auff das nicht ein gros Incendium daraus entstünde. Da hat der Bischoff von Meintz gesagt / es ist ein Mönchenhandel / sie werden jn wol selbs vertragen / aber er hette es (sprach Doctor Luther) sind der zeit wol erfaren.

Ratschlag der Cardinel wider D. Luthers Lere.

DAmals erzelete auch Doctor Luther / das zu Rom des Bapsts Narr / einmal bey etlichen Cardinelen gewesen were / die gerathschlaget hatten / wie man doch mit den Lutherischen thun möchte / das man sie ausrotten köndte? Sie hetten aber fürgeben / das die Lutherischen die heilige Schrifft vnd S. Paulum also gewaltig wider sie citireten / vnd in jren Büchern vnd schrifften anzihen / dasselbige tege jnen im wege / das sie die Lutherischen nicht köndten dempffen. Da hatte der Narr zu jnen gesaget / er wüste guten rath / das man des Pauli loss würde / vnd seine Lere nicht wider sie were / Es hette der Bapst macht

heiligen zuerheben / man solte S. Paulum auch erheben / vnd aus der Apostel zal vnter die heiligen setzen / so weren seine Dicta nicht mehr Apostolisch.

Das das Göttliche Wort vnd Christliche Kirche für der Welt toben erhalten werde.

GRaff Albrechts zu Mansfeldt Cantzer / Er Georg Lauterbeck kam vom tage zu Franckfort / Anno M. D. xlvj. wider anheim / vnd sagete Doctor Martino Luthern vber Tisch zu Eisleben / wie Keiser Carl vnd der Bapst so geschwinde Procesś vnd handlung wider Bischoff Herman von Cöln fürnemen / vnd jn gedechten von Landen vnd Leuten zuuerjagen. Da sagete Doctor Luther darauff / sie haben die sache verloren / sie können vns mit Gottes wort vnd der H. Schrifft nichts thun Ergo uolunt Sapientia, Violentia, aſtutia, practica, dolo, vi, & armis pugnare. Ipſi nobis teſtimonium perhibent, quod ſapientia Dei, veritas Dei & verbum Dei nobiſcum ſit. Aber hie sagen die Papisten / wie sollen wir jm thun? vt Chriſtum & eius Euangelium opprimamus Ei, dolum, vim & aſtutiam adhibeamus, vt iſtam cauſam diruamus. Vnd es gehet denn wie der Secundus Pſalmus saget / Aſtiterunt Reges terræ, & Principes conuenerunt in vnum. Was wollen sie machen? Aduerſus Dominum, & aduerſus Chriſtum eius, Den ſecundum Pſalmum wollen sie war machen. Aber es folget balde darauff / Qui habitat in Cœlis deridebit eos. Noch dencket Gott er woll für den zornigen Junckern wol bleiben / vnd dancks jhnen der Teufel / das sie mich armen Man in jre Ruten nemen solten. Ich hab nu sechsthalb tausend jar im Rath gesessen / regieret / vnd alle Leges gemacht / Lieben Junckern werdet nicht so zornig / laufft von der Wand so zerstosset jhr den kopff nicht / Erudimini Reges, qui Iudicatis terram. Nemet den Herrn Christum an / oder der Teuffel sol euch beschmeissen / Ne pereatis de via iuſta. Credo Deum velle papam ſubuertere, vt veniat extrema Dies.

Verfolgung wider Bischoff Herman von Cöln.

Der 2. Psal. ist ein stoltzer Psalm. Das ist ein rechter hoffertiger Psalm wider dieselbigen Gesellen / er fehet sich alber an / gehet aber stoltz aus / Ne pereatis de via iusta. Es wird ein Fewer angehen / darumb Beati omnes qui confidunt in eum. Es ist ein stoltzer hoher Psalm / er spricht / Trawen / sehet was jr Herrn thut / Habitator Cœli, dieser nimpt sich vnser sachen an / vnd fasset denn die grossen Herren weidlich zwischen die Sporen / vnd reit sie zu Wasser / noch wils nicht helffen.

Christen behelff. Vnd saget D. Mart. Luther / das wider die grossen geschwinden Weltpractiken / wir keinen andern trost haben / denn das vnser Gott heisset / Deus non à longe, sed à prope, vnd darnach Deus Misericordiæ. Derselbige sihet alle diese practiken / er vergisset jrer nicht / denn er hat eine grosse Memorien. Was saget aber vnser Herr Gott dazu / er gedenckt er sey ein armer Schůler / vnd gedenckt / wie wirds meinem Son vnd mir gehen / die Engel alle sind erschrocken / gedencken wo nu hinaus / wo wollen wir nu bleiben.

Aber ich setze den fall / das Gott saget / dieser anschlag oder practica gefellet mir nicht / so mus denn nichts draus werden / denn ob sie gleich dis vnd jenes fůrhaben / vnd ob gleich alle vier Winde / vnd vier Element wider vns sind / so můssen wir doch fest an Gott halten / wil er vns denn nicht lebendig haben / so hab er vns tod / wir wissens aber anders / denn Non mortui laudabunt te Domine.

D. M. L. Manheit. Ich hab den Bapst mit den bősen Bildern sehr erzőrnet / O wie wird die Saw den Bertzel in die hőhe recken / aber ob sie gleich mich tődten / so fresse sie erst dreck / so der Bapst / welcher auff der Sawen reit / in der hand hat. Ich hab dem Bapst eine gůlden schalen in die hand gegeben / da sol ers erst Credentzen. Ich hab einen grossen vorteil / mein Herr heisset Scheflemini / der saget / Ego suscitabo vos in nouissimo die. Vnd er wird denn also sagen / Doctor Martine / Doctor Jona / Herr Michael Caeli kompt herfůr / vnd wird vns alle bey vnsern

Namen nennen / wie der HErr Christus im Johanne saget / Et vocat eos nominatim. Wolan seid vnerschrocken.

Von wunderbaren Creaturen vnd Wercken Gottes.

Zu Eisleben vber Tisch ward zu Doctor Luther gesagt / als Hecht in einer Schüssel den xij. Februarij zur Malzeit auffgetragen worden / das es in Hispanien keine Hechte hette. Da antwortet D. L. darauff / das der Hecht ein Wasserwolff were / der die Fisch im wasser frisset / vnd herrscht im wasser.

Vnd ward D. Luthern von Graff Hans Henrich von Schwartzburg gesaget / das in Behmen ein Herr ein Wasser hette / das solle gar gute Backfische geben / vnd wenn man Erde oder Rasen aus demselbigen Wasser oder Teich grebet / vnd setzts in ein ander Wasser / so wachsen aus derselbigen Erde Fische. Darauff sprach Doctor Luther / das ist die Natur des Wassers / so der Rasen in sich gesoffen hat. Gottes vermögen in enderunge der Creatur / das Fische in Bemen aus Rasen wachsen.

Vnd saget Doct. Luth. das erste Capitel Geneseos / spricht nicht Gott hat Fische ins Wasser gesetzt / sondern Gott saget / Wasser rege dich / da worden Fische aus dem Regen.

Zwo grosse wünderliche Pflantzung hat Gott gepflantzet / Erstlich hat Gott Adam aus einem Erdenklos gemacht / darnach das Weib aus einer Riebe des Mannes / Ist das nicht ein wünderlich pflantzen? Sic nos ex gutta seminis ex Muliere nascimur, das ist ein wunderbarlich ding.

Darauff sprach Graff Hans Henrich von Schwartzburg / das ers von seinem Herrn Vater gehöret hette / wie einmal einem Bapst zu Rom were ein Meerwunder gebracht worden / das hette halb gesehen als ein Mensch. Meerwunder zu Rom gefangen. Als es nu gefangen were worden / hette es nicht wollen essen oder trincken / derhalben als man besorget / es würde sterben / da hats der Bapst noch einmal besehen wollen / vnd darnach solch Meerwunder wider ins Wasser werffen lassen / auff das es nicht stürbe. Als es nu der Bapst

Creatur betrachtung. hat angesehen / hat er gesaget / Lieber Gott wie bistu so wůnderlich vnter den Creaturen auff Erden / Da hat das Thier angehaben zu reden vnd gesaget / Viel wunderbarlicher in dem Wasser. Da sprach Doctor Martinus Luther / Teufels wohnung. das ist der Teufel gewesen / denn er wohnet in den Wassern vnd grossen Welden / der Meerwunder hat man viel gesehen / vnd es sind gewislich Teufel / Vnd war solch Meerwunder darnach bey Rom in die Tiber geworffen worden.

Graff Volrat. Darauff sagete vber Tisch der wolgeborne vnd edle Herr / Herr Volrat / Graff vnd Herr zu Mansfeld / das in Dennemarck Fischer hetten gefischet / die zweene grosse Fische in der See hetten bey einander sehen gehen / derhalben die Fischer zusamen gethan / hetten sich vnterstanden die zwene Fische zu fahen. Aber der eine war durchs See oder Wasserwunder. Netz hindurch komen / vnd wie er sihet das der ander gefangen worden / so hebet er ein gros geschrey im Meer an / vnd machet eine solche vngestůmigkeit / das viel Kahne mit den Fischern waren vntergangen. Aber den einen hatten sie bekommen / vnd zu Lande gebracht / er war aber Mönchefisch. balde gestorben / vnd stinckend worden / das man jn fůr den König von Dennemarck nicht gebracht hatte. Vnd der König hatte jn lassen abmalen / vnd hatte dasselbige Meerwunder nicht anders gesehen / denn als ein Mönch / denn es hatte eine Platte / vnd wie eine Kappe / vnd dergleichen gehabt.

Ferner sagte Graff Volrat / das der von Huten seinem Herrn Vater Graff Albrecht / aus den Goldjnseln geschrieben Fischbischof. hette / das sie in jhrer Schiffart auff dem Meer hetten ein Meerwunder gefangen / das gesehen hatte wie ein Bischoff / denn es hatte Infulen / Bischoffshut / vnd allen Der Bepster Abbildung. Bischoflichen Ornat an gehabt. Er vnd seine Gesellen waren in willens gewesen / dem Fůrsten desselbigen Landes solch Meerwunder zu schencken / als zum Beutpfennig / sie hattens aber widerumb ins Wasser geworffen. Da es nu auffs Meer kommen war / da war es mit seinem Bischoffsstab auff dem Wasser spatziren gangen / hat letz-

lich das Creutz vber sie gemacht / vnd war im Wasser verschwunden.

Darauff sagete Doctor Martinus Luther / der Teufel bat Christum im Euangelio / er wolt jn nicht faren lassen in Abyssum / in die tieffe des Meers / Denn wenn die Teufel ausgetrieben werden / so dürffen sie auff Erden nicht bleiben / sondern sie müssen von den Leuten ins Meer. Luce 8.

Graff Volrat sagete auch / das man ein mal von einem Schiff auff dem Meer ein Meerwunder gefangen hette / das ein Weib were gewesen / als man es nu auff dem Schiff behalten / hatte sie letzlich ein Schiffknecht zum Weibe genommen / vnd ein Kind mit jr gezeuget. Wie sie nu vber drey Jar mit dem Schiff wider an den ort komen / da das Meerwunder erstlich gefangen worden / da springet dieselbige Fraw aus dem Schiff / vnd nimpt das Kind mit sich / welchs ersoffen war / aber sie war für jren augen verschwunden. Da saget der Doctor / der Teufel kan sich wol verendern in einer Frawen auch in eines Mannes gestalt. Mancherley Teufelsgespenst.

Vom erbermlichen zustande des Menschlichen Lebens.

DEr Herr Doctor Mart. Luth. sagete zu Eisleben anno 1546. Ach wie sind wir doch so arme Leute / wir verdienen vnser Brot mit Sünden. Denn wenn wir komen bis an das sibende Jahr / so thun wir mittler weile anders nichts / denn das wir essen / trincken / spielen / vnd schlaffen / vom achten jare gehen wir in die Schule / des tags vber jrgends drey oder vier stunden. Darnach von dieser zeit bis in das xxj. jar / treiben wir allerley mutwillen / mit spilen / lauffen / zur Zeche gehen / vnd sonst / vnd fahen denn erst an etwas zu arbeiten. Wenn wir denn nu Funfftzig jar alt werden / so haben wir ausgearbeitet / vnd werden denn wider zu Kindern / essen denn abermal vnser Brot mit Sünden / arbeiten also / das wir andern Leuten denn auch arbeit geben. Wenn wir xx. jar alt werden /

ſo fahen wir erſt an zu arbeiten / vnd arbeiten jrgends ein x. jar / darnach ſchlaffen wir die ander zeit. Die helffte vnſers lebens ſchlafen wir / das kaumet ein fünff jar zur arbeit bleiben / ja kaumet drey jare. Vix decimam partem noſtræ vitæ arbeiten wir / das neunde theil vber
N. B. vnſers lebens / da freſſen / ſauffen / ſchlaffen vnd gehen wir müſſig / Pfui vns an / wir geben Gott die Decimas nicht. Ah was wollen wir doch mit vnſern guten Wercken / Gott den Himel abuerdienen / oder ſtoltziren auff vnſere gute Werck. Hiob ſagt / Si Deus volet contendere mecum non potero ei reſpondere. Was hab ich heute allhie gethan / zwo ſtunden hab ich gekackt / drey ſtunden gegeſſen / vnd darnach vier ſtunden müſſig gegangen. Ah Domine ne intres in Iudicium cum Seruo tuo.

Von kurtzem Leben der Menſchen.

Der Herr D. Luth. ſagte zu Eisleben / das zwentzig jar ein geringe zeit were / dennoch machte die zeit die Welt gar wüſte / wenn in den zwentzig jaren kein Nuptiæ weren. Nu Gott ſamlet jm ſeine Chriſtliche Kirche aus den kleinen Kindern / denn ich gleube / wenn ein Kind von einem jare
Der Kirche gröſter teil. ſtirbet / das allezeit tauſend oder zwey tauſend mit jm ſterben. Aber wenn ich Doc. Mart. L. als ein drey vnd ſechsziger ſterbe / ſo gleube ich nicht / das jr ſechszig oder hundert mit mir ſterben / denn die Welt wird jtzt nicht alt / es komen jtzt nicht viel Menſchen zu meinem alter / das ſie drey vnd ſechsziger würden. Darümb halte ichs dafür / das / wenn ich Doctor Martinus ſterbe / das meiner Coætanei nicht hundert in der Welt mit mir ſterben.

NV wir alten müſſen darümb ſo lange leben / das wir (mit züchten zu reden) dem Teuffel in ars ſehen vnd in den Schwantz / Vt ſimus teſtes, das der Teufel ſo ein böſer Geiſt geweſen ſey. Humanum genus iſt nicht anders / denn als ein Schaffſtall / da die Leute vom Teufel erwürget / gemetzelt vnd geſchlachtet werden.

Wie Gott D. Luthern wider der Welt toben erhalten hab.

D. Luther hat offt in seinem leben gesaget / Wenn er auff dem Bette stürbe / so sey es dem Bapst eine grosse schande vnd trotz. Denn vnser Herr Gott gebe jm so viel zuuerstehen / Bapst / Teufel / Könige / Fürsten vnd Herrn / jhr solt dem Luther feind sein / vnd solt jm dennoch nicht mögen schaden thun. Es ist nichts mit Johan Hussen gewesen / ich halte das keiner in hundert jaren gelebt habe / dem die Welt so feind sey gewesen / als mir. Ich bin der Welt auch feind / vnd weis nichts in tota vita, da ich lust zu hette / vnd bin gar müde zu leben / Vnser Herr Gott kome nur balde / vnd neme mich flugs hin / Vnd sonderlich kome er mit seinem Jüngsten tage / ich wil jhm gerne den Hals herstrecken / das er jn mit einem Donner dahin schlage / das ich lige.

Schwachheit des Glaubens.

Da D. Jonas sagte zu D. M. Luthern / vber der Nachtmalzeit / er hette denselbigen tag gelesen / den Spruch Pauli ij. Timoth. iiij. Reposita est mihi Corona Iusticiæ, vnd sprach / Ah wie herrlich redet Sanct Paulus von seinem Tode / ich kans nicht gleuben! Darauff sprach Doct. Mart. Ich gleube das S. Paulus selber es nicht hat so starck können gleuben / als er dauon geredt. Ich warlich / kans auch so starck / leider / nicht gleuben / als ich dauon predigen / reden vnd schreiben kan / vnd wie andere Leute von mir wol dencken / das ich so feste gleube. Vnd es were schier nicht gut / das wir alles theten / was Gott befihlet / denn er keme vmb seine Gottheit / vnd würde darüber zum Lügener / vnd köndte nicht warhafftig bleiben. Es würde auch Sanct Pauli Spruch zun Römern vmbgestossen / da er saget / Gott hats alles vnter die Sünde geschlossen / auff das er sich aller erbarme / es were denn nicht von nöten des Vater vnsers / noch der Artickel des Glaubens / sonderlich von vergebung der Sünden / der Glaube würde gar müssig vnd vergebens sein.

Lere vnd beweis.

Von des Bapst Bann.

Bepstisches Bannes art.

D. Martin Luther sagte / Anno M.D.xlvj. zu Eisleben / wenn man zu Rom einen in Bann thut / so sitzen bey xx. Cardinel / vnd schiessen brennende Fackeln von sich / vnd leschen sie im werffen aus / damit anzuzeigen / das der verbanneten Personen glück vnd heil mit den ausgeleschten Fackeln auch solte ausgeleschet sein / vnd man hats genennet beleucht vnd beleutet. Vnd also giengs auch zu im Deutschen Lande in den Pfarkirchen / wenn man einen in Bann thete / so hatte der Pfarherr auff dem Predigtstuel ein Wachsliecht / das warff er herunter / das es ward ausgeleschet / vnd leutete dazu mit einem kleinen Glöcklin.

Narrenwerck für gros gut.

ZV Rom pflegt man alle jare am Grünen Donnerstage (Quando Christus instituit Cœnam) die Ketzer zuuerbannen / darunter ich D. M. Luth. denn der erste vnd fürnembste bin. Vnd hat der Bapst einen eigenen Kirchoff dazu bawen lassen / da hat der Bapst einen schönen grossen stuel / vnd die Cardinel einen schönen Transitum / da sie auffstehen / das geschiet auff den heiligen Tag / da man Gott für seine grosse Woltthat des Abendmals / auch seines leidens vnd sterbens dancken solt. Da sitzt denn der Bapst oben an / die Cardinel blasen die Fackeln aus / vnd werffen die Verbanneten alle in die Helle. Ich bin vor xxviij. jaren in die Helle geworffen / als vom M.D.xviij. jare her / vnd lebe dennoch noch / ich bin beleuchtet vnd beleutet.

D. M. Luthers saufftmut gegen den Papisten.

D. M. Luth. sagte / Anno 1546. zu Eisleben vber Tische / Ich bin den Pfaffen vnd Mönchen gar zu weich vnd zu linde gewesen / ich habe jnen noch die Benediction gegeben / vnd bin jr schutz gewest / Aber ich besorge es wird ein anderer nach mir komen / der wird es viel gröber machen denn ich / der wird eine stumpffe Sichel haben / vnd jnen andere Platten scheren / Wie Christus auch saget /

Ego veni in nomine Patris mei, aber jr wolt mich nicht haben / Sed alius veniet in nomine ſuo, hunc ſuſcipietis.

Von Vneinigkeit.

ANno 1546. am 10. Februarij / waren in Eisleben D. Luthers Geſte / Graff Albrecht von Mansfeldt / vnd Graff Hans Heinrich von Schwartzburg / da redete Doctor Luth. von Einigkeit / vnd ſagete / Das Hertzog Friderich Churfürſt hatte pflegen zu ſagen / die Sachen weren wol zu vertragen / Wenn man die Perſonen vertragen köndte / darumb / das die Perſonen auch hertzlich eins möchten werden / ſo müſte offt einer dem andern weichen / vnd nachgeben.

Churfürſt Hans Friederichs rede von Vneinigkeit.

Vnd ſagete der Herr Doctor drauff / Wir wollen alle gern Concordiam haben / aber das Medium Concordiæ ſuchte niemands / welches were Mutua charitas. So ſuchen wir auch alle Reichthumb / Aber das rechte Medium Reich zu werden / Nemlich / durch Gottes ſegen / das ſuchete niemands. So wolten wir auch alle ſelig werden / Aber das Medium / dadurch wir ſelig werden / als den Mediatorem Chriſtum, das wil alle Welt nicht haben.

Vneinigkeit etlicher Fürſten.

Vnd ſprach ferner / Vorzeiten hetten Fürſten vnd Herrn / jre jrrige Handelung vnd Zwitracht / auff getrewe Rittermeſſige Leute geſetzt / vnd nicht balde vnter der Juriſten Hende komen laſſen / Als / da Hertzog Ernſt der alte Churfürſt zu Sachſen / vnd ſein Bruder Hertzog Albrecht vneins geweſen / Da haben ſie die Sache auff den alten von Einſidel / Herr Heinrichs vnd Abrahams Vater geſtellet / der hat kluge / verſtendige Leute zu ſich gezogen / vnd die Sachen entſchieden / Sie haben nicht wider einander geſetzt / noch vnter die Juriſten ſich begeben.

Es iſt auch Hertzog Friederich der Elter / Churfürſt / vnd Hertzog Wilhelm von Sachſen alſo hart mit einander vneins worden / das ſie mit groſſem Volck wider einander gezogen ſind / hat einer dem andern groſſen Schaden gethan / Wie ſie nu bey Leipzig / mit beiden Heeren zu-

ſammen kommen / das man ſchlagen ſolte / Da hatten ſich die Rethe auff beiden Teilen drein geſchlagen / vnd geſaget / Es dienet nirgends zu / das Fürſten / zwar Vettern / ſich / vnd jr Land vnd Leute alſo ſolten verderben / vnd brachtens dahin / das die Fürſten beide in jren Küriſſen zuſammen giengen / auff einen Hügel / der zwiſchen beiden Legern gelegen / vnd mit einander redeten / Da ſtund auff beiden Seiten das Kriegsuolck / vnd ſahe zu / Da ſie aber zuſammen giengen / ſtürtzten die Meſſer / vnd redeten nur ein wenig mit einander / Da ſchlugen ſie alle beide die Viſir von Helmen auff / redeten weiter / vnd gab einer dem andern die Hand / Da das die Drometer ſahen / ſtieſſen ſie in die Poſaunen / vnd ward eine groſſe freude im Lager / vnd wurden die zwene Herrn mit einander eins / vnd die jrrigen Sachen befohl man den Rethen zu vertragen / Alſo ſolten Fürſten vnd Herrn noch mit einander reden / vnd für jre Perſon eins ſein / vnd jre ſtreitige Hendel durch die Rethe vertragen laſſen.

D. M. L. Gleichnis / Wie man könne Einigkeit machen vnter den Leuten.

Von Einigkeit zu machen / gab der Herr D. Martinus Luther (als er zu Eisleben handelte zwiſchen den Graffen von Mansfeldt / ſo ſehr vneins waren) dieſe Gleichnis / vnd ſprach / Wenn man einen Baum mit viel knörrigen / Eſten / vnd Zweigen hette abgehawen / vnd man wolt jn in ein Haus / oder in ein Stuben bringen / da muſs man jn nicht forne bey dem Wipffel faſſen / vnd hinein ziehen wollen / Denn da würden ſich die Eſte ſperren / vnd zu rücke legen / denn ſie ſtehen alle gegen dem Hauſe oder Stuben / vnd wenn man alſo mit gewalt den Baum in das Haus oder Stuben wolte dehnen / ſo zerbreche man alle Eſte / ja man würde den Baum gar nicht ins haus bringen / Aber alſo müſte man thun / den Baum müſte man am Stam angreiffen / da er abgehawen wer / da denn alle Eſte von der Thür wegſtünden / vnd denn den Stam zur Thür hinein ziehen / denn beugeten ſich die Eſte fein zuſammen / vnd man köndte den Baum on alle mühe / beſchwerung vnd arbeit ins Haus bringen. Alſo ſols auch zugehen / wenn man wil Einigkeit machen / da mus einer dem andern nachgeben vnd nachlaſſen / ſonſt wenn ein

jglicher wil recht haben / vnd keiner dem andern weichen / vnd fein zusammen rücken / da wird nimmermehr Einigkeit / Denn die Este sperren sich / vnd stehen gegen der Hausthür / man kan sie nicht also hinein bringen.

Nach wenig tagen redete D. M. Luther zu Eisleben von vneinigkeit / vnd sprach / Hertzog Georg von Sachsen / ist einmal mit den Mönchen zu Dresden vneins worden / Nu hat er gesagt / können wir vns nicht scheiden / so scheide vns das Recht / Daher ist nu das gemein Sprichwort komen / das man saget / Der Personen Freund / vnd der Sachen feind / die Sachen sollen streiten / vnd die Personen sollen eins sein / Vnd was denn das Recht spricht / das sol vns wol vnd wehe thun. Das Recht sol man in Superiorem oder in arbitrum aliquem werffen / Die Person sol zu frieden sein / vnd mitler weil Re suspensa ad superiorem, freundlich sich halten. Also / was Christus am Jüngsten tage / zwischen dem Bapst / Bischoffe von Meintz / vnd zwischen mir sprechen wird / das sol mir wol vnd wehe thun / dabey wil ichs bleiben lassen.

H. Georgens vnd der Mönche zu Dresden Vneinigkeit.

Re suspensa.

Item / Er sagte / wenn man die Leute versönen wil / das sie mögen vertragen werden / so mus eins dem andern nachgeben. Denn solte Gott vnd die Menschen vertragen werden / so müste Gott sein Recht vbergeben / vnd seinen Zorn weglegen / vnd wir Menschen müsten vnsere Gerechtigkeit auch nider legen / Denn wir wolten im Paradis auch Gott sein / liessen vns durch der Schlangen / des Teufels verfürung / klug vnd weise düncken / als die Götter / Da muste Christus vns vertragen / der schlug sich in die Sache / vnd wurde Mediator, zwischen Gott vnd Menschen / vnd kriegte dieser Mediator auch drüber Scheidemans teil / Das war das Creutz / Wie man denn pfleget zu sagen / Die Scheider kriegen gemeiniglich das beste dauon. Also muste Christus auch leiden / vnd solch sein leiden vnd sterben hat er vns geschenckt / denn er ist vmb vnser Sünde willen gestorben / vnd vmb vnser Gerechtigkeit willen aufferstanden. Also ist das Menschliche Geschlecht mit Gott wider versönet worden. Also / wenn vnsere Graffen jre Justitiam auch nider legten / so keme man balde zur Ge-

Weg zur Sünde.

rechtigkeit / Sonst sitzen wir da / Essen / Trincken / vnd handeln von Sachen / vnd folget keine Einigkeit / denn da wil keiner seine Gottheit / noch seine Gerechtigkeit ablegen.

D. M. L. von der Parten Vneinigkeit.

Vnd als D. M. Luther gantzer drey Wochen zu Eisleben gelegen war / vnd zwischen den Graffen zu Mansfeld seinen Lands Herrn gehandelt / vnd sie gern mit einander vertragen hette / Aber wenig fruchtbares ausgerichtet / hat er am 16. tag Februarij Anno 1546. mit Kreiden in seiner Schlaffkammer an die Wand geschrieben diese wort /

Wir können nicht thun / was jederman wil /
Wir können aber wol thun / was wir wollen.

Damit er hat beklagen wollen / das die Parten wol haben wollen von den Richtern / das sie jren Sachen beyfallen / vnd sie recht sprechen vnd billichen solten / Aber die Parten gleichwol sich auch an Gleich vnd Recht nicht wolten gnügen lassen / Sondern allen mutwillen treiben / vnd dennoch wolten from vnd gerecht sein.

Das die Epijkia in allen Sachen regieren müsse.

Den 16. tag Februarij / Anno 1546. sagte D. Mart. Luth. zu Eisleben / Das Aristoteles kein besser Buch geschrieben hette / denn Quintum Ethicorum, Vnd er setzte eine schöne Definition / Quod Iusticia sit virtus consistens in mediocritate, pro ut sapiens eam determinat, Da würffe er ἐπιείκειαμ hinein / vnd saget weiter / Legislator rudi materia rem determinat, & si omnes casus præuidisset, tum eos signasset. Ergo pro vt sapiens determinat &c. Das ist sehr schön geredet. Die Juristen wollen jtzt stracks / quod Iusticia sit virtus consistens tantum in mediocritate. Wollen das nicht zu lassen / pro vt sapiens determinat, Was ist aber Bonus Magistratus, vel bonus Princeps? Respondeo, est viua Lex. Wenn er wil mortua Lex sein / vnd nach dem thun / was auff dem Pergament geschrieben ist / so regiert sichs offt vbel / Darumb mus man ἐπιείκειαμ haben.

Aber Doctor Lenin von Emden von Magdeburg / sagte zu Doctor Luthern / Das Baldus schrieb / Illum Bestiam esse, qui pateretur se fieri arbitrum, Quia onus illud in se transferre patitur, quod alioqui multis prudentibus relinqueretur deliberandum. Da sagte Doctor Martinus drauff / Melius est vnam esse Bestiam, quam ut multi Homines sint Bestiæ, Vnd was seind auch Juristen / so bôss sein anders / denn Bestiæ?

Da sagte D. Jonas / Herr Doctor / jtzt wirfft man vns das fůr / Nach dem die Leien macht haben / von der Christlichen lere zu vrteilen / so wollen sie auch die Weltliche hendel schlichten vnd vertragen / Verwickeln darnach die Fůrsten vnd Herren die Hendel / das nichts guts draus wird / Ein jglicher wil der Vir sapiens sein. Da antwortet der Herr Doctor / Da sol man zusehen / vt habeant virum vere prudentem, ἐπιείκεια mus bleiben.

Mantuanus vocat Iurisconsultos legum Tyrannos, cum dicit, Legumque Tyranni rabulæ forenses

Weissagung Doct. Luthers von seinem Tode.

Anno 1546. am 16. Februar als man zu Eisleben vber D. M. Lut. Tische viel vom Sterben und Kranckheit redete / da sprach D. M. L. Wenn ich wider heim gen Wittenberg kome / so wil ich mich als denn in Sarck legen / vnd den Maden einen feisten Doctor zu essen geben. Vnd dieses ward vber zwene tage war / das D. M. alda zu Eisleben starb.

Ein wünderlicher Fall.

D. Mart. Luther erzelete Anno 1546. zu Eisleben / diese Fabel / Das ein Můller hett ein Esel gehabt / der were jm aus dem Hofe gelauffen / vnd ans Wasser komen / Nu steiget der Esel / in einen Kahn / so im Wasser stund / vnd wolt daraus trincken / Dieweil aber der Kahn von dem Fischer nicht angebunden war / so schwimmet er mit dem Esel daruon / vnd kômpt der Můller vmb den Esel / vnd der Fischer vmb den Kahn / war also Schiff vnd Esel verloren / Der Můller klagt den Fischer an / das er

den Kahn nicht hab angebunden. So entschüldiget sich der Fischer / vnd sagt / Der Müller solt sein Esel auff dem Hoff behalten haben / Vnd begert seinen Kahn bezalt. Nunc ſequitur quid Iuris, Wer sol den andern verklagen / Hat der Esel den Kahn / oder der Kahn den Esel weggeführet? Das heissen Caſus in Iure, Darauff antwortet einer vnd sprach / Ambo peccauerunt. Der Fischer / das er den Kahn nicht hat angebunden / Vnd der Müller / das er den Esel nicht auff seinem Hofe behalten / Culpa eſt ex vtraque parte, Eſt caſus fortuitus, vterque peccauit negligentia. Darauff sagte D. M. L. Tales caſus & exempla illudunt ſummum Ius Iuriſtarum. Non enim practicandum eſt ſummum Ius ſed Aequitas, Ita Theologi quoque prædicare debent, ne Homines omnino ligent aut ſoluant. Das die Leute nicht allzu heilig oder allzu böse werden. Omnia ſunt gubernanda ſecundum æquitatem.

Aequitas habenda non ſummum Ius.

D. M. L. aliquando dicebat. Qui litigant, ad æquitatem debent confugere, non ad ſummum Ius, Quia debet eſſe Remiſsio peccatorum. Ehe denn man hadderte so solte man die halbe gebür nemen. Aequitas enim præcedit.

Auff ein ander zeit sagte D. M. L. Summum Ius eſt ſumma iniuria, Gleich wie auch Summa Medicina, Summa infirmitas, & Summus Theologus eſt ſummus Peccator.

Seines Berufs sol keiner misbrauchen.

D. M. L. sagte Anno 1546. Es were kein Ampt so klein / es sey henckens werd / Vnd sagt drauff diese Historien / Es hette eines Schultes Kuhe in einem Dorffe / einmal eines andern Bawrn Kuhe vbel gestossen vnd beschediget / Als nu die Bewrin zu jm gelauffen kam / vnd wolts jme klagen / vnd sprach / Herr Schultes / es hat eine frembde Kuhe meine vbel gestossen vnd verwundet / ich bitte jr wollet mir helffen / das mir der Schade möchte erlegt werden / Was ist der Herr der Kuhe mir zu geben schüldig für den schaden? Der Schultes sprach / Liebe Nachbawrin / er sol euch ein alt Schock für den Schaden geben. Da

sagte die Bewrin / Ja lieber Herr Schultes / es war ewer Kuhe. Da sprach der Schultes / Wars meine Kuhe / das ist ein ander ding / vnd wolt der Frawen nichts für den Schaden geben.

Einen näheren Commentar zu den vorstehenden Citaten wollen wir nicht schreiben; er ergiebt sich meist von selbst.

Große Gedanken wird man überhaupt in den ganzen Tischreden nicht entdecken. Das oft geradezu unsinnige Zeug ist stets nur deshalb gedruckt worden, weil es aus Luthers Munde stammte und darum historisches Interesse hatte.

Für uns ergiebt sich ein solches Interesse — soweit das Vorstehende in Betracht kommt — hauptsächlich in zwei Fällen.

Bei dem Capitel: „Von kurtzem Leben der Menschen", welches mit dem Satze beginnt: „Der Herr D. Luth. sagte zu Eisleben / das zwentzig jar ein geringe zeit were / dennoch machte die zeit die Welt gar wüste / wenn in den zwentzig jaren kein Nuptiae wären" — befindet sich keine nähere Zeitangabe.

Derselbe Passus steht — nur mit andern Worten — in der von Jonas, Coelius und Aurifaber verfertigten „Historia" über Luthers Tod. (Vergl. den Wortlaut unten[1]).

---

1) Man beachte auch oben auf S. 96 den weiteren Passus: „NB wir alten müssen darümb so lang leben / das wir (mit züchten zu reden) dem Teuffel . . . . ." — Die Parenthese „mit züchten zu reden" scheint von Aurifaber herzurühren; denn wenn es Luthers Worte gewesen wären, so würden sie ohne Klammern mitgetheilt worden sein. Aurifaber schien zu glauben, daß er durch den Zwischensatz sich einen Freipaß für das folgende unanständige Wort, das er aus Luthers „heiligem Munde" wiedergab, verschaffe. Seine Freunde Jonas und Coelius dagegen meinten, daß ein solcher Ausdruck auch durch eine Reservation nicht der Oeffentlichkeit anzuvertrauen sei und darum fälschten sie die Worte ihres Meisters in der „Historia" wie folgt:

„Wir alten müssen darümb so lang leben / das wir dem Teuffel in hindern sehen."

Aus der Thatsache, daß diese Worte in der „Historia" stehen, geht also hervor, daß das Actenstück Fälschungen enthält; sodann beweist wieder diese Fälschung, daß selbst Luthers nächste Freunde

Nach dieser „Historia“ hätte Luther die vorstehenden Worte wenige Stunden vor seinem Ableben geäußert.

Wäre dies wirklich der Fall gewesen, so hätte es Aurifaber in den Tischreden mitzutheilen gewiß nicht unterlassen, zumal er oft das genaue Datum angibt, an welchem Luther seine Aussprüche gethan hatte.

Auch ist in der ganzen umfangreichen Ausgabe der Tischreden nirgends eine Aeußerung Luthers erwähnt, von welcher beigefügt wäre, daß sie am 17. Februar 1546, d. h. am Abende vor seinem Ende gefallen sei. Die Gespräche von diesem Abend wären aber, weil sie die letzten Worte „aus heiligem Munde“ enthielten, besonders werthvoll gewesen.

Andererseits sind auch diejenigen Aeußerungen, welche Luther nach dem bei Cochläus abgedruckten Berichte des »Civis Mansfeldensis« am Abend des 17. Februar hatte fallen lassen (Vergl. unten) bei Aurifaber nicht erwähnt — ein Beweis, daß dieser die Tischreden vom 17. Februar überhaupt in sein Sammelwerk nicht mehr aufgenommen hat, wenn er sie auch über Tisch wie an den andern Tagen zuerst flüchtig aufgezeichnet haben mag.

Am 18. Februar hatte Aurifaber schon keine Zeit mehr an den „Tischreden“ zu arbeiten, resp. das am Abend vorher Verzeichnete »in locos communes« zu bringen; jetzt galt es, Briefe und die „Historia“ über das Ableben zu verfassen, das Begräbniß vorzubereiten und hundert andere Geschäfte zu besorgen.

Nach dem Bericht des »Civis Mansfeldensis« hatte Luther am 17. Abends nicht von seinem Tode gesprochen; der Gottesmann hatte vielmehr allerlei Witze erzählt und war

---

ein Gefühl für Anstand und Sitte hatten, welches dem „Reformator“ gänzlich abging — oder daß sie wenigstens nicht wagten, den „Mann Gottes“ in seiner wahren Beschaffenheit ihren Zeitgenossen darzustellen — woraus sich abermals ergiebt, daß das Zeitalter Luther's ein gesittetes und nur der „größte Mann“ dieser Zeit ein personificirter Unflath war.

dabei so fröhlich wie noch nie, welche letztere Behauptung der »Civis« auch den Jonas bekräftigen läßt.

Witze aber hätten zu dem Programm, welches die Verfertiger der „Historia" hatten, schlecht gepaßt und um die Dichtung unter dem Scheine der Wahrheit passiren zu lassen, griff man zu Aeußerungen, welche Luther über das Sterben vor dem 17. Februar gethan hatte. Aurifaber, der Mitverfasser der „Historia" war so klug, diese Stellen in den Tischreden entweder gänzlich wegzulassen oder das Datum derselben zu verschweigen.

Aber in einem Falle hatte er doch nicht das nöthige Maß der Vorsicht beobachtet und dadurch seinem Freund Jonas einen argen Streich gespielt.

In der Sucht, Luther zum Propheten zu machen, machte er Jonas zum Schwindler.

Man beachte oben S. 103 das Capitel:

Weissagung Doct. Luthers von seinem Tode.

Anno 1546. am 16. Februar als man zu Eisleben vber D. M. Lut. Tische viel vom Sterben und Kranckheit redete / da sprach D. M. L. Wenn ich wider heim gen Wittenberg kome / so wil ich mich als denn in Sarck legen / vnd den Maden einen feisten Doctor zu essen geben. Vnd dieses ward vber zwene tage war / das D. M. alda zu Eisleben starb.

Man halte fest, daß hier ausdrücklich gesagt ist, die Aeußerung sei am 16. Februar gefallen und daß dies am Schlusse durch die Bemerkung bestätigt wird, die „Weissagung" sei „vber zwene tage war" geworden.

Nach dem — unten im Wortlaut mitgetheilten — Briefe des Jonas an den Kurfürsten über Luthers Tod wären aber jene Worte geäußert worden am 17. Februar, und zwar wie Jonas ebenfalls zur Vermeidung eines Mißverständnisses beifügte, „am Mittwoch", der auf den 17. Februar fiel.

Hiernach hat Jonas schon in seinem an den Kurfürsten gerichteten Briefe aus denselben Gründen wie bei der Abfassung der „Historia" sich der bewußten Lüge schuldig gemacht — worauf wir noch einmal zurückkommen.

C. Denksprüche.

Die Welt pflegt mit ihren „großen Männern" Götzendienst zu treiben. Die Sage malt um das Haupt dieser „Heroen" einen blendenden Schein, dessen Glanz von zahllosen servilen und unkritischen Federn noch vermehrt wird.

So auch wurde Luther von Vielen als ein Abgott verehrt, wenn zwar Tieferblickende längst erkannt hatten, daß das Idol in Bezug auf seine persönliche Würdigkeit der untersten Hefe der Menschheit angehörte, so daß zuletzt sogar das Volk — soweit es in seiner Nähe weilte — sich von ihm abwandte.

Einzelne aber trieben ihren Götzendienst bis an das „selige" Ende des Mannes und waren glücklich, irgend eine „Reliquie" an ihn zu erhalten. Am meisten gesucht waren Denksprüche, die der „Mann Gottes", dem dieser Cult gefiel, in Bibeln, Gebet- und Gesangbücher einzutragen pflegte.

Auch sonst liebte er es, Gedanken, die ihm gerade einkamen, auf Zettel oder mit Kreide auf Tisch, Bänke und Wände zu schreiben [1]).

---

1) Sehr verbreitet ist die Annahme, daß er am Abend vor seinem Ende mit Kreide die Worte an die Wand geschrieben habe:

»Pestis eram vivus, moriens ero mors tu Papa!«

Daß diese Worte zur gedachten Zeit geschrieben seien, wurde zuerst von Ratzeberger (loc. cit. 138) mitgetheilt und wurde u. A. auch von Janssen im 3. Bande seiner „Deutschen Geschichte" (unter Berufung auf Ratzeberger) behauptet. Indeß theilt Aurifaber in den Tischreden nur mit, daß Luther diesen Vers „einmal" (ohne Angabe der Zeit) von sich gemacht habe. Oben haben wir des Näheren

Sehr charakteristisch sind in dieser Beziehung einige Zeilen, die er am 16. Februar des Abends geschrieben. Es sind zugleich die letzten schriftlichen Aufzeichnungen, welche von ihm existiren. Er hatte dieselben auf einen Zettel gebracht und diesen auf dem Tisch liegen lassen. Es standen folgende Worte darauf:

»Virgilium in Bucolicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis pastor;

Virgilium in Georgicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis agricola;

Ciceronem in epistolis nemo integre intelligit, nisi viginti annis sit versatus in republica aliqua insigni.

Scripturas sacras sciat se nemo degustasse satis, nisi centum annis, cum propheta Elia et Elisaeo, Joanne Baptista, Christo et Apostolis *Ecclesias gubernarit.*

Hanc tu ne diuinam Aeneida tenta
Sed vestigia pronus adora.

Wir sind Bettler, hoc est verum. Den 16. Februar 1546."

Mit diesen letzten Zeilen, die er geschrieben, hat er seine gesammte schriftstellerische und oratorische Thätigkeit verurtheilt.

Denn sein ganzes Thun war darauf gerichtet, die Regierung der Kirche zu mißachten, seine Schriftauslegung über

---

nachgewiesen, daß Aurifaber die am 17. Febr. gefallenen Worte Luthers nicht mehr in seine Sammlung aufgenommen habe. Auch fügt A. bei der Wiedergabe des in Rede stehenden Verses hinzu, Georg Sabinus habe denselben „also reddiret":

»Qui dum vixit, erat tua pestis Papa, Lutherus
Hic tibi causa suo funere mortis erit.«

Georg Sabinus, Melanchthon's Schwiegersohn, hielt sich aber, als Luther starb, in Königsberg auf, wo er Rector der Universität war. Er muß also jenen Satz — über Tisch — früher „reddirt" haben. — Beim Begräbniß Luthers wurde des Verses von drei Rednern gedacht; keiner aber behauptete, daß derselbe unmittelbar vor dem Tode Luthers entstanden sei. — Janssen hat auch in den neuern Auflagen des 3. Bandes den betreffenden Passus gänzlich weggelassen.

die der Gesammtkirche zu setzen und jedem Laien die Bibel zu beliebiger Auslegung zu überantworten. Da wird ihm wieder klar, daß Niemand die heilige Schrift genügend verstehen kann, wenn er nicht „hundert Jahre die Kirche regiert hat." Aber diese Einsicht kam für ihn — zu spät![1])

1) Aehnliche Aeußerungen, wie die, daß Gottes Wort schwer zu verstehen und auszulegen sei, hatte er schon früher wiederholt gethan, (Vergl. Tischreden l. c. fol. 3 fflgd.) leider aber consequent dagegen gehandelt. Da derselbe Gedanke seiner letzten Aufzeichnung zu Grunde liegt, so ist darin ein Theil seines Testamentes an die Mit- und Nachwelt enthalten.

Die letzte — That.

A. Protestantische Quellen.

---

1. Der Brief des Jonas.

Der erste Bericht über Luthers Hinscheiden wurde vom Prediger Jonas, der Luther von Halle nach Eisleben begleitet hatte, abgefaßt.

Jonas schrieb nämlich resp. ließ schreiben am 18. Februar Morgens Folgendes an den Kurfürsten von Sachsen, welcher an jenem Tage in Torgau residirte:

Durchlauchtigster hochgebohrner Churfürst. E. C. F. G. sind meine unterthänigste gehorsam=verpflicht= und gantz willige dienste zuvorn. Gnädigster Churfürst und Herr. E. C. F. G. gebe ich in unterthänigkeit / mit gantz hoch=betrübten gemüthe / eilends zu erkennen. Nachdem der Ehrwürdige in Christo / unser aller lieber Vater D. Martinus Lutherus sich zuvor zu Wittenberg / und auch auff dieser reise etwas geklaget / auch im Wagen / da er anhero gefahren / und hart für Eißleben kommen / auch schwachheit sich beklaget / hat er doch / so lange wir zu Eißleben in diesen sachen der Grafen und Herren gewesen / alle mittage und abendmahl gehalten / über tisch ziemlich wohl gessen und getruncken / speiß und tranck auch sonderlich gelobet / wie es ihm wohl schmeckte in seinem vaterlande. Er hat auch alle nacht ziemlich geschlaffen / und geruhet / da sein diener Ambrosius / ich D. Jonas / seine zween kleine Söhne / Martinus und Paulus / sambt noch einen oder zween dienern bey ihm in der kammer gelegen / ihn auch mit Wärmung der

küssen (seiner schwachheit nach) alle abend zu bette geschickt und bracht / offt wir beyde M. Michael Coelius / Prediger zu Manßfeld / und ich Jonas / da er uns frölich alle abend diese drey Wochen durch gute nacht geben. Offt mit diesen worten: D. Jonas und Hr. Michael / betet für unsern Herr Gott / daß es ihm mit seinen Kirchen-sachen wohl gehe / das Concilium zu Trient zürnet sehr. Auch Gnädigster Churfürst und Herr / hat gemelter Herr Doctor seine Stärckküchlein / wasser und Aquavits (was er daheim zugebrauchen gehabt) von Wittenberg holen lassen / die Doctorin hat ihm auch zum theil von ihr selbst anher geschickt / ist also allezeit diese drey wochen durch (denn je über zween oder drey tage einmal handlung gewesen) bey M. G. H. Fürst Wolffen von Anhalt / Graff Hans Heinrichen von Schwartzburg bei den händeln je zu zeiten eine stunde / je zu zeiten anderthalbe gewest. Aber gestern Mitwochs nach Valentini den 17. Februarii ist er aus bedencken der Fürsten von Anhalt und Graffen Albrechts / auch auff unser bitten und vermahnen / dem vormittag in seinem stüblein blieben / zu den händeln nicht gangen / im stüblein aber / ausgezogen seiner beinkleider / im stüblein umher gangen / je zu zeiten zum fenster hinaus gesehen und gebett / so emsig / daß wirs auch / die bey ihm in der stuben gewesen / gehöret / doch immer frölich gewesen / ja zu zeiten ein Wort hören lassen / D. Jonas und Herr Michael ich bin hier zu Eißleben getaufft / wie wenn ich hie bleiben solte? Gedachtes nechst verschienen Mitwochs aber hat er dennoch nicht in seinem stüblein / sondern danieden in der grossen stuben mahlzeit gehalten / viel und von schönen sprüchen in der schrifft über tische geredet / auch in gemeinen reden einst[1]) oder zween gesagt / wenn ich meine liebe Lands Herren die Graffen vertrage / und wills Gott diese reise ausrichte / so will ich heim ziehen und mich in den Sarck schlaffen legen / und den würmen den Leib zuverzehren geben. Nächten desselben Mittwochs aber vor dem abendmahl / hat er angefangen zu

1) Einem.

klagen / es trücke ihm auf der brust / aber nicht zum hertzen / hat begehrt / ihn mit warmen tüchern zureiben / darnach gesagt / das trücken lasse ein wenig ab / hat die abendmahlzeit aber danieden in der grossen stuben gehalten und gesagt / allein sein bringt nicht fröhlichkeit / über dem abendmahl ziemlich gessen / und frölich gewesen auch mit schertzreden. Nach demselben abendmahl hat er sich wieder etwas geklagt / es trücke ihm auff der Brust / warme tücher begehrt / haben die Herren und wir den artzt wollen holen lassen / Magister und Doctor / hat ers verboten / und etwa zwey oder dritthalb stunden auffn Ruhbettlein geschlaffen / haben wir Herr Michael Coelius / ich Jonas / der Wirth / Stadtschreiber zu Eißleben / und die Wirthin / seine zween kleinen söhne / ungefehrlich bis halb eilffe bey ihm gewacht. Da hat er begehrt / man solle ihm das bette in der cammer wärmen / welches alles mit grossem fleiß geschehen / und haben ihn zu bette bracht / ist M. Coelius in der cammer dabey gelegen. Aber sein diener Ambrosius / so von Wittenberg mit ihm kommen / und ich D. Jonas / seine zween kleine söhne / und die diener sind bey ihm in der cammer gelegen / ungefährlich um eilffe ist er eingeschlaffen / geruhet mit natürlichen schnauben. Darnach / gnädigster Herr / um 1 Uhr in der nacht hat er den diener Ambrosius und mich D. Jonas auffgerufen / erst dem diener gesagt / mache das stüblein warm / als der diener aber geeilet und als das stüblein allbereit warm gewesen / die gantze nacht darauff bereitet / hat er zu mir gesagt / O Herr Gott / D. Jonas / wie ist mir so übel / mich druckts so hart um die brust / o ich werde zu Eißleben bleiben. Indem ist Ambrosius und wir alle zugelauffen / ihm aus dem bette geholffen / als er ins stüblein kommen / ist er noch einmahl umher gangen / darnach aber warme tücher begehret / haben wir eilends beyde ärtzte in der Stadt / Doctor und Magister lassen auffwecken / welche auch eilends kommen / desgleichen M. G. Herr Graff Albrechten lassen wecken / welcher bald mit der Gräffin gelauffen kommen / aquavitae und des Doctors artzney und alles ver-

sucht / da hat der Herr Doctor angefangen zu beten: Mein himmlischer Vater / ewiger barmhertziger Gott / du hast mir deinen lieben Sohn unsern Herrn Jesum Christum offenbaret / den habe ich gelehret / den habe ich bekant / den liebe ich / und den ehre ich vor meinen lieben Heyland und Erlöser / welchen die Gottlosen verfolgen / schänden und schelten / nim mein seelichen zu dir. Indem redet er in die dreymahl: In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me, Deus veritatis ja / also hat Gott die Welt geliebet. Indem / Gnädigster Herr / als die ärtzte und wir die besten stärkung brauchten / begunte er einmahl stille zuschweigen / als sincke er dahin / und auff unser hefftig ruffen und rütteln nichts zu antworten. Indem aber als die Gräfin ihn wieder aquavitae einstreichen / und die ärtzte / begunte er wieder zuantworten / doch schwächlich / Herr M. Coelio und mir D. Jonas / Ja und Nein. Und da wir ihm beyde einschrien / Allerliebster Vater / ihr bekennet ja Christum den Sohn Gottes / unsern Heyland und Erlöser / sprach er noch einmahl / daß mans hören kunte / eben stark ja / darnach war ihm stirn und angesicht kalt. Und wie hart man rieff / rüttelt und mit tauffnahmen nennet / D. Martine / antwortet er nicht mehr / that einen sanfften odem holen / und seufftzen / mit gefaltenen in einander geschlagenen händen. Und Gnädigster Herr / das wir mit betrübten hertzen und vielen trähnen klagen / ist also in Christo entschlaffen / ungefährlich zwischen zweyen und dreyen in der nacht gegen den Morgen. Graff Albrecht und unsere Gnädige Frau die Gräffin / auch mein Gnädiger Herr von Schwartzburg / sind zeitlich genug da gewesen / zum theil zum ende kommen. Dieses / Gnädigster Churfürst und Herr / habe ich bald die folgende stunde / meiner unterthänigen schuldigen Pflicht nach / wie wohl wir armen seine discipul und Jünger (von fünff und zwantzig Jahren her) auffs höchste durch diesen fall betrübt / E. C. F. G. sollen eilend durch diese post zuschreiben und zu erkennen geben. Bitten unterthäniglich E. C. F. G. wollen uns des Begräbniß halben / damit wir verziehen wollen biß auff E. C. F. G. antwort /

Gnädigst ihr Gemüth zu erkennen geben / auch unsern Gnädigen Herrn dem Graffen schreiben / wessen Ihre Gnaden sich darinnen zu halten haben. Wiewohl Ihre Gnaden ihn gern in ihrer herrschaft als seinem vaterlande behalten wolten / doch stellen sie es in E. C. F. G. Gnädigen gefallen. Der allmächtige himmlische Vater tröste E. C. F. G. und uns alle / welche dieser fall hertzlich betrübet hat. Es wollen auch E. C. F. G. Gnädigst der Doctorin seiner lieben Haußfrauen / und Domino Philippo / D. Pomerano und D. Creutzigern sonderlich ein Trostbrieff zuschreiben / welches E. C. F. G. besser zu thun wissen / als wir unterthäniglich ersinnen können / bitten E. C. F. G. Gnädigste eilende antwort / der Herr Jesus Christus bewahre E. C. F. G. allezeit. Datum in eyl Eißleben Donnerstags nach Valentini um vier[1]) uhr frühe den 18. Februar. 1546.

Auch gebe ich E. C. F. G. unterthäniglich zuerkennen / daß gedachter Herr D. Martinus alle sonntage eine kurtze predigt gethan / der abschrifft wir haben / und diese drey wochen zwier absolution empfangen und communicirt. Von andern seinen reden über tisch / will E. C. F. G. unterthäniglich bericht thun.

Gnädigster Churfürst und Herr / diesen brieff hab ich hiermit in die Feder eilend Graff Albrechts Secretario dictirt / um vier uhr / da wir für betrübniß selber nicht alles haben schreiben können.

E. C. F. G

unterthänigster williger diener

Justus Jonas Doctor / meine hand / sambt Ern Michael Coelio /

der bey diesen allen gewesen.

Dies ist der *erste* Lügenbericht über Luthers Tod. Nur ist darin, um die Lüge nicht zu offen an den Tag treten zu lassen, *Dichtung mit relativer Wahrheit vermischt*.

1) Im Original steht das Wort „vier" über dem ausgestrichenen Wort „fünf". Vergl. unten S. 121.

Wahr mag sein, daß Luther nach dem Zusammentritt des Concils von Trient wiederholt gesagt haben mag: „Betet für (!) unsern Herrn-Gott, daß es ihm mit seinen Kirchensachen wohlgehe, das Concilium zu Trient zürnet sehr." Es paßt dies zu der Theorie, welche er im Zustande der Besessenheit öfters aufstellte, daß nämlich der Teufel mächtiger sei als Gott.

Wahr ist, daß er ohne gebeichtet und communicirt zu haben, verschieden ist, während er sonst in Krankheiten alsbald die „Sterbesacramente" zu empfangen pflegte und diesen Brauch der alten Kirche seinen Gläubigen vorschrieb. Der Umstand, daß er die „Sacramente" da nicht empfangen hat, wo es selbst nach seiner Theorie am nöthigsten gewesen wäre, spricht nicht dafür, daß er im Beisein von „Beichtvätern" — als sein Eisleben er „Beichtvater" wird Coelius ausdrücklich genannt [1]) — gestorben sei.

Wahr ist, daß er einige Zeit vor seinem Tode angedeutet hat, er wolle sich „in den Sarg legen und den Würmern den Leib zu verzehren geben." Aber eine Lüge ist es, daß er dies am Mittwoch den 17. Februar Abends unmittelbar vor seinem Ableben gesagt hat; denn wie Aurifaber in den „Tischreden" berichtet, hat er diese Aeußerung bereits am 16. gethan (Vergl. oben S. 103 u. 107) und zwar in cynischerer Weise, als Jonas hier dichtet.

Eine grobe Lüge ist es ferner, daß neben Luther noch sollen „in der Kammer gelegen" haben: Jonas, der Diener Am-

---

1) Fabricius, Centifolium Lutheranum, Hamburg 1728, S. 497. Nach der Abfassung seines obigen Briefes scheint dem Jonas eingefallen zu sein, daß es bedenklich sei, den „Gottesmann" ohne Sterbesacramente verscheiden zu lassen, darum berichtet er in der Nachschrift, daß gedachter Herr D. Martinus „diese drey wochen zwier absolution empfangen und communicirt" habe, d. h. zweimal gebeichtet und communicirt. Damit aber ist erst recht der plötzliche Tod zugestanden.

brosius, Luthers Söhne Martin und Paul „sammt einem oder zwei Dienern". Wie Jeder noch heutigen Tages durch den Augenschein sich überzeugen kann, können in der „Kammer", in welcher das Bett Luthers stand (neben dem größern „Stüblein") nicht vier Personen liegen, geschweige denn sieben!

Der Umstand, daß diese Lüge zweimal im obigen Briefe wiederkehrt, läßt sich nur dadurch erklären, daß Jonas von Seiten des Kurfürsten Vorwürfe fürchtete, er habe es an der genügenden Bewachung seines Meisters fehlen lassen. Wie bekannt, wurde diesem seit 1543 ein besonderer Diener gegeben, der auf seinen Herrn, welcher sich über Selbstmordgedanken beklagt hatte, „Hut haben sollte". Von dieser speciellen Bewachung war in Eisleben zur Nachtzeit Abstand genommen worden, weil der „Mann Gottes" regelmäßig in stark angetrunkenem Zustande zu Bett geschafft worden war und man deshalb glaubte, er würde fest schlafen bis zum Morgen [1]).

Wahr ist wieder die Thatsache, daß Luther nicht in der Kammer in seinem Federbett, sondern nebenan im „Stüblein" (die „große Stube", wo ein Theil der Verhandlungen und die Mahlzeiten stattfanden, war „danieden" d. h. parterre) auf dem „Ruhebettlein" (ledernes, mit mittelalterlichen Bettpfosten versehenes Sopha) gestorben ist. Indeß diese Thatsache spricht abermals gegen die ganze übrige Darstellung des Jonas. Denn wo kommt es jemals vor, daß ein „sanft" und mit „gefalteten Händen" Entschlafender nicht auf seinem gewöhnlichen nächtlichen Lager, d. h. im Federbett, sein Leben beschließt? Wo kommt es vor, daß ein solcher das Bett, in welchem er sich vorher befand, verläßt und in Unruhe hin und her wandernd, zuletzt auf dem Sopha endigt?

---

1) In Eisleben spendeten sowohl die Grafen wie der Rath der Stadt dem „Reformator" Bier und Wein; in Wittenberg that es die sparsame — „Käthe".

Wahr mag es sein, daß Luther bei früheren Gelegenheiten ärztlichen Beistand abgelehnt hat; bei seinem Ende sind aber die Aerzte erst geholt worden, als er schon todt war.

Eine Lüge liegt auch in der Angabe der Todesstunde. Dieselbe soll „ungefähr zwischen zwei und drei" gewesen sein. Schon das „ungefähr" ist verdächtig; bei großen Männern pflegt man den Eintritt des Todes selbst nach der Minute anzugeben — wozu man hier nach der Schilderung des Jonas, der genau angab, was z. B. um 1 Uhr geschehen sein sollte, hätte in der Lage sein können.

Aber Jonas wird noch aus dem eigenen Lager der Lüge gestraft: Im Jahre 1572 erschien zu Eisleben die „Mansfeldische Chronik" des Cyriacus Spangenberg, worin der Verfasser unterm Jahr 1546 ausdrücklich hervorhebt, daß Luther am 18. Februar „gegen tage in Christo seliglich entschlafen" sei (l. c. fol. 447).

Cyriacus Spangenberg war der Sohn des Superintendenten Spangenberg, welcher letzterer auf Betreiben Luthers im Jahre 1546 nach Eisleben kam, um daselbst das „reine Evangelium" wiederherzustellen. Cyriacus, der später in Eisleben und dann in Mansfeld — an der Seite des Coelius — Prediger war, gerieth bald selbst in (flacianische) Streitigkeiten und mußte Mansfeld verlassen. Vor seinem Weggange wurde seine „Mansfeldische Chronik" fertig, wie er sich überhaupt als Historiker einen Namen gemacht hat[1]).

Wir können nicht entscheiden, ob er mit seiner Angabe, Luther sei „gegen tage" verschieden, bewußt oder unbewußt in Gegensatz zu Jonas und den Andern (Vergl. unten) getreten ist; — seine Schrift giebt weder für die

---

1) Krumhaar, Grafschaft Mansfeld, S. 357, sagt von ihm: „Der bekannte Chronist Cyriacus Spangenberg war ausgezeichnet durch Amtstreue und unermüdeten Fleiß in geschichtlichen Forschungen; aber auch berüchtigt durch seine Streitlust."

eine noch die andere Annahme einen bestimmten Anhalt — es genügt die Constatirung der Thatsache, daß durch ihn die Angabe des Jonas, Luther sei „ungefähr zwischen zwei und drei in der Nacht" verschieden, als unwahr entlarvt wird.

Am 18. Februar ist es Morgens um 6 Uhr noch dunkel und unter der Bezeichnung „gegen tage" versteht man für diesen Tag frühestens die Zeit von 6 bis 7 Uhr. Spangenberg hat seine Mittheilung, daß Luther „gegen tage" verstorben sei, noch 13 Jahre später, als seine (zur „Sächsischen Chronik" erweiterte) „Mansfeldische Chronik" in zweiter Auflage erschien (Frankfurt a. M. 1585), unverändert stehen lassen.

Da aber andererseits berichtet wird, daß die hinzugerufenen Aerzte und der Apotheker den Körper des Entseelten bereits erkaltet gefunden haben (Vergl. unten den Brief des »Civis Mansfeldensis«) so muß die Mittheilung Spangenbergs dahin interpretirt werden, daß der Tod erst „gegen tage" in Eisleben bekannt geworden ist. Und das ist wiederum glaubhafter, als der Bericht des Jonas.

Wäre der Tod, wie Jonas glauben machen will, in der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr erfolgt; hätte man vorher in der Nacht um 1 Uhr nach den Aerzten geschickt und durch Herbeiholung der Adeligen ein fortwährendes Hin- und Herlaufen in den Straßen der Stadt veranlaßt, so wäre diese Nacht für Eisleben zum Tage geworden und um 4 Uhr hätte schon jedes Kind in der ganzen Stadt gewußt, daß Luther gestorben sei.

Unter diesen Umständen verdient die Angabe des Jonas, daß der Brief „um vier uhr frühe" datirt sei, gar keinen Glauben. Obendrein weist das Original des Briefes gerade bei dem Worte „vier" eine bedenkliche Correctur auf.

Zuerst nämlich hatte das Wort „fünf" dagestanden; dieses wurde ausgestrichen und das Wort „vier" da-

rüber geschrieben[1]). Die „vier“ paßte eben besser zu der Fabel des Jonas, als die „fünf“! — —

So ist das erste Actenstück, welches über Luthers Tod berichtet, beschaffen — ein Schriftstück, welches zu drei Vierteln aus Dichtung und nur zu einem Viertel auf Wahrheit, und zwar auch nur auf relativer, beruht und in der Hauptfrage jedenfalls der Lüge dient!

Hören wir nun die Berichte der übrigen „Augenzeugen“.

2. Der Brief des Fürsten Wolfgang zu Anhalt.

Es schreibt der Fürst Wolfgang zu Anhalt angeblich gleichzeitig mit Jonas an den Kurfürsten[1]):

Genad und Frid durch Kristum Jeßum sampt erbitung meins willigen dinstes zw vorn hochgeborner Furst gnediger her / ich wyl e. g. dinstlicher meynung nicht bergen / doch mit betruptem gemut / das doctor Martinus iczunt zcwischen ij und iij frue seliklich yn beysein doctor Jonas und sonst eczlicher perschon gancz sanft yn got vorschiden / der her wol der selen wy ich dan nicht zcweiffel genedigk sein und der barmherczige got wol uns armen Kristen und Kristenheit yn sein fetterliche gutte durch Kristum Jeßum befoln sein lassen. ich kan e. g. yn eyl iczt nicht weitter schreiben aber doctor Jonas wirtz e. g. weitter vormelden und anzceigen hyr myt thun ich mich e. g. dinstlich befeln yn ganczer eyle. Datum dornstags umb 4 ore frue nach Falentiny anno 46.

W. f. z. A.

Und wy wol sich der doctor gester frue etwas gen myr der schwachheit halber geklaget / so ist er doch nechten

1) Kawerau, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Briefwechsel des Justus Jonas, Halle 1884, II, S. 180.

2) Zum ersten Male im Originale mitgetheilt bei Kolde, Luthers Selbstmord, S. 12. In modernisirtem Deutsch bei Förstemann, Denkmale dem D. Martin Luther errichtet, Nordhausen 1846, S. 17.

noch gancz gutter dinge gewest got helf ym und uns allen Amen.

Man hat vyl fleis bey ym gethan da ist aber kein menczlich hulf gewest beßundern der wille des hern ist bey ym ergangen und ganz sanft mit gutten spruchen entschlaffen yn got der hilf uns myt gnaden hyrnach amen.

Wie man sieht, hat sich der Fürst mit Jonas, auf den er ausdrücklich verweist, besprochen. Auf dessen Veranlassung wird wohl auch der zweite Nachsatz: „Man hat vyl fleis bey ym gethan" entstanden sein, da dem Jonas sehr daran gelegen war, den Kurfürsten in dem Glauben zu erhalten, daß Luther aufs beste gepflegt und beobachtet worden war.

Der Fürst datirt nicht allein wie Jonas „umb 4 ore frue" sondern führt sich auch noch als ein „Augenzeuge" von Luthers letzten Stunden mit den worten: „iczunt zcwischen ij und iij frue" ein [1]).

Würde dies der Wahrheit entsprochen haben, so hätte Jonas gewiß den Fürsten, der unter den damals in Eisleben anwesenden Adeligen die höchstgestelle Persönlichkeit war, zuallererst unter denjenigen bezeichnet, welche außer ihm „zeitlich genug dagewesen, zum theil zum ende kommen". Als solche nennt er aber nur den Grafen und die Gräfin Albrecht von Mansfeld, sowie den Grafen von Schwartzburg. Fürst Wolfgang von Anhalt — der sich übrigens im Raube von Kirchengütern besonders hervorgethan hatte — wird wohl also noch geschlafen haben. Man hatte ihn später geweckt, um bald Rath zu halten, was zu thun sei und auch, damit er als der Princeps an den Kurfürsten schreibe.

3. Der Brief des Grafen Albrecht zu Mansfeld.

Auch der Graf Albrecht von Mansfeld schrieb an den Kurfürsten:

Genedigster her! Mytt betrawten hertzen geb eur kurf. gn. ich unterthenigk zu erkennen / daß der almechtigk

1) Als „Augenzeuge" wird er auch von Kolde, l. c. S. 13 aufgeführt.

doctor Leuter von dissem jammer tal hyndt jn disser nacht ungeferlich fast umb drey oren jn gott vorscheyden ist. Der almechtigk sey unß allen genedigk und kan jezt jch nit meher schreyben. am 18. Februarii jm 46.

Albrecht grave zw Mansfelt.

Charakteristisch ist hier, daß der Graf Albrecht, der als ein besonders hartherziger Bedrücker seiner Unterthanen berüchtigt war und dieserhalb in den letzten Jahren von Luther wiederholt mahnende Schreiben erhalten hatte (De Wette Bd. V.) „jezt nit meher schreyben kan“ — und daß er sich in den paar Zeilen, die wegen ihrer Adresse eine größere Sorgfalt erfordert hätten, noch verschreibt.

Denn es muß heißen: Der Allmächtige habe Luther abberufen, während der Schreiber den ursprünglichen Accusativ „doctor Leuter“ als Nominativ behandelt und daran das Prädicat „jn gott vorscheyden ist“ knüpft.

Es muß hiernach sehr wirr in dem Kopfe des Briefschreibers ausgesehen haben!

4. Der Brief des Aurifaber.

Dieses Schreiben ist an Michael Gutt (Kammerschreiber in Halle) gerichtet und lautet wie folgt:

Eylents / Eylents zu eigen handen.

Ach wie ist mirs so hertzlich leidt / das ich Euch mit betrubten hertzen sol den großen vnfhal zu erkennen geben. das leider gott geklagt / der Ehrwirdigk herr doctor Martinus Luther alhier zu Eisleben heutt zwischen 2 und 3 in gott Christlichen verschieden / nachdem ehr gestern abents gesse / getruncke / sehr frohlich gewesen / aber nach essens In die kranckheit der Maasz angestoßen / vnd als ihm heutt yhn der nacht vmb eins widder ankham / versuchten wir an ihm alle menschliche hulffe / aber gott hatt In also gnediglichen von diesem Jamerthal nemen wollen / daebey ist furst Wolff von anhaldt / Graff Albrecht von mansfeldt / philips vnd hans Jorg / graff und volrath / graff heinrich von schwarzburgk / graff albrechts ge-

mahl / des von schwarzburgks gemahl / Doctor Ludwig vnd Magister Simon Wilde. der her doctor Jonas. her Michel Celius vnd viel von Adel gewesen. ist christlich vnd wohl verschieden. des selen gerugen vnd vns allen gott der almechtig gnedig vnd barmhertzigk sein wol. Ehr ist ein kindt der ewigen seligkeit / wie ich euch gegenwertigk sagen will. den 18. February anno 1546.

E. W. Johannes Aurifaber.

(Am Rande.) Ach das Gott erbarm Im hohen himel / das ich so ein traurig Bottschaft euch anzeigen sol.

Die freche Lüge, daß Fürst Wolfgang zu Anhalt beim Tode dabei gewesen, hat Aurifaber einige Tage nachher zurücknehmen müssen, denn nach der später von ihm in Gemeinschaft mit Jonas und Coelius für den Druck bestimmten „Historia" ist der Fürst erst erschienen, als Luther schon todt war. Uebrigens wird Aurifaber selbst nicht in dem Briefe des Jonas unter den Anwesenden aufgeführt.

5. Andere Briefe.

Bei Förstemann, „Denkmale dem D. Martin Luther von der Hochachtung und Liebe seiner Zeitgenossen errichtet und zur Dritten Säcularfeier des Todes Luthers herausgegeben", Nordhausen 1846 finden sich (S. 19 fflgd.) noch mehrere Briefe ähnlichen Inhalts (meist wie die obigen aus dem Weimarer Archiv), welche am 18. Februar in Eisleben von den dort anwesenden Adeligen an ihre Bekannten geschrieben worden waren.

Beachtenswerth unter diesen Schriftstücken ist ein Brief des Grafen Hans von Mansfeld, welcher vom 22. Februar datirt und an Georg von Selmenitz in Wittenberg gerichtet ist.

In diesem Schreiben wird erwähnt, daß beim Verscheiden Luther's dessen Diener und Dr. Jonas „in der Erste" gewesen; Graf Albrecht, dessen Gemahl,

Michael Coelius, Aurifaber, der Stadtschreiber (der Eislebener Hauswirth Luthers), dessen Frau, sowie der Arzt Simon Wild, seien „von Stund an kommen und bis zum Ende do gewest"; der Fürst von Anhalt ꝛc. seien gekommen, „wie der Doctor bereit verschieden gewest[1])."

Abgesehen davon, daß auch hier der Fürst von Anhalt, welcher die Kühnheit hatte, dem Kurfürsten von „jetzund zwischen 2 und 3 Uhr" zu schreiben, unter den zuletzt Erschienenen aufgeführt wird, ist von Wichtigkeit, daß Luther's Diener (Ambrosius Küntzell, wie er hier genannt wird) und Jonas „in der Erste" bei Luthers Verscheiden gewesen sein sollen. Dieser Ausdruck läßt nur die Annahme zu, daß sie nicht die ganze Nacht bei dem „Kranken" gewesen waren. Denn wären sie, wie Jonas und Andere glauben machen wollten, noch vom vorhergehenden Abende an ohne Unterbrechung bei dem Kranken verblieben, so konnte von ihnen nicht gesagt werden, daß sie eher — und dieser Begriff liegt in dem Ausdruck „in der Erste" — dagewesen als diejenigen, welche später erschienen waren.

Vernichtend aber für den Bericht des Jonas ist die Angabe, daß Michael Coelius, der nach Jonas die ganze Nacht bei Luther „in der Kammer dabei" d. h. nebenan oder im „Stüblein" gewesen sein sollte, gar nicht einmal unter den „Ersten" gewesen, sondern erst später hinzugekommen sei.

Auch der in seinem Briefe an Michael Gutt ausgesprochenen Versicherung Aurifabers, daß er von 1 Uhr Nachts an ebenfalls „alle menschliche Hilfe" an Luther versucht habe, wird durch die Behauptung des Grafen Hans, der auch Aurifaber unter den später Erschienenen aufzählt, widersprochen.

---

1) Das lederne „Ruhebettlein" (Sopha), von welchem öfters die Rede ist, nennt Graf Hans nach der damals auch sonst üblichen Bezeichnung „Faulbettlein".

Das sind die „primären" protestantischen Berichte, welche über Luthers Tod existiren.

Wie man sieht, trübt hier eine „Quelle" die andere; was der Eine behauptet hat, wird von dem Andern unabsichtlich als Unwahrheit enthüllt, obgleich sie sich gegenseitig verabredet [1]) hatten, zum Theil sich sogar auf einander berufen. Nur darin stimmen die ersten Briefschreiber überein, daß sie nicht viel zu sagen wissen, daß sie sich verschreiben und auffällige Nachsätze schreiben.

Wenn in der Welt weiter nichts existirte als diese „Quellen" — wie wir später sehen werden, wurden dieselben von katholischer Seite als ganz positive Fälschungen der historischen Wahrheit entlarvt — so würde schon in Folge ihres gegenseitigen Widerspruchs kein gewissenhafter Historiker sie als wirkliche Geschichtsquellen betrachten können, und es gehört eben der Berge versetzende Glauben der Luther-Dichter — um nicht Schlimmeres anzunehmen — dazu, um aus ihnen nicht die fable convenue herauszufinden.

Der Kurfürst hatte noch an demselben Tage, i. e. 18. Febr., an die Grafen zu Mansfeld nachstehendes Schreiben von Torgau aus gerichtet [2]):

„Den Wolgebornen unserm Rath und lieben Getreuen Albrechten, Philippsen und Hans Görgen, Gevettern und Brüdern, Grafen und Herren zu Mansfeld, sammt und sonderlich.

Cito
Cito

Von Gottes Gnaden Johanns Friedrich, Herzog zu Sachsen, Kurfürst rc. und Burggraf zu Magdeburg rc.

Unsern Gruß zuvor, wolgeborner lieber Rath und Getreuer. Wir haben Euer, Graf Albrechts, Schreiben, darinnen Ihr uns des Ehrwürdigen und Hochgelahrten, unsers lieben Andächtigen

1) Graf Hans kann allerdings an der Verabredung nicht Theil genommen haben.

2) Nach dem modernisirten Deutsch bei Förstemann, l. c. mitgetheilt.

Ern Martini Luthers, der heiligen Schrift Doctor, Abschied und todtlichen Abgang von diesem elenden Jammerthal nach dem Willen Gottes zu erkennen gegeben, empfangen und dasselbige mit hochbetrubtem und bekommertem Gemüth vernommen. Der allmächtige Gott geruhe der Seelen gnädig und barmherzig zu sein, wie wir denn nicht zweifeln.

Und dieweil sichs also zugetragen, so will es seiner Allmächtigkeit, in deß Handen Alles stehet, zu befehlen sein, wiewol wir am liebsten gesehen, gedachter Martinus seliger wäre als ein alter abgearbeiteter Mann mit diesen Sachen verschonet blieben. Und nachdem wir bedacht sein, den Corper von Eisleben fuhren, gein Wittenberg bringen und des Orts in unser Schloß-Kirchen zur Erden bestatten zu lassen: so ist unsergnädigs Begehren, Ihr wollet uns denselben Corper folgen, auch bis gein Bitterfeld geleiten und bringen lassen. Des Orts haben wir weiter Verordnung gethan, auch Doctor Jonassen befohlen, mit der Leichen gein Wittenberg zu fahren, und wollen uns deß also zu euch gnädiglich und gänzlich versehen. Daran geschieht uns zu gnädigem Gefallen und seind Euch mit Gnaden geneigt. Datum Torgau Donnerstags nach Valentini. Anno dñi xvCxlvj."

An seinen Kanzler Dr. Brück in Wittenberg sandte der Kurfürst am 18. Februar zwei Schreiben, deren Inhalt nicht mehr bekannt ist. Aber die Antwort Brücks an seinen Herrn d. d. 19. Februar, ist noch im Weimarer Geh. Staats-Archiv vorhanden und lautet wie folgt:

„Durchlauchtigster, hochgeborner Kurfurst! Euern kurf. Gnaden seind mein unterthänig gehorsame Dienst allzeit zuvor. Gnädigster Herr! Mir seind heut Datum zwei Schreiben von E. kurf. G., das letztere am Datum bey e. kurf. G. reitendem Boten heut fruhe um sechs, und das erste um neun Hora zukommen, welche ich in Unterthänigkeit sammt dem, was darbei überschickt worden, gelesen.

Und betreffend des Ehrwürdigen und hochgelahrten, meines lieben Herrn und Gevattern, Doctoris Martini todtlichen Abgang, hab ich alsbald e. kurf. G. Schreiben Doctori Pomerano, Creutziger und Mgro. Philippo, wie sie sich dann uf mein Bitt zu mir in mein Haus verfügt, zu lesen gegeben, aber gleichwol haben sie mir alsbald angezeigt, daß sie wol erachten kunnten, was e. kurf. g. Schreiben belangen wurd; dann sie hätten vor einer Viertelstunden

von Doctor Jonas ein Schreiben empfangen. Haben ihnen wol gefallen lassen, daß e. kurf. g. Verordnung gethan, des Doctors Leich sicher zu brengen und dieselb allhie begraben zu lassen. Und wiewol sie fur bequem geachtet, daß man sie in der Pfarrkirch hätt begraben, so sind sie doch mit e. kurf. G. gnädiger Wolmeinung, daß der Doctor in der Schloßkirchen begraben werd, auch wol zufrieden gewest, und meinet Doctor Pomeranus, so hätten sie Ursach, ihren Heiligen daselbst nach seinem Tod zu besuchen [1]). Philippus berichtet mich, was es fur ein Drucken gewest, das der Doctor in der Brust gefuhlet und geklagt; er hätt ihn vorm Jahr einst daran curirt und, wie ichs verstund, mit Granatapfel-Schalen, und sollt nit ein solcher Fluß gewest sein, wie man meinen mocht, der ihnen ersteckt hätte. Der allmächtige Gott hab seine Seel in seiner Hand und Ruhe, wie des theuren glaubigen Mannes halben kein Zweifel zu haben ist.

Ich hab vorgenannte drei Herrn, die Theologen, gebeten, daß sie sich mit e. kurf. G., auch Doctor Jonas Schreiben unsäumig hinauf [2]) wollten zu der Doctorin verfügen und sie des Herrn Abgangs mit der besten Bequemigkeit, wie sie wol zu thun wußten, berichten. Welchs sie gethan, und, wie mich Magister Philippus hernach berichtet, so ist das arme Weib, wie leichtlich zu achten, hart erschrocken und in großer Betrubniß, sonderlich auch der dreier Sohne halben, die der Doctor seliger bei sich zu Eisleben gehabt, da sie nicht weiß, wie sich dieselben uber des Vaters Tod halten mogen, welcher auch allhie von vielen gutherzigen Leuten sehr beklagt und beweinet ist.

Wenn auch die Leich ankommen wirdet, so will man sie mit einer Procession einholen und zum Begräbniß geleiten, wie e. kurf. G. auch bedacht und befohlen haben.

Man will sagen, daß man nun bei dreien Nächten soll einen Kometen gesehen haben und sonderlich soll es der Bot angezeigt haben, welcher Doctor Jonas Brief von Eisleben hieher hat bracht. Philippus hat um Bericht geschrieben, ob es also sei oder nit. Der Allmächtige verleihe Gnad und erhalt seine wahrhaftige

---

1) Die Kirche war nämlich „Allen Heiligen" dedicirt, weshalb auch Luther am Vorabende vor diesem Feste seine Thesen an die Thür anschlug.

2) In das Augustiner-Kloster zu Wittenberg, wo D. Luther wohnte.

christliche Kirch, die der liebe Mann durch sein gottliche grundlose Gnad und Barmherzigkeit wider den Teufel und sein Reich wieder aufgebauet! Zu besorgen will aber gleichwol sein, daß sich vieler falschen Bruder Herzen nunmehr aufthun und ihre giftige gefaßte Gedanken mit weniger Scheu dann bisher ausschutten werden. Das hab e. kurf. Gnaden ich in Unterthänigkeit nit wollen unangezeigt lassen, und denselben meins unterthänigen Vermugens zu dienen, bin ich ganz willig.

Dat. Wittenberg, Freitag nach Valentini 1546.

E. kurf. G. unterthäniger, gehorsamer
Gregorius Bruck, Doctor.

Nachschrift.

Gnädigster Herr! Philippus hat mir gesagt, er hab der Doctorin bereit an vor 14 Tagen 20 Thaler zur Haushaltung leihen mussen. E. k. f. G. wollen 14 Thaler verordnen zur Haushaltung und anderm, das dieses Falls Nothdurft wol erfordern will. So ist das Volk allhie von Fleischern und Fischern und anderen grob; man soll der Frauen wol bald mit ungestumen Worten, wann man schuldig ist, zu Halse laufen. Der Allmächtig wirdet es e. kf. G. reichlich vergelten!"

Melanchthon zeigte nunmehr seinen Zuhörern auf der Wittenberger Universität den Tod Luthers in folgender Weise an:

»Optimi Adolescentes!

Scitis, nos suscepisse enarrare grammaticam explicationem Epistolae ad Romanos, in qua continetur vera doctrina de Filio Dei, quam Deus singulari beneficio hoc tempore nobis per Reverendum patrem et praeceptorem nostrum amantissimum, Doctorem Martinum Lutherum patefecit.

Verum hodierno die tam tristia huc sunt scripta, quae ita auxerunt dolorem meum, ut nesciam, an possim posthac n hisce scholasticalibus pergere. Haec autem consilio aliorum Dominorum ideo volo vobis commemorare, ut sciatis, quo modo res vere se habeat, *ne vel ipsi falsa de hoc casu spargatis*, *neve aliis fabellis hinc inde* (ut solet fieri) *sparsis fidem habeatis.*

Die Mercurii, qui fuit XVII. Februarii Dominus Doctor paulo ante coenam coepit laborare morbo usitato, nempe

oppressione humorum in orificio ventriculi, quo memini hîc quoque eum aliquoties laborare. Hic morbus post coenam recurrit, quo cum conflictaretur, petivit secessum in cubiculum proximum, atque ibi duas prope horas decubuit, donec dolores crescerent. Et cum D. Jonas in eodem cubiculo una dormiret, Dominus D. Martinus eum vocavit et excitavit, iussitque, ut surgeret et curaret, ut paedagogus liberorum Ambrosius calefaceret conclave; in quod cum ingressus esset, moc eo venit Illustris Comes Albertus de Mansfeld una cum coniuge et multi alii, quorum nomina hisce literis propter festinationem non sunt expressa. Tandem ubi finem vitae adesse sensit ante horam quartam[1]) sequentis XVIII. Februarii, commendavit sese Deo hac precatione:

„Mein himmlischer Vater! Ewiger barmherziger Gott! Du „hast mir Deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum „offenbaret; den hab ich gelehret, den hab ich bekannt, den liebe „ich und den ehre ich für meinen lieben Heiland und Erlöser, wel„chen die Gottlosen verfolgen, schänden und schelten. Nimm meine „Seele zu Dir!“ In dem redet er in die drei Mal: „In manus „tuas commendo spiritum meum. Redemisti me, Deus veri„tatis. Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc.“

His precibus aliquoties ingeminatis a Deo in aeternam scholam et in aeterna gaudia evocatus est, in qua fruitur consuetudine Patris, Filii, Spiritus Sancti, omnium Prophetarum et Apostolorum.

Ah, obiit auriga et currus Israel, qui rexit Ecclesiam in hac ultima senecta mundi! Neque enim humana sagacitate deprehensa est doctrina de remissione peccatorum et de fiducia Filii Dei, sed a Deo per hunc virum patefacta, quem etiam a Deo excitatum vidimus fuisse.

Amemus igitur huius Viri memoriam et genus doctrinae ab ipso traditum et simus modestiores, et consideremus ingentes calamitates et mutationes magnas, quae hunc casum sunt secuturae.

---

1) Es scheint, daß Jonas in dem Schreiben an Melanchthon vergessen hatte, nachträglich aus der „vier“ eine „drei“ zu machen; oder richtiger eine „zwei“, denn nach dem Briefe des Jonas an den Kurfürsten (Vergl. oben S. 116) sowie nach der unten folgenden „Historia“ soll Luther die Worte: „Mein himmlischer Vater“ ꝛc. zwischen 1 und 2 Uhr gesprochen haben!

Te, fili Dei, crucifixe pro nobis et resuscitate Emmanuel, oro, ut Ecclesiam tuam regas, serves et defendas! Amen.«

Diese Ansprache Melanchthons befindet sich in dessen Schrift: »Historia de vita et actis Reu. viri D. Mart. Lutheri, verae Theologiae Doctoris, bona fide conscripta a Phil. Melanchthone. Viteb. ex off. J. Lufft. 1549.«

Als Herausgeber dieses Buches figurirte ein Schüler Melanchthons, der spätere Prediger Pollicarius, welcher jener Vorlesung am 19. Februar beigewohnt und den Worten Melanchthons folgende Bemerkung vorangeschickt hatte:

»Haec sequentia D. Philippus Melanchthon hora nona ante prandium, cum convenissemus ad auscultationom Epistolae Pauli ad Romanos, publice recitavit, commemorans, se *hoc ex consilio aliorum Dominorum facere eam ob causam, ut nos admoniti de rei veritate (quia scirent, multas fabellas hinc inde de morte Lutheri vagaturas esse) figmenta illa sparsa non amplectaremur.*«

Also schon am 19. Februar warnt Melanchthon vor falschen Gerüchten, von denen er mit „andern Herren" „wußte", daß sie verbreitet werden würden.

Vor den Studirenden bemerkte zwar Melanchthon, es „pflege zu geschehen", daß falsche Nachrichten bei solchen Gelegenheiten in Umlauf kämen; aber diese Phrase enthält eine von der Verlegenheit dictirte Unwahrheit.

Bei frommen Männern, welche eines seligen Todes gestorben sind, haben die hinterbliebenen Freunde noch niemals nöthig gehabt, sich zu wehren gegen verleumderische Gerüchte über das Ableben der Verschiedenen. Die alten und modernen Luther-Dichter können aus der ganzen Welt- und Kirchengeschichte nicht ein einziges Beispiel dafür anführen.

Es frägt sich nur, wie konnten Melanchthon und die „andern Herren" mit solcher Bestimmtheit „wissen", daß „Fabeln" über Luthers Tod verbreitet werden würden?

Hier ist nur die Annahme zulässig, daß der Bote,

welcher das (gleichfalls nicht bekannt gewordene) Schreiben des Jonas nach Wittenberg überbracht hatte, Mittheilungen gemacht hatte, welche befürchten ließen, daß bedenkliche Erzählungen über Luthers Tod alsbald auch in Wittenberg in Umlauf kommen würden[1]).

Es warnt Niemand gern öffentlich vor Verleumdern, wenn nicht eine dringende Veranlassung dazu vorliegt — zumal, wenn es sich um so „heilige" Männer handlt, wie Luther einer gewesen sein sollte.

Möglich ist es auch, daß Jonas selbst in dem an die Wittenberger Freunde gerichteten Schreiben — das bald nach seiner Ankunft vernichtet zu sein scheint — gerathen hat, im Voraus vor „Fabeln" zu warnen.

Vielleicht hat Jonas auch an den Kurfürsten außer seinem ersten für Zwecke der Oeffentlichkeit bestimmten Lügenbericht einen zweiten Brief an denselben gerichtet (der ebenfalls nicht mehr in den Archiven vorhanden ist) worin die Wahrheit über Luthers Tod gemeldet war.

In jedem Falle muß man sagen: Wenn Luther wirklich so gestorben wäre, wie Jonas in seinem oben mitgetheilten Briefe erzählt, so hätten Melanchthon und seine Freunde gar nicht daran gedacht, vor „Fabeln" im Voraus zu warnen; sie wären im Gegentheil, wenn solche Gerüchte in der That entstanden wären, durch dieselben aufs Höchste überrascht worden! So aber „wußten" sie schon gleich bei Empfang der Todesnachricht, das „viele Fabeln" über den Tod ausgestreut werden „würden"!

---

1) Zwei Tage später, am 21. Februar, spricht Johannes Lange in Erfurt (in einem Briefe an Myconius in Gotha) bereits von „Verleumdungen", welche dort von Luthers Tod ausgestreut seien. (Supplementum historiae Gothanae tertium Joannis Dinchelii et. Jenae 1716. S. 105.) — Am 28. Februar schreibt der Landgraf Philipp von Hessen an den sächsischen Kurfürsten, daß die „Papisten" trotz Luthers „gutem Ende" darüber „viel Lügen ausbreiten werden". (Förstemann, l. c. 134.)

Noch unterm 19. Februar schrieb dann Melanchthon an Amsdorf, den „Bischof" von Naumburg:

»Reverendissimo D. Nicolao ab Amsdorff, Episcopo Naumburgensi, eruditione et virtute et pietate praestanti, suo patrono cum observantia colendo.

S. D. Etsi in communi luctu sciebam dolorem vestrum extincto Reverendo Patre nostro D. Martino Luthero eo acerbiorum fore, quo magis paterno amore vos complexus est, et verebar moestitiam cognita morte summi viri et amici tui valetudini tuae nocituram esse: tamen cum adesset tabellarius, necessarium esse duxi de re tanta ad te scribere. Islebiae evocatus est ex hac aerumnosa vita Reverendus Pater D. Martinus Lutherus inter preces pias, ut intelliges ex narratione ad Principem Electorem scripta, quam addidi. Etsi autem genus morbi nondum satis scimus, tamen audio eum in tota illa peregrinatione nunquam recte valuisse. Cum enim non procul ab oppido[1]) abesset et iter pedibus faceret, horridis ventis eum afflantibus, questus est vehementer, se laedi saevitia frigoris et ventorum et sentire se priculosas angustias pectoris. Adfuit vester affinis D. Melchior[2]), qui dicit, eum quoque vix recreatum esse sumtis aromatis. Audio autem similes ei pectoris angustias ante annum domi suae cum nudus in saxea cloaca mense Decembri sederet, accidisse, quae tum eum, quod scio, adeo atrociter excruciarunt, ut diceret, se facilius acerrimos cruciatus, quos adfert calculus, toleraturum esse quam hanc compressionem. Saepe autem nunc Islebiae tales ei angustiae redierunt, ut tandem natura superata Vir tantus extinctus sit.

Etsi autem in magno dolore multos bonos homines ubique esse non dubito, tamen scio tuum moerorem longe maiorem fore, quia ille nec ullum amicum habebat vetustiorem, nec chariorem, nec tu aliter eum quam patrem dilexisti. Habes igitur privatim causam doloris maximam, deinde et publicae accedunt. Nam post eius obitum videntur secuturae multae aliae calamitates. Sed te propter

1) Eisleben (auf der Reise von Wittenberg).

2) Dr. Melchior Kling, Professor der Rechte zu Wittenberg und gräfl. Mansfeld. Rath, den Luther intriguanter Weise von den Verhandlungen zu Eisleben entfernt hatte.

Deum oro et obtestor, ut consolationibus divinis, quae nobis in Euangelio propositae sunt, te sustentes, eaque in re et nos et publicam Ecclesiam respicias. Bene et feliciter vale.«

Sieht man ab von dem heuchlerischen Tone, mit welchem der „Sacramentirer" Melanchthon den ihm sehr erwünschten Tod seines „Tyrannen" beklagt (Vergl. oben den Briefwechsel zwischen ihm und Luther), so ist vor Allem auffällig, daß er kein Wort erwähnt von dem Schreiben, welches er selbst mit den Wittenberger Freunden von Jonas erhalten hatte, daß er sich vielmehr auf den Brief des Jonas an den Kurfürsten bezieht. In dem ersteren Schreiben scheinen demnach nicht wie im letzteren die »preces piae« eine Rolle gespielt zu haben.

Die Behauptung, daß Luther während seines ganzen Aufenthaltes in Eisleben „niemals recht gesund gewesen" sei, widerspricht Allem, was dieser selbst von dort aus berichtete. Bis auf das vorübergehende Unwohlsein auf der Reise war er die ganzen drei Wochen wohl und aufgelegt. (Vergl. insbesondere seine letzten Briefe.)

Melanchthon versucht dann eine pathologische Erklärung von Luthers Tod in dessen Brust- resp. Herzbeschwerden zu geben; aber hierzu findet sich kein Anhalt in dem, was Jonas und später die Verfasser der „Historia" berichtet haben.

Melanchthon hielt an dieser Ansicht — wenigstens für die Oeffentlichkeit — auch später noch fest.

Der Mediciner Manlius hat uns in seinem Curiositätenbuch[1]) mitgetheilt, daß Melanchthon in einer Vorlesung sich folgendermaßen über die Ursachen, welche Luthers Tod herbeigeführt hätten, geäußert habe:

---

1) Libellus medicus variorum experimentorum quae nunquam in lucem prodierunt.
A Joanne Manlio ex plurimis D. Philippi Melanchthonis et quorundam aliorum clarissimorum uirorum praelectionibus collectus. Basil. 1555. S. 745.

»Doctor Martinus Lutherus, annum ante mortem suam, uocauit me mane circa horam secundam. Casu tunc surrexeram uenio ad eum, interrogans quid esset? O, inquit, habeo magnos et periculosos cruciatus. Interrogaui, num esset calculus? Respondit: Non est; adhuc aliquid maius supra calculum. Considerabam arteriam, quae erat bona. Dicebam: Cor est incolume, non est apoplecticum. At ipse: Magnam habeo constrictionem circa cor, tamen non sentio cor constringi neque aliquid incommodi ex pulso animaduerto. Ergo argumentabar, nihil potest esse nisi humor, in orificio uentriculi ascendens: unde est tanta compressio, et ille morbus uocatur καρδιακή. Quaesiui igitur morbi initium. Ascenderat (sicut erat admodum uerecundus) cloacam, cùm esset magnum frigus: simulque sensit se frigore affici et statim illo morbo corripi, nam istud frigus mouerat humores, ut ascenderent. Ibi ego iubebam statim admoueri pannos calefactos, tergi pectus et dorsum, ac mox parari iusculum seu offulam. Prohibui etiam ne biberet mustum: mustum enim tunc biberat. Jussi etiam, ut minister de meo uino afferet: bonum enim tunc habebam Rhenanum. Cumq; gustasset iusculum, mox subsedit humor: et iubebam ut quiesceret, et illis calefactis panniculis uteretur. *Postea, quando mortuus est, dicunt eum mortuum esse apoplecticum.* At non fuit apoplexia, sed mortuus est nunc nominato morbo: quia paulò ante mortem mihi scripsit, se eo morbo rursum tentatum esse.«

Auch schrieb Melanchthon an Vitus Theodorus (Corp. Ref. VI, 68) bald nach Luthers Tode:

»Edetur historiola de ejus morte. Non apoplexia, non asthmate extinctus est, quae mala saepe metuimus, sed humore in orificio ventriculi, versus pectus impulso. Ante annum et nuper in hoc itinere sensit initia λειποθυμίας. Ego ante annum subito accersitus, Deo monstrante, causam periculi animadverti, et tunc divinitus liberabatur. Nunc superata est natura, fortassis etiam, quia pectus alioqui magis repletum fuit lentis humoribus.«

Ebenso mühte sich Dr. Ratzeberger, der Leibarzt des Kurfürsten, ab, die Todesursache pathologisch zu erklären.

Er schreibt (bei Neudecker S. 138):

Her Philippus meinete / die ursache seines Todes sey gewesen ein morbus / welchen die Medici Cardiogmum nennen / welchen auch fur dessen Lutherus zu Wittebergk gefuhlet haben sol / So vormeinen Andere / Itzo angeregte Umbstende des zugeheileten flusses am schenkel / und dardurch uber sich steigende Verstopfung und dan die grosse arbeitsame schwermutige gremnuß von oben herab / sein die furnembsten Ursachen seines Todes gewesen. In seinem Anno climacterio / qui senibus ut plurimum est fatalis / und das Ihne unser Her Gott dieser bosen / argen und schnoden welt nicht lenger hatt lassen die wol vordienete straffe aufhalten / undt ist dieses hechlich zu beklagen / Das Ihme seine Erbherren die Graffen zu Mansfeldt die uberigen wenig tage / welche er ausserhalb dieser verdrieß-lichen muhe und marter daheim Zu Wittebergk In viel nutzlicher ruhe und arbeit Zu der Christlichen nutz und gutem hette Zubringen konnen / mit Ihren unrichtigen vorwirreten hendeln In herzleid / gremnuß und hohen bekummernuß zubringen und Ihm dardurch Ursache Zu seiner Kranckheit und tode gegeben werden mussen[1]).

Ratzeberger hatte Luther durch ein Aetzmittel den linken Schenkel öffnen lassen, wodurch (wie er l. c. S. 136 mittheilt), „viel Gravedines capitis, item vertigines und andere beschwerliche Zufalle diuertirt und benommen worden".

Aber selbst Ratzeberger schreibt nicht dem Umstande, daß Luther dieses Aetzmittel in Wittenberg zurückgelassen, die alleinige Ursache seines Todes zu, und Melanchthon, von dem Luther noch unterm 14. Februar die Zusendung des Mittels erbeten hatte, ignorirt in seiner pathologischen Deduction dieses Leiden gänzlich.

Sowohl Ratzebergers als Melanchthons Deutungen würden den Tod Luthers einigermaßen erklärlich erscheinen lassen,

1) Auch Angesichts dieser Stelle wird es den Luther-Dichtern schwer werden zu behaupten, daß des „Reformators" letzte Mission in Eisleben gelungen sei.

und Jonas und die Adeligen würden in ihren Berichten gewiß, wenn realer Grund dazu vorhanden gewesen wäre, sehr gern entweder vom »Cardiogmum« oder vom „zugeheilten Fluß am Schenkel" gesprochen haben, um den Tod auf natürliche Weise zu deuten. Da sie aber mit keiner Silbe davon reden, daß der Tod aus älteren Uebeln zu erklären sei, so müssen die Deutungsversuche Ratzebergers und Melanchthons von der historischen Kritik abgewiesen werden.

Um so glaubwürdiger erscheint das von Melanchthon dementirte Gerücht, daß Apoplexie die Todesursache gewesen sei. Es bleibt nur noch zu untersuchen, welcher Art die „Apoplexie" gewesen war.

Die Leichenrede des Jonas.

Den Jonas schien es alsbald nach der Absendung seiner ersten Briefe gereut zu haben, daß er durch dieselben die Annahme, Luther sei eines plötzlichen und unvorhergesehenen Todes verschieden, anstatt zu entkräften, nur noch verstärkt hatte.

Was er so gefehlt, suchte er bei der Leichenrede, die er bereits am 19. Februar (vor dem Sarge in der Andreaskirche zu Eisleben) hielt, wieder gut zu machen.

In dieser versuchte er nachzuweisen, daß Luther nicht nur nicht plötzlich, sondern sogar ein ganzes Jahr lang gestorben sei.

Er sagte u. A.:

„Wolan, wir wollen nu hievon reden, wie sich D. Martinus Luther ein ganz Jahr vor seinem Ende zum Tode bereitet und geschickt hat. Da er nu in sein 63stes Jahr kam, da sagt er oft solche hohe und theure Wort, die wol hätten mügen verglichen werden den Predigten und Worten Noäh, als der auch zu einer sehr bösen Zeit gelebet, und saget mit Schmerzen: „Ach die Welt, die hat die Lügen lieb, als des Papsts, Mönchen und ander Menschen Fabeln, und bei dem großen hellen Licht des Euangelii

ist die Welt dahin gerathen, daß itzund bey vielen forthin nicht mehr gemeine Sünde oder Gebrechen funden werden, sondern eitel Gotteslästerung, Mißbräuche, Trotz und wissentlich Verharrung in groben Lastern. Niemand will mehr ein Sünder seyn; Niemand will sich vor Gott demüthigen: da wird gewisse Strafe folgen!"

Das ist nu auch besonder Gnad und Erkenntniß Gottes von dem Manne gewesen, daß er sich zum Abscheid und Tode bereitet hat ein ganz Jahr zuvor; hat in sein Psalterium und Betbüchlin, das er stets mit sich genommen, über zwänzig Trost-Sprüche geschrieben der Meinung, als wollt er sagen: „Ich will dermal eins mit Gottes Hülf in meiner letzten Todstunde der Sprüche einen ergreifen und damit wider den Satan und alle Pforten der Hölle gerüst sein." Und zeigen nu diese Sprüche, in sein Betbüchlin geschrieben, an, daß dieser Mann nicht schlecht ein Lehr-Junger, sondern in der Geistlichen Kämpfen ein furtrefflicher Meister gewesen.

Der erst Spruch ist, so er ihm zum Schatz und Trost aufgeschrieben hat, 1. Petri 5. (V. 7.) „Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorget fur euch!" Als wollt er sagen: Sammlet alle eure Sorge und Anliegen auf ein Bündlin, fasset die allergrößeste Sorge auf ein Kleuen[1]) (wie denn das griechisch Wörtlin ἐπιρρίψαντες solches fein mit sich bringt) und werfet die auf ihn, uberantwortet sie Christo, der sorget fur euch. Dem edelen und tröstlichen Spruch nach hat der fromme theure Mann, Dom. Doct. Martinus, alle seine Sorge auch auf den Herrn Christum geworfen in seiner Todsstunde, und nicht gefraget, noch gesorget, wo er bleiben werde, sondern hat Gott sorgen lassen fur seine Seele, die er ihm befohlen, wie er die werde versorgen und erhalten. Denn alle Menschen haben die Sorge, wenn sie sterben, wo sie bleiben sollen. Aber hie hören wir, wie Gott die Zeit unsers ganzen Lebens fur uns sorget, darzu auch in höchsten und größten Nöthen, nehmlich in der Todsstunde und letzten Zügen. Den Spruch Petri hätte ich wahrlich nicht auf die letzte Todsstunde also können tröstlich brauchen. Da siehet man, was D. Martinus fur ein Mann gewesen und wie fleißig er der Apostel Wort bewogen.

Item so hat auch der liebe Vater uber den Spruch diese Gedanken: „Unser lieber treuer Gott, der mich in das hohe Predigamt gesetzt hat, der wird gewiß fur mich sorgen und meine Seele wol erhalten; ich will nur getrost und fröhlich meinen Geist in

1) Kleuel = Knäuel.

seine Hände befehlen, denn der Herr wird wol wissen, wo meine Seele bleiben soll. Der sie so geliebet und fur sie gesorget hat, daß er sein Leben, ja sein eigen Seel dahingegeben, daß er meine Seele erlöset, der ist der edelste und beste Hirt und Bischof aller Seelen, so an ihn gläuben, gelobet in Ewigkeit! So hebt er nicht an mir an zu lernen, wie er die christgläubigen Seelen versorgen soll; ich weiß, ich werd nicht der erst seyn, an dem Gott lernen wird, wie er die Seelen der Christgläubigen bewahren und erhalten soll. Sanct Lorenz der hat Christo seine Seele auf dem glühenden Rost befohlen und gesagt: „Christus hat fur sie gesorget, der wird sie wol erhalten!" Deßgleichen hat St. Stephan Act. 7. Christo seine Seele mitten unter den Steinen befohlen, und sprach: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" und sie ist von ihm aufgenommen und erhalten zum ewigen Leben. Und andere Märtyrer mehr, daß ich also nicht der erste bin, der sich Christo befiehlt und deß Seele erhalten wird." — „Ich wollte nicht gerne," hat er oft gesaget, „daß meine Seele in meiner Hand stünde; denn wenn sie in meiner Hand stünde, hätte sie der Teufel langst, ja wol in einem Augenblick, wie ein Geier ein jung Hühnlin oder ein Vogel, weggerissen; aber aus der Hand Christi, dem ich meine Seele befohlen habe, wird sie weder Teufel, noch jemand reißen. Denn Christus sagt Joh. 10. (V. 27. 28.): „Die Schafe, die meine Stimme hören und folgen mir, die wird niemand aus meines Vaters oder meiner Hand reißen."

Also hat auch der liebe Vater den Spruch St. Ambrosii in sein Psälterlin geschrieben, da er zu seinen Brüdern also gesaget: „Ich hoffe nicht, daß ich also bey euch gelebet, daß ich mich scheuet, länger unter euch zu leben, denn wir haben einen guten und treuen Herrn. So weiß ich auch keinen Freund, der mehr für mich gesorget hätt, denn der Herr; darum so scheue ich mich auch nicht zu sterben." Mit diesem Spruch S. Ambrosii hat er, der liebe D. Lutherus, wöllen anzeigen, daß er sich auch nicht scheue, hie länger zu leben, denn er habe hie also in der Welt gelebet, daß er sich seines Lebens und Wandels nicht dürfe schämen. So scheuet er sich auch gar nicht zu sterben, wenn es Gottes Wille wäre, denn er weiß, daß ihm die Herberg im Himmel durch Christum erworben und bestellet sey.

Ferner hat er auch in sein Psälterlin geschrieben eines sehr geistlichen Bischofs Wort, der wol dem Ambrosio gleichen möcht, dem der Welt Bosheit sehr wehe gethan und hat sie nicht können

leiden ꝛc. Dem hat Christus die Antwort geben in seiner letzten Todsstunde, und gesaget: „Du heulest und weinest, hat es denn die Welt so gut mit dir gemacht, daß du sie ungern lässest? Du willt der Welt Bosheit nicht leiden, und du willt doch nicht aus der Welt scheiden!“ Den Spruch wird D. Luther nicht umsonst geschrieben haben. Ach, wie viel Trübsal und Creuz hat er von seinen Feinden gehabt! Ja, es hat ihm von Herzen weh gethan, daß die Welt so gottlos lebet, im Geiz, Wucher, Verachtung und Undankbarkeit des Worts, in Neid, Haß und satanischer Gift der Papisten ersoffen! Item daß auch soviel falscher Brüder worden, die von der reinen Lehr abgefallen, darum so hat er hiemit wollen zeugen, er wolle gerne sterben und sich ins Grab legen.

Item den Spruch hat er geliebet: „Was scheuest du dich für Christo, bey ihm zu seyn, der dir doch die höchste Treu bewiesen und erzeiget hat, nehmlich seine Seele für dich gegeben zu einer Erlösung, und für dich gestorben ist? Meinest du, der Teufel oder die Welt werde das fur dich thun, das Christus gethan? Womit beweiset die Welt solche Treue? Das thut sie nicht! Was begehrest du denn hie zu seyn? Sie hat nicht ihren Leib und Seele fur dich gegeben, sondern Gottes Sohn, Jesus Christus. So kannst du je nu an keinen Ort kommen und seyn, da du besser bist denn bey Christo dem Herrn, Gottes Sohn, der fur dich gelitten, gestorben ꝛc.“ O, wie ein schöner und trefflicher Spruch ist das! wol werth, fleißig zu merken!

Mehr ist dieser Spruch auch in seinem Betbüchlin gestanden: Matth. 19. (V. 17.) stehet geschrieben: Willt du zum Leben eingehen, so halt die Gebot Gottes, das ist, stirbe[1]). Denn es ist beschlossen, daß alle Menschen sterben sollen und müssen, derwegen willt du dich nach diesem Spruch halten und zum Leben eingehen, so stirb. So hast du das Gebot Gottes gehalten und wirst leben; denn dies Leben ist ein Leben der Sünde und Strafe, auf die Sünde geworfen. So hören wir nicht auf zu sündigen, bis wir sterben. Wer nu christlich und wol gestorben ist, der ist der Sünden los und darf sich vor der Straf nicht fürchten, sondern ist alles Jammers, Trübsals und Elendes dieses vergänglichen Lebens gefreiet und ledig. Also ist nu der Spruch auch fein ausgelegt

1) Davon steht Matth. 19, 17 allerdings nichts. Die weitere Interpretation ist wieder eine solche, bei der Luther delirirte. Wie man der Sünde bei Lebzeiten absterben solle, davon hat er nie einen richtigen Begriff gehabt.

und wol geredt. Wer wollt doch den Spruch dahin so meisterlich gedeutet haben, daß, die Gebot Gottes halten, hieße sterben?

Derwegen aus diesen und andern viel Trostsprüchen mehr, so er geschrieben, ist wol zu merken, wie ein hoher trefflicher und geistreicher Mann der liebe Vater D. Martinus sey gewesen, der sich ein ganz Jahr und noch länger zum Tode bereitet und gerüstet hat, als hätte er damit angezeiget: Ich will hinweg, will die Gebot Gottes halten, wandern von diesem Leben und bösen Welt in ein besser und ander Leben und Welt ꝛc. Darum sagte er auch den Abend zuvor, auf den Mittwoch[1]), ehe er verschied: „Wenn ich meine liebe Landsherren, die Grafen zu Mansfeld, vertragen habe hie zu Eisleben, so will ich heimziehen, und mich in meinen Sark legen und den Würmern meinen Leib zu essen geben!" Diese Wort zeigen an, daß er mit dem Tode und Todsstunde sey umgangen, daß er auch den Abscheid von diesem Leben nicht gescheuet. Diese Sprüche alle geben genug zu verstehen, wie ein reichen, hohen, großen Gottes-Geist der Mann gehabt hat, und ist ein gar theurer Mann gewesen, deßgleichen die Welt in langer Zeit nicht gehabt. Dies hab ich kurz vom ersten Stück, von der Person D. Martini, geredt. Wollen nu das ander Stück auch handlen[2])."

Die Leichenrede des Coelius.

Nach dem ursprünglichen Programm sollte in Eisleben nur eine Leichenrede gehalten werden, und zwar am 19. Februar durch Jonas.

Da bestieg am 20. noch einmal, kurz bevor der Conduct nach Wittenberg sich in Bewegung setzte, der Mansfeldische Hofprediger Coelius die Kanzel, um noch eine zweite Rede zu halten.

Berger giebt in seinen „Merkwürdigkeiten Eislebens" (Eisleben 1827 S. 163) an, daß diese Rede auf Veranlassung der Grafen von Mansfeld gehalten worden, welche dadurch ihre „große Achtung" vor Luther hätten bekunden wollen.

---

1) Daß das eine Unwahrheit ist, haben wir oben eingehend dargethan.

2) Nämlich von der Auferstehung der Todten, „da wir unsern lieben Vater am jüngsten Tage wiedersehen werden".

Der Inhalt der Rede ergiebt aber, daß zwei ganz andere Motive hierbei maßgebend waren:

Einmal sollten die Grafen, des Predigers „Herren", in Schutz genommen werden gegen den im Briefe des Kurfürsten enthaltenen und wahrscheinlich auch von manchen andern Seiten ausgesprochenen Vorwurf, daß sie unnöthiger Weise den „alten abgelebten Mann" mit ihren Händeleien behelligt und so dessen Tod beschleunigt hätten;

zweitens sollte den bereits in der ganzen Stadt und Umgegend circulirenden schlimmen Gerüchten über die Todesart Luthers entgegengetreten werden.

In ersterer Beziehung sagte der Redner:

„Es werden allhie ihr'r viel mancherley Ursachen fürwenden, seines Abschieds halber, und etliche sagen: „Ein alter Mann sollte um diese Zeit und in solcher Kälte nicht gereiset haben über Land; man sollt' ihn in diesen Sachen zu handeln verschont haben; wäre er zu Wittenberg blieben, hätte sich sonst oder so gehalten, er lebte wohl noch, ꝛc. Es ist wahr; der Vernunft nach sind dies Gedanken und Rede, die man Etwas muß seyn lassen. Aber, wer ihnen nachfolget, den führen sie ins wilde Meer; und gleich wie dasselbige von Winden aufgetrieben, keine Ruhe nimmer haben kann, also lassen diese Gedanken in dem und andern Fällen einen Menschen zu keiner Ruhe noch Friede kommen.

Derhalben müssen wir allhie in unsern Kindern glauben, und sagen: Ich gläub' an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Welches nicht alleine zu verstehn, als habe Gott Himmel, Erde und alle Creaturen geschaffen, sondern auch, daß er dieselbigen regiere und erhalte; ohn seinen Willen nicht ein Haar von unserm Haupt falle, wie Christus sagt Luc. am 21. v. 18, und David im 39 Psalmen v. 5. Herr lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Also sagt auch Hiob am 14. v. 5: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monden stehen bey dir; du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Durch diese Worte führet uns der heilige Geist aus den Gedanken unserer Vernunft und hilft uns aus dem wilden Meer in einen sichern Port, daß wir allhie stille halten und sagen müssen: es sey der Wille

Gottes; Gott hat's also geschickt und haben wollen, daß er in dieser Stadt Eisleben hat sollen sein Ende beschließen, darinnen er geboren und getauft ist worden.

Aber aus was Ursachen er jetzund die Zeit von Gott abgefordert, das ist eine andere Frage. Nu findet man in der heiligen Schrift mehr denn eine Ursache, warum ein jeder zu seiner Zeit stirbt. Bisweilen nimmt Gott so bald nach der Taufe die Kinder, und junge Leute sonst auch hinweg; und zeiget das Buch der Weisheit am 4. Cap. die Ursach an: Gott thue es darum, daß die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge u. s. w.

Nunmehr legte der Prediger das „Wort Gottes" so aus, wie es die Interessen seiner „gnädigen Herren" gerade erheischten.

Wer sich für solche Exegese näher interessirt, der mag sie wörtlich nachlesen im Anhang zu „Luthers Lebensende"; hier interessirt uns mehr das andere Thema, welches Coelius zu behandeln hatte, die „Widerlegung" der circulirenden schaurigen Gerüchte über Luthers Tod.

Der Redner sagte in dieser Hinsicht:

„Wir wollen auch sagen und hören, wie er gestorben sey. Denn er ist noch nicht begraben, auch nicht mehr denn einen Tag todt gewest. Und finden sich, wie mir fürkommt, bereit an[1]) Leute, die durch den bösen Geist getrieben, ausbringen sollen, als hab' man ihn im Bette todt funden. Nun trage ich nicht Zweifel, der, so von Anbeginn ein Lügener ist, wird noch mancherley mehr und geschwinder[2]) Lügen erdenken. Denn es [ist] ihm nu nicht mehr um Doctor Luther zu thun; den hat Gott aus seinen Zähnen gerissen; er vermag an ihm nichts mehr. Aber um die Lehre ist's ihm nu zu thun; der wollte er gern Schaden thun und sie vertilgen. Damit wir ihm aber begegnen, und die Gläubigen für Lügen verwahren, so will ich, als einer, der bey seinem letzten Abschied, und nu drey Wochen Tag und Nacht bey ihm gewest, die Wahrheit seines Abschiedes hie an Gottes Statt und für Gott anzeigen.

Es hat, lieben Freunde, Doctor Martinus nicht erst die ver-

---

1) schon jetzt. 2) schlimmere.

gangene Nacht angefangen, zu sterben; sondern länger denn ein ganzes Jahr hat er immer gestorben; das ist: mit Gedanken vom Tod' umgangen, vom Tode geprediget, vom Tode gered't, vom Tode geschrieben; wie ich denn den Tag zuvor, ehe er sein Ende beschlossen, viel tröstlicher Sprüche aus seinem Psalter, die er darein verzeichnet, geschrieben, sich damit zu trösten. Er hat Gott oft angerufen und gebeten, er wollte ihn, je eher je besser, aus dieser bösen Welt hinwegnehmen, er sey dieses Lebens überdrüß und müde. Er hat auch gebeten, wo es Gott wohlgefiele, daß er sich nicht lange auf dem Siechbett' quälen müßte. So fühlete er sich auch als einen alten, abgearbeiteten, schwachen Mann; darum er oft gesagt: „Ich werde nicht lange mehr leben." Und sonderlich kurz für seinem Ende redet' er noch die Worte: „Wenn mich der Pabst oder meine Widersacher in ihre Hände bekämen, und mir schon viel Leides anthun wollten, so bin ich zu schwach; ich stürbe ihnen bald in ihren Händen."

Also, wie er sich allenthalben zum Tode wohlgerüstet, hat Gott sein Gebet und Seufzen gnädiglich erhöret. Und wie er das Nachtmahl gehalten, und, hie zu Eisleben, aus der großen Stuben ins kleine Stüblein den 17. Februarii um 8 Uhr gangen, und, seiner Gewohnheit nach, ins Fenster gelegt, sein Gebet zu thun, hat es nicht lange gewähret; fing an und klaget', wie ihm um die Brust fast wehe würde. Als[1]) rieb man ihn mit warmen Tüchern; man gab ihm auch von geschabtem Einhorn ein, mit Wein zu trinken; daß es wohl besser mit ihm wurde, und [er] sich nieder ins Ruhebettlein leget'. Da entschlief er, bis der Zeiger zehn schlug, und da er erwacht', sprach er zu Doctor Jonas und mir, die wir auf ihn warteten: „Warum wir uns nicht möchten niederlegen?" Aber wir gaben zur Antwort: „Es gebühret' uns jetzund, auf ihn zu warten."

Da stund er auf, klaget' nichts sonderlichs mehr, und ging in die Kammer zu seinem Bette; und als er über die Schwelle schritt, sprach er: »*In manus tuas commendo tibi Spiritum meum; redemisti me Domine, Deus veritatis;*« das ist: „in deine Hände befehl ich dir meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott." Und also legt' er sich nieder zu Bett, gab uns gute Nacht, und sprach: „Doctor Jona und Herr Michel, betet für unsern Herrn Gott, daß ihm wohlgehe mit seiner Sache, und dem heiligen

---

1) Also.

Evangelio. Denn die zu Trent im Concilio meinen's nicht gut mit ihm."

Also schlief er wiederum ein, und ruhet' natürlich, wie man anders nicht vermerken konnte, bis der Zeiger nach Mitternacht Eins schlug. Da wachet' er auf und rief seinem Famulo, daß er ihm das Stüblein sollte warm machen; als aber dasselbe schon warm gehalten, richtet er sich auf, steigt aus dem Bett und saget: „O Doctor Jona, mir wird wehe; besorge, ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben." Und mitdem ging er wiederum ins Stüblein. Und da er über die Schwelle schritt, sprach er aber wieder: »*In manus tuas commendo tibi Spiritum meum; redemisti me Domine, Deus veritatis.*« Und als er einmal oder zwier im Stüblein hin und wieder gangen, leget' er sich wieder aufs Ruhebettlein; und nahm die Krankheit je mehr und mehr überhand. Alsobald rieben wir ihn wieder mit warmen Tüchern, und sandten so bald nach dem Wirth im Hause, beyden Stadtärzten; desgleichen auch nach dem Edlen und Wohlgebornen Grafen und Herrn, Herrn Albrechten, Grafen und Herrn zu Mansfeld. Und kam (da der Hochgelehrte Herr Doctor Jonas, ich, Michael Celius, Johannes Aurifaber, und sein Famulus, bey ihm von Anfang gewest waren) sobald der Wirth mit seinem Weib'; darauf der eine Arzt, bald der andere auch; und folgends Graf Albrecht samt seinem Gemahl.

Da wir ihn nu indeß, wie gesagt, mit warmen Tüchern gerieben, fraget' ich, ob er auch Linderung fühlet', antwortet' er: „Ja! Die Wärme thut mir wohl; wärmet auch Küssen auf mich; es drücket wohl hart, schonet mir aber noch des Herzens." Und als ich, Michael Celius, fühlet', daß ihm des Hemde ganz naß war, sprach ich zu ihm: „Reverende Pater! Ihr habt wohl geschwitzet, Gott wird Gnade geben, daß es besser wird;" antwortet er: „Ja, es ist ein kalter Todtenschweiß, ich werde sterben; ich werde dahin fahren." Und indem man ihm einen Trunk Weins reichet auf sein Erfordern, und der eine Arzt ihm in einem Löffel eine Arzney eingab, fing er an:

„Ich danke dir Gott, ein Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß du mir deinen lieben Sohn hast offenbart, dem ich gegläubt, den ich geliebet, den ich geprediget, bekannt und gelobt habe, den der Pabst und alle Gottlosen schmähen und lästern. Mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn.

O himmlischer Vater, ich weiß, ob ich schon von diesem Leib hinweg gerissen werde, daß ich bey dir ewig werde leben. »*Sic*

Deus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam aeternam.« Das ist: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn geben hat, auf daß alle die, so an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3. v. 16). Er sprach auch weiter: »*Deus noster, Deus salvos faciendi, tu es Deus, qui educis ex morte.*« Das ist: „Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet." (Ps. 68, 21.)

Als er nun fühlet', daß das Ende nicht fern war, sprach er dreymal: »*Pater, in manus tuas commendo tibi Spiritum meum*«: „Vater, in deine Hände befehle ich dir meinen Geist." Darauf schwieg er stille. Wir rüttelten aber ihn, und schrien Doctor Jonas und ich: „Reverende Pater, wollet ihr auch auf euern Herrn Jesum Christum sterben? und die Lehre, so ihr in seinem Namen gethan, bekennen?" antwortet er: „Ja." Und wendet sich auf die rechte Seite, fing an eine halbe Viertelstunde zu schlafen. Und als wir dem Schlaf nicht vertraueten, sondern ihn mit Aqua vitä und Rosenessig bestrichen und die Pulsadern rieben, als der Zeiger ein viertel Stund noch hatte auf drey Uhr frühe, und wir ihm unter Augen leuchteten, thät er ein'n tiefen Odem holen, und hiemit gab er sanft und in aller Stille mit großer Gedult seinen Geist auf. Und dies weiß Gott, für dem wir's auch auf unser Gewissen nehmen, und wollen's am Tage des Herrn geständig seyn und zeugen, daß [es] mit seinem Abschied also, und anders nicht, ergangen sey. Wie man dasselbige in einer Historia zusammen getragen, im Druck freylich wird reichlicher ausgehen lassen.

Das hab' ich nu nach der Länge erstlich darum erzählet, daß man dem Teufel und den Seinen ihren lügenhaftigen Rachen stille. Und da man anders, denn wie jetzund gehöret, davon reden wird, daß man dem nicht Statt noch Glauben gebe. Denn ich und Ander', so daneben gewest, wollen deß lebendige Zeugen seyn. Wer uns nu Glauben geben will, wohl gut; wer nicht will, der fahre hin, lüge und trüge auf seine Ebentheuer; er wird seinen Richter endlich wohl finden; ich weiß Gottlob, daß ich der Wahrheit Zeugniß hierinnen geben hab'."

Also auch Coelius weiß in Voraus, daß man „anders, denn wie jetzund gehöret, davon reden wird."

Am Eingange zu diesem Theile seiner Rede substantiirt er sogar schon etwas die Gerüchte, welche er im Sinne hat. Denn schon in den ersten 24 Stunden nach dem Tode Luthers hätten sich, meinte er, Leute gefunden, welche — natürlich „durch den bösen Geist getrieben" — ausgebracht haben „sollen", — wenn nichts wirklich ausgebracht worden wäre, hätte wohl Coelius nichts darüber gesagt! — „als hab' man ihn todt im Bette gefunden." Ja es seien noch „schlimmere" Gerüchte — natürlich wieder von Seiten des „Teufels" — zu befürchten.

Diese Rede ist noch viel ungeschickter, als die Melanchthons.

Wie schon oben bemerkt, wird in der ganzen Welt- und Kirchengeschichte nicht ein einziger Fall erzählt, daß bei einer über das Niveau des Gewöhnlichen hinausragenden Persönlichkeit, welche so heilig gelebt und selig gestorben, wie Jonas und Coelius es bezüglich Luthers behaupteten, unmittelbar nach deren Tode verleumderische Gerüchte über die Art ihres Lebensendes entstanden wären. Mit solchen Verleumdungen hatte der „Teufel" niemals zu operiren versucht, weil er selber die schlechtesten Geschäfte gemacht hätte, da Niemand ihm die lügenhaften Insinuationen geglaubt haben würde.

Nach Luthers Tode hätten aber umsoweniger absichtliche böswillige Erfindungen entstehen können, als bei dem Terrorismus, welchen der Protestantismus im Jahre 1546 in Eisleben bereits ausübte, Niemand es hätte wagen können, ohne realen Grund schlimme Gerüchte zu erfinden oder zu verbreiten. Diejenigen, welche sich unterfangen hätten, also der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen, würden sofort die schwersten Strafen erlitten haben; das Volk selber würde den Ankläger gebildet haben und die weltliche Obrigkeit hätte es nicht bei einer wirkungslosen Widerlegung auf der Kanzel ohne gerichtliche Untersuchung bewenden lassen.

Anstatt also „dem Teufel und den Seinen ihren lügenhaften Rachen zu stillen," hatte Coelius seine Sache nur noch

verschlimmert. Daß dies in der That der Fall gewesen war, geht schon daraus hervor, daß später auch noch der Kurfürst die Herausgabe der „Historia“, welche Coelius in seiner Predigt angekündigt hatte, verlangte.

Die „Historia“.

In seiner Predigt sagte Coelius, daß man den Bericht über Luthers Abschied „in einer Historia zusammengetragen, im Druck freilich wird reichlicher ausgehen lassen.“

In der Hauptsache stand also der Inhalt der „Historia“ bereits vor der Rede des Coelius fest; d. h. die Prediger und die Adeligen hatten sich sofort, nachdem ihnen das Abscheiden Luthers bekannt geworden, darüber geeinigt, in welcher Weise sie das unerwartete Ereigniß vor der Oeffentlichkeit deuten würden. Schon der Brief des Jonas von angeblich „vier“ Uhr Morgens stimmt in allen wesentlichen Punkten mit der „Historia“ überein; ebenso sind die Mittheilungen des Coelius ein präsumptiver Auszug aus derselben.

Dieses umfangreichere Actenstück erschien Mitte März und wurde fortan für alle protestantischen Historiker die Hauptquelle für Luthers Tod; schon Ratzeberger (l. c. S. 138) beruft sich auf sie — allerdings nicht Spangenberg (Vergl. oben) — man findet sie immer und immer wieder bei allen „Lutherforschern“ bis zuletzt bei Köstlin ꝛc.

Der vollständige Wortlaut derselben steht im Anhange zu „Luthers Lebensende“. Des Zusammenhanges wegen mögen hier wenigstens die Hauptstellen daraus — und zwar im ursprünglichen Idiom[1]) — mitgetheilt werden.

Nachdem die Verfasser, Jonas, Coelius und Aurifaber, erzählt, wie Luther in Halle, wo er bei Jonas sich aufhielt,

1) Nach dem Druck von 1546. Die in den Gesammt-Ausgaben enthaltenen Abdrücke weisen nur eine abweichende Orthographie auf.

wegen des hohen Wasserstandes der Saale einen dreitägigen Aufenthalt gehabt, dann die Reise nach Eisleben fortgesetzt — wo ihn im Wagen eine Schwäche befiel, wofür er wie für die wasserreiche Saale den „Teufel" verantwortlich machte — bis er zuletzt (am 28. Januar) glücklich vom Grafen Albrecht mit 113 Pferden eingeholt werden konnte, fahren sie fort:

Von dem 29. tag Januarij an / bis auff den 17. Februarij Inclusiue / ist er zu Eisleben gewesen jnn der handlung / vnd neben der handelung vier predigt gethan / ein mal offentlichen vom Priester (so an dem Altar die Communion gehalten) die absolution empfangen / vnd zwier Communicirt / vnd bey der andern Communion / Nemlich Sontags am tag Valentini / hat er zween Priester / nach Apostolischem brauch selb ordinirt vnd geweihet.

Es sind auch von dem 28. Januarij an / bis auff den 17. Februarij / gar viel feiner tröstlicher rede von jhm gehört / da er offt seines alters / vnd das er sich daheim / wenn er gen Wittemberg widder komen würde / zur ruge legen / gedacht hat / Auch viel wichtiger tröstlicher Sprüche der Schrifft / vber tisch / jnn bey sein der Graffen / vnd vnser ander / die wir mit jhm zu tisch sassen / ausgelegt / welche zu seiner zeit sollen jnn einem sonderlichen verzeichniß ausgehen.

Vnd sonderlich alle abend / die 21. tage durch / ist er aus der grossen stuben vom tisch jnn sein stüblein gangen vmb acht vhr / oder offt dafur / auch die abend alle / eine gute weil im fenster gestanden / vnd sein gebet zu Gott so ernstlich vnd emsig gethan / das wir / D. Jonas / M. Celius / Ambrosius sein diener / Joannes Aurifaber Vinariensis (nach dem wir still waren) offt etlich wort gehöret / vns verwundert / Darnach hat er sich aus dem fenster vmbgewand / fröhlich (als hette er aber eine last abgelegt) vnd gemeiniglich noch eine halbe viertel stund mit vns geredt / als denn zu bett gangen.

Auff den Mitwochen aber den 17. Februarij / haben die Herrn vnd Grauen V. G. H. selb gebeten / vnd wir alle / er wolt vor mittag nicht jnn die grossen Stuben zu

der Handelung gehen / sondern rugen / Da hat er jnn seinem stüblein auff einem ledern bettlein gelegen / auch im stüblein umbgangen vnd gebett / Nichts deste weniger aber / abends vnd morgens daniden jnn der grossen stuben / auff seinem stul / sich an tisch gesetzt / vnd dasselbige abendmahl zuuor (als er den morgen kurtz vor drey vhr / seliglich jnn Gott verschieden ist) hat er viel wichtige wort vnd rede / vom tod vnd künfftigem ewigem leben geredt / vnter andern gesagt / Ach lieber Gott / 20 jahr ist ein geringe zeit / noch macht die kleine zeit / die Welt wüst / wenn Man vnd weib nicht nach Gottes geschöpff vnd ordnung zusamen kemen / wie gar ists eytel Creatio / Gott samlet ihm seine Christlich Kirch ein gros teil aus den kleinen kindern / Dann ich gleube / wenn ein kind von einem jar stirbt / das allezeit tausent oder zweytausent jerige kinder mit ihm sterben / Aber wenn ich D. Martinus dreysechsziger sterb / so halt ich nicht / das jhr sechzig oder hundert durch die Welt mit mir sterben / dann die Welt wird jtzund nicht alt / Wolan / wir alten müssen darumb so lang leben / das wir dem Teuffel jnn hindern sehen / souiel bosheit / vntrew / elend der Welt erfaren / auff das wir zeugen sein / das der Teuffel so ein böser geist gewesen. Menschlich geschlecht ist / wie ein schaffstal der schlachtschaff.

Auch gedachte / der Herr Doctor den selben letzten abend vber tisch / dieser fragen / nemlich / Ob wir jnn jhener seligen / künfftigen ewigen versamlung vnd Kirchen / auch einander kennen würden / Vnd da wir vleissig baten des berichts / da sprach er / Wie thet Adam / er het Euam sein lebtag nicht gesehen / lag da vnd schlieff / Als er aber auffwachte / da saget er nicht / Wo kompstu her / Was bistu: Sondern / das fleisch ist von meinen fleisch / vnd das bein von meinen beinen genomen. Woher wust er das / das dis weib aus keinem stein gesprungen were? Daher geschach es / das er des heiligen Geistes voll / vnd in warhafftigen erkentnis Gottes war / Zu dem erkendtnis vnd bild / werden wir jnn jenem leben widderumb in Christo ernewert / das wir Vater / Mutter / vnd vns vntereinander kennen werden / von angesicht besser / dann wie Adam vnd Eua.

Nicht lang nach diesen worten / ist er auffgestanden / vnd jnn sein stůblin gangen / vnd sind jhm seine zween kleine Sōne Martinus / Paulus / M. Celius bald nach gefolget / hat er sich seiner gewonheit nach im stůblin jnn das fenster gelegt zu beten / ist M. Celius widder herab gangen / vnd ist Joannes Aurifaber Vinariensis hinauff komen / hat der Doctor gesagt / Mir wird aber weh und bange / wie zuuor / vmb die brust / Da hat Johannes gesagt / Ich hab gesehen / da ich der jungen Herrn Praeceptor war / wenn jhnen vmb die brust / oder sonst vbel ward / das jhnen die Greuin einhorn gegeben hat / Wolt jhrs haben / wil ich es holen / Hat der Doctor ja gesagt / Inn dem ist Johannes / ehe ehr zur Greuin gangen / eilend herunter gelauffen / vnd rufft D. Jonas / vnd M. Celio / die vber zwey Vater vnser lang nicht danieden gewesen / vnd schnell hinauff gelauffen.

Als wir hinauff kamen / hat er sich aber hart geklaget vmb die brust / Da wir von stund an (seinem gebrauch nach / wie er daheim gepfleget) mit warmen tůchern jhn wol gerieben / das er empfand / vnd sprach / jhm were besser / Kam Graff Albrecht selber gelauffen mit M. Johan / brachten das Einhorn / vnd sprach der Graff / Wie gehets O lieber Herr Doctor: Darauff der Doctor sprach / Es hat kein not / gnediger Herr / es begint sich zu bessern / Da hat jhm Graff Albrecht selb / das Einhorn geschabet / Vnd nach dem der Doctor besserung fület / ist er widder von jhm gangen / seiner Rethe einer / Conrad von Wolffromsdorff / neben vns D. Jona / M. Celio / Johan / Ambrosio bey jhm gelassen / Da hat man auffs Doctors begeren / das geschabt einhorn jnn einen lōffel mit wein zwir jhm eingegeben / da Conrad von Wolffromsdorff zuuor selbst ein lōffel vol (damit der Doctor deste weniger schew hett) genommen.

Da leget er sich vngefehrlich vmb 9. vhr auffs Rugebettlein / vnd sprach / Wenn ich ein halbs stūndlein kōnd schlumern / hofft ich es solt alles besser werden / Da hat er anderthalbe stund bis auff 10 vhr / sanfft vnd natūrlich geschlaffen / sind wir D. Jonas / vnd M. Michael Celius /

sampt seinem Diener Ambrosio vnd seinen zweien kleinen Sönen / Martino vnd Paulo / bey ihm blieben.

Als er aber gleich jnn puncto 10 vhr auffwacht / sprach er / Sihe / sitzt ihr noch / möcht jhr euch nicht zu bet legen / Antworteten wir / Nein herr Doctor / jtzt sollen wir wachen / vnd auff euch warten / Mit dem begert er auff vnd stund auch von Rugebetlein auff / vnd gieng jnn die kamer hart an der stuben / die mit fenstern für aller lufft verwaret / vnd wiewohl er da nichts klaget / doch da er vber die schwellen der kamer ging / sprach er / Walts Gott / ich gehe zu bet. In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me Domine Deus veritatis.

Als er nun zu bett gieng / welches wohl bereit mit warmen brettern vnd küssen / legt er sich ein / gab vns allen die hand / vnd gute nacht / vnd sprach / D. Jona vnd M. Celi / vnd jhr andern / betet für vnsern Herrn Gott / vnd sein Euangelium / das jm wolgehe / Denn das Concilium zu Trient / vnd der leydige Babst / zürnen hart mit ihm / Da ist die nacht bey jhme jnn der kamer blieben D. Jonas / seine zwen söne / Martinus / Paulus / sein diener Ambrosius / vnd andere Diener.

Diese 21 tag / hat man alle nacht liechte jnn der kamer gehalten / dieselbe nacht aber auch das stüblin lassen warm halten / Da hat er wol geschlaffen / mit natürlichem schnauben / bis der Zeiger eins geschlagen / ist er erwacht / vnd seinen diener Ambrosium geruffen / jhm die stuben einzuheitzen / Als aber dieselbige / die gantze nacht warm gehalten / vnd Ambrosius der diener widder kam / fragt jhn D. Jonas / ob er wider schwachheit empfünde / sprach er / Ah Herre Gott / wie ist mir so wehe / Ah lieber Doctor Jonas / ich achte / ich werde hie zu Eisleben (da ich geborn vnd getaufft bin) bleiben / Darauff D. Jonas / vnd Ambrosius der diener geantwort / Ah Reuerende Pater / Gott vnser Himlischer vater wird helffen durch Christum den jhr gepredigt habt. Da ist er one Hülffe / oder handleiten / durch die kamer jnn das stüblin gangen / Auch im schrit vber die schwellen gesprochen / jnn massen / wie er zu bett gangen / diese wort / In manus tuas commendo spiritum

meum, Redemisti me Domine DEVS veritatis. Auch ein mal oder zwier im stůblin hin vnd wider gangen / Leget sich darnach auff das ruge betlin / vnd klagt / es drůck jhn vmb die brust sehr hart / Aber doch schonete es noch des hertzen.

Da hat man jhn / wie er begert / vnd zu Wittemberg im brauch gehabt / mit warmen tůchern gerieben / vnd jhm küssen vnd pful gewermet / Denn er sprach / Es hůlff jhnen wol / das man jhn warm hielt.

Vor diesem allen / vnd da der Doctor nu sich auffs rugebettlin gelegt / kam M. Celius / aus seiner kamer hart an der vnsern gelauffen / vnd bald nach jhm Johannes Aurifaber / Da hat man gantz eilend den Wirt Johan Albrecht / den Stadschreiber / vnd sein weib auffgeweckt / dergleichen die zwen Medicos jnn der Stad / welche alle (nach dem sie nahe woneten) jnn einer viertel stund gelauffen kamen.

Erstlich der Wirt mit seinem weibe / Darnach M. Simon Wild / ein artzt / vnd D. Ludwig / ein Medicus / bald darauff Graff Albrecht mit seinem gemahl / Welche Greuin allerley würtz vnd labsal mit bracht / vnd on vnterlas mit allerley stercken jn zuerquicken sich bevleissigt / Aber jnn dem allen / sagt der Herr Doctor / Lieber Gott / mir ist sehr weh vnd angst / Ich far dahin / ich werde nu wol zu Eisleben bleiben / Da tröstet jhn D. Jonas / vnd M. Celius / vnd sprachen / Reuerende Pater / Rüffet Ewern lieben Herrn Jhesum Christum an / vnsern hohen Priester / den einigen Mitler / Jhr habet einen grossen guten schweis gelassen / Gott wird gnade verleihen / das es wird besser werden / Da antwort er / vnd sprach / Ja es ist ein kalt toder Schweis / ich werde meinen geist auffgeben / denn die kranckheit mehret sich / Darauff fing er an / vnd sprach.

O mein Himlischer vater / ein Gott vnd vater vnsers Herrn Jhesu Christi / du Gott alles trostes / ich dancke dir / das du mir deinen lieben Son Jhesum Christum offenbart hast / an den ich gleube / den ich gepredigt vnd bekant hab / den ich geliebet vnd gelobet hab / welchen der leidige Bapst / vnd alle Gottlosen schenden / verfolgen / vnd

lestern / Ich bitte dich mein Herr Jhesu Christe / las dir mein seelichen beuohlen sein. O Himlischer vater / ob ich schon diesen leib lassen / vnd aus diesem leben hin weg gerissen werden mus / So weis ich doch gewis / das ich bey dir ewig bleiben vnd aus deinen henden mich niemand reissen kan.

Weiter sprach er auch / Sic DEVS dilexit mundum, vt vnigenitum filium suum daret, vt omnis, qui credit in eum non pereat, sed habeat vitam aeternam. Vnd die wort aus dem lxviij. Psalm / DEVS noster DEVS saluos faciendi, et DOMINVS est Dominus educendi ex morte. Das ist deudsch / Wir haben einen Gott des Heils / vnd ein HERRN / Herrn / der mitten aus dem Tode vns füret.

Inn dem versucht der Magister noch ein seer köstliche artzney / die er zur not allzeit jnn seiner taschen hatte / des der Doctor ein löffel vol ein nam / Aber er sprach abermal / Ich fahr dahin / meinen Geist werd ich auffgeben / Sprach derhalb dreimal sehr eilend auffeinander / Pater / in manus tuas commendo spiritum meum, Redemisti me DEVS veritatis. Als er nu seinen Geist jnn die hende Gottes des Himmlischen vaters befohlen hatte / fieng er an still zu sein / Man rüttelt aber / rieb / kület / vnd rieff jhme. Aber er that die Augen zu / antwort nicht / Da streich Graff Allbrechts gemahl / vnd die Ertzte jhm den puls mit allerley sterckwassern / welche jhm die Doctorin geschickt / vnd er selbest pfleget zugebrauchen.

Inn dem er aber so still ward / rieff jhm D. Jonas / vnd M. Celius starck ein / Reuerende Pater / Wollet jhr auff Christum / vnd die Lehre / wie jhr die gepredigt / bestendig sterben / Sprach er / das mans es deudlich hören kond / Ja. Mit dem wand er sich auff die rechte seiten / vnd fing an zu schlaffen / fast ein viertel stunde / das man auch der besserung hoffet / Aber die Ertzte vnd wir / sagten alle / Dem schlaff were nicht zuuertrawen / leuchteten jhm mit liechten vleissig unter das angesicht.

Inn dem kam Graff Hans Heinrich von Schwartzenburg / sampt seinem gemahl auch darzu / Nach dem bald erbleicht der Doctor sehr vnter dem angesicht / wurden

jhm füsse vnd nase kalt / Thet ein tieff / doch senff / odem holen / mit welchem er seinen Geist auffgab / mit stille vnd grosser gedult / das er nicht mehr ein finger noch bein reget / Vnd kond niemands mercken (das zeugen wir fur Gott auff vnser gewissen) einige vnruge / quelung des leibes oder schmertzen des todes / Sondern entschlieff friedlich vnd sanfft jm Herrn / wie Simeon singet.

Das wol der spruch Joannis am viij. an jhm war ward / Warlich sag ich euch / Wer mein wort helt / wird den Tod nimmer mehr sehen ewiglich / Welcher spruch Johan. viij. die letzte handschrifft ist / so er auch den leuten zu gedechtnis jnn Bibel geschrieben / vnd dieselbige seine handschrifft gen Elrich Hans Gasman / dem Honsteinschen Rendtmeister zukomen / vorn jnn einer Hauspostill / Welchen spruch der liebste hertzliche Vater also ausgelegt.

(Den tod nimmermehr sehen)

Wie vngleublich ist doch das geredt / vnd widder die offentliche vnd tegliche erfarung / Dennoch ist es die warheit / Wenn ein mensch mit ernst Gottes wort im hertzen betrachtet / jm gleubet / vnd darůber einschlefft oder stirbet / so sincket vnd fehret er dahin / ehe er sich des todes versihet / oder gewar wird / vnd ist gewis selig im Wort / das er also gegleubet vnd betrachtet von hinnen gefaren. Vnter dis war geschrieben Martinus Luther Doctor 1546. geschehen am vij. tag Februarij.

Als er nu im Herrn vorschieden / vnd Graff Albrecht / sein gemahl / der von Schwartzenburg 2c. sampt vns erschracken / jmmer noch schrien / Man solt mit reiben vnd laben nicht ablassen / thet man alles was menschlich vnd můglich war / Aber es ward der leib jmmer kelter vnd tödlicher.

Vnd nach dem der todte leib also auff dem Rugebettlin / bis jnn drey viertel stund gelegen / machet man darneben / von vielen fedderbetten / drey vnterbett / vnd tůcher oben / hart bey dem Rugebett / darein man jhnen hub / der hoffnung (wie wir alle wůndscheten vnd beteten) ob Gott noch wölte Gnade geben.

Da kamen / ehe es tag ward / vmb vier vhr der Durchleuchte / Hochgeborne Fürst und Herr / Herr Wolff / Fürst zu Anhalt / die Edlen / Wolgebornen Grauen / und Herrn / Philippus / Johans-Jörg gebrüder / Graff Volradt / Graff Hans / Graff Wolff auch gebrüder / Grauen vnd herren zu Mansfeld / vnd andere herren / vnd vom Adel.

Auff dem bette lies man den Leib ligen / von vieren an bis nach neunen / das ist fünff gantzer stunden / Da viel ehrlicher Bürger kamen / vnd den toden leib mit heissen threnen vnd weinen ansahen / darnach kleidet man jnen jnn ein weissen new Schwebisch kittel / legt die leich jnn die kamer auff ein bett vnd strohe / bis so lang ein ziener sarck gegossen / vnd er darein geleget ward / Da haben jhnen jnn dem sarck sehen ligen vil vom Adel / die jhnen das mehrerteil gekant / man vnd weib / etliche hundert / vnd ein sehr gros anzal volcks.

Den xviij. Februarij / hat man die Leich jnn der herberg / Doctor Trachstets hause stehen lassen.

Den xix. Februarij / vmb zwey vhr nachmittag / hat man jhn nach Christlichem gebrauch / mit grosser ehrwirdigkeit vnd Geistlichen gesengen / jnn die Hauptpfarrkirchen / zu St. Andres getragen / Da jhn Fürsten / Grauen vnd Herrn / darunter auch Graff Gebhart / mit seinen zweien Sönen / Graff Jörgen vnd Christoffel gewesen / sampt jhren Frawenzimmern / und einer sehr grossen trefflichen anzal volcks / beleitet vnd nachgefolget.

Da hat Doctor Jonas / bald / als die Leich jnn den Kohr gesetzt / eine predigt gethan / welche excipirt ist / Erstlich von der person vnd gaben D. Martini. 2. Von der aufferstehung vnd ewigem leben. 3. Warnung den widdersachern / das der tod wurd krafft hinder sich haben / wider des Satans Reich / Veber den locum j. Thessa. iiij. Da hat man die nacht vber die Leich jnn der Kirchen stehen / vnd mit zehen Bürger bewachen lassen.

Als aber auff erfodderung vnsers G. H. des Churfürsten zu Sachssen / die Leich solte gen Wittemberg gebracht werden (welche die Grauen vnd Herren zu Mansfeld / auch sehr gern bey sich jnn jhrer Herrschafft behalten /

Aber doch zu gefallen dem Churfürsten / haben volgen lassen) hat man auff den xx. tag Februarij / welcher war Sonnabent nach Valentini zu frů / abereins eine Predigt gethan / die durch M. Michael Celium geschehen / auff den spruch / Esaie lvj / Iustus perit et nemo considerat.

Vnd volgends zwischen zwelffen vnd einem schlage / hat man jhn widderumb mit aller ehr wirdigkeit vnd Christlichen gebreuchen vnd Gesengen / aus der Stad Eisleben gefürt / Da abermals die obgedachte Fürsten / Grauen vnd Herrn / vnd darneben Graff Gebhart mit zweien Sönen / Graff Jörgen / vnd Graff Christoffel / auch Grauen vnd Herren zu Mansfeld / sampt Graff Gebharts gemahl / vnd jhrem Frauenzimmer (wie dann die selbigen zuuor bey dem Kirchgang auch gewesen) vnd ein grosse anzal volcks / andechtig nachgefolget / vnd bis furs eusserste thor / mit vielen threnen vnd weinen die Leich beleitet haben / Also ist man mit ihm diesen abend bis gen Hall komen.

Zu Eisleben / ehe diese Kirchen Ceremonien alle gebraucht / haben zwen Maler also das todte angesicht abconterfeit / einer von Eisleben / dieweil er noch im stüblin auf dem bett gelegen / Der ander / Meister Lucas Fortennagel von Hall / da er schon eine nacht im Sarck gelegen."

Nun folgt weiter die Schilderung des Leichenzuges von Eisleben über Halle nach Wittenberg. Am Schlusse ihres Berichtes sagen die Verfasser:

„Zu einem solchen Christlichen abschied aus diesem elenden leben / vnd zu derselben ewigen seligkeit / helffe vns allen / der ewige Himlische vater / so gemelten D. Martinum / zu dem grossen werck beruffen hat / Vnd vnser herr Jhesus Christus / welchen er trewlich gepredigt / vnd bekant / Vnd der heilige Geist / der jhm widder Bapst / vnd alle pforten der hellen / solche sonderliche freidigkeit / grossen mut vnd hertz / durch seine Göttliche krafft / jn vielen hohen kempffen / gegeben hat.

WJr D. Justus Jonas / vnd M. Michael Celius / vnd Johannes Aurifaber Vinariensis / obgenant / wie wir bey des löblichen Vaters seligen ende gewesen sind / von

anfang bis auff seinen letzten odem / zeugen dis fur Gott / vnd auff vnser eigen letzte hin fart / vnd gewissen / das wir dieses nicht anders gehört / gesehen / sampt den Fürsten / Grauen / Herrn / vnd allen die dazu komen / Vnd das wir es nicht anders erzelet / dann wie es allenthalben ergangen vnd geschehen. Gott / der Vater vnsers Herrn Jhesu Christi / verleihe vns allen seine gnade. AMEN.

Das sind die Aussagen dreier meineidiger Männer, d. h. dreier Priester, die nicht nur ihre beim Empfange der heiligen Priesterweihe geleisteten Eide gebrochen, sondern auch in continuirlicher Auflehnung gegen die kirchliche Obrigkeit verharrt hatten. Sie würden schon für die weltlichen Gerichte unfähig gewesen sein, Zeugniß abzulegen und deshalb scheidet ihre Zeugenschaft für die historische Kritik von vornherein aus.

Der Leser wird auch bereits die vielen Unwahrheiten und Unwahrscheinlichkeiten, welche in ihrem Berichte enthalten sind, erkannt haben.

Sehen wir von der Mittheilung Spangenbergs, wonach Luther „gegen tage" verschieden ist, sowie von dem Berichte des Grafen Hans von Mansfeld ab, wonach Jonas und Ambrosius nur „die Ersten" bei dem Sterbenden gewesen, keineswegs die ganze Nacht bei ihm geblieben und die Andern (auch Coelius und Aurifaber) erst später gekommen — so wurde schon oben bei den Citaten aus den „Tischreden" bemerkt, daß die Aeußerung Luthers: „Wir alten müssen darumb so lang leben, daß wir dem Teuffel jnn hindern sehen" sowohl dem Wortlaute als der Zeit nach gefälscht sind.

Hierzu kommen noch alle die schon beim Briefe des Jonas angedeuteten auffallenden Umstände:

1) Daß Luther, obgleich er todtkrank sein sollte, in beständiger Bewegung bleibt und nicht auf seinem gewöhnlichen nächtlichen Lager, dem Federbett in der „Kammer", sondern auf dem Sopha (dem „Ruhebett" oder „Faulbettlein")

im „Stüblein"[1]) stirbt. Die „Historia" berichtet gar noch, daß man nach eingetretenem Tode noch ein Federbett neben dem Sopha hergestellt und in dieses die Leiche gelegt hatte. Das kann nur geschehen sein: entweder, weil in Folge der Wiederbelebungsversuche durch Clistiere (Vergl. unten; die „Historia" verschweigt diese und nennt nur Wiederbelebungsversuche durch Reibungen, welche auch schon verdächtig sind) das Sopha verunreinigt worden war oder weil man in den Hinzukommenden den Anschein erwecken wollte, Luther sei auf natürliche Weise im Bett verschieden.

2) Daß auch hier von keinem „Sterbesacramente" die Rede ist, obschon der „Beichtvater" des Sterbenden, Coelius, die ganze Nacht bei diesem gewesen sein sollte. (Was Jonas in seinem Briefe vergessen hatte zu erwähnen und am Ende nachschrieb, daß Luther während seines Aufenthaltes in Eisleben „absolution empfangen und zwier Communicirt", hatte er in der „Historia" an den Anfang gesetzt.)

3) Auch die Kinder und die „Käthe", an die Luther sonst in ernstlicher Krankheit (wie z. B. bei seinem Steinleiden in Schmalkalden) zu denken pflegte, werden dem Schutze der Prediger und Adeligen nicht empfohlen, obschon der Kranke seinen nahen Tod vorausgesehen haben und die Kinder an seinem Bett gewesen sein sollten.

4) Bedenklicher noch, als die zugestandenen Wiederbelebungsversuche, ist der Umstand, daß je mehr es Luther um die Brust drücken und je kürzer sein Athem geworden sein sollte, desto länger die Bibelsprüche werden, welche ihn Jonas und Genossen hersagen ließen.

Daß ein solches an innern und äußern Mängeln leidendes Schriftstück bei Niemanden Glauben erweckte, war natürlich, so sehr auch das Actenstück verbreitet und behördlich protegirt wurde.

1) „Kammer" und „Stüblein" befanden sich im oberen Stockwerk; die „große Stube" in welcher verhandelt und gespeist wurde, parterre. (Vergl. das Bild von Luthers Sterbehause im „Letzten Wort an die Luther-Dichter".)

B. Die katholischen Quellen.

1. Der Bericht des Cochläus.

Von allen katholischen Zeitgenossen Luthers hat sich bekanntlich Cochläus am Meisten mit dessen Person beschäftigt. Er führte ein regelmäßiges Tage- resp. Jahrbuch über ihn, welchem er den Titel gab: »Commentaria de actis et scriptis Martini Lutheri Saxonis«.

Als Luther starb, befand sich Cochläus auf dem Regensburger „Colloquium", welches die protestantischen Theilnehmer plötzlich nach empfangener Nachricht von ihres Meisters Tode — nachdem sie ohnehin schon die Beschlüsse der Versammlung hinzuziehen und jeden friedlichen Ausgang zu hintertreiben sich bemüht hatten — verließen.

Cochläus vollendete nunmehr in Regensburg resp. in Ingolstadt seine Lutherbiographie. Dieselbe gab er aber erst in Mainz im Jahre 1549 heraus; indeß ließ er das letzte Capitel, welches über Luthers Tod handelte, im Separatabdruck schon 1548 (in Mainz) erscheinen[1]).

Das Vorwort zu dieser Theilschrift ist dem Theodoricus Hezius, Canonicus von Lüttich, gewidmet.

Cochläus sagt darin, daß er baldigst dem Cultus entgegentreten müsse, welcher noch dem todten Luther erwiesen würde, obgleich diesen »Deus subitanea et improvisa morte ad terrificum rapuit justitiae suae tribunal.«

Im Texte seiner Schrift giebt der Autor zunächst eine Darstellung der Hemmnisse, welche die Resultatlosigkeit der

1) Prof. Kolde spricht in allen drei Auflagen seiner Selbstmord-Broschüre von einer „Originalausgabe des Cochläus vom Jahre 1546", die er nicht besitze. Kolde mag sich trösten: diese Ausgabe besitzt Niemand, denn sie hat niemals existirt. Auch die großen Bibliotheken zu Berlin, Breslau, München und Mainz enthalten als älteste Exemplare nur die Ausgaben von 1549, die Stadtbibliothek zu Mainz und die Universitätsbibliothek zu Bonn noch den Separatdruck von 1548.

Regensburger Verhandlungen herbeiführten; hierauf folgt die Schilderung von Luthers Tod, der sich zwei Briefe über denselben Gegenstand anschließen.

Der bessern Uebersicht halber geben wir hier den ganzen Inhalt der Separatschrift des Cochläus vom Jahre 1548 incl. der beiden im Anhange mitgetheilten Briefe.

COMPENDII IOHANNIS COCHLÆI, SVPER ACTIS LVTHERI, Caput ultimum. Anno Domini M. D. XLVI.

Colloquium Ratispōn̄se secundum. Colloquium de religione à Caesare in Conuentu superiore Vuormaciae habito, ad festum sancti Andraeae indictum, & ab eodem postea ad XIIII. diem Decembris ex certis causis per literas prorogatum: propter tardiorem eorum, qui ad Colloquium deputati fuerunt, aduentum, non potuit inchoari Ratisponae ante XXVII. die Ianuarij. Nam ij, qui ab Electore Saxoniae ad Colloquium missi sunt, Doctor Laurentius Zoch, vt auditor, & Doctor Georgius Major, vt Collocutor, aduenerunt primum die XXI. Ianuarij, cum caeteri ex vtraque parte iampridem comparuissent, & Melanchtonem (qui nominatim pro Collocutore fuerat Caesari per literas indicatus) tot diebus frustra expectassent: Quando quidem pro eo substitutus ab Electore praedicto fuit Doctor Major. Die igitur 27. Ianuarij, Domini Praesidentes, post solenniter celebratam ritu Catholico in Cathedrali Ecclesia Missam, in Praetorio cum vtriusque partis Collocutoribus & Auditoribus conuenerunt, factoque consessu Caesareae Maiestatis, Commissiones sibi factas exhibuerunt, ac recitari fecerunt vtrique parti. Modum insuper procedendi, à Caesare praescriptum, vtrique parti in scriptis tradiderunt. Verum, cum Lutherani suspiciosius variis causationibus & exceptionibus rem protraherent, atque Colloquium inire nollent, nisi proprios permitterentur habere Notarios: effecerunt, vt Quinto tandem die Februarij pri-

mum, à Catholicis Collocutoribus materia de articulo iustificationis, iuxta praescriptam à Caesare formulam, proponi potuerit. Die autem sequenti Lutherani, antequam ad materiam propositam responderent, prolixo apparatu praefati ac protestati, & extra propositum querelis & excusationibus vagari: rem scriptis, recitationibus, ac dictationibus extraxerunt, vsque in diem XII. Februarij, antequam Catholicis daretur locus aut copia respondendi. Deinde die XVII. Feb. rursus Lutheranis concessa dicendi facultate, res iterum extracta est partim dictationibus & scriptis, partim familiari colloquendi vice ac disceptatione verbali, vsque ad 24. diem Februarij, qui erat festus Mathiae Apostoli veneratione. Inter ea Caesar à Dominis Praesidentibus consultus, & de modo procedendi (qui Lutheranorum peruicacia & importunitate à praescripto aliquantulum mutatus erat) certior factus, nouam eis super quibusdam dubiis commissionem misit, & vtrique parti literas Credentiales, vt de sua voluntate & mandato Praesidentibus crederent, & R. D. Iulium Pflug, Electum & Confirmatum Numbergensem, pro Tertio Praesidente reciperent. Quae die 26. Februarij publicata vtrique parti, à Catholicis quidem obedienter acceptata sunt, à Lutheranis autem per varias ambages & excusationes recusata. Quae sane res inter Praesidentes & Lutheranos, variis tractationibus diebus aliquot agitata, non potuit ad consensum perduci, eò quod Praesidentibus non liceret egredi aut recedere à praescripta Caesaris commissione. Lutherani autem à conditionibus & limitationibus, quas contra Caes. commissionem afferebant, nollent recedere. Coacti sunt igitur Lutheranorum peruicacia Domini Praesidentes, iisce de rebus iterum scribere ac referre ad Caes. Maiestatem (quae jam iter ingressa erat è terris inferioribus versus Ratisponam) vt scirent inde, quid Lutheranae parti, tam obstinate contra commissionem excipienti, permittere aut concedere deberent. Lutherani autem, antequam à Caesare adueniret Rescriptum, contra Praesidentium voluntatem, die 20. & 21. Martij (quae erat Dominica Reminiscere) subito praeter omnium opinionem, insolita festinatione, tantum non furtiue discesserunt, & sua contumacia omnem Colloquij fructum prae-

Fugitiua Lutheranorum abitio.

pedierunt, atque concordiae spem praeciderunt. Id quod optimis quibusque, qui pacis & concordiae desiderio tenebantur, displicuit, & Caesar ipse permoleste tulit. Nam vbi Ratisponam peruenit, Die X. Aprilis, & perpaucos ad indictum Imperij Conuentum Principes & Status personaliter praesentes reperisset: nouum ad singulos misit mandatum, vt omnes absque vlteriori procrastinatione aduenirent. Datum Ratisponae XXII. die Aprilis. In quo inter caetera sic ait: Caeterum, cum auditores & colloquentes, qui Augustanae confessioni adhaerentium nomine, in proximo Colloquio, ad dispares religionis articulos conciliandos, vocati & ordinati fuere, nuperrime ante nostrum aduentum, nobis insciis, etiam (vt ex aliis accepimus) nostrorum ad id deputatorum Praesidentium, eorum abitus ratione, deliberatione habita, ab ipsis neglecta, citra omnem necessariam & legitimam causam (quod forte neminem clam habet) inexpectata festinatione terga dederint: Quorum recessus culpa, actus nunc totius Colloquij filet & iacet: Denuo in hoc necessitas requirit vestrum etiam consilium. Quare sic praemeditatis & bene instructis omnibus obsequiis nobis deesse minime velitis. Et tantum de Colloquio.

Verba Caesaris in mandato ad Principes et Status.

Interitus Lutheri.

Caeterum pertriste aduenit inter colloquendum Lutheranis nuncium, de obitu sui patris (vt eum vocant) Lutheri. Qui è Vuittenberga Islebium profectus, vt tractatui seculari in causis prophanis discordiae, quae inter Comites à Mansfelt erat, interesset, eò quod sub illis Dominis Islebij natus esset: Die XVII. Februarij peracta in publico cum aliis coena, eaque largiter sumpta, & facetiis hilariter extracta, eadem nocte interiit. De cuius obitu multi multa scribunt. Aliter narrant & scribunt ex vicinis locis Catholici: aliter loquuntur & scribunt Lutherani. Multos enim agminatim emittunt Germanice libellos, ad persuadendum cunctis, quàm sancte mortuus sit ille sanctissimus (vt aiunt) omnium eorum pater. Circumferuntur praecipue Trium Collegarum eius scripta, Jonae Coci, qui falso seipsum Justum vocitat, Phil. Melanchtonis, & Ioan. Pomerani. Qui cum illo in librorum Vuittenbergensium frontispicio, Quatuor primae paginae angulos, velut Quatuor Euangelistae noui, occupare solent. Ionas interfuit praesens morti illius nocturnae, subitaneae, & improuisae: scripsit epistolā cōfestī eadē nocte,

Varij de eius obitu libelli.

qua ille iteriit, ad Electorem Saxoniae, ac funebris postea pompae contexuit historiam. Alij duo funebres habuere conciones. Pomeranus Germanicam ad populum: Latinam (quae mox à Crucigero in Germanicam versa ac aedita est) Melanchton ad scholasticos: Laudis & complorationis plena sunt omnia. Vellent libenter omnibus persuadere, quod mortem ille non gustauerit, sed velut Enoch, aut Helias, aut Ioannes Euangelista, sine morte translatus sit. Allegant enim illud verbum Christi Ioan. 8. cap. Si quis sermonem meum seruauerit, non gustabit (aut videbit) mortem in aeternum. Quod dicunt illum paucis ante exitum suum diebus, manu propria Germanice scripsisse in libro quodam hospitis sui, atque in hunc sensum exposuisse. Si quis serio verbum Dei meditetur in corde, ei credens, & super hoc obdormiat aut moriatur: is transit hinc, antequam mortem prospiciat aut sentiat. Huic autem eorum impudentiae obstat mortui cadauer, idque foetidissimum, quod multorum oculi palam viderunt in terram sepeliri: Quod de corpore Enoch, Heliae, aut Ioannis, vere affirmare non possunt. Si quis ergo historiam istam, quam Germanice scripsit Ionas, pressius aut proprius inspiciat, facile intelliget, omnia referri ad vanam gloriam & saecularem pompam in funere, & ad carnis delitias mundique honores in vita. Et ea omnia longe abfuisse ab instituto verorum Christi discipulorum. Quis enim sanctorum sic iter fecit pompatica ostentatione, velut Triumphali curru vectus, cum tribus filiis, damnato & incesto coitu ex Monacho & Moniali conceptis ac procreatis: sicut fecit hic Lutherus? Aut quae erat eius dignitas aut nobilitas, vt à tot Generosis Comitibus de Mansfelt missis, illi obuiam Centum & XIII. equitibus in confinio honoris causa exciperetur? Aut quo Maiorum aut Apostolorum exemplo, ipse haereticus notorius, & ab vtraque potestate suprema legitimo iuris ordine damnatus, atque in Episcopum nunquam electus aut ordinatus, nouo ritu, à sese friuole excogitato, ordinauit & consecrauit (vt ait Ionas in ista historia sua) Islebij Duos presbyteros, ipse neque Missam celebrans, neque cum aliis tunc communicans? Quid vero sanctitatis aut miraculi hoc habet, quod omni vespere post coenam, opipare paratam & largiter acceptam, distento cibis & potu ventre, in habitaculo suo per fene-

Qualis mors Lutheri.

Historia Ionae de exitu et funere Lutheri.

Quales Lutheri ad Deum preces.

stram prospiciens, aliquantulum orauit, interdum tam serio ac sedulo (sicut recitat historia) vt circumstantes, dum taciti adessent, quaedam eius verba admirabundi perceperint: cum nihil dicatur ibi vel de horis Canonicis (ad quas dicendas vtique vt Monachus professus, & presbyter olim rite ordinatus, de iure obligatus erat) vel de aliis ab eo interdiu factis (si quas modo fecit) orationibus? O sanctitatem miraculosam, & apud Christianos nunquam prius auditam, quod novus Saxoniae Apostolus, tota die saecularibus intentus negociis, prandiique & coenae crapula oneratus, omissis totius diei horis Canonicis, paululum, antequam cubitum iret, in fenestrae prospectu orasse depraehensus est: cuius haeresi ac scelere tot per omne fere Saxoniam, Pomeraniam, Daniam, Sueciam, & Noruegiam, Monasteria, & Collegiatae Ecclesiae atque etiam Cathedrales (non solum omissis, sed etiam publica violentia prohibitis & interdictis, Missis & horis Canonicis) desolantur, & à Dei laudibus obmutescunt die noctuque, & ab omni cultu solennitateque veteri cessant. Quid vero illud, quod ab ipsis rogatus Comitibus, vt ante prandium à prophanis causarum tractationibus abstineret ac quiesceret, in prandiis tamen & coenis eorum, in suo (velut proprio & insigniori) sedili semper accubuit? Scilicet oportuit eum custodire illud verbum Christi. Amant primos recubitus in coenis. Non autem in coenis tantummodo, sed etiam in prandiis: à quibus plaerique sanctorum patrum & Monachorum perpetuò, exceptis Dominicis & festis diebus, abstinuerunt. Quid item egregium (vt iactitat Ionas) istud eius Apophthegma. Nos senes ideo tam diu viuere oportet, vt in Diaboli posteriora respiciamus, ac tot mala, infidelitates, miseriasque mundi experientes, testes simus, Diabolum tam malum spiritum fuisse? Item. Genus humanum est sicut ouile ouium occisionis. Item illud, quod in historia omissum, in Ionae ad Electorem Saxoniae epistola maiusculis insertum est literis, Solitarium esse, non affert laetitiam. Quasi vero Monachis à Paulo dictum non sit. Gaudete in Domino semper, iterum dico Gaudete. Aut quasi non ad vitam & salutem, sed ad occisionem & perditionem à Deo creatum sit genus humanum: Aut falso dixerit Apostolus. Deus vult omnes homines saluos fieri: Aut quasi non fuerit senior Luthero

Primus recubitus in coenis.

Qualia Apophthegmata Lutheri.

Ad Phil. 4.
1. *Timo. 2.*

Moyses, quando dixit ei Deus. Videbis posteriora mea, faciem autem meam videre non poteris. Ad Dei igitur potius, quam ad Diaboli posteriora, respiciendum est senibus. Quid denique dicamus de vltima Lutheri oratione, quam historia maiusculis literis notatam recitat? O mi pater (inquit) coelestis, Deus & pater Domini nostri Iesu Christi, Deus totius consolationis, Gratias ago tibi, quod mihi dilectum filium tuum Iesum Christum reuelasti. In quem credo, quem praedicaui & confessus sum, quem amaui & laudaui: Quem abominabilis Papa & omnes impij vituperant, persequuntur & blasphemant &c. Interroget hic Ionas patres, exutiat vel diligentissime omnes scripturarum, legum & Canonum, Conciliorúmque angulos, an apud vllum Christianum inuenire queat talem morituri orationem. In qua quispiam ita sese iactitet, ita prae se cunctos, qui sub Papa Christum coluerunt, contemnat & incuset: ita insectetur & calumnietur Ecclesiae Pastorem, summum Pontificem.

Exod. 33.

Vltima Oratio Luthe.

An non potius credendum est, Christum iudicem mox post haec verba eius, in ipso exitu raptae iam de corpore animulae eius dixisse. De ore tuo iudico te serue nequam: Quia tu ipse antea dixisti & scripsisti, te audire in papa vocem Christi, in eo loquentis & praesidentis. Item Anathema sit & maledictus, qui contra veritatem Apostolicarum veniarum loquitur. Item fateor, sub Papatu plurimum esse boni Christianorum, immo omne bonum Christianum: Et sub Papa esse veram christianitatem, atque adeo verum nucleum Christianitatis. Quid igitur spei de salute potest esse homini sic indurato, & in finem vsque contra charitatem in haeresi, schismate, ac rebellione, odioque contra Papam perpetuo persistenti, ac pertinacem & obstinatam animam efflanti? Iudicat enim eum non solum Christi, Pauli, Cypriani, Augustini, & similium sententia multipliciter attestata: sed etiam sermo ipsius & oris proprij iudicium. Stulte igitur ac impie laudat eum de hac oratione Ionas. Quem admodum & Pomeranus, in fine funebris ad populum orationis suae, cacatam iactitat stulte illius prophetiam, hoc carmine.

Quale Christi in animam Lutheri iudicium.

Luc. 19.

Cacata prophetia Luth. contra Papam.

Pestis eram viuus, moriens tua mors ero Papa. Non enim tam Papae, quam Germaniae, & innumeris animabus pestis fuit viuus: mortuus quoque nemini magis quam iis, qui ei credunt, pestis & exitium erit: & ipse iam procul

dubio scit & experitur, quam saeua fuerit sibimetipsi pestis, & viuus & moriens. Quod si moriens mors est summa Pontifici, vt vane gloriatur. Quid est, quaeso, quod Elector Saxo. in Edicto suo, nuper 14. die Februarij per omnes terras suas promulgato, tam vehementer sibi suisque confoederatis à Papae practicis (vt ait) timet, & suos domi manere, atque in continuo armorum apparatu persistere iubet? Nunquid mortuus Papa tam magnopere timendus est? At vulgare est Italorum prouerbium. Homo mortuus non facit Guerram. Manet igitur Papa, & manebit vsque ad consummationem saeculi: Haeretici vero velut aqua dilabuntur, vnus post alium. Vbi nunc sunt magniloqui oppugnatores Papae, Zuinglius, Oecolampadius, Carolstadius, Capito, Grynaeus, Lutherus, & complures alij? Mors depascit eos nunc secunda vsque in aeternum: Papa & Sedes Apostolica, supra petram firmiter aedificata, perpetuo permanet. Quid vero prodesse potuit animae Lutheri, ad tribunal Christi raptae, vanissima pompa funeris, quando cadauer eius stanneo inclusum loculo, circumlatum per diuersas Ecclesias, & longa seductorum ab eo populorum processione deductum atque comploratum, & splendido, tam equestri quam pedestri, agmine Vuittenbergam reuectum, vanis complorationibus sepulturae traditum est? Imprudentius tamen stanneo, quam ferreo imposuerunt loculo cadauer, non attendentes exemplum & astutiam Sarracenorum, qui ferreum potius, quam stanneum fecerunt Mahumeto suo sepulchrum, quod in aëre pendulum à Magnetibus teneri dicitur, in Mesquita Mechae vrbis Arabiae: Magnes enim lapis, non stannum, sed ferrum attrahere, scribunt Physici, & experiuntur artifices. Quo denique exemplo Catherina Monialis, vxor Lutherina, post funeris currum, carpento vecta, in publica processione, se suosque tres ex Luthero filios, Ioannem, Martinum, Paulum (vt enumerat historia) spectandos praebuit? Nunquid tali modo deductum fuit funus olim B. Martini, aut S. Ambrosij, aut Diui Augustini? O miseros & excaecatos homines, quos talium non pudet, qui tam caecum habent & de rebus humanis, & de religione Christiana iudicium. Vae autem improbis & impiis laudatoribus illis, qui dicunt malum bonum, & bonum malum, ponentes tenebras lucem, & lucem tenebras. Consyderent autem

Papa manet, haeretici vt aqua dilabuntur.

Quanta pompa in funere Lutheri.

Infoelices et perniciosi labores Lutheri.

pij, quid tantis prauae intentionis laboribus, curisque ac studiis effecerit Lutherus, cuius rebelli ac seditiosa concitatione, tam multa hominum milia & corpore & anima in aeternum perierunt, atque deinceps adhuc peribunt: & tota per eum Germania confusa & conturbata, omne decus pristinum, perturbato Imperio, amisit, & ad bella tum externa, tum ciuilia spectans, trepidat, à Generali ac pacifico Concilio abhorrens, & à Papa, à quo fidem Christi suscepit: velut ab Antichristo per scelerata Lutheri dogmata sibi timet. Stulta enim ista Ionae historia, refert hanc quoque Lutheri morituri tam impiam quam ridiculam stultitiam, quod eadem nocte, qua periit, dixerit ipsi Ionae & Caelio, aliisque circumstantibus, Orate pro Domino nostro Deo & eius Euangelio, vt ei bene succedat: quia Concilium Tridenti, & abominabilis Papa, grauiter ei aduersantur. Quis vnquam audiuit, orandum esse pro Domino nostro Deo: Sunt & aliae complures in mendaci ac futili hac historia stultitiae, quae apud eruditos & cordatos viros Lutheri famam magis denigrant, quàm celebrant: sed hic breuitatis gratia omittuntur. Cochlaeus autem pro asserenda & confirmanda contra quoslibet haereticos veritate Catholicae fidei, hoc quoque anno nonnullos aedidit Latine libellos. Vnum contra Lutheri articulos, quos Concilio proponendos esse censuit: Alterum contra XVIII. articulos Buceri. Tertium contra praefationes & Annotationes Melanchthonis. Quartum de Apostolicis Constitutionibus Epitomen Caroli Capellij &c.

Stulta historia.

Libelli Cochlaei.

Caesar denique ad celebrandum hic Ratisponae more solito Conuentum Imperialem, post longam expectationem, praesente iam Rege Ro. &c. fratre suo, & bona Principum, tum Ecclesiasticorum tum saecularium, parte personaliter comparente, heri (hoc est Quinta die Iunij, Sabbato post festum Ascensionis Domini) celebrata solenniter in Cathedrali Ecclesia Missa, praesentibus cum Maiestate sua, Rege, caeterisque Principibus, & Statibus Imperij: post imploratum diuinum auxilium, publicam in Praetorio Propositionem super iis, quae hoc in Conuentu agenda sint, exhibuit, ac ea promulgatione Comitia ista foeliciter (vt speramus Deumque precamur) inchoauit.

Inchoatio Conuentus imp.

Ex epistola Germanica cuiusdam ciuis mansfeldensis Narratio Historica, de vltimis Martini Lutheri actis et eius obitu.

Discordia inter comites Mansfeld. Ex doctrina Lutheri.

Domini Comites à Mansfeld, ante ortam Lutheri doctrinam, optime inter sese concordes erant, ita quod in omnibus causis iuniores deferebant seniorib. eorumque acquiescerent sententiae. Vbi autem coepit scribere Lutherus, pars vna eius doctrinam acceptauit, pars altera reiecit, factaeque sunt res eorum deteriores. Post obitum itaque seniorum, qui Catholici fuerant, successores eorum in Lutheri partem concesserunt. Vnde sperabatur redintegranda concordia, sed longe secius accidit. Nam & isti volebant habere partem Parochiarum, & repetebant abalienatos census domosque Ecclesiarum, ac speciales in suis Ecclesiis scholas & Concionatores instituebant, atque monstrantias, Clenodia, vasaque argentea exacte rapiebant.

Discordia inter Concionatores Luth.

Vnde grauior aborta est discordia. Nam & concionatores vtriusque partis male conueniebant, conuiciis ita contra se inuicem debacchantes, vt pugnis aliquando potius quam verbis rixari mallent, & alter alteri in faciem expuerit. Praecipue vero de Venerabili Sacramento altaris diuersa sentiebant. Pars enim negabat in hostiis (vt vocant) consecratis quae post communionem populi residuae manent, remanere aut esse amplius corpus & sanguinem Christi. Pars altera contrarium asserebat, & prouocabant se inuicem ad disputationis publicae certamen. Cumque Vuittembergam deuoluta esset causa, Luthero absente, Philip. Melanthon approbauit sententiam eorum qui negant remanere corpus & sanguinem Christi. Vbi autem domum rediit Lutherus, comprobauit alterius partis opinionem: sic tamen, vt iuberet vltimos communicantes semper sumere cunctas hostias residuas, etiam si 4. aut 5. sumendae sint, similiter & totum quod in calice superesset, exhaurire. Gliscebat itaque discordia vehementer, non solum inter Concionatores, sed etiam inter ipsos Comites, qui ea aemulatione moti, discordabant & sibi inuicem impedimento erant. Lutherus his intellectis, assumptis secum Philippo & Iona, in Vigilia Natalis Domini venit Mansfeldiam, velut media-

tor quidam, cumque per dies octo nihil efficeret, iussus est redire ad festum Conuersionis S. Pauli. Rediit ergo Sabbato ante iam dictum festum ad oppidum Hallis, diuertens in aedes Ionae, & aquarum inundatione cogebatur Quatriduum ibi subsistere, licet Islebij interim quotidie pararentur pro ipso & comitatu ipsius epulae. Sala enim fluvius nimium excreuerat, vt transire non potuerint. Tandem feria Quinta miserunt ei obuiam Comites Currum & LX. equites armatos, qui iusserunt Tres cymbas coniungi, vt eo tutius transfretare possit Lutherus, qui aegre persuasus, transito nauiculis amne, currum ascendens Islebium peruenit. Vbi ergo in Islebij Suburbanum peruenerunt, Equites è Bombardis globos emittentes, fecerunt, vt Lutherus infirmaretur, Currente autem vno equitum festinanter in ipsum oppidum, attulit vinum & cereuisiam, sumpto itaque cibo & potu refocillatus est, licet paulo antea Hallis opiparum habuerat prandium. Non igitur Ieiunio sibi accersierat infirmitatem illam. Magna vero cum pompa & occursu plebis, quae quatriduo prius aduentum eius frustra expectauerat, ingressus est oppidum. Caeterum die Dominica post festum conuersionis Pauli praedicauit in Ecclesia Parochiali S. Andraeae, in Papam sacerdotesque & Monachos vehementer inuectus. Deinde in festo Purificationis iterum concionatus, tantum habuit plebis vndique ex pagis & oppidulis circumiacentibus concursum, quantum vix haberet Paulus ipse si nunc praedicaret. Vbi inter caetera dixit, Vnumquemque debere Dei dona sibi collata, in alios distribuere, non in Monasterio celare, sed exire in mundum & praedicare. Dedit mihi Deus (inquit) intellectum scripturarum, vt eas recte interpretari sciam, non Papa cum suis Cardinalib. & Episcopis. Ego vnam Quintulam intellectus mei non darem pro Centum Centenariis intellectus illorum. Finito autem sermone in hospitium reuersus, prandium opipare paratum sumpsit, mox autem allato secundo ferculo, caminus aedium ardere coepit, & ex proxima quoque domo erupit incendium. Speculator duos videns ignes insonuit è turri, magnusque factus est concursus populi, pro eo, quod Ecclesia canit illo die, Lumen ad reuelationem gentium.

Aduentus Luth. ad Islebium.

Sermones Lutheri.

Quando autem in publicis tractatibus non erat Lutherus, habebat in cista sua librum, in quem scribebat. Aiunt eum

Nouus liber Luth.

librum ad Caesarem ab eo scriptum esse, contra Louanienses & Colonienses (quos in concionibus suis conuiciose dicebat crassos asinos, bacchantes & bubalos) nec ab ipso quidem Caesare temperare calamum. In eam vero cistam impingens crus suum casu Ionas, tam grauiter laesus fuit, vt Quatuor opus habuerit Chirurgicis.

Eum autem librum nondum consummatum ab eo, debet Doctor Cruciger complere, qui ei successurus sit, sicut Eliseus Eliae. Dominica die post Purificationis, tertia vice praedicauit Lutherus, loquens de superseminata zizania: Per quam intellexit Anabaptistas, Suermeros, Munceros &c.

De zizania.

Qui non ex culpa patris familias (Lutheri scilicet) sed ex Diabolo creuerunt: Ille enim sacellum suum semper iuxta Ecclesiam Dei aedificat (inquit) perdi quidem aut interimi non debent, sed permitti vsque ad Messem. Prohiberi tamen debent à publicis Concionibus & sacrorum administrationibus, vt in angulis duntaxat secum mussitent ipsi & Papistae. Eadem septimana, cum duo essent a Luthero ordinandi, examinati sunt à Iona, quorum vnus iam prius vltra sex menses Parochialem habuerat Ecclesiam & praedicauerat. Interrogatus ergo à Iona quidnam differentiae sit inter peccatum veniale & mortale, perparum respondit, quia perrara est ea quaestio.

Duo Lutherani presbyteri.

Dominica autem die ante Septuagesimam praedicauit hoc Euangelium: Confiteor tibi pater caeli & terrae &c. Vbi sapientes huius mundi dixit esse Papam, Cardinales, Vniuersitates, presbyteros, Monachos & Moniales, Suos autem dicebat esse paruulos. Deinde contra Iudaeos multa dixit, Saeculares quoque potestates, qui eos tolerant, repraehendit, qui participes forent omnium peccatorum quae illi committunt, blasphemantes Christum & matrem eius, qui sciant toxica parare Christianis, quae non statim operentur, sed eorum vis differri queat ad Duos aut Tres dies, ad duas aut Tres septimanas aut duos aut Tres menses, immo ad X. aut XX. annos. Maxima hyperbola, eiiciendos igitur esse, non tolerandos. Deinde ordinabat in choro duos illos examinatos per impositionem manuum cantando: Veni sancte spiritus. Item in hospitio suo scripsit in pariete hanc sententiam: Non possumus facere quod omnibus placeat.

Sapientes huius mundi.

Possumus autem facere quod nobis placet. Ea verba plaerique transcripserunt, & vnus sic, alius aliter interpretatus est. Feria secunda laetam peregit caenam, habens conuiuam quendam è Francfordia quae ad Menum est, venientem. Is de nouitatibus ab eo interrogatus, respondit inter caetera, Papam Paulum esse mortuum. Ait ergo Lutherus: Quatuor iam Papas superuixi factus illis contrarius primum propter pallium, quod est restis Canabacea, pro qua sane dare oportuit Episcopum Moguntinum circiter ter Centum Millia florenorum. Putaueram eum ea reste suspensum iri, sed successor eius ea suspendendus est, si non tamdiu vixero ego, superuiuent tamen alij.

Iactantia Lutheri.

Feria Quarta in coena rursus valde laetus fuit, & facetiis fabulisque recitandis dicax, omnibus mouens risum. At circiter horam Octauam conquestus est, se aliquantulum male habere, sicut epistola de eo scripta refert. Post medium noctis repente vocati sunt ad eum Duo Medici: quorum alter Doctor, alter Magister erat: Qui vbi aduenerunt, non repererunt in eo vllum amplius pulsum. Scripserunt tamen mox Receptum quoddam pro immittendo Clisterio seu Enemate.

Excitatus itaque Apothecarius seu Pharmacopola, hora Tertia post medium noctis, iussus est parare Clisterium & afferre ad Lutherum. Is vbi aduenit, & medicorum iussu temperasset atque calefecisset paratum Clisterium, putabat illum adhuc viuere. Cumque versum esset corpus, vt ei Clisterium applicaretur, Apothecarius videns eum mortuum iam esse, ait ad Medicos: Mortuus est, quid opus est Enemate? Aderat Comes Albertus & nonnulli homines eruditi. Responderunt autem Medici: Quid tum? Appone Clisterium, si forte supersit vllus adhuc spiritus, vt reuiuiscat. Ille ergo cannulam apponens, sensit in saccum Clisterij exire quasdam ventositates & bombos: Erat enim totum corpus refertum humoribus ex superfluo cibo potuque. Habuerat enim coquinam magnifice instructam & vinum dulce atque exoticum permultis metretis abundans in hospitio. Aiunt sane, Lutherum omni prandio & coena vnum ebibisse sextarium vini dulcis & exotici. Vbi igitur Apothecarius Clisterium in corpus torsit & infudit, totum refusum est è

Enema seu Clisterium mortuo datum.

corpore in lectum, qui splendide praeparatus erat. Ait itaque Medicis Apothecarius: Non remanet Clisterium, dixerunt illi: Omitte igitur.

Dissensio inter Medicos de morte Lutheri.

Contenderunt autem inter sese duo illi Medici de genere mortis. Doctor dicebat Apoplexiam fuisse: Visa est enim tortura oris, & dextrum latus totum infuscatum. Magister vero, qui putabat tam sanctum virum non debere manu Dei per Apoplexiam interimi, dicebat fuisse Catarhum suffocatiuum, & per viam suffocationis mortem intrasse. His ita peractis, aduenerunt alij quoque Comites omnes, Ionas vero sedens ad caput defuncti, vehementer lamentabatur, manus inuicem contorquens & iactitans. Interrogatus ergo, an Lutherus hesterno (iam enim initium erat Diei sequentis quae erat feria Quinta & Februarij Decima Octaua) vespere conquestus de aliquo fuisset dolore. Respondit ille: Ah non, fuit enim heri ita laetus, sicut nunquam fuit, Ah Domine deus, Domine Deus &c. Inter ea Comites preciosi odoris aquam attulerunt, qua fricaretur corpus defuncti. Quando quidem & antea aliquoties pro mortuo habitus fuerat, sine motu & sensu vitae aliquamdiu iacens, id quod Smalcaldiae quoque eidem acciderat, quando calculo excruciatus esset. Quemadmodum ipse de hoc libellum scripsit Latine, cuius initium est: Postquam resurrexerim à mortuis. Idcirco iussus est Apothecarius odorifera aqua illa vngere ac fricare corpus mortui. Qui sane sedulo ac impigre iussa peragens, applicuit aquam illam multis fricationibus aliquamdiu naribus, ori, fronti, pulsui, ac mam̃ae sinistrae. Sed & illustris Princeps ab Anhalt Vuolfgangus incubuit super funus, interrogans Apothecarium, an vspiam deprehendatur aliqua vena vitae? Respondit ille. Nihil prorsus vitae superesse, quia manus, nasus, frons, genae, aures, mortis frigore algeant. Os quoque tangendo aperuit, sicut in syncopi fieri solet, sed frustra. Oculos item aperuit & iterum clausit, rupti enim erant: Omnibus igitur frustra tentatis, destitit ab eo labore. Ionas ergo, vt haec vidit, stans ait: En iacet hic vir, videte quomodo dormit, qui Ecclesiam Dei rexit, O Deus, exuscita alium in bonum Ecclesiae tuae. Et addidit: Illustres ac Generosi Domini, optimum nunc fuerit, vt mittatur velox eques ad Electorem Principem, & sedeat aliquis ad scribendum ei omnia, sicut acciderunt.

Fricatio corporis mortui.

Habuit Lutherus quendam apud se Magistrum, famulantem sibi. Qui à Comitibus interrogatus, an Lutherus praecedente vespere de dolore aliquo conquestus fuisset. Respondit, eum ita laetum fuisse, vt longo tempore tam laetus non fuerit. Narrabat enim historiam de quodam, qui diabolo se addixerat, magnam passus famem, vt ipsum cibaret, Diabolus ergo procurans abundanter & elixas & assatas carnes, vbi vidit eum plene saturatum petiit ab eo animam ipsius, promissam sibi, quia iam satur esset. Ille autem respondit, expectandum esse donec moreretur. Non enim corpus, sed animam ei addixerit. Contra vero ait diabolus: Nonne qui equum emit, frennum quoque equi retinet? Annuente illo, intulit Diabolus sic: Anima equus est, corpus frenum, atque his dictis abripuit eum cum corpore pariter & anima. Laeti itaque fuerunt omnes, qui haec & id genus plura ab eo audierant. *Fabula ex ore Luth. repetitia.*

Post haec procurarunt Comites stanneum fieri loculum, in quo positum est funus & repositum in habitaculum quoddam hospitij. Omnibus tamen ad inspiciendum expositum. Sed & pictor quidam ex Hallis confestim vocatus, iussu Comitum, mortuum, vt erat, depinxit. Cumque multus adesset populus, ait Ionas, O chare popule, inspicite eum diligenter. Inspicite satis, Hic est vir ille qui dormit hic, qui multa millia millium animarum redemit, O adiuuate orantes, vt Deus alium in locum eius substituat. *Tumba stannea.*

Feria sexta, hora XII. Tres facti sunt compulsus maximarum campanarum per omnes Ecclesias. Deinde omnium campanarum simul. Aduenerunt itaque omnium scholarum scholares cum crucibus, ad deducendum funus, quod portabatur, è domo doctoris Dragstetini, a Concionatoribus & Senatoribus, sequentibus post feretrum omnibus Comitibus de Mansfeld, in Ecclesiam S. Andraeae, vbi deponebatur in Choro. Ascendens autem in suggestum Ionas, concionatus est ibi adeo furiose, ut plerique dicerent, vere Muncericam (hoc est seditiosam) fuisse eam concionem. *Pompa funebris.*

Ea vero funeris pompa ab hora XII. vsque ad Tertiam post meridiem extracta est, antequam è domo funus exportaretur. Et permultus aderat populus ex multis pagis & oppidulis.

Pictor vero Hallensis iussus est illo tempore adhuc

semel, & melius quidem quam antea, corpus mortui depingere.

Quoniam vero asperum & intensum erat frigus, multi expectantium eam pompam dilapsi sunt & abierunt, tum propter frigoris molestias, tum quod putabant nonnulli, sanctum virum inter moras (dum depingeret mortuum denuo pictor praedictus) à morte resuscitatum esse. Ea igitur nocte stetit funus in sacrario Ecclesiae S. Andraeae, quod XII ciues vigilando custodierunt, bonam bibentes cereuisiam, pro missa defunctorum, quam Requiem vocant.

Funus Vuittenbergam auectum.

Sabbato, postquam rediit ab Electore Principe Eques, referens illius responsum, vt remitteretur corpus Vuittenbergam, iterum factus est compulsus omnium campanarum per omnes Ecclesias, hora XII. post meridiem. Hora itaque vesperarum, adductus est Currus ad Templum. Cui impositum est funus, super inducto panno holoserico, cui crux alba erat adfixa. Deductum est itaque funus, 40. Equitibus. Aduehebantur simul Ionas & Celius & duo Comites Iuniores.

Ingressus funeris in Vuittenbergam.

Et procedebant vsque foras ciuitatem post funus omnes Comites de Mansfeld, Senatus, omnes scholae & plebs, bene longam viam a Ciuitate. Venit eo vespere funus ad Hallis, vbi ad pontem obuios habuit scholares, qui cantu susceperunt illud: Quod ea nocte in Ecclesia B. Virginis (in qua Ionas praedicare solet) seruatum & vigiliis custoditum est. Die Dominica vlterius vectum fuit, Et feria secunda Vuittenbergam vsque peruenit, vbi ad Pontem obuios habuit Collegium Vniuersitatis totumque Senatum & plebem Ciuitatis. Doctores & Magistri parauerant feretrum, in quo mortuum deferre cupiebant, tanquam Doctorem & Praeceptorem suum. Quoniam vero cadauer maxime foetidum factum fuerat (quamuis vehemens esset frigus) non est permissum è curru deponi vt portaretur, ne foetor noceret. Vectum est itaque vsque ad Arcis Ecclesiam, vbi paratum ei erat sepulchrum, iuxta sepulchrum Ducis Friderici, in quo simul cum loculo stanneo sepultum est. Aiunt super sepulchrum ponendum esse lapidem, obtectum fusili aurichalco, cum hoc, quod sibi ipsi composuerit Lutherus Epitaphio:

Pestis eram viuens, moriens tua mors ero Papa.

Donationes Electoris et Comitum.

Domini Comites à Mansfeld donarunt Katherinae à Bora, vxori Lutheri, Duo Milia florenorum in consolationem, & Tres filios eius a pedibus vsque splendide vestierunt. Elector quoque Centum Taleros in solatium misit, & pro Monasterio persoluit ei Tria Milia florenorum, aliamque donabat ei domum, & filios curae habebat. Ionas quoque Islebij largam accepit donationem, & Elector donauit eum scypho venusto & in eo CC. Taleros addidit, in consolationem scilicet.

Non relinquam vos orphanos Alleluia.

Adhuc autem feruet discordia inter Comites, actior etiam quam antea. Mors enim Lutheri eos coire corpore coëgit, non animo. Et ille fucatus congressus Comitum fecit, vt iam in extremis agat, mox acturus animam suam, Comes Philippus. Traxit is morbum suum ex nimiis vini potationibus, quas noua illa & personata concordia causata est. Eius morbus desperatus est, omnibus accersitis Medicis. Haec parit illa simulata amicitia, quae non à Deo, sed à Mammona & à Baccho initium habet. Habebimus, timeo, acriora dissidia, mortuo hoc Comite. Confluunt vndique Euangelistae, suadentes super communione vtriusque speciei, sed vt audio, hactenus renuit.

Epistola

Germanica Cvivsdam N. Translata in latinum per Ioan. Guintherum. Cum Annotationibus Ioan. Cochlaei.

De Doctoris Martini Lutheri ex hac vita decessu. M. D. XLVI.

Posteaquam Reuerendus in Christo, nostrum omnium 1
1. Pater dilectissimus, doctor Martinus Lutherus, antea
Vuittembergae, & itinere Islebium versus atque etiam in
curru, quo vectus magna cum difficultate eo peruenit de
sua conqueretur egritudine, tamen quamdiu negocii Co-
mitum ac dominorum tractatus durauit singulis diebus
2. prandium & coenam sumpsit, idque fecit largiter, cibum 2
quoque et potum maxime commendans, quod omnia suo

3 palato in patria bene conueniant. 3. Nec admodum quietis
ac somni fuit parcus, cum famulus ipsius Ambrosius, Doctor
Ionas, duo parui filii eius Martinus & Paulus, vna cum aliis
duobus ministris, in conclaui cum eo permansere, atque eum,
vt de more eius fuit calefactis ceruicalibus seu puluinaribus
ad lectum deduxerunt. Saepe ambos M. Michaelem Caelium
4.¶ Doctor Ionas in sua ad Electorem Saxoniae epistola sic habet: 5. Orate pro deo nostro vt ei cum Ecclesiae suae causa bene succedat et c.
Praedicatorem in Mansfeld, & D. Ionam, postquam faustam
precatus fuisset noctem, his fere verbis cohortatus est:
4. D. Iona & tu Michael, Rogate Deum, vt in suae Eccle-
siae negociis bene agatur. Concilium Tridenti miris modis
indignatur. Praeterea dictus D. Martinus 5. liba seu
placentulas confortatorias, aquas distillatas & aquam vitae,
quibus vti consueuit, ex Vuittenberga sibi afferri curauit.
Vxor etiam eius partem earum rerum non iussa praemi-
6 serat. Atque 6. ita totis his tribus septimanis (nam modo
post biduum, modo post triduum, semel habitus fuit
tractatus apud Illustriss. Dominum Principem Vuolfgangum
ab Anhalt & Comitem Iohannem Henricum Schuuartzem-
burg) interim nunc vnam horam nunc sesquihoram tracta-
tibus eiusmodi interfuit. Heri vero die Mercurii post
7 Valentini 17. Februarii 7. consilio Principis ab Anhalt,
& Comitis Alberti à Mansfeld, aliorumque precibus ac
monitionibus auscultans à publicis consultationibus ante
meridiem domi sese continens, abstinuit: in hypocausto
autem suo exutis caligis nonnumquam de fenestra prospexit,
8 atque tam sedulo 8. orationibus intentus fuit, vt ii etiam,
qui simul cum eo fuerunt, audierint, ita tamen vt semper
laeto fuerit animo. Aliquando tamen sic dixit: Doctor
Iona & Domine Michael, Natus hic sum & baptizatus.
Quid si manendum hic mihi fuerit? Eodem autem iam
dicto die Mercurii non in suo hypocausto, sed inferne in
amplo Triclinio prandium fecit, in mensa de multis &
elegantibus Scripturae sententiis sermonem interferens.
Dixerat quoque familiari collocutione semel aut bis: Si
9 9 Dominorum meorum Comitum, sub quibus natus sum
causam composuero, ac Deo volente in concordiam redegero,
domum me recipiam, meque sarcophago ad dormiendum
imponens, corpus vermibus absumendum dabo. Eodem
item Mercurii die, ante coenam conqueri coepit, pectus
suum ingentibus premi doloribus, eos tamen ad cor non

penetrare mox petiit calidis confricari linteolis. Post dixit
dolores paululum mitigatos esse. Coenam in maiori in-
ferius hypocausto simul cum aliis habuit dixitque: 10. Soli- 10
tarium esse, non adfert gaudium, interim mediocriter edens,
omnemque excutiens tristitiam iocis ac facetiis. Transacta
iam Coena, rursus nonnihil conquestus fuit de pectoris gra-
uedine, calida postulans linteola. Quam primum igitur
Domini, caeterique qui aderant, medicum accersiri volue-
runt. Ipse vero ne fieret, prohibuit, & forte duas aut se-
mitres horas in grabatulo acquieuit. Dominus Michael
Caelius et Doctor Ionas, hospes Archigrammateus Islebien-
sis, & hospita, 11. duo eius filii parui noctem apud eum 11
fere ad vndecimam vsque horam insomnem duxerunt. Exinde
vt sibi lectus in cubiculo sterneretur, petiit, & calidus redde-
retur. Quod vbi summa cum diligentia esset effectum, ad
lectum deductus est. Magister Caelius in conclaui proximo
cubuit. Sed Ambrosius famulus, qui cum eo venerat è
Vuittenberga et Doctor Ionas, item filii duo juniores, reliquique
famuli cum ipso in cubiculo dormitarunt, & forte circa
Vndecimam somnus illi obrepsit, ac naturali obdormiuit so-
pore. Postea circa primam in nocte, famulum Ambrosium
et Doctorem Ionam excitauit, mandans in primis famulo, vt
hypocaustum calefaceret. Hic cum festinasset opusque per-
fecisset, dixit ipse ad Ionam: 12. O bone Deus, Doctor Iona, 12
quam male me habeo, quam grauiter circa pectus premit
me dolor. O actum erit hic de vita mea. Interea Am-
brosius ac reliqui occurerunt, eumque è lecto sustulerunt.
Post quam in hypocaustum peruenit, rursus ibidem obam-
bulans paululum, mox calida exegit linteola. Illico itaque
ambo accersiti è somno medici, absque mora adfuerunt.
Similiter quoque Comes somno excitatus, è vestigio cum
coniuge approperabat. At vbi aquam vitae, & Doctoris me-
dicamentum accepisset, sic exorsus est orare:

13. Mi pater caelestis, aeterne & misericors Deus, tu 13
mihi filium tuum dilectum, Dominum nostrum Iesum Chri-
stum reuelasti, hunc docui, hunc professus sum, hunc amo,
hunc colo tamquam saluatorem meum & redemptorem:
Quem impii persequuntur, calumniantur criminanturque.
Suscipe iam ad te animam meam.

14 14. Post haec ter dixit: In manus tuas commendo
spiritum meum, Redemisti me Deus veritatis. Sic Deus
dilexit mundum. Et cum medici reliquique optima & vali-
dissima adhiberent medicamenta, tacere coepit, quasi iam de-
ficeret, nec quicquam ad adstantium vocationes motiones-
ve, respondit. Cum vero Comitissa aqua vitae liniret &
medici, incepit rursus (aegre tamen) Domino Michaeli Cae-
lio & Doctori Ionae, Est & Non, respondere. Et cum accla-
marent illi, interrogarentque: Dilectissime pater, Fateris
15 15. Christum dei filium, nostrum Saluatorem & redempto-
rem? Respondit adhuc semel vt audiretur satis alta voce:
Itaque. Hoc facto, frons & tota facies frigere coepit, ac
tametsi magno clamore vocaretur proprioque nomine ap-
pellaretur, Doctor Martine, nihil prorsus respondebat, placi-
dumque anhelitum & suspirium ducebat complicatis mani-
bus. Et (quod omnes tristi conqueruntur ac dolent animo)
sic in Christo obdormiuit intra secundam fere & tertiam
horam in nocte. Comes Albertus cum coniuge sua, atque
Generosus Dominus à Schuuartzburg, satis oportuno ad-
fuerunt tempore, quidam serius ad finem aduenere. Sin-
gulis quoque diebus Dominicis dictus Doctor Martinus per-
16 breues fecit 16. Conciones, quarum adhuc praesto est de-
scriptum exemplar, & his tribus hebdomadibus bis abso-
lutionem & venerabile sacramentum suscepit.

Annotationes Ioh. Cochlaei in praecedentem epistolam.

1. Si Lutherus omnium nostrum (quod Deus auertat) pater dilectissimus est, ergo defuncto iam illo orphani sumus. Vtrumque contra Euangelium est. Nam Matth. 23. ait ipse Dominus. Et patrem nolite vocare vobis super terram: Vnus est enim pater vester qui in caelis est. Et Ioha. 14. Non relinquam vos orphanos, veniam ad vos.

2. Sancti patres non leguntur singulis diebus prandium & coenam sumpsisse. Vt est videre tum in Ecclesiastica historia, tum in libris Cassiani, & in Vitis patrum. In Augustino de moribus Ecclesiae lib. 2. capite 31. In Hieronymo contra Iouinianum. Et Paulinus testatur Sanctum Ambrosium, quotidiano ieiunio macerasse corpus, cui prandendi consuetudo nunquam fuerit, nisi die Sabbato & Do-

minico vel in natalitiis Martyrum. Hinc apparet impudens Melancthonis mendacium de Luthero suo in praefatione secundi Tomi eius. Vidi (inquit) continuis Quatuor diebus, cum quidem recte valeret, prorsus, nihil edentem aut bibentem. Vidi saepe alias multis diebus quotidie exiguo pane & halece contentum esse. — Hic vero neque à prandio neque a coena etiam vltimo vitae suae die abstinuisse dicitur. Vbi & singulis diebus vtraque refectione largiter vsus fuisse fertur.

3. Quam longe dispar est huius Martini Saxonis vita vitae S. Martini, quam descripsit Sulpitius Seuerus.

4. Multas & iustas habet Concilium indignandi causas, contra obstinatum hunc Ecclesiae fideique Catholicae desertorem, & hostem, cuius memoriam perpetuae tradet maledictioni, haud secus atque Arrii & Vuicleui, iuxta illud Psalm. 108. In memoriam redeat iniquitas patrum eius in conspectu domini.

5. Quam delicate vixit hic nouus Saxonum Apostolus & Euangelista. Nunquid ita vixit Petrus aut Paulus? Nunquid Ambrosius aut Hieronymus? Nunquid Agnes aut Cecilia? Nequaquam, legerunt enim talia displicuisse Deo in Ezechia Rege, quando ea ostendit nunciis Regis Babylonis 4. Regis. 20. Et Esa. 39. itaque taxantur talia passim in scripturis, & ita concludit Iob c. 21: Ducunt in bonis dies suos & in puncto ad inferna descendunt.

6. Lucae 12. Dum quidam diceret Domino: Magister dic fratri meo, vt diuidat mecum haereditatem, respondit ei Jesus: Homo quis me constituit iudicem aut diuisorem super vos? Vbi ait S. Ambro. Non immerito refutatur hic frater, qui dispensatorem caelestium gestiebat corruptibilibus occupare. Et clara sunt Apostoli verba 2. Tim. 2: Nemo militans Deo, implicat se negociis secularibus vt ei placeat cui se probauit.

7. Parum decore admiscuisse & ingessisse videtur se nouus, hic Euangelista secularibus negociis & litibus, quem rogarunt & admouerunt illi Laici, vt ab huiusmodi consultationibus abstineret. Debuisset enim ipse potius per sese attendere ad illud Apostoli. 1. Cor. 6: Indigni estis qui de minimis iudicetis. Saecularia igitur iudicia si habueritis, contemptibiles qui sunt in Ecclesia, illos constituite ad iudicandum.

8. Qui missam aboleuit & horas Canonicas, quantum in ipso fuit, hic laudatur, quod vno die (qui ei vltimus vitae fuit), de fenestra prospiciens orauit tam sedulo, vt a proxime astantibus audiri potuerit, ita tamen, vt semper laetus fuerit, absque lachrymis & gemitu: Longe alienus ab illo Dauidis Psal. 37: Rugiebam a gemitu cordis mei. Et Psal. 101: Poculum meum cum fletu miscebam. Et Psalmo 105: Et dixit, vt disperderet eos, si non Moyses electus eius, stetisset in confractione in conspectu eius.

9. Nemo maiorem inter Comites illos de Mansfeld discordiam excitauit, quam fecit ipse Lutherus per nouum Euangelium suum: quando in eadem arce & in eodem templo & sacello tot annis multa fuit diuersitas non solum in sacris, sed etiam in vita & moribus, dum alii Lutherani fierent, alii Catholici permanerent.

10. Si gustasset gaudia Pauli heremitae, Antonij, Macarii & tot Millium Monachorum & Anachoritarum, atque sacrarum Virginum & Cartusianorum, longe aliter sensisset. Illorum enim gaudium erat in spiritu sancto Ro. 14. Nam fructus spiritus est charitas, gaudium &c. Gal. 5. At animalis homo non percipit ea quae sunt spiritus Dei. 1. Cor. 2. Totus enim in carnis desideria deflexit Cuius Deus venter & gloria in confessione, qui terrena sapuit, & finis eius interitus, justo Dei iudicio fuit. Philip. 3.

11. Excelluit ergo Iouinianum Lutherus: Ille enim etsi Monialibus coniugia scelerate permitteret. Nullam tamen ipse duxit. Hic autem non solum duxit, sed & filios ex ea procreauit. Qui nouo peruersitatis iure nunc liberi vocantur, cum sint iure antiquo & legum & Canonum, illegitimi spurii.

12. Vere habuit male, immo pessime, quem longe grauius Conscientiae accusatio, quam pectoris dolor pressit, dum timeret de manibus eius requiri tot millium animarum interitum sempiternum & occisorum agricolarum sanguinem, quos & in furorem rebellionis egit, & furentes occidi iussit. Ideo non potuit cum Paulo vere dicere, Cupio dissolui & esse cum Christo Philip. 1.

13. Scriptum est Psalm. 108: Et oratio eius fiat in peccatum. Peccat enim & falsa iactantia & iniqua calumnia. Veram enim de Christo Ecclesiae doctrinam oppugnauit, &

illum in sacrificio Missae perfide abnegauit, atque falsam de sola fide securitatem docuit.

14. Sic & alii haeretici dicere solent, sed frustra. Quia Cyprianus ait: Non potest Deum habere patrem, qui non habet Ecclesiam matrem. Et Paulus, si habuero omnem fidem, charitatem aut non habuero, nihil sum. Iam constat, extra Ecclesiae vnitatem in sectis & diuisionibus charitatem non esse, frustra igitur commendatur Deo spiritus grauissimo schismatis crimine pollutus, qui propria malitia redemptione Christi sese indignum fecit. Nec vlla poenitentiae signa dedit, quod vllum haberet in exitu suo de schismate & haeresi sua dolorem.

15. Longe fortius clariusque fatentur Christum Anabaptistae quam fecit hic Lutherus. Illi enim voluntaria propter Christum dicunt se supplicia mortemque suscipere, Lutherus autem mortem maluisset euitare, domumque ad incestam vxorem redire. Si ergo Anabaptistis non prodest ad salutem sua de Christo confessio, quia in haeresi sunt & schismate, neque Luthero prodesse potuit.

16. Conciones illae de haeresi illum conuincent coram iudice, tantum abest, vt ei ad salutem prosint. Vana item est absolutio, extra Ecclesiam, vbi claues Petro datae non sunt, nec vlla absoluendi potestas. Et venerabile sacramentum quicunque in schismate accipit non in salutem sed iudicium accipit, quia accipit testimonium contra se, vt ait Augustinus, quia vnitatis est sacramentum, non diuisionis, quia vnum corpus sumus omnes qui denuo pane digne participamus. 1. Cor. 10.

Betrachten wir zunächst dasjenige, was Cochläus selbst über Luthers Tod mitgetheilt hat, so sehen wir, daß er weit mehr mit dem pomphaften aber ganz nebensächlichen Leichenbegängniß[1]) des „Reformators" sich zu schaffen macht, als mit der Hauptsache, mit dessen Lebensende.

---

1) Wir haben auf die Frage der Beerdigung hier wie auch in den drei vorangegangenen Schriften wenig Werth gelegt und deshalb den betreffenden Passus der „Historia" diesmal nicht mehr mitgetheilt. — Wenn aber protestantische Historiker über die bekannte „Rabengeschichte" nur ein Achselzucken haben — das mit ihrem blinden Glauben an die

Er nennt zwar die „Historia", für deren Verfasser er den Jonas allein hält, »mendax et futilis« die außer dem Gebet »Orate pro Domino deo nostro« noch »aliae complures stultitiae« enthalte, »quae apud eruditos et cordatos viros Lutheri famam magis denigrant quam celebrant« — »sed hic brevitatis gratia ommittuntur«, fügt er gleich hinzu.

Das aber möchten wir von ihm gerade wissen, was er noch für »stultitiae« in der „Historia" gefunden hat.

Seine Informationen über Luthers Ende scheinen überhaupt nicht erschöpfend gewesen zu sein. Er begnügt sich wieder zu sagen: »De cujus obitu multi multa scribunt. Aliter narrant et scribunt ex vicinis locis Catholici: aliter loquuntur et scribunt Lutherani.« — Abermals möchte man gern wissen, was die Katholiken in den benachbarten Ortschaften von Eisleben „erzählten und schrieben" — aber das gerade sagt er nicht.

Noch mehr: er kennt garnicht einmal die Leichenrede des Jonas und des Coelius — er zählt nur die in Wittenberg gehaltenen Reden Bugenhagens (Pommerns) und Melanchthons auf

---

Berichte des Jonas rc. schlecht harmonirt — so möge darauf hingewiesen werden, daß nach Zeidler's handschriftlicher Chronik von Halle (aufbewahrt daselbst in den Francke'schen Stiftungen, Vergl. Förstemann l. c. 76) aus Halle und dessen Umgegend berichtet wird: „Kurz vor Luthers Tode war das Feld so voller Lerchen, und kamen so dicke wie eine Wolke geflogen, fielen etliche herab und scharreten im Felde wie Hühner." — Lerchen sind ja für Dichter poetischer als Raben. Daß es aber diese letzteren und keine Lerchen gewesen waren, geht daraus hervor, daß sie sich zu Tausenden auch in der Stadt auf die Dächer gesetzt und laut gekrächzt hatten. Helmesius, der kurz nach Luthers Beerdigung in Halle seinen Wohnsitz nahm, konnte sich für diese seine — auch von Thyräus und Bredenbach bestätigte — Behauptung auf das Zeugniß „vieler" Augenzeugen stützen. (Vergl. die ausführliche Literatur hierüber in „Luthers Lebensende", V. Auflage S. 15 u. 16, sowie die entsprechenden Bemerkungen in der „Historischen Kritik über Luthers Lebensende" und im „Letzten Wort an die Luther-Dichter".)

— weiß also auch nicht, daß die Rede des Coelius durch sehr schlimme Gerüchte veranlaßt worden war.

Hätte Cochläus Kenntniß gehabt von diesen Gerüchten und ihrer Tragweite, so würde er gewiß über dieselben haben Untersuchungen anstellen lassen oder er hätte es persönlich gethan, da er auf seiner Reise von Mainz (wohin er sich nach seinem Aufenthalt in Regensburg resp. Ingolstadt begeben hatte, um seine Schriften drucken zu lassen) nach Breslau (wo er seit 1539 Domherr war) leicht Eisleben und Umgegend berühren konnte.

Das hatte er unterlassen und sich mit der schon 1548 erfolgten Reproduction des Briefes »*cujusdam civis Mansfeldensis*« begnügt — eines Documentes, welches für sich wenigstens hohe geschichtliche Bedeutung hatte.

Der Name des Verfassers dieses Briefes ist nicht genannt. Aus der »Quinta Centuria« des Joh. Nas, Ingolstadt 1570, fol. 477, erfahren wir, daß das Schreiben „dem Wicelio" zugeschickt worden war.

Georg Wizel befand sich damals ebenfalls in Mainz, wohin er hatte flüchten müssen, nachdem er ein paar Jahre in Eisleben die Reste der katholischen Gemeinde pastorirt hatte.

Nach der gewaltsamen völligen Protestantisirung der Grafschaft Mansfeld gab es in Eisleben und Umgegend noch eine Anzahl Krypto-Katholiken, mit denen Wizel Verbindungen unterhielt und aus diesen Kreisen stammt der Brief des »Civis Mansfeldensis«. Er scheint von Wizel selbst für den Druck bearbeitet und dem Cochläus zugestellt zu sein. Schon die Einleitung, welche über die durch die „Reformation" hereingebrochene Zwietracht in der Gräflich Mansfeldischen Familie, über die Eislebener Abendmahlsstreitigkeiten, über die diesbezüglichen Differenzen zwischen Luther und Melanchthon handelt, läßt Wizel als Autor erscheinen.

Auch die weiteren Nachrichten über Luthers Reise nach Eisleben sowie sein Auftreten daselbst stimmte — bis auf die Zahl der Pferde, die ihn eingeholt hatten, — überein mit dem, was wir aus Luthers Briefen und aus der Einleitung zur „Historia" wissen.

Dagegen wird durch die weiteren Ausführungen des »Civis Mansfeldensis« das Lügengewebe der „Historia" zerrissen und die Betheuerungen und Beschwörungen des Coelius als gewissenlose Vorspiegelungen gebrandmarkt.

Denn aus dem Briefe geht hervor, daß

1) Die Aerzte, als sie in der Herberge Luthers angekommen waren, bei demselben kein Leben mehr vorgefunden hatten (»non repererunt in eo ullum amplius pulsum«) während die „Historia" (die »epistola«, wie sie der Verfasser des Berichtes nennt[1]) behauptet, daß die Aerzte, die „in einer Viertelstunde gelaufen kamen" — was an sich glaubhaft ist — noch einen Löffel Medicin dem Kranken verordnet hätten, den der Patient auch genommen und darauf noch gesprochen haben sollte.

2) Sehr wichtig ist die weitere Meldung, daß das Gesicht resp. der Mund eine Verzerrung aufgewiesen (»tortura oris«) und daß die rechte Seite ganz schwarz gewesen

1) Kolde (l. c. S. 17) meint zwar, daß unter der »epistola« der Brief des Jonas an den Kurfürsten zu verstehen sei. Indeß wird an der einzigen Stelle, an welcher der »Civis« auf die »epistola« hinweist, auf die »hora octava« Bezug genommen, in welcher Luther die ersten Beklemmungen gefühlt haben sollte. Von „acht Uhr" spricht aber nur die „Historia", nicht der Brief des Jonas. Bei der wesentlichen Uebereinstimmung der „Historia" mit dem Jonas-Briefe ist es übrigens gleichgültig, welches von beiden Schriftstücken der »Civis« meint. Es ist aber im höchsten Grade charakteristisch, daß er auf dieselben nur an jener einzigen Stelle verweist und zwar in einer nebensächlichen Zeitangabe. Alle übrigen und namentlich wesentlichen Angaben sowohl der „Historia" als des Jonas-Briefes hat er eben für unwahr gehalten.

(»dextrum latus totum infuscatum«). Davon schweigt die „Historia".

3) Auch von dem Apotheker und den von ihm vorgenommenen vergeblichen Wiederbelebungsversuchen mittelst des Clistiers erwähnt die „Historia" nichts.

4) Auch über die Verzweiflung des Jonas schweigt die „Historia".

5) Die Reibungen und Salbungen, welche nach letzterer an dem Kranken vorgenommen sein sollen, sind nach dem Bericht des »Civis« an dem Todten experimentirt worden.

6) Aus dem (von der „Historia" gleichfalls verschwiegenen) Umstande, daß der Fürst Wolfgang von Anhalt auf seine Frage, ob sich nicht noch irgendwo Leben zeige, vom Apotheker zur Antwort erhielt, daß alle Glieder schon „vor Kälte starrten" (»frigore algeant«) — geht hervor, daß der Tod schon einige Stunden vorher eingetreten sein mußte.

7) Da erst, wie der Bericht meldet, nachdem alle Wiederbelebungsversuche sich erfolglos erwiesen, und der Körper bereits ganz erkaltet war, Jonas die Absendung eines Briefes an den Kurfürsten den anwesenden Adeligen vorschlug, so kann dieses Schreiben weder um „fünf" Uhr, wie Jonas ursprünglich schrieb resp. schreiben ließ, noch um „vier" Uhr, sondern frühestens um sieben Uhr abgefaßt worden sein.

8) Nach der „Historia" hätten zwei Maler das Todtenantlitz abgebildet; nach dem »Civis« hat es ein Maler zweimal gethan und zwar, weil das erste Bild nicht gut — wahrscheinlich allzu gut, d. h. zu naturgetreu — gerathen war. (Ueber diese Bilder das Nähere im „Letzten Wort an die Luther-Dichter" 1. u. 2. Aufl. S. 45 u. 50.)

9) Am Schlusse macht dann der »Civis« noch die werthvolle Mittheilung, daß die Uneinigkeit unter den Mansfelder Grafen noch heftiger geworden sei als vorher (»acrior quam antea«) und daß die Grafen nur

dem Körper nicht dem Geiste nach bei Luthers Leichenbegängniß sich vereint hätten (»mors Lutheri eos coire corpore coëgit non animo«). Dadurch wird Luther — und mit ihm die ihn feiernden Dichter — von Neuem Lügen gestraft, da er seiner „Käthe" aus Eisleben geschrieben hatte, daß er die Grafen vereinigt habe; auch die Gräfin Albrecht, die ihm Forellen geschickt, „froh der Einigkeit" sei.

Ohne Zweifel war der »Civis« ein Mansfelder oder Eislebener Bürger, der an verschiedenen Stellen Erkundigungen über den Tod und das Begräbniß Luthers eingezogen hatte. Was er berichtet, ist so zu sagen das, was sich die ganze Stadt erzählte.

Wenn später Spangenberg mittheilte, daß Luther „gegen tage" gestorben sei, so mochte diese Information aus eingeweihten Kreisen stammen, in denen man später auch vor der Oeffentlichkeit keine Scheu mehr trug, wenigstens zuzugestehen, daß die Aerzte, der Apotheker rc. erst „gegen tage" geholt worden waren. Der »Civis« folgt in der Zeitangabe der „Historia", widerspricht dieser aber, wie wir gesehen, in allen wesentlichen Punkten, ohne sie ausdrücklich zu nennen. Würde er den Bericht derselben für zutreffend erachtet haben, so hätte er sie — da der Kurfürst viele tausende von Exemplaren derselben drucken und gratis verbreiten ließ — dem Wizel brevi manu zugeschickt und sich selbst den langen Bericht erspart.

Auch die Leichenrede des Coelius erwähnt er nicht; er hatte sie nicht gehört, sonst würde er wohl näher nach den Gerüchten geforscht haben, gegen welche Coelius getobt hatte. Im Uebrigen hatte er dessen Rede implicite mit der „Historia" schon widerlegt. (Darum weiß auch Cochläus nichts von dieser Leichenrede.)

Den wahren Hergang bei Luthers Ende scheint eben auch der »Civis« noch nicht gekannt zu haben: das, was sich wirklich in den letzten Lebensmomenten des „Reformators" zugetragen, blieb vorläufig noch das Geheimniß der einge-

weihten engsten Kreise, zu denen der »Civis« nicht gehörte; erst später sollte der Schleier völlig gelüftet werden. — —

An diesen Bericht des »Civis Mansfeldensis« knüpft Cochläus noch die »*Epistola germanica cujusdam N., translata in latinum per Joh. Guintherum.*«

Wie Jeder sieht, ist diese »Epistola« nichts weiter, als eine meist wörtliche Uebersetzung des Briefes des Jonas an den Kurfürsten.

Um zu täuschen, wird als Verfasser „ein gewisser N." genannt; ferner wird im Texte von Jonas nicht in der ersten, sondern in der dritten Person gesprochen und ebenso wird die Anrede an den Kurfürsten constant weggelassen.

Ein »*Guintherus*« („Günther"), welcher den Brief übersetzt hatte, war bei Luthers Abscheiden Magister in Wittenberg; auch konnte der Name pseudonym sein.

Im Uebrigen enthält die Uebersetzung folgende wichtigere Fälschung:

Die Stelle im Jonas-Briefe, wo Luther das Gebet in den Mund gelegt wird:

„Betet für unsern Herr Gott, daß es ihm mit seinen Kirchensachen wohl gehe; das Concilium zu Trient zürnet sehr."

— hätte wörtlich übersetzt also lauten müssen:

»Orate oder Rogate *pro* Domino Deo nostro, ut« etc.

»Guintherus« übersetzt nun:

»Rogate De*um*, ut« etc.

Man war sich also der blasphemischen Tendenz von Luthers „Gebet" bewußt[1]) und setzte die Worte so, wie sie vernünftiger Weise hätten lauten sollen[2]).

1) Solche blasphemische „Gebete" werden von Besessenen oft ausgestoßen, wie in jeder Mystik zu lesen ist.

2) In der lateinischen Uebersetzung der „Historia" hat man »Orate *pro* Deo« stehen lassen; dagegen hat Sleidan (»Commentariorum« rc. S. 488) wie oben: »Orate *Deum*«. Seckendorf (l. c. III 636) hat wieder »Orate *pro* Deo«.

Wie man sieht, hatte Cochläus bei dieser Stelle selbst am Rande beigefügt:

»Doctor Jonas in sua ad Electorem Saxoniae epistola sic habet: Orate pro deo nostro vt ei cum Ecclesiae suae causa bene succedat et c.«

Trotz alledem merkte Cochläus nicht, daß er es hier mit dem umgeänderten Jonas-Briefe selbst zu thun hatte, der nur (ebenso wie die „Historia") ins Lateinische übersetzt worden war, damit auch in der wissenschaftlichen Sprache Berichte über Luthers Tod verbreitet würden.

Auch die »Annotationes«, welche Cochläus den beiden Briefen beifügt, zeigen wohl, daß er in der Exegese, Moral, Ascetik und Dogmatik sehr bewandert war, daß aber von historischer Kritik bei ihm nicht viel zu merken ist.

Wie er schon vorher in seinem Commentar über Luthers Ende sich hauptsächlich mit dem „Pompe" bei der Beerdigung beschäftigte, statt — wie es seine Leser zu erwarten berechtigt gewesen wären — die Widersprüche und Unwahrheiten in den protestantischen Berichten über das Hinscheiden Luthers bloszulegen, umgeht er auch noch nach Mittheilung des wichtigen Briefes des »Civis Mansfeldensis« diese Hauptfrage gänzlich und verliert sich in Nebensächlichkeiten, welche meist auch noch jeden Interesses entbehren.

Für die Kritiker der späteren Zeiten hat er sich — soweit Luthers Tod in Betracht kommt — nur ein objectives Verdienst erworben dadurch, daß er den Brief des »Civis« der Nachwelt überliefert hat — ein Verdienst indeß, für welches man ihm immerhin noch sehr dankbar bleiben muß.

2. Der Bericht des Oldecop.

Ein Schüler und Beichtkind Luthers, noch aus dessen katholischer Zeit, war der spätere Hildesheimer Dechant Johannes Oldecop.

Derselbe war als der Sohn eines Rathsherrn zu Hildesheim 1493 geboren und studirte 1515 u. 1516 zu Wittenberg, 1519 zu Bologna und 1523 zu Rom. Im Jahre 1527 predigte er zu Hildesheim gegen die Lutherische „Lehre", wurde im kaiserlichen Dienst nach Prag, Mainz und Spanien berufen und starb 1574 (9. Januar) als Dechant in Hildesheim.

Ueber seine vielseitigen Erlebnisse sowie über die Ereignisse seiner Zeit im Allgemeinen führte er ein Tagebuch oder Annalen, die er in specielle Beziehung zu seiner Vaterstadt brachte. Seine Arbeit besitzt nicht allein dadurch großen Werth, daß der Verfasser von Freund und Feind als ein gewissenhafter Mann geschildert wird, sondern vor Allem darum, weil demselben in Folge seiner Beziehungen zum kaiserlichen Hofe amtliche Quellen zu Gebote standen.

H. A. Lüntzel, der Specialhistoriker Hildesheims, der Oldecop's Annalen sehr fleißig benutzt und zum Theil wörtlich abgedruckt hat[1]), bemerkt über dieselben im Vorwort zu seiner Schrift: „Die Annahme des evangelischen Glaubensbekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim, Hildesheim 1842":

„Diese Annalen können auf den Namen eines Geschichtswerks Anspruch machen und haben nicht nur für die städtische Geschichte Werth, wenn auch Oldecop's Auffassung, je mehr der Verfasser sich dem Greisen-Alter nähert, um so mehr durch den Widerwillen gegen die Lutherische Lehre getrübt wird. — Das Original befand sich in der Bibliothek des hiesigen Josephinischen Gymnasii, ist aber dort jetzt nicht vorhanden. Die Abschrift auf der Beverinischen Bibliothek enthält trotz notarieller Beglaubigung Fehler. Oldecop soll auch eine Geschichte der Einführung der

---

1) Auch Jürgens, Martin Luther (bis zum Ablaßstreit) Leipzig 1846—47, citirt öfters Oldecop nach Lüntzel.

Reformation in hiesiger Stadt in Druck gegeben haben; ich habe sie nicht zu Gesicht bekommen. Aus seiner Chronik (Annalen) hätte ich gern umfassende Auszüge mitgetheilt, doch der Raum fehlte."

Wir haben es uns angelegen sein lassen, in Hildesheim nach den Oldecop'schen Handschriften zu recherchiren und brachten dabei in Erfahrung, daß das von Lüntzel — im Jahre 1842 — vermißte Original der Annalen inzwischen wiederaufgefunden worden und demnächst auch durch den Druck veröffentlicht werden wird.

Lüntzel schreibt durchweg vom einseitig protestantischen Standpunkte, weshalb er viele ihm unbequeme Bemerkungen Oldecop's durch den Hinweis auf dessen „Greisen-Alter" zu entkräften sucht.

Was wir indeß aus den „Annalen" brauchen, hatte Oldecop im Todesjahre Luthers 1546, also als er selbst noch im rüstigen Alter von 53 Jahren stand — 28 Jahre vor seinem eigenen Tode — aufgezeichnet[1]).

Auch enthält das, was wir hier citiren werden, keine Reflexionen, sondern nur die Mittheilungen von einfachen Thatsachen, wenn auch in polemischer Form. Diese Polemik war

---

1) Der Parteilichkeit gegen Luther wird man schon Oldecop's erste Notiz über diesen aus dem Jahre 1508 nicht beschuldigen können. Es heißt dort:

„Im Jahre MDVIII. Was Doctor Johannes Stupitz tho Wittenberge und Provincial ouer Jtlicher Closter der Augustiner, was [war] vom Adell geboren, derhalben bey Hertoch Friedrich Churfürsten tho Sachsen wart und vorangesehen geholden; will nu de Universitet tho Wittenberch, vor weinich Jahren upgerichtet, und mit allen Doctorn und Magistris noch deger [besser] versorget [werden sollte], So reth de gewelte Herr Stupitz den Churfürsten, dat Martinus Luther dar mochte gefordert werden und als ein Magister artium den Studenten Dialecticam und Physicam lesen mochte. Da nun M. Martinus tho Wittenberch kam, (das de tho Erfurde nicht hard bedrouet [was zu Erfurt nicht hart betrübt], wente [nämlich] Martinus wolde do rede in allen disputationibus recht hebben und zanckede gerne), do laß he flittich, und de Studenten hören ehne gerne, wente sines gelicken [seines Gleichen] was dar nicht gehöret de ein jedes Latinisch wort so tapper verdudesch [verdeutscht] hadde."

wieder provocirt durch die lügenhafte „Historia“ des Jonas und Genossen. Gegen diese nämlich wendet sich Oldecop ausdrücklich in seinen Annalen S. 354 fflgd.

Er hebt hervor, daß Luther „ungebichtet und one alle sacramente geides dodes gestorven“ sei und bemerkt bezüglich der Behauptung des Jonas, daß der Sterbende nach frommen Sprüchen zuletzt noch das bekannte ‚Ja-Wort‘ gegeben haben sollte:

„Aber darjegen dat ganze husgesinde und vele andere lude mer geredet und bekennen, de Luther si ores erachtens dot gefunden. Wente dat bestan de graffine von Mansfeld[1]) und itliche vom adel, dat se doctor Martin Luther hebben dot gefunden.“

Diese Mittheilung ist eine Vervollständigung dessen, was der »Civis Mansfeldensis« berichtet hatte.

Man begreift jetzt auch, daß der Prediger Coelius alle Veranlassung hatte, sich noch vor dem Abgang der Leiche gegen die Gerüchte, man habe Luther „todt gefunden“ oder gegen noch „geschwindere“ i. e. schlimmere Versionen zu wenden.

Es ist auch erklärlich, daß der Prediger mit seinen Betheuerungen und Schwüren keinen Glauben fand, wenn außer dem „Gesinde“ die Gräfin Mansfeld, welche eine der Ersten gewesen, die bei der Leiche erschienen waren und Wiederbelebungsmittel bereit gestellt hatte, ihm entgegenarbeitete.

3. Der Bericht des P. v. Coster.

Aus den Kreisen der Gräfin von Mansfeld haben sich die Mittheilungen über Luthers Ende in den sächsischen adeligen Familien weiter verbreitet. Auf diese Weise sind sie durch eine thüringische Edelfrau zu Ohren des P. v. Coster S. J.

1) Nämlich das gestehen die Gräfin von Mansfeld u. s. w.

gekommen, der ums Jahr 1570 zur Revision des Jesuiten-Collegs nach Heiligenstadt gekommen war.

P. Dr. v. Coster, welcher u. A. Professor in Köln und seit 1563 Provinzial der rheinischen Provinz seines Ordens war, wurde bekanntlich wegen seiner mit großer Gelehrsamkeit verbundenen Entschiedenheit und Schlagfertigkeit in der Bekämpfung der Irrlehrer der »malleus haereticorum« genannt; er starb, wie das belgische Gelehrten-Lexicon in seiner Biographie[1]) angiebt (zu Brüssel) »en odeur de sainteté«.

Seine zahlreichen Schriften sind theils in lateinischer, theils in niederländischer Sprache verfaßt; die Werke letzterer Art — u. A. seine für alle Zeiten classischen und gehaltreichen Predigten — wurden von Petrejus, Ord. Carth. zu Köln, ins Lateinische übersetzt.

In seiner »Fidei demonstratio«, Antwerpen 1584, zeigt er, wie fast alle Irrlehrer einen jämmerlichen Tod gehabt und sagt hierbei über das Ende Luthers (fol. 206):

„In't Jaer 1546. den 18. Februarij des avonts [Lutherus] hebbende naer zijn ghewoonte seer vrolijck gheweest / ende sommighe Historien oft fabelen van den Duyvel vertelt / is nae den eten seer benauwt ende beanghst gheworden aen zijn borst: ende gaende te bedde / heeft by dese woorden ghesproken tot zijn discipelen daer tegenwoordich / Joost Cock / Michiel Celius / Jan Aurifaber / ꝛc. Bidt voor onsen Heere Godt, ende syn Euangelie, dat hem wel gae: want het Concilie van Trent, ende den luysigen Paus synder seer op vergramt. Dit was zijn leste vermaninge ende Vaderlijcke leere. Ontrent middernacht heeft men twee medecijns gheroepen / (Vide Nasum cent. 5. Verit. 98) Meester Simon wilt / ende Doctoor Lodowijck / die in hem gheen leven meer en vonden / maer sagen den mondt krom getogen / ende aen de rechte zijde al swert /

1) Bibliothèque Nationale de Belgique: Art. de Coster.

jae oock den hals root ende ontstelt / oft hem yemant verworght hadde.

Dit heeft bekent een Edel vrouwe / in't Landt Eiffelt by Turingen woonende / als ick over 13. jaren in't selve Landt was / in ons Collegie te Heyligenstadt. De medecijns en wisten niet wat seggen van dese doodt: d'een seyde't was de popelsye / d'ander dat hy van een catarre versmacht was. Manlius schrijft het was hertswee. Maer in der waerheyt hy was van den Duyvel verworght."

Petrejus hat dies also übersetzt:

»Cùm [Lutherus] anno 1546 18. Februarii, largiorem, vt solitus erat, sumpsisset coenam, atque aliquot lepidas de daemone enarrasset fabellas, tandem paulo post animi correptus angustia ac moerore, lectum petens, in hunc modum suos affatus est discupulos, qui tum forte aderant, nimirum Justum Jonam, Michaelem Coelium et Joannem Aurifabrum. ‚Orate,' inquit, ‚pro Domino nostro Deo et ejus Euangelio, vt ei bene succedat quia Concilium Tridenti et abominabilis Papa grauiter ei aduersantur.' Haec vltima morientis admonitio, haec paterna Lutheri instructio! — Noctis circa medium, duo accersiti sunt medici: scilicet M. Simon Wilt et alius quidam Doctor Ludouicus, (Vide Nasum cent. 5. verit. 98.) qui nullum vitalis spiritus in eo deprehendère vestigium, sed os distortum, ac maxillas nigricantes, jugulum vero rubicundum prorsusque indispositum, adeo vt strangulati hominis manifesta prae se ferret indicia. — Haec fassa est nobilis quaedam domicella Eisfeldicae prouinciae, haud procul a Turingia domicilium habens, ante annos nimirum 13, cùm illic in Collegio nostro Heiligenstadensi degerem. Medici tam infelicis mortis ignorantes causas, diuersas protulere sententias, vnus enim ad apoplexiam rem retulit, alius ad defluentis catarri oppressionem, Manlius cordis causatus est angustiam. Sed re uera daemon in strangulando homine vires exercuit suas.«

Hier ist zunächst (nach Nas — S. unten S. 202) wiedergegeben, was Cochläus resp. der »Civis Mansfeldensis« mitgetheilt hatte. Neu ist die Berufung auf die eichsfeldische Edelfrau und die Aussage derselben über den „rothen und

entstellten Hals", „als wenn ihn Jemand erwürgt hätte".

Dieses Symptom an dem todten Körper Luthers kann sich P. v. Coster — unter Verwerfung der Theorie des Manlius (Vergl. oben) — nur so erklären, daß „in Wahrheit er von dem Teufel erwürgt war[1])".

4. Cardinal Hosius.

Die Ansicht, daß der Teufel den „Reformator" umgebracht hatte, war schon vor v. Coster vom Cardinal Hosius ausgesprochen worden und zwar bereits im Jahre 1560.

Hosius war bekanntlich Mitglied des Concils von Trient, wohin — wie Pallavicini und Sarpi gleichzeitig berichten — schon bald nach Luthers Tode die verschiedenartigsten Gerüchte über die Art von dessen Tod gelangt waren.

Für den Cardinal — der wahrscheinlich auch auf nähere positive Nachrichten, deren Quelle er nicht nennt, sich stützen konnte — stand es vor Allem fest, daß Luther „am Morgen im Bette todt aufgefunden worden"

---

1) In einem andern Werke des P. v. Coster, seinem berühmten, wohl in zwanzig Auflagen vorhandenen »Enchiridion controversiarum«, Coloniae 1589, finden sich hinter dem Vorwort folgende Verse des Dichters Frusius:

»De varia et horribili Haeresiarcharum morte.
Ecce Simon medio præceps ruit æthere, demens
Membra tibi, Manes, sunt spoliata cute.
Ipse sibi laqueo vitam Montanus ademit.
Nestorius linguam verme vorante perit.
Infælix ex aluo animam diffudit Arius.
Hunc sequeris nimio vane Luthere mero.
Oecóque lampadius crudelibus occidit vmbris.
Quem cieras diro Zuinglie marte cadis.
At Carolstadium nocturnus strangulat vltor.
Bucerus hæc eadem fata superbus obit.
Moribus Herodi similis Caluine fuisti:
Par erat & vitam claudere morte pari.
Sic foedo istorum mulctantur corpora letho:
Queîs anima ante fuit mille sepulta modis.«

und dieses Factum erklärt er sich wie folgt (Confutatio prolegomenoon Brentii, Coloniae 1560, S. 8 fflgd):

»Cum [Lutherus] in omnibus dictis, scriptis, factis suis, non alios quam iram et odium pessimos consultores adhibuerit, erit adhuc quisquam qui dubitet, quaecunque ab eo profecta sunt, aliunde quàm à Diabolo profecta esse? Si quis est huiusmodi, tollet illi dubitationem hanc Lutherus ipse, qui in libro quem inscripsit ‚De Missa angulari', quem habuerit autorem doctrinae suae, non obscure fert. Inducit enim ibi Diabolum secum disputantem, ac fortiora contra Missam argumenta proferentem, quam quae refelli a se potuerint. Cuius etiam vocem in ibi describit, quod ea grauis et robusta sit, tamquam terribiliter insonet, ut usu quandoque eueniat, quod post collationem cum Daemone nocturnam homines postridie manè mortui reperiantur: Nam et corpus, inquit, occidere potest, deinde vero animam ita reddit anxiam, vt in vno momento quandoque necesse habeat e corpore migrare. Quod saepè sibi quoque ipsi propemodum accidisse scribit. Quin et accidit ad extremum. Nam qui vespere bene potus erat et hilaris, postridie mane repertus est in lecto mortuus, cùm totos annos vndetriginta magnos in Ecclesia Dei motus excitasset. Atque hoc est illud, quod adeò magnificè praedicatur à quibusdam, Dei verbum & Euangelium, non á Christo, sed ab autore Sathana profectum, sicut ipse fatetur, qui primus id in lucem edidit.«

Luther hatte eben dadurch, daß er noch am Ábende vor seinem Ende erzählt hatte, wie Jemand vom Teufel mit Leib und Seele geholt worden sei, sowie durch seine ähnlichen Erzählungen und Geständnisse in der Schrift über die „Winkelmesse" den Gedanken, daß er selbst vom Teufel geholt sei, allzu nahe gelegt[1]).

1) Er sagt in der erwähnten Schrift (Wittenberger Ausg. v. 1561, VII. 443 b fflgd.):

„Ich bin ein mal zu mitternacht aufferwacht / da fieng der Teufel mit mir in meinem hertzen / eine solche Disputation an (wie er mir denn gar manche nacht bitter und sawer gnug machen kan /). Höret jrs /

So ging die Disputation weiter, bis schließlich der „Gottesmann“ sich vom Teufel überwunden erklärte[1]).

Daß nach Luthers Ansicht der Teufel gerade bei Selbstmördern den Leib erwürget, haben wir oben (S. 57) in seinem Briefe an Lauterbach gesehen.

Auch sagt er selbst in den Tischreden (l. c. 265 a), daß der Teufel die Menschen zuerst zu Ungehorsam und Verrath wie bei Judas anreize, dann zur Verzweiflung treibe, daß sie zuletzt „sich selber erhenckten und erwürgten“[2]).

Hochgelerter / [sprach der Teufel] wisset jr auch / das jr funffzehen jar lang habt / fast alletage / Winckelmessen gehalten / Wie wenn jr mit solcher Messe hettet eitel Abgötterey getrieben / vnd nicht Christus Leib vnd Blut / sondern eitel Brot vnd Wein da angebetet / vnd anzubeten andern furgehalten? Ich antwortet / Bin ich doch ein geweiheter Pfaff / habe Cresem vnd Weihe vom Bischoff empfange / dazu solches alles aus befelh vnd gehorsam gethan / wie solt ich denn nicht haben gewandelt / weil ich die wort mit ernst gesprochen / vnnd mit aller müglicher andacht Messe gehalten / Das weissestu fur war / Ja / sprach er / Es ist war / Aber die Türcken vnd Heiden thun auch alles in jren Kirchen / aus befelh vnnd ernstlichem gehorsam / Die Pfaffen Jerobeam zu Dan vnd Versebe theten alles / vieleicht mit grosser andacht / wider die rechten Priester zu Jerusalem / Wie wenn deine Weihe / Cresem vnd consecrirn auch vnchristlich vnd falsch were / wie der Türcken vnd Samariter.

Hie brach mir warlich der schweis aus / vnd das hertz begonst mir zu zittern vnd zu pochen / Der Teufel weis seine argument wol anzusetzen vns fort zu dringen / vnd hat eine schwere starcke sprache / Vnnd gehen solche Disputation nicht mit langen vnd viel bedencken zu / Sondern ein augenblick ist ein antwort vmbs ander / Vnd ich habe da wol erfaren / wie es zu gehet / das man des morgens die Leute im bette tod findet / Er kan den Leib erwürgen / Das ist eins / Er kan aber auch der Seelen so bange machen mit Disputirn / das sie ausfaren mus in einem augenblick / wie ers mir gar offt fast nahe gebracht hat / Nu / Er hatte mich in dieser Disputation ergriffen / Vnd ich wolte ja nicht gern fur Gott ein solchen vnzeligen hauffen grewel auff mir lassen / sondern meine vnschuld verteidigen / vnnd höret jm zu / was er für vrsachen hette / wider meine Weihe vnd Consecrirn.“

1) Ergötzlich sind die Sprünge, welche bei der Erzählung dieses Vorganges die Luther-Dichter bald mit dem Teufel, bald mit ihrem Halbgott machen. Dem Professor Köstlin muß bei dieser Seilkünstlerei sicherlich ebenfalls der Schweiß ausgebrochen sein!

2) Scaramelli (Mystik S. 265) sagt, die Besessenheit treibe zum Selbstmord. Desgl. P. v. Lehen, Der Weg zum innern Frieden,

5. Claudius de Sainctes.

Dieser große Gelehrte Frankreichs — das „Historisch-kritische Wörterbuch von Bayle-Gottsched“ (1744) widmet ihm über zwei Folioseiten — war als Theologe Karls IX. auf dem Concil von Trient und hat dort ohne Zweifel mit Hosius Beziehungen unterhalten.

Er berichtet deshalb über Luthers Ende ähnlich wie dieser, nur mit Angabe von mehr concreten Einzelheiten.

Er sagt (De rebus Eucharistiae, Parisiis 1575, S. 26 b):

»Diabolus seipsum quoque exeruit in furiis atque agitationibus animi, quibus diu noctuque inquieti et tanquam abreptitii torquentur aduersarii ipsi, necnon in mortibus violentis ac repentinis, quibus plerosque ex illis sustulit, ut Cinglium, Lutherum, Carolstadium, Empserum, Oecolampadium, atque alios. Per spectra etiam et visa, qualis esset, talis spiritus aliquando internosci voluit: atque hoc Dei jussu ac nutu contigit, ne diu liceret Angelo Satanae se ementiri pro Dei spiritu. Lutherus libro de missa angulari, inducit diabolum secum colloquentem de Missae sacrificio et valentiora proferentem argumenta, quam ipsi satisfacere potuerit. Eius vocem inibi describit tam grauem et robustam, tamque terribiliter insonantem, vt vsu quandoque eueniat, quod post collationem nocturnam cum daemone, homines postridie mane mortui reperiantur, quia spiritus ipsi a Satana praecludantur: atque ita se credere extinctos Empserum et Oecolampadium. Addamus et nos credere ita quoque extinctum Lutherum: qui cum vespere egregie potus lecto decubuisset, mane nigricans inuentus est occubuisse, lingua exerta, hominis strangulati instar.«

S. 120 fflgd. Mit der Erzählung, die er am Abende vor seinem Ende (von Dem, den der Teufel mit Leib und Seele geholt) zum Besten gab, hatte Luther wahrscheinlich an sich selbst gedacht.

Wie man sieht, hat Claudius de Sainctes die oben citirte Stelle bei Hosius vor sich gehabt; aber er vervollständigt noch dessen Angaben. Sein Bericht lautet ähnlich dem, welchen P. v. Coster gegeben hatte.

Unter den Katholiken wurde bald allgemein angenommen, »Lutherum a daemone sublatum esse«[1]).

6. Cardinal Bellarmin.

In seinen 1570 bis 1576 zu Löwen gehaltenen (1615 zu Köln gedruckten) Predigten sagt Bellarmin (Concio IX p. 562):

»Martinus Lutherus nonne sicut Epicureo more vixit, ita quoque more Epicureo extinctus est? Nam quum nocte quadam optimam coenam sumpsisset, sicut semper solebat, et fabulis et facetiis omnibus convivis risum movisset, post paucas horas o r e c o n t o r t o a n i m a m diabolo reddidit.«

Hier läßt der Ausdruck: »ore contorto« ebenfalls darauf schließen, daß Bellarmin an ein unnatürliches oder an ein übernatürliches Ende — im schlimmen Sinne des Wortes — glaubte.

7. Cardinal Pazmany.

Dieser hervorragende ungarische Cardinal und Schriftsteller, dessen zur Beförderung der Wissenschaften gegründete Institute noch jetzt in reicher Blüthe stehen, erzählt in seiner Schrift: „Führer zur Wahrheit", Tyrnau 1620 (neu aufgelegt 1766), daß er ums Jahr 1590 am Tische des Bischofs zu Graz (der zugleich Statthalter des Kaisers war) einen alten Herrn Namens Grienberger, Regiments-Kanzler Sr. Majestät gesprochen, welcher erzählte, daß als er in seiner Jugend in Wien im kaiserlichen Secretariate arbeitete, ein sehr vornehmer Herr aus Deutschland (den er auch mit

1) Fabianus Justinianus schrieb (im Comment. in cap. VI Tobiae): »Lutherum subitanea et improuisa morte a *suo* Cacodaemone sublatum peremtumque plurimi censent, quod vocati ad eum Medici morbum vel ignorare se faterentur vel apoplexiam *fingerent.*«

Namen nannte) im kaiserlichen Secretariate mitgetheilt habe, er sei zu der Zeit, als er als Edelknabe am Hofe des Grafen von Mansfeld diente, Augenzeuge davon gewesen, wie am Vorabende vor Luthers Tode auf einmal ein großer Schäferhund zu der Tischgesellschaft, in der Luther sich befand, eingedrungen sei, ein Thier, das man weder früher noch später wieder gesehen. Bei seinem Eintritt sei Luther von einem kalten Schweiße überfallen worden und habe ausgerufen: „Schon so schnell[1])!" Darauf habe er sich von der Tafel nach seiner Wohnung begeben, in welcher er noch dieselbe Nacht verendet sei.

Daß Luther oft und namentlich unmittelbar vor seinem Tode Teufelserscheinungen gehabt, hat er ja selbst erzählt.

In der Gestalt des Hundes erschien ihm der Teufel zweimal auf der Wartburg, um ihn „umzubringen", wie er seinem Freunde Myconius mittheilte. (Myc. Hist. Ref. 42.) Der Prediger Coelius berichtete in der Leichenrede, daß Luther ihm noch kurz vor seinem Ende unter Thränen geklagt hätte, daß der Teufel ihm über dem Röhrbrunnen im Hofe erschienen sei und das Maul gegen ihn aufgesperrt habe. Der churfürstliche Leibarzt Ratzeberger meldete noch, daß der Teufel dabei seiner gespottet hätte — wegen der Erfolglosigkeit seiner Vergleichs-Bemühungen in Eisleben wie wegen des Mißerfolgs seiner ganzen Lebens-Arbeit — was der Prediger Coelius verschwiegen hatte.

Wir lesen oft im Leben der Heiligen, daß sie bei ihrem Abscheiden Erscheinungen von Engeln oder von Seligen gehabt haben, um durch diese auf dem Wege zum Himmel begleitet zu werden; bei einem Manne wie Luther, der dem Heiligen so maßlos entgegengewirkt hatte, wie er, machte sich eben diese übernatürliche Erscheinung in entgegengesetzter Weise geltend.

---

1) Wahrscheinlich hat bei dieser Gelegenheit Luther noch die mehrerwähnte, vom »Civis Mansfeldensis« berichtete Parabel von Dem, den der Teufel mit Leib und Seele geholt, den Tischgenossen erzählt.

8. Johannes Nas.

Diesem ehrwürdigen Franciscaner, hervorragenden Vertheidiger der Kirche und Begründer des heute noch bestehenden, sehr verbreiteten Ingolstädter Meßbündnisses — Nas starb als Weihbischof von Brixen 1590 — verdanken wir mehrfache Mittheilungen über Luthers Tod.

In seiner ersten „Centurie" (1568) sagt er, die „Evangelischen" sollen nicht glauben, daß den Katholiken Luthers Todesart unbekannt sei. Man wisse das besser, als die „Historia" glauben machen wolle.

In der zweiten „Centurie" (von demselben Jahre) sagt der Autor, daß Luther gestorben sei, „wie die alten Ertzketzer" und endlich weist er in seiner »Quinta Centuria, das ist / Das Fünfft Hundert der Euangelischen warheit / darinn mit fleiß beschriben wirdt / der gantz handel / anfang / lebends vnd todts / des thewren Manns / D. Martin Luthers / also / das man gewißlich die frucht der lehr / nach dem Baum des lehrers / vrtheilen kann / wie Christus sagt / kein böser Baum kan gute frucht tragen / Math. 7. Auß viel Euangelischen Scribenten zusambracht. Ingolstadt 1570" — darauf hin, daß Luther bald nach seinem Tode von seinen Anhängern in Predigten, Schriften und Gemälden unter die Heiligen versetzt worden sei, „das leicht der einfaltig mann beredt wirdt / er sey wie sie sagen / gantz seligklich entschlaffen", citirt dann an mehreren Stellen den Brief des »Civis Mansfeldensis« aus Cochläus — von welchem Document er, wie schon oben bemerkt, mittheilt, daß dasselbe „dem Wicelio zugeschickt" sei, — erwähnt auch einige Sätze aus den letzten Tischreden Luthers[1]), wendet sich dann gegen die Diagnose des Manlius (S. oben) „der's auch gern verdecken helffen

---

1) Unter andern die — als vom angeblichen Tode Pauls III. die Rede war —: „Das Pallium ist ein hänffrer strick / daran der [nächste] Bapst erhenckt werden muß / erleb ichs nit / so erlebens gewiß andere."

wollt" und erklärt sich zuletzt gegen die „Historia" von Jonas und Genossen mit folgenden Worten:

In dem sein sie wol gleich alle eins sinns / das er gehling gestorben / das ist er sey des jehen ends dahin gefaren / der gewalt Gottes hab jn vrplitzling vom guten muth für sein gericht gefordert / was nun die andern gaucklen von seinem gebet / vnd wůnschung alles vnglůcks den Catholischen / [betrifft] das ist greiflich erdichts ding / will sein derhalben geschweigen / auff weittern bescheid.

Bis auf diesen „weittern Bescheid" nimmt Nas an, Luther sei durch ein Gottesgericht plötzlich abberufen worden.

Ein paar Zeilen hinterher fügt er indeß schon hinzu:

In disem 1546. Jar ist in der Marck ein můnchsfisch gefangen worden / mit einem schwartzen kopff / wie ein mor / als wann einer erhenckt wirdt / oder wann einem der teůffel den halß abbricht.

Einen „weittern bescheid" gab Nas nicht mehr; denn die 5. „Centurie" blieb die letzte seiner diesbezüglichen Schriften. Von der 6. erschien nur ein »prodromus«.

Am Ende der 5. Centurie schildert er dann noch die Beerdigung Luthers und bestätigt dabei auf Grund der Aussage eines ihm persönlich bekannten Augenzeugen die Mittheilung des »Civis Mansfeldensis«, daß die Leiche trotz großer Kälte einen so starken Geruch verbreitet habe, daß sie nicht, wie es ursprünglich beabsichtigt war, vom Wittenberger Thor nach der Schloßkirche von Vertretern der Universität getragen werden konnte, sondern gefahren werden mußte.

Schließlich wünscht Nas dem Luther ein »Requiescat in pice« [nicht pace].

9. Genebrardus.

Dieser Gelehrte der Sorbonne schrieb in seinen 1581 zu Köln erschienenen »Chronographiae« (S. 1181): »Lutherus Islebii cum vespere egregie esset pastus et potus, mane repertus est ad Satanam descendisse.«

Aehnlich berichten Surius, die Convertiten Ulenberg und Haren, später noch Forer u. A. m.[1]).

Dies der Stand der Sache bis zum Jahre 1592.

Ein Widerspruch in den bisher von den katholischen Schriftstellern verbreiteten Nachrichten tritt nirgends zu Tage. Es geben nur die Einen mehr, die Andern weniger Details und die Interpretation ist verschiedenartig.

Darin sind sie zunächst alle einig, daß die von protestantischer Seite verbreiteten Berichte Lügengewebe sind; sie sind einig in der Behauptung, daß bei Luther's Tod Niemand zugegengewesen und daß seine Umgebung — nichts Böses ahnend — ihn am Morgen todt aufgefunden hat.

Von großer Wichtigkeit ist namentlich der Umstand, daß die drei primairen katholischen Berichte: der des »Civis Mansfeldensis«, des Dechanten Oldecop und des P. v. Coster, obgleich sie alle drei unabhängig von einander entstanden waren, gegenseitig genau übereinstimmen resp. sich ergänzen.

Dennoch war der Schleier über das Drama von Eisleben noch nicht ganz gelüftet; denn der Interpretation war durch jene Nachrichten noch immer freier Spielraum gegeben.

Der Eine meinte, ein Schlagfluß habe dem Leben des „Reformators“ ein Ende gemacht — wenn auch als Gottesgericht —, der Andere glaubte, der Teufel habe ihn erwürgt. Wer an letzteres Wunder nicht glaubte, noch weniger aber der „Historia“ Glauben schenkte, wird wohl gedacht haben, daß Luther sein eigener Erwürger gewesen; vielleicht haben das auch Viele im trauten Kreise gesagt und vertraulich einander geschrieben: aber in öffentlichen Druck hat Niemand diese Behauptung ausgehen lassen — bis zum Jahr 1592.

---

1) Der spanische Gesandte hatte aus Deutschland an den Madrider Hof unterm 10. April 1546 berichtet, Luther sei gestorben »de vna enfermedad *furiosa y repentina*« (Vergl. „Letztes Wort an die Luther-Dichter“, S. 39).

10. Bozius.

Da ließ in den Jahren 1592 und 1593 der römische Oratorianer Bozius sein Buch »De signis ecclesiae« in Rom und Köln drucken.

Dieses Werk gewann mit der Zeit eine monumentale Bedeutung. Man findet es in der theologischen Literatur des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts continuirlich citirt und noch zu Anfang unseres Säculums begegnet man Citaten daraus; erst seit 50 Jahren fing man an, es in Vergessenheit zu bringen.

Das auch der Form nach classisch geschriebene Buch war für seine Zeit das, was für uns die Conciliengeschichte von Hefele-Hergenröther ist; es verbindet dogmatische Untersuchungen mit historischen Forschungen und wie überzeugend diese und jene selbst auf die Gegner eingewirkt haben müssen, beweist das Lob, welches das protestantische Universal-Lexicon von Zedler (Leipzig 1733) dem Autor spendet. (Art. Bozius.)

Wie jederzeit, so wurde auch damals jede wichtige Nachricht aus dem katholischen Deutschland zuerst nach Rom gemeldet und so kam es, daß Bozius, dem die päpstlichen Archive zu freier Benutzung geöffnet waren, und der gerade im Begriffe stand, sein Werk »De signis ecclesiae« zu vollenden, als der Erste eine kurz vorher in Deutschland an den Tag gekommene Enthüllung über Luthers Tod verwerthen konnte. Doch hören wir ihn selbst.

In dem Capitel, welches über das traurige Ende aller Häresiarchen handelt, (lib. XXIII c. 3) sagt er bezüglich des Todes Luthers:

»Lutherus, quum vespere laute coenasset ac laetus somno se dedisset, ea nocte suffocatus interiit. Audiui haud ita pridem compertum testimonio sui familiaris, qui tum puer illi seruiebat et superioribus

annis ad nostros se recepit, Lutherum sibimetipsi laqueo injecto necem miserrimam attulisse; sed datum protinus cunctis domesticis rei consciis jusjurandum, ne factum diuulgarent, ob honorem adjecere Evangelii.«

Diese Mittheilung, aus äußern Gründen authentisch, — weil man wußte, daß sie aus der päpstlichen Kanzlei stammte — aus innern nicht unwahrscheinlich, fand bei den katholischen Schriftstellern sogleich allgemeinen Glauben.

Denn nun waren auf einmal alle Räthsel gelöst, gelöst durch einen competenten Augenzeugen, durch Luthers eigenen Diener; der Bericht des »Civis Mansfeldensis«, des Dechanten Oldecop und des P. v. Coster wurde ohne Zuhilfenahme eines Wunders d. h. einer directen materiellen Thätigkeit des Teufels verständlich; vor Allem begriff man jetzt das Toben und Schwören des Coelius gegen die „noch schlimmeren" Gerüchte, die dieser bestimmt vorausgesehen hatte.

Von jetzt ab wurde die Nachricht des Bozius in jedem katholischen Buche, welches sich überhaupt mit der betreffenden Materie beschäftigte, aufgenommen.

Zuerst recipirte sie Cornelius a Lapide, der in seinem (gegen 1600 verfaßten) Commentar zu 2 Petri 2, 12 (»Pseudoprophetae in corruptione sua peribunt«) bemerkte:

»Sane Lutherum, quum vespere laute coenasset, noctu desperatione et furiis daemonis actum, sibi injecto laqueo necem intulisse, asseruit ejus famulus postea ad orthodoxam fidem conversus, uti refert Thomas Bozius ‚de signis ecclesiae' tom. 2. lib. 23. c. 3.«

Der gefeierte Exeget fügt also seinerseits noch eine Erklärung zu dem hinzu, was Bozius berichtete: daß nämlich Luther seine letzte That »desperatione et furiis daemonis actus« begangen habe.

Nach Cornelius a Lapide, zum Theil gleichzeitig, übernahm die Nachricht (der jetzt wieder vielgenannte) Martin

Becanus, S. J., Professor der Philosophie in Köln (Gesammt-Ausgabe seiner Werke, Moguntiae 1631, Tom. II. 460); ferner Tympius (Tympe), Rector des Dettenianischen Collegs zu Münster (im »Theatrum historicum, continens vindictas divinas et praemia christianarum virtutum«, Coloniae 1614 S. 108), Thomas Malvenda, Ord. Praed. (im »De Antichristo«, Lugduni 1647 S. 234) und viele Andere, so daß Malvenda loc. cit. mit Recht sagen konnte: »Notissima est hujus infamis [Lutheri] mors.«

Zu dieser allgemeinen Kenntniß hatte auch wesentlich der Umstand beigetragen, daß schon seit 1606 der Wortlaut der Erklärung von Luthers Diener bekannt wurde, auf welche gestützt, Bozius seine erste Mittheilung gemacht hatte.

11. Sedulius.

Der Wortlaut der Erklärung (in Form eines Protocolls) war vorher nur abschriftlich wie nach Rom, so auch den kaiserlichen und bischöflichen Behörden und einzelnen Klöstern in Deutschland mitgetheilt worden; der Franciscaner-Definitor Sedulius veröffentlichte das Schriftstück im Jahre 1606 in seinem zu Antwerpen erschienenen, ebenfalls sehr bekannt gewordenen — dem Papste Paul V. gewidmeten — Werke »Praescriptiones adversus haereses«.

Sedulius hatte das Document zu Freiburg im Breisgau, woselbst er entweder als Guardian resp. Definitor oder im Specialauftrage Ferdinands von Oesterreich thätig war (Vergl. Zedlers Universallexion von 1733, Art. Sedulius) eingesehen und sich zugleich der Authenticität seiner Provenienz versichert. Er sagt, daß er dasselbe »a fide digno viro« erhalten habeu nd veröffentlichte es in folgender Form:

Cubicularii cujusdam Martini Lutheri, religiose a pio quodam viro super ejusdem domini sui Martini morte interrogati, ingenua responsio et vera confessio:

»Dant quidem calcar ad abrumpendum omnem humanae indignationis seu offensae metum et ad debitum veritati perhibendum testimonium addunt preces: sed longe vehementius eodem me impellit summi Numinis Diuorumque omnium reuerentia. Neque enim ignoro mirabilibus Dei operibus suam ubique tribuendam esse gloriam, meque diuino magis praecepto quam humano debere parere mandato. Proinde, licet grauissime interminati sint Germaniae Heroës, ne mortalium cuiquam horrendum domini mei Martini Lutheri exitum eliminarem: non celabo tamen, sed ad Christi gloriam reuelabo et ad totius Reipub. Catholicae aedificationem propalabo, quod ipse vidi et in primis comperi, ipsisque Principibus viris Islebii congregatis enunciaui, nullius odio lacessitus, nullius amore aut fauore prouocatus. Contigit itaque cum Martinus Lutherus aliquando inter illustriores Germaniae Heroës Islebii genio suo largius indulsisset et plane obrutus potu cubitum a nobis ductus, atque in lectulum foret compositus, ut nos ei salutarem quietem precati in nostrum abiremus conclaue, ibique nihil sinistre vel ominantes vel suspicantes, placide obdormiremus. Postridie vero ad dominum reuersi, quacum solemus in vestitu operam daturi, vidimus — proh dolor! — eundem dominum nostrum Martinum juxta lectum suum pensilem et misere strangulatum. Ad quod sane horribile spectaculum suspendii ingenti perculsi pauore, non diu tamen haesitantes, ad hesternos ejus compotores et Principes viros prorupimus eisque execrabilem Lutheri exitum indicauimus. Illi porro non leuiori quam nos formidine perterriti omnia polliceri, multaque obtestari coeperunt: primum omnium, ut rem constanti ac fideli premeremus silentio, ne quid in lucem proferretur; tum ut expeditum laqueo foedum Lutheri cadaver in lectum collocaremus, denique in hominum vulgus spargeremus, dominum meum Martinum repentina morte ex hac vita discessisse: id quod et precibus illorum Principum et non secus quam adhibiti Dominico monumento vigiles, amplis corrupti promissis facturi eramus, nisi vis quaedam insuperabilis veritatis aliud persuasisset: quae vel hominum metu seu reuerentia vel lucri spe aliquamdiu quidem premi potest, sed exstimulante

religionis, vel conscientiae cestro, in perpetuum opprimi non potest[1]).«

1) Bald nachdem ich das obige Protocoll in der ersten Auflage von „Luthers Lebensende" publicirt hatte, theilten mir zwei hervorragende Historiker spontan ihre Ansicht über das Schriftstück mit. Die Echtheit desselben wurde von keiner Seite bestritten; aber bezüglich der lateinischen Form meinte der Eine, sie sei „schwülstig", der Andere sagte hingegen, sie wäre „classisch". In Wahrheit ist die Form weder „schwülstig", noch „classisch"; da aber vielleicht noch Andere sich für die „Schwulst" entscheiden, so mag diesen mit nachstehender Uebersetzung zu Hilfe gekommen werden:

„Man spornt mich zwar an zur Verleugnung alles menschlichen Ehrgefühls und man fügt noch zur Verhinderung des der Wahrheit schuldigen Tributes Bitten hinzu, aber weit mehr treibt mich an die Ehrfurcht, die ich Gott schuldig bin. Denn ich leugne nicht, daß man den wunderbaren Werken des Herrn überall Ehre erweisen muß und daß ich verpflichtet bin, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen.

Obgleich daher gewaltige Herren in Deutschland eindringlichst mich bestimmt hatten, daß ich keinem Sterblichen das schreckliche Ende meines Herrn Martin Luther kundgebe, so werde ich doch nicht länger das Geheimniß behalten, sondern zum Ruhme Christi und zur Erbauung der ganzen christlichen Kirche bekannt geben, was ich mit eigenen Augen gesehen und vor Allen zuerst beobachtet und was ich selbst den zu Eisleben versammelten hochstehenden Herren mitgetheilt habe — nicht getrieben durch Haß auf irgend Jemand, auch nicht durch Jemandes Gunst angereizt.

Es trug sich also zu, daß als Martin Luther eines Abends, in Gesellschaft hoher Herren zu Eisleben, seinen Gelüsten etwas zu sehr nachgegeben hatte, wir genöthigt waren, ihn, der völlig betrunken war, auf sein Nachtlager zu führen. Ihm gute Nacht wünschend, gingen wir in unser Schlafgemach und schliefen ein, ohne etwas Schlimmes zu ahnen.

Als wir aber am nächsten Morgen wieder zu unserm Herrn kamen, um ihm beim Ankleiden behilflich zu sein, sahen wir diesen selbigen unsern Herrn Martinus an seinem Bette hangend und jammervoll strangulirt.

Bei diesem schrecklichen Anblick waren wir zuerst starr vor Schreck; indeß zögerten wir nicht lange und stürzten zu den gestrigen Tischgenossen und erzählten ihnen das schreckliche Ende Luthers.

Diese waren nicht minder als wir erschrocken und fingen an Alles zu versprechen und zu beschwören: Vor allen Dingen, daß wir über den Vorgang beständiges Schweigen beobachten sollten, damit davon durchaus nichts ans Tageslicht käme. Sodann sollten wir den scheußlich anzusehenden Leichnam Luthers von der Schlinge befreien und ins

Nunmehr war das Räthsel auch mit allen Einzelheiten gelöst: der competenste Zeuge von Allen, welche den Schleier zu lüften in der Lage gewesen waren, derjenige, der »in primis« Alles gesehen, hatte endlich das Wort ergriffen.

Jetzt wird auch Vieles erst klar, was in der „Historia" resp. im Briefe des Jonas unerklärlich oder auffällig erschien.

Man glaubt jetzt, daß Luther um 9 Uhr noch keine Aerzte haben wollte, denn er hatte überhaupt keinen nöthig.

Man begreift, warum Wiederbelebungs-Versuche angestellt worden waren.

Man versteht, warum die umstehenden Prediger und Adeligen schrieen, die Hände rangen und immer noch „Hoffnung" hatten, daß „Gott noch wollt' Gnade geben".

Man findet es erklärlich, daß die Leiche vom „Ruhebett" in ein schnell bereitetes Federbett übertragen worden war — sämmtlich Räthsel, welche die „Historia" 2c. ungelöst gelassen hatten.

Auch die Mittheilung Spangenbergs, daß Luther „gegen tage" gestorben sei, erklärt sich jetzt daraus, daß die Diener erst „gegen tage" zu ihrem Herrn gekommen waren und nicht eher das traurige Ereigniß bekannt gemacht hatten; — vor Allem: man braucht nicht mehr an ein Wunder welches der Teufel auf übernatürliche Weise gewirkt haben sollte, zu glauben. — —

Bett legen. Endlich sollten wir im Volke das Gerücht ausstreuen, daß mein Herr in Folge eines plötzlichen Todes aus dem Leben geschieden sei.

Das waren wir auch zu thun bereit sowohl auf die Bitten als auch durch die Zuneigung zu unsern Herren, die uns überdies durch große Versprechungen überredet hatten — wenn nicht zuletzt die unbezwingliche Gewalt der Wahrheit zu etwas Anderem gerathen hätte, welche wohl durch Furcht oder Ehrerbietung vor Menschen oder durch Hoffnung auf Gewinn einige Zeit gezügelt, aber in Folge der Mahnungen der Religion und des Gewissens nicht auf die Dauer unterdrückt werden kann."

Die katholischen Schriftsteller nahmen nun das von Sedulius publicirte Document sofort in ihre Werke auf — ganz oder theilweise.

Einer der ersten derselben war:

12. Petrejus, Ord. Carth.,

den wir schon oben als Uebersetzer der flamländischen Schriften des P. v. Coster kennen gelernt haben.

Petrejus wies (Catalogus haereticorum, Coloniae 1629 p. 120) auf das Actenstück bei Sedulius hin und fügte seinerseits hinzu:

»Quod et ego in justo quodam bibliothecae nostrae Coloniensis scripto consignatum vidi;«

d. h. auch auf der Karthäuser-Bibliothek zu Köln war eine beglaubigte Abschrift des Protocolls vorhanden. Das Karthäuser-Kloster zu Köln war aber damals, wie Raeß (Convertiten seit der Reformation II. 339) bemerkt, „hauptsächlich der Wohnsitz der Wissenschaft und Frömmigkeit.“

Insbesondere ist auch zu beachten, daß sowohl die Schrift des Petrejus, als die Werke des Bozius und Sedulius eine dreifache Approbation erhalten hatten: die staatliche resp. kaiserliche und eine doppelte kirchliche: die der bischöflichen Ordinariate und der Ordens-Obern.

In keinem Falle würde auch nur eine dieser Approbationen ertheilt worden sein, wenn die Censoren die Ueberzeugung gehabt hätten, daß die Autoren mit ihren neuen Nachrichten, von denen vorauszusehen war, daß sie das größte Aufsehen in der ganzen Welt erregen würden, von der historischen Wahrheit sich entfernt hätten.

13. Maenhard.

Unter den ferneren Schriftstellern des 17. Jahrhunderts, welche — ebenfalls mit dreifachen Approbationen — die

Enthüllung des Sedulius übernommen hatten, mögen hier noch drei erwähnt werden.

Zunächst Simeon Maenhard, Ord. St. Francisci, der Verfasser der noch heute bei den Antiquaren sehr gesuchten „Christlichen Predigten".

In der Münchener Ausgabe dieser Predigten von 1675 finden wir Bd. IV. S. 153 folgende Stelle, welche von Luthers Ende handelt:

Da er [Luther] nun den 17. Tag Februarii herrlich vnd scheinbarlich zu Nacht geessn / vnnd nach seiner Art / lustig / gar geschwängkig vnnd guter Ding gewesen / vil geessen / und nit wenig getruncken / gieng er darauff frisch vnd gesundt schlaffen. Aber noch dieselbe Nacht / da er sich / wie jener reiche Prasser seines Lebens am wenigisten besorget / muste er also steckendt in Sünd vnnd grossen Irrthumben / seinen armseligen Geist auffgeben / vnnd wie Bozius. hernach von seinen Dienern außkommen / so hat er sich selbst am Strick erwürget / vnnd ist am Morgend also an der Bethstatt / wo er gelegen / hangent gefunden worden: darumben nicht allein die Diener / sondern auch die Herren Graffen von Manßfeldt sehr erschrocken / doch berathschlagen sich gemelte Herrn Graff geschwindt / wie sie die Sachen vertuschen möchten / vnnd verhiessen den Dienern grosse Geschenk / betrohete dem gantzen Haußgesind / so davon Wissenschaft gehabt / daß sie solches so vil jmmer möglich ist / verschweigen solten / damit nichts an Tag komme: batten auch die Diener / daß sie jhrem trewen Mann Luthero / den Strick vom Halß bald abnemmen / vnnd widerumb in das Beth legen / hernach bey den Leuthen fürgeben sollen / Luther wär dieselbig Nacht eines gähen Todts verschyden. Aber es ließ sich die Warheit nit lang verbergen / sonder kam durch die Diener Sedulius. selber an Tagsliecht / dann sie erzehleten etlichen wolvertrawten Herrn vnnd Freunden / was für ein schröcklich verzweifflets End / der Secten-Mutter Luther dise Nacht genommen hab: dann wie vnser Heyland spricht: (Luk 8) So ist nichts so verborgen / das nit wird offenbahr: auch nichts

so heimblich / das nit kundtbar werden / vnd an Tag kommen soll etc.

Der Autor schreibt an den Rand oben „Bozius“ und unten „Sedulius“ ohne nähere Quellenangabe.

Wie man sieht, citirt er seine Gewährsmänner auch nicht ganz genau; indeß kann man bei einem Predigtwerke hiervon absehen. Die Hauptsache ist, daß die Predigtbücher Maenhards, wie ihre zahlreichen Auflagen beweisen — manche Bibliotheken besitzen noch heute drei bis vier davon — zu ihrer Zeit zu den verbreitetsten homiletischen Werken gehörten und daß somit anzunehmen ist, die Darstellung des Bozius und Sedulius über Luthers Tod sei auch von vielen Kanzeln gepredigt worden.

14. Martin von Cochem.

Noch verbreiteter als alle Predigtwerke waren und sind die Schriften des P. Martin von Cochem.

Der berühmte Capuziner-Pater, geb. 1630, gest. 1712, hat uns in seinem 1690 erschienenen „Historienbuch“ eine ausführliche Beschreibung von Luthers Tod hinterlassen, die er, wie er selbst sagt, „bewährten Schriften“ entnommen hat.

Nachdem er geschildert, welch' großes Unheil Luther durch den Abfall von der wahren Kirche Gottes und durch den von ihm begünstigten Raub der Kirchengüter den Seelen beigebracht, widmet er noch ein besonderes Capitel dem grausigen Elend, das der „Reformator“ auch in leiblicher Hinsicht über Deutschland gebracht und zwar dadurch, daß er von Außen die Feinde des Vaterlandes, die Türken zum Kampfe gegen den Kaiser aufhetzte und im Innern den Bauernkrieg, der die Eingeweide Deutschlands zerwühlte, hervorrief.

Schon um dieser seiner Thaten willen, meint Martin v. Cochem, sei es nicht möglich, daß Luther könne ein gutes Ende genommen haben, denn Gott strafe oft sichtbar auf

Erden schon diejenigen, welche so offenkundig vor aller Welt seine Gebote übertreten und so viel Unheil über Leib und Seele ihrer Mitmenschen bringen.

Die Protestanten freilich, sagt P. Martin, nennen ihren Luther einen „Seeligen" und lassen ihn auch unter allerlei Trostsprüchen „seeliglich gestorben" sein; aber „bei uns Catholischen", fährt der Pater fort, „ist es eine gemeine Sag', welche auß der Erfahrnuß bewiesen wird: daß kein einiger [einziger] Ertzketzer eines guten Tods gestorben sey und weil Doctor Martin Luther von dem Pabst Leo X. excommunicirt und für einen Ertzketzer erklärt worden, so wird er auch ohn zweiffel gleich wie alle seine Vorfahren keines guten Todes gestorben seyn. In bewehrten Schriften finde ich folgendes:"

Nunmehr mag der ganze Bericht des P. Martin wörtlich nach der altdeutschen Schreibweise folgen:

Im Jahr Christi 1546 im Hornung [Februar] ersuchten die Grafen von Mansfeld / er [Luther] wolte sich belieben lassen zu ihnen nach Eißleben in sein eigenes Vatterland zu kommen / umb einige Sachen wegen einer Strittigkeit beyzulegen / und zugleich mit ihnen Faßnacht zuhalten. Zu seiner Ankunfft schickten ihm die Grafen biß an ihre Gräntzen / eine Anzahl von 115.[1]) Reutern entgegen / umb disen grossen Propheten desto herrlicher und glorwürdiger zu empfangen. Nahe bey Eißleben setzte er sich in eine schöne Gutschen / und wurde ihm ein langes Salve mit Lösung deß groben und andern Geschützs gegeben. Diser Gestalt ward diser theure Mann mit Ehren empfangen / und das närrische Volck weinte und sunge für Freuden. Bald darnach stiege er auff die Cantzel / predigte / blitzte und donnerte / seiner Gewonheit nach / wider den Pabst und die Geistlichen / daß es ein Greuel ware anzuhören. So lang als er sich zu Hall / Mansfeld / und

1) Wohl Druckfehler statt 113.

Eißleben auffgehalten / thäte er nichts mehr als panquetiren / und nach seiner langwirigen Gewonheit / allerhand lustige Schwenck erzehlen.

Demnach er nun den 28. Hornung zu Mittag wol gezecht / und zu Abends gemelter massen guter Ding gewesen / sprache er auch unter andern Spottworten: »Orate pro Deo nostro, ut ei cum Ecclesiæ suæ causa bene succedat.« „Bittet für unsern GOtt / damit es ihm mit der Sachen seiner Kirchen wohl gelinge. Dann das Concilium von Triend / und der verfluchte Pabst seynd ihm sehr zuwider.“

Zu halber Nacht wurde er von dem Grafen zur Schlaffkammer begleitet und mit einem Schlaff-Trüncklein bedienet. Darauff legte er sich nider und stunde nimmer wieder auff. Etliche sagen er seye von vilem Wein ersoffen: etliche sagen es hab ihn ein Schlag-Fluß gerühret: etliche sagen der Teuffel hab ihm den Halß umbgedrehet: und etliche sagen er habe sich an die Bettladen selbsten erhenckt. Und zwar diß letztere beschreiben der Cardinal Hosius, Joannes Haren / Laurentius Surius, Henricus Sedulius, Thomas Bozius / und etliche andere. Apud Simeon. Mänhardum, Dominica 20 post Pentec. Con. 4. num. 13. Daher als Luther am folgenden Morgen gar zu lange schlieffe / schickte der Graf seinen Diener umb zu sehen warumb der Mann GOttes so lang schlieffe. Als diser in die Kammer kame / und den Luther an der Bettstatt hangend fand / erschracke er so gar / daß er vermeinte in Ohnmacht zufallen. Nach erholten Kräfften lieffe er gantz todt bleich hinab und sprach: Ach ihro Gräffliche Gnaden / was für ein Elend ist in unserem Hauß dise Nacht entstanden / dergleichen sich kein Mensch eingebildet hätte. Der Graff erschracke hierüber und sprache: Was ist diß dan für ein Elend? Der Diener antwortete / Ihro Gnaden kommen und sehens selbsten. Also giengen dise beyde zum Zimmer / und fanden mit ihrem grösten Hertzenleyd den theuren Mann aller schwartz und braun im Angesicht an der Bettstatt hangen. Ach wer wil allhier den gewaltigen Schrecken beschreiben / welcher dem Grafen urplötzlich zum Hertzen schluge: weil er für grossem Jammer mehr todt

als lebendig zu seyn schiene. Er führte auch eine so jämmerliche Klag / welche kräfftig genug zu seyn schiene / den verstorbenen Luther widerum zum Leben zuerwecken. Nach langem Leydwesen bate er den Diener / wegen der Ehr deß Lutherischen Glaubens / und versprache ihm auch eine reiche Vergeltung / daß er den verstorbenen Cörper ablösen / zierlich ins Bett legen / und bey den Leuten fürgeben solte wie daß der Mann GOttes selbige Nacht deß gähen Todts verschieden wäre. Bedrohete ihn auch hoch und theur / daß wofern er den unglücklichen Todtfall offenbahren wurde / er ihn hart straffen / ja gar auß seinem Hauß vertreiben wolte. Der Diener kame dem obgemelten treulich nach / und schwige auch von dem unseeligen Todt Luthers so lang still / biß er zu den Leuthen kame. Als dann erzehlte er etlichen seinen vertrauten Freunden / was für ein erschröckliches End Luther genommen / und wie er sich selbsten verzweiffelter Weiß an die Bettstatt erhenckt hätte. Auff dise Weiß kame diß verborgene Geheimbnuß an den Tag und verursachte ein grosses Leyd und Aergernuß unter allen / die es hörten.

Der Graff aber / nachdem der Leichnamb sauber gewaschen / und ins Beth gelegt ware / gienge gantz erschlagen zu seinen Haußgenossen / und verkündigte ihnen mit sehr betrüblichen Worten und Gebärden / was massen ihr grosser Prophet und neuer Evangelist selbige Nacht verschieden seye.

Diß ware nun ein Leyd / welches mit keinen Worten mag erklärt werden: weil nemblich der so theure Mann / deßgleichen die Welt nicht hatte / so urplötzlich / ohne Abschied / zum grösten Nachtheil der gantzen Lutherischen Religion verschieden ware. Es lieffe alles was im Hauß ware hinzu / und führten eine solche jämmerliche Klag / daß sich auch die Raben musten erbarmen / und in grosser Mänge / wie auch ungewöhnlicher Grösse / hinzu fliegend / mit ihrem traurigen / doch zart colorirten Krack / Krack / Krack / dise traurige Leich müsten helffen beklagen.

Diß ware das armseelige End dises elenden Menschens: welches ich nit besser / als mit disen zweyen uralten Lateinischen Worten kan beschreiben: nemlich: Sicut vixit,

sic morixit. Dann er ist gestorben / gleichwie er auch gelebt hat ohne eintziges Sacrament / ohne einige Fürbereitung / ohne eintziges Gebett: wohl bezecht und beschenckt / und in Summa sine crux, sine lux, sine omnis Deus. Gleichwol halten ihn die Herren Lutheraner für einen von GOtt gesandten Mann / für einen Reformierer der Kirchen / für einen Propheten und Evangelisten: da sie doch wissen / daß er all sein Lebtag ein auffrührischer / hochtrabender / rachgieriger und boßhaffter Mann gewesen: welcher Geistliche und Weltliche Rechten umbgestossen / und alles übels in der Christenheit angestifftet hat.

Jonas / sein Mitgefährt / stunde zu Haupten deß Beths / und sprache zu dem Graffen von Mansfeld: Sehet / da ligt der groß und herrliche Mann: sehet wie der jenige schlaffet / welcher auffgericht hat die Kirch deß HErrn. O GOtt / erwecke einen anderen zur Beförderung deines Evangelii. Als auch der Mahler ihn abcontrafeyhete / sprach Jonas: Liebe Brüder / beschauet ihn wohl / und betrachtet eigentlich / daß diser Mensch / der an disem Orth schlaffet / eben der jenige seye / welcher vil tausend Seelen auß der Höllen erlöst hat.

Gleich nach dem Todt stuncke sein Leib so übel / daß niemand darbey bleiben konte: wiewol es zu kalter Zeit / den letzten Hornung ware: deßwegen wurde er / so bald es möglich / in einen bleyenen Sarck gelegt / und in St. Andrae Kirch getragen. Alle Klocken der gantzen Stadt wurden zusammen geläut / und die Creutz vor der Bahr hergetragen. Die Graffen sambt allem Volck folgten nach / und Jonas thäte die Leich-Predig. Der Hertzog von Sachsen liesse den Leib von dem Graffen von Mansfeld abfordern / damit er zu Wittemberg begraben wurde. Zu solchem End ward er mit grossem Pomp und Pracht auff einen Wagen / mit schwartzen Tücheren bedeckt / gestellt / und mit vilem Volck nach Wittemberg begleitet. Seine betrübte Nonn sambt ihren dreyen Kinderen folgten in einer Senfften nach: welche Kinder sie dem Volck / als einen ehrwürdigen überblibenen Rest ihres Propheten zeigte. Der Gestanck deß todten Aaß ware so groß / daß niemand

nahe hinzu dörffte gehn: welches dann ein Zeichen war / wie grausamblich seine Seel für GOtt und allen Engeln stincken müsse. Es flohen vile Raben einer ungewöhnlichen Grösse den gantzen Weeg / über den Leib her: welche ein schändliches Geschrey an statt einer lieblichen Music führten.

Was nun diß für Raben gewesen seyen / erzehlt Doctor Tilmannus Bredenbach Collation sac. lib. 7. cap. 39 folgender massen: Es hat mir der Ehrwürd. Herr N. an Alter / Gelehrtheit und Gottseeligkeit hochberühmt / welcher annoch lebet / erzehlt / wie daß an dem Tag / da Luther gestorben / zu Gheel in Braband sich ein seltzames Wunder zugetragen habe. Dann weilen an selbigem Orth der heilige Leib der Königl. Jungfrauen und Martyrin St. Dympnae ruhet / und durch dessen Heiligthumb der Allmächtige GOtt noch heutiges Tages viele Besessenen vom Teuffel erlöset / so geschieht es / daß daselbst / so wegen ihrer Erledigung auß unterschidlichen Orthen dahin gebracht werden. Als nun am Tag / daran Luther gestorben / vile Besessene sich wider ihren Gebrauch gantz still und ruhig erzeigten / da verwunderte sich jederman hierüber / und vermeynten / als wann alle und jede durch die Verdiensten der H. Jungfrauen wären erlediget worden. Aber ach leyder / am andern Tag fiengen dise arme Leuth an wider grausamblich zu wüten / und von den bösen Geistern mehr als zuvor geplagt zu werden. Als sie nun von den Geistlichen beschworen / und zugleich befragt worden / auß was Ursachen sie gestern so ruhig / jetzt aber so wütig wären / sprachen die Teufflen: Unser Oberste hat befohlen / daß alle Teufflen sich zu der Begräbnuß unsers getreuen Mithelffers / Martin Luthers erheben / und selbige mit ihrem Gesang und Gegenwarth zieren solten: dann es gebühre sich in allwegen / daß derjenige / welcher gar vile zur Höllen gebracht habe / gleichfals von vilen Teufflen mit grossem Pomp zur Höllen geführt werde. Es wollen die Herrn Lutheraner diß behertzigen / und sich billicher massen beförchten / daß sie nicht auch einsmahls ihrem Propheten dorthin nachfolgen.

Als man nahe bey Wittemberg kommen / ward ihm ein sehr köstlicher Wagen entgegengeschickt: der Gestanck seines Leibs aber ware dermassen groß / daß man ihn von dem Leichen-Wagen nit dörffte noch konte abheben. Sein Grab war gemacht in der Schloßkirchen von weissem Marmelstein: und über der Begråbnuß stunde folgende / von dem Luther selbst gemachte Ueberschrifft:

Pestis eram vivens: moriens ero mors tua Papa.

Pabst / weil ich lebt / war ich dein Pest.
Wann ich dann stirb / gib dir den Rest.

O wol eine andåchtige Grabschrifft! O wohl eine herrliche und warhafftige Prophezey. Hiemit gibt Luther zu erkennen / daß er all sein Lebtag einen unversöhnlichen Haß wider den Papst getragen habe / und daß er auch in disem Haß zu sterben und ewiglich zu verbleiben gedencke. Heist das dem Rath Christi folgen: Liebet eure Feind / 2c. Nein: sonder es heist: Hasset eure Feind / 2c. So wird dann auch ohn Zweiffel der Spruch Christi: (Vnd ich sage euch / daß euch mein Himmlischer Vatter eben also thun wird / wann nicht ein jeder seinem Bruder von Hertzen verzeihen wird) an dem feindseeligen Luther wahr worden seyn.

Alle Mahler und Bildhauer wurden geschwind erfordert / allerhand Bildnussen deß Luthers zu machen welche nit allein in die Kirchen / sondern auch in die Zimmer und Wirtshåuser mit diser Unterschrifft gesetzt wurden:

Divus & Sanctus Doctor Martinus Lutherus, Propheta Germaniæ.

Der Göttliche und heilige Doctor Martin Luther / ein Prophet deß Teutschlands.

Ich möcht doch gern wissen / wardurch der Luther disen herrlichen Titul verdient habe / und wie die Herrn Lutheraner ihm denselben mit gutem Gewissen geben können. Warin bestehet doch dann die Heiligkeit dises Manns / welcher nichts mehr gethan / als heilige Ding

entheiligen / alle heilige Gebott und Ceremonien abschaffen / alle heilige Ubungen und Bußwerck verachten: ja alle Heiligen im Himmel verspotten. Warumb nennt ihr ihn einen Propheten / da er doch sein Lebtag kein Prophet gewesen / und nicht das geringste geweissagt hat. Als allein: Moriens ero mors tua Papa. Wann ich stirb / gib dir / Pabst / den Rest. Wie dise herrliche Prophezey erfüllt worden / sehet ihr Herrn Lutheraner mit Augen. Dann der Pabst lebt noch / und ist jezt in grössern Ehren / als er zur Zeit euers Luthers gewesen ist."

So Pater Martin von Cochem.

Derselbe ist bekanntlich einer der frömmsten und gewissenhaftesten Schriftsteller, welche je zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen die Feder geführt haben. Seine Erbauungsschriften werden noch heute von Jahr zu Jahr neu aufgelegt. In seinem „Historienbuch" hat er überall nur solche Erzählungen aufgenommen, welche ihm nicht nur durch zuverlässige Autoren äußerlich beglaubigt, sondern auch aus innern Gründen wahrscheinlich erschienen.

Daß er aber, da er im Jahrhundert des dreißigjährigen Krieges schrieb, gerade die sorgfältigste Untersuchung über die Glaubwürdigkeit des von ihm veröffentlichten Berichtes über Luthers Tod angestellt haben wird, ist vor Allem einleuchtend.

Er berichtet, wie wir gesehen, zunächst über die vielen Erzählungen, welche einige Zeit über Luthers Todesart verbreitet waren, dann aber giebt er eine ausführliche Darstellung jenes Berichtes, der vom Selbstmord des „Reformators" handelt.

Wenn P. Martin diesen Bericht nicht für den glaubwürdigsten gehalten hätte, so würde er es für gewissenlos erachtet haben, das Vorhandensein desselben vor dem Volke überhaupt nur zu erwähnen, geschweige denn ihn auf mehreren Seiten ausführlich wiederzugeben.

Gewissenhaft giebt er die Autoren an, nach denen er berichtet; die meisten derselben hatten kurz vor seiner Geburt die Erde verlassen; er war darum in der Lage, sich noch bei seinen Zeitgenossen nach deren Glaubwürdigkeit erkundigen zu können. — Seinem Buche ist eine fünffache Approbation beigedruckt.

Vor Allem gewährt uns aber der Name des P. Martin von Cochem selbst die möglichste Garantie, daß er zuverlässige Schriftsteller benutzt hat.

Wenn er in der Citirung seiner Quellen manchmal nicht genau verfährt, so kommt das daher, daß er kein wissenschaftliches Werk, sondern ein Volksbuch schreiben wollte.

15. Fontaine.

Von den im Auslande erschienenen Werken, welche über Luthers Tod berichteten, verdient vor Allem eine Schrift erwähnt zu werden, welche theils wegen des großen Ansehens, das sie im Allgemeinen als Quellenwerk für das 16. Jahrhundert genießt, theils wegen des Jahres in welchem sie erschienen ist, für unsere Frage von specieller Bedeutung ist. Wir meinen die im Jahre 1558 zu Paris edirte »Histoire catholique de nostre temps par S. Fontaine, docteur en theologie.«

Der Verfasser kennt die „Historia" des Jonas; es ist ihm auch bekannt, daß viele der „Historia" entgegengesetzte Gerüchte unter den Katholiken coursirten. Von diesen Gerüchten substantiirt er des Näheren das eine, daß Luther nach Art des Arius gestorben, nämlich daß derselbe »se leuant pour secourir nature, tomba mort«. Der Autor übt nun historische Kritik an den sich widersprechenden katholischen und protestantischen Berichten und kommt zu dem Resultat:

»Pour le moins, sans s'incliner d'vne part ne d'autre, il est certain, qu'il a esté trouué mort en son lict.«

Fontaine constatirt also das „sichere" Factum, daß Luther „todt im Bette vorgefunden wurde". Zu dieser Sicherheit gelangte der Verfasser, wie schon gesagt, bereits im Jahre 1558; seine Vorrede datirt schon von 1557.

Hierdurch wird wieder von einem contemporairen Historiker die „Historia" des Jonas und Genossen als ein Falsificat an den Pranger gestellt.

Das Werk Fontaine's war auch schon früh in Deutschland bekannt; Oldecop citirt es bereits in seinen „Annalen". Schon 1559 ließ der Carmelit Roverus Pontanus in Köln eine freie lateinische Bearbeitung daraus erscheinen.

16. Petrus de la Failie.

Um einen Beweis dafür zu geben, mit welchem Interesse der Tod Luthers im 17. Jahrhundert in den Niederlanden verfolgt wurde, wo man weniger unter den Folgen des 30jährigen Krieges zu leiden hatte, als in Deutschland, möge hier eine Partie aus einem Buche des Convertiten Petrus de la Failie wiedergegeben werden.

Derselbe betitelte seine Schrift wie folgt:

Oogen Salve
Petri de la Failie
Eertijts Predicant von Caudekerc uyt Calvinische Ouders gebooren / van Calvinische Predikanten gedoopt / ende van jonex af in de Calvinisterpe opgevoet; tot verlichtinge der gener die sitten in de duysternisse ꝛc.
tot Leuven, By Bernardijn Maes Anno 1645.

und schrieb darin nachstehendes Capitel über unser Thema:

Dat VIII. CAPITTEL.

Van de grouwelijcke, schandelijcke ende haestighe onversienige doodt van Merten Luther, ende van zijne begraeffenis.

DEn H. Prophete David seyt Ps. 33. De doodt der sondaren is de alderquaetste, en archste en slimste doodt.

Dit is waerachtich in alle boose / Godtloose / hertneckighe / sorgeloose menschen / die sonder achterdencken ofte

eenige vreese Godts qualijck leven / ende volgen hunne quade lusten ofte begeerlijckheden; ende terwijlen dat sy gesont en wel te passe zijn / niet en passen op Godt noch hunne siele saligheyt / maer blijven gerustelijck legger in staet vom doodt — sonden / ende altijt uytstellen hun bekeeringhe tot den dach hunnes stervens ton / meynende dan noch tijts ghenoegh te wesen. Maer eylacen sy worden doorgaens seer deerlijck bedrogen / ende metter haesten / als sy het minste peysen / met een haestige onversienelijcke doot uyt dese Wereldt wech ghenomen; want gemeynelijck door het recht veerdichoordeel Godts / die qualijck gheleeft heeft / ende tot zijn doodtbedde daer inne volherdet / sal qualijck sterven. Ende dat is / dat David seyt Psal. 33. De doodt der sondaren is d'alderquaetste. Ende wederom seyt den Heyligen Geest Ecclesiastici 3. Een verhert herte, sal ten lesten qualyck varen: ende die dat peryckel bemindt, hal daer inne vergaen &c. Dit is boven alle andere hertneckige sondaers klaer blijckelijck / sonderlinghe in die valsche vleesschelijcke Leeraers die Aertsketters van onsen tijden Merten Luther / Jan Calvijn / met hun andere medegesellen. Maer nu tegenwoordichlijck moeten wy beschrijven de doodt van Merten Luther / den eersten belhamer / ende oorspronck van alle ketteryen ende nieuwe leeringhen van onsen tijden. Wiens doodt ick sal verhalen / gelijck ons die beschreven wordt van seer treffelijcke / gheleerde / ende Godtvruchtige schrijvers / te weten / den Cardinael Hosius / Cochleus / Claudius Sainctesius Bisschop Ebroicensis / Nasus Cent. 5. Verit. 98. ende Costerus Doctoor in de Godtheyt / met noch veel meer andere Autheurs. Ende voor al van Merten Luther schrijft met dese woorden den seer gheleerden Godtvruchtigen Franciscus Costerus Docteur in de Godtheyt lib. demonst. fid. ant. Cath. folio 206:

[Folgt die bereits oben citirte Stelle aus Pater Dr. v. Coster, (des „Docteur" oder „Doctoor" in de Godtheyt" d. h. Gottes- gelehrtheit). Ferner citirt der Autor den gleichfalls schon mitgetheilten Passus aus Claudius de Sainctes

und giebt endlich eine wörtliche Uebersetzung der von Sedulius mitgetheilten Erklärung von Luthers Diener.

Dann fährt er fort:]

Noch vindt ghy in collationibus Bredenbachij lib. 1. cap. 19. Dat niet langhe voor Luthers doodt zijnen knecht uyt de venster aen de fonteyne veel duyvels heeft sien springen ende dansen / als hen verblijdende dat den tijdt van Luthers doodt ende oneyndelijcke pijne soo nae by was. Item Ibidem. Dat wesende zijn doodt lichaem van Isleben nae Wittenbergh ghevoert / ontallijcke raven al roepende ende tierende boven het lijck mede vlooghen / als of sy in plaetse van de Priesters ende Munneken (die daer niet en waren) het officie der dooden songhen / de welcke al boose Gheesten waren: Want Lucifer hadde al zijn ondersaten bevolen dat sy Luthers siele naer de helle accompangieren souden / op dat hy van veel in de Helle ghebracht soude worden / die daer soo veel voorgesonden hadde. Dit hebben de duyvels te Gele door den mondt der besetene selfs bekent / als sy door't bevel huns Meesters sommighe dagen de menschen verlatende / naer dese uytvaert ende begravinghe[1]) wederom in hun beseten menschen gheкeert zijn.

Dit is dan die miserabele en catijvighe haestighe doodt van Merten Luther / den welcken als hy in't jaer 1546. op den 18. Februari des avonts goede ciere gemaect hadde / meynende binnen luttel daghen te Wittenbergh weder te keeren / soo heeft hem den Duyvel des nachts binnen Isleben in de stadt daer hy gebooren was / zijnen hals ghebroken. Het welcke ook gheschiet is zijn mede=

1) De la Failie dehnt also das Ereigniß richtiger Weise (Vergl. die Mittheilungen des Helmesius ꝛc.) auch auf das Begräbniß Luthers aus, während Thyräus, Bredenbach und nach diesen Andere das Phänomen nur auf den einen und ersten Tag beziehen, der auf den Tod Luthers folgte. Die Zeitdauer des Vorgangs ist im Vergleich der Bedeutung desselben an sich nebensächlich, muß aber nach den positiven Mittheilungen des Helmesius auch auf das Begräbniß bezogen werden.

gesellen / ende zijn eerste gebroetsel Carolstadio / Bucero / Oecolampodio / ende meer andere Ketters. Want noch veel andere ketters soo van de oude als van de nieuwe tot onsen tijden zijn oock met exemplare doodt gestorven / op dat een yegelijck hem daer aen soude mogen spieghelen. Alsoo is oock Jan Calvijn van de luysen gheten / ende met Herodes daer af vernielt ende ghedoodt den 19. Mey in't jaer 1564. wacht u voor alsulcke besoeckinge Godts / want hy komt vreesselijck / ende hy slaet grouwelijck. Wat manieren van sterven zijn dit? sulex en lesen wy nergens van eenige Heyligen der Catholijcke Roomsche kercke; maer wel van boose menschen / als syn apostaten / ketters / tyrannen / etc.

Der Verfasser wendet sich dann gegen die „liefhebbers" Luthers, welche „veel van zijn heylich eynde schrijven" „daermede de menschen te verdooven", und schenkt dann dem scheußlichen Ende Calvins dieselbe Aufmerksamkeit, wie dem des deutschen „Aertsketters".

Aus der ganzen Ausdrucksweise geht hervor, daß der Autor hauptsächlich wegen des traurigen Lebensbeschlusses dieser beiden „Aertsketters" zur Conversion sich entschlossen hatte.

Dasselbe war auch der Fall beim Convertiten Haren, welcher dem Ende Calvins persönlich beigewohnt hatte und in seiner »Profession catholique« (bei Raeß, l. c. II. 517) erklärte:

„Die Martin Luthers Leben und Thaten, desgleichen seine Jugend gekannt, haben stets vorausgesagt, es würde mit ihm ein schlechtes Ende nehmen. Calvin, der mit schändlicher Krankheit behaftet war, ist in der Verzweiflung gestorben. Carlstadt, einer der ersten Ruhestörer in Deutschland, wurde, wie selbst die Lutheraner berichten, vom Teufel erdrosselt. Zwingli ist im Kriege eines elenden Todes gestorben."

Die Besorgniß, daß, wenn die Wahrheit über Luthers Ende bekannt würde, Viele zur Mutterkirche convertiren würden, hatte ja Jonas und Genossen zumeist veranlaßt, das Falsificat der „Historia" anzufertigen.

17. Floremond de Raemond.

Dieser Autor, ein französischer Staatsrath und ebenfalls Convertit, schrieb sein Werk: »Histoire de la naissance, progrès et decadence de l'heresie de ce siecle« während des 30 jährigen Krieges; es erschien 1629 zu Rouen.

Wie sehr zu dieser Zeit in Deutschland alle Wissenschaft darniederlag, geht daraus hervor, daß man dieses französische Buch, welches gut gemeint, aber ungemein oberflächlich unter Anhäufung zahlloser Irrthümer geschrieben war, nach Beendigung des Krieges in zwei deutschen Städten übersetzte und zwar in Köln ins Lateinische und in Glogau ins Deutsche. Der Kölner Druck datirt von 1655, der Glogauer von 1675.

Damit wurde das Werk Fl. Raemonds in Deutschland ein Modebuch, welches in drei Sprachen im deutschen Reiche circulirte.

Leider hat der Verfasser seine Flüchtigkeit auch bei der Benutzung der Quellen über Luthers Tod walten lassen und hat dadurch in der Geschichtsschreibung eine Verwirrung angerichtet, welcher später noch eine ganze Anzahl von „Historikern", die nicht die einschlägigen Quellen selbst geprüft hatten, sondern sich auf die „Autorität" Raemonds verließen, zum Opfer gefallen waren.

Der Autor legt das Resultat seiner Studien über Luthers Tod in folgenden Worten dar: (Glogauer deutsche Ausgabe S. 452, Kölner Ausgabe S. 265.)

Als Luther seine Gesellschafft [am Abende vor seinem Ende] mit Schwencken und Possen eine Zeitlang gespeiset hatte / legte er sich ins Bette / ruhete ein wenig / aber er empfande die Ankunfft des Todes / derselbe machte ihm den Gar = auß / ehe und bevor die Leib=Aertzte zu ihm kommen konnten. Etliche sagen / daß er gleicher massen gestorben sey / wie Arrius, welcher auß dem Bette auffgestanden / und seinen Bauch ringern wollen: Und zugleich

das Ingeweidt sammt der Seelen außgeschüttet hat. Aber Sleidanus und Justus Jonas schreiben / daß er / nach dem er zu Nacht gessen / und ein wenig im Bette geschlaffen hatte / gestorben sey am Magen-Wehthum / nach dem er das climacterische oder Wechsel-jahr erreichet hatte. Besagter Justus schreibet / daß Luther kurtz zuvor die Umbstehenden ermahnet / (Vide Tom. 8 Jen. Anno 1558. fol. 423.) sprechend: Betet für unsern HErrn GOtt / und sein Evangelium / daß ihm wol gehe: Dann das Concilium zu Trient / und der leidige Bapst zürnen hart mit ihm. Dieses ist ein neues unerhörtes Gebeth / und dieses waren schier seine letzte Worte / Wuntsch und Fluch / die er kurtz vor seinem Ende geredet und außgeworffen hat wider das Haupt der Kirchen. Etliche Jahr zuvor war er einesmals mit tödlicher Kranckheit behafft / hub derowegen seine Hände gen Himmel / und sprach zu seinen Jüngern und Freunden: Lieben Brüder / GOtt wolle euch mit seinem Segen und den Bapst mit Fluch erfüllen. Dieser gestalt redete der „heilige" Mann damals: Alsbald er aber wiederumb auffkommen und gesund worden / ließ er zum Zeichen seiner Wieder-Aufferstehung ein Buch außgehen / das fieng mit diesen Worten an: Postquam resurrexi à Mortuis. Thomas Bozius in seinem Buch de Signis Ecclesiae, oder von den Zeichen der Kirchen schreibet / daß ihm des Luthers eigener Diener erzehlet und bekennet habe / daß sein Herr / in Verzweifflung gerathen / und sich selbst umbbringen wollen / wofern es seine Leute nicht verhindert hätten: darmit auch solches nicht laut und kundbar würde / so haben sie einen Eyd zusammen geschworen / daß sie niemals nichts darvon wolten sagen. Vielleicht hatte er damals so grosse Stein-Schmertzen / daß er ihm den Tod so hefftig gewüntschet hatte.

Also Floremond de Raemond. — Die wenigen Zeilen, welche hier von ihm wiedergegeben sind, wimmeln von Entstellungen und Ungenauigkeiten.

Zunächst rührt die Version, daß Luther „am Magen-Wehthum" verschieden sei, weder von Sleidan, noch von

Jonas, sondern von Melanchthon her; die Supposition des „climacterischen Jahrs" stammt von Ratzeberger.

Zweitens ist der Anfang von Luthers „Auferstehungsschrift" nicht genau angegeben. Die Worten lauten nicht: »Postquam resurre*xi* a mortuis,« sondern »Postquam resurrex*erim* a mortuis.« Allerdings wollte Luther beim Volke den Glauben erwecken, daß das Wunder der Auferstehung an ihm sich wie bei Christus vollzogen habe[1]); er wagte diese Kühnheit aber doch nicht vor der wissenschaftlichen Welt in lateinischer Sprache zu vertreten.

Ebenso giebt de Raemond den Titel der Schrift des Bozius nicht richtig an. Oben steht zwar richtig: »De Signis Ecclesiae«; aber das hat der deutsche Uebersetzer rectificirt, im französischen Original (wie in der lateinischen Uebersetzung) steht: »De Notis Ecclesiae.«

Endlich zeigen die weiteren Ausführungen, die leider auch der deutsche Uebersetzer nicht richtig gestellt hat, daß de Raemond das Buch des Bozius überhaupt nicht vor sich gehabt hat, denn er citirt dasselbe in einer total entstellenden Weise. Er läßt den Bozius resp. Luthers Diener sagen, daß Luther sich habe umbringen „wollen", aber von hinzukommenden Personen an seinem Vorhaben „verhindert" worden sei. — Davon steht bekanntlich bei Bozius keine Silbe! — Ebensowenig behauptet Bozius, daß ihm die Nachricht über Luthers Tod von Luthers Diener persönlich zukommen sei.

Auch von dem wichtigen Documente, welches Sedulius veröffentlichte, hat de Raemond keine Ahnung!

Trotz alledem wurde sein Werk eine Geschichtsquelle für zehn bis zwanzig Geschichtsschreiber, welche im vorigen und noch in diesem Jahrhundert schrieben, und leider wurde für die Mehrzahl derselben das Buch auch eine Quelle in der Frage über Luthers Tod.

---

1) Der »Civis Mansfeldensis« berichtet ja auch, daß Manche, als der Maler zu lange über dem Bilde des Verstorbenen malte, geglaubt hatten, derselbe sei wieder auferstanden.

Da nicht alle Historiker die Energie Martin von Cochem's, des Jesuitenpaters Seiser (»Calendarium politico-christianum«, Innsbruck 1659) u. A. m. besaßen, welche zwar den Fl. de Raemond öfters citirten, bei dem Capitel über Luthers Tod aber in den Quellen selbst nachforschten und so das Richtige trafen, entstand in Bezug auf diese Frage seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in der Geschichtschreibung eine große Verwirrung und die später bei den staatlichen und kirchlichen Censurbehörden zur Geltung gelangende josephinische und febronianische Richtung hatte leichtes Spiel, die Erörterung des ihr unbequemen Themas gänzlich zu untersagen.

So mußte es kommen, daß eine historische Thatsache, die ums Jahr 1600 fast jedem katholischen Laien bekannt war, um 1800 selbst vielen Theologen ein unbekannter Vorgang, zum Mindesten ein Räthsel blieb!

Recapitulation der Berichte über Luthers letzte That.

Nach den ersten protestantischen Berichten sollte Luthers letzte That darin bestanden haben, daß er mit gefalteten Händen unter Hersagung frommer Gebete und Bibelsprüche „ein tief doch sanft Odemholen gethan, mit welchem er seinen Geist aufgab, mit Stille und großer Geduld".

Allein abgesehen davon, daß diese Berichte insgesammt an inneren Unwahrscheinlichkeiten und zum Theil an erwiesenen Erdichtungen leiden, so stehen zu ihnen in directem Widerspruch die beiden, gleichfalls von protestantischer Seite stammenden Mittheilungen von Spangenberg und des Grafen Hans von Mansfeld [1]).

1) Wenn auch der oben citirte Brief des Grafen erst vom 22. Februar stammt, so ist doch zu beachten, daß der Graf, wie die „Historia" meldet, am 18., „ehe es Tag ward" — der Zusatz „um 4 Uhr" ist natürlich erlogen — zur Leiche gekommen und somit in der Lage war, sich schon dort nach der Reihenfolge der Hinzugeeilten zu erkundigen.

Haben sonach jene „Quellen“ aus ersterem Grunde für die historische Kritik nur geringen Werth, so müssen sie wegen des letzteren Umstandes (Widerspruch aus eigenem Lager) für die Geschichtsforschung völlig ausscheiden.

Dabei bleibt noch gänzlich die Thatsache außer Acht, daß Diejenigen, welche daran arbeiteten, ein Geschichtsdogma über Luthers Tod zu construiren: die Prediger und die abtrünnigen Adeligen mit dem Kurfürsten an der Spitze, ein vitales Interesse daran hatten, daß der Bericht über Luthers Ende, so wie sie ihn wünschten, der Mit- und Nachwelt unterbreitet würde.

Wie ganz anders repräsentiren sich dagegen die katholischen Quellen!

Obschon sie unabhängig von einander berichten, ist nicht der leiseste Widerspruch bei ihnen zu entdecken; nicht die geringste Unwahrscheinlichkeit spricht aus ihnen heraus; ihre Urheber verfolgen sichtlich kein anderes Interesse, als lediglich der Wahrheit zu dienen.

Die katholischen Autoren sagen nicht mehr, als sie vertreten können, so daß wir von ihnen erst nach und nach — im Zeitraume von 46 Jahren — die volle Entwickelung des Dramas erfahren.

Die Thatsache aber, welche sie von Anfang an im Gegensatz zur Dichtung von interessirter Seite erzählen, die Thatsache, daß Luther bei seinem Ende allein gewesen und sein Leichnam eigenartige Merkmale am Gesicht und Halse aufgewiesen habe, halten sie, obgleich ihnen alle Acte des Dramas noch nicht bekannt waren, für so unumstößlich feststehend, daß Manche von ihnen lieber ein Wunder — die Strangulirung durch den Teufel — annehmen, als daß sie jene Thatsache selbst Preis geben.

Und welch’ bewährten Namen begegnen wir in der stattlichen Reihe Derer, welche hier als Gewährsmänner auftreten von 1546 bis 1592 und 1606!

Wizel, Coster, Hosius, Bellarmin, Bozius, Cornelius a Lapide, Sedulius, Becanus, — insgesammt Männer, deren Gelehrsamkeit und Tugend wir es wesentlich mit zu danken haben, daß die Irrlehre nicht unser Gesammt-Vaterland erfaßt hatte.

Daß sich hier eine literarische Elite präsentirt, müssen sogar die Gegner zugestehen, welche im „Historisch critischen Wörterbuch" von Bayle-Gottsched (von 1743 im Artikel: Luther) sagen, daß es „sehr berühmte Scribenten" gewesen seien, welche „eine Menge Fabeln" — natürlich! — über Luthers Tod ausgestreut hätten.

Wie schwächlich und sich selbst vernichtend dann des Weiteren die ganze protestantische Polemik bis in unsere Gegenwart hinein gegenüber den positiven Behauptungen der katholischen Schriftsteller verfahren war — das ist schon in der ersten Auflage zu „Luthers Lebensende" ausführlich nachzulesen und braucht hier nicht wiederholt zu werden.

Den Wortlaut der welthistorischen Stelle bei Bozius wagte kein protestantischer Schriftsteller mitzutheilen, obschon sie Alle dagegen schrieben und zum Theil in maßlose Schimpfereien verfielen; das gewichtige Document bei Sedulius ignorirten sie vollständig; nicht einmal seine Existenz wagen sie anzudeuten; und die „Gelehrten" Bayle-Gottsched drücken sich zuletzt gar noch mit der jämmerlichen Klage vorbei, daß „die Bücherprüfer" es unterlassen hätten, jene Stellen „auszustreichen"!

Nun — der Wunsch dieser „Gelehrten" war bald in Erfüllung gegangen.

Die Bücher-Censur in den katholischen Ländern — denn nur von diesen konnte ja die Rede sein, da in den protestantischen die Wahrheit über Luthers Tod selbstverständlich nicht gedruckt werden durfte — ging bald darauf aus correct katholischen Händen in die der Febronianer und Josephiner über, und unter solchen Verhältnissen konnten

es katholische Autoren überhaupt nicht mehr darauf ankommen lassen, sich Stellen über Luthers Ende „ausstreichen" zu lassen.

In Wien wurde staatlicher Büchercensor der Professor der Kirchengeschichte Dannenmayer, welcher wegen der Feindseligkeit, die er in seinen Büchern gegen das Papstthum bekundet hatte, zu diesem Posten von Joseph II. berufen worden war; in den andern deutschen katholischen, richtiger deutsch-katholischen, Ländern erschienen damals die berüchtigten deutschen Agenden, deren Formulare zum Theil ausdrücklich gegen die Bestimmungen des Concils von Trient gerichtet waren — natürlich Alles „mit Genehmigung eines hochansehnlichen katholischen Censurcollegiums."

Diese Censoren arbeiteten in der Wissenschaft, die geistlichen und weltlichen Obern — man denke an die Emser Punctationen — in der Praxis auf die Errichtung einer Nationalkirche hin; d. h. es sollte ein von Rom unabhängiges Kirchenwesen errichtet werden, das dann mit den bestehenden protestantischen Landeskirchen zu einer deutschen Gesammtkirche hätte verschmolzen werden sollen. Die staatlichen Behörden regierten bisweilen schon über die internsten Angelegenheiten der katholischen Kirche und völlig über deren „Schwesterkirche".

Bei diesem Streben nach Simultaneität verbot es sich schon ganz von selbst, auch nur Andeutungen über den wahren Hergang bei Luthers Tod zu machen[1]).

Es wirkten demnach drei Ursachen zusammen, welche die Erörterung über dieses Thema in den Hintergrund drängten:

1) Der dreißigjährige Krieg, welcher die wissenschaftlichen, speciell polemischen Fragen von der öffentlichen Discussion verschwinden ließ und so auch die Enthüllungen des Bozius und Sedulius wenigstens zum Theil vergessen machte.

---

1) Wie eingehend die Censoren Alles prüften, geht u. A. daraus hervor, das Weislinger sein letztes Werk gegen Luther trotz aller Bemühungen garnicht mehr von der Censur zurückerhalten konnte und darüber verstarb. Das Werk blieb schließlich ungedruckt.

2) Die Verwirrung, welche nach dem Kriege das Modebuch des Fl. de Raemond anstiftete.

3) Der Uebergang der Censur aus correct katholischen Händen in antikirchliche, verbunden mit kirchlichen Nationalisirungs- und Simultanisirungs-Bestrebungen [1]).

Unter solchen Umständen ist es gewiß erklärlich, wenn im Jahre 1800 nur noch wenige Theologen und noch weniger Laien etwas Näheres und Zuverlässiges über Luthers Tod wußten.

Als aber dann die Censur abgeschafft wurde, als mit der Entstaatlichung der Bischofssitze wieder ein kirchlicher Geist in dieselben einzog, wäre es Pflicht der nach jeder Richtung frei gewordenen katholischen Wissenschaft geworden, die alten Quellen über Luthers Tod wieder hervorzusuchen und so die Continuität mit der katholischen Gelehrtenwelt, welche bezüglich dieser Frage seit hundert Jahren unterbrochen worden war, zur Wiederherstellung zu bringen.

Die vornehmste Aufgabe nach dieser Richtung fiel Döllinger zu, welcher unter seinen Zeit- und Standesgenossen

1) Außer der Censur kommt auch noch die directe Vernichtung von Büchern durch Aufkaufen und Verbrennen in Betracht. Es ist merkwürdig, daß drei Bücher, welche u. A. über Luthers Tod eingehender handelten, heute nirgends mehr, auch auf den größten Bibliotheken nicht mehr, zu haben sind. Zwei davon findet man noch in andern Werken citirt, nämlich die Gegenschrift zu Müller's »Lutherus defensus«: „Der Unverthädigte Luther" von P. Karl v. Kreutzen S. J., Braunsberg 1655, und „Kurzer Beweißthum, daß die Lutherische, Zwinglische und Calvinische Religion nichts anderes sei, als ein aus faulen Lappen geflickter Bettelmantel," Rohrschach 1690. Letztere Schrift wurde 1706 in Zürich öffentlich verbrannt. Die auf uns gekommenen Citate aus den beiden Werken geben nur kurze Sätze über Luthers Selbstmord. — In einem Exemplare der lateinischen Ausgabe des Flor. Raemond fand ich bei dem Capitel über Luthers Ende einen Zettel liegen, auf welchen ein Leser — der Schreibweise nach vor 200 Jahren — geschrieben hatte: „In einem andern Authore hab ich gelesen, daß er [Luther] sich diesen gewaltthätigen tod durch behuff eines handthuchs habe beibringen wollen." — Das „wollen" ist augenscheinlich nach der bekannten Version Raemonds gebraucht. Von dem — doch wohl gedruckten — „Authore" selbst, der vom „handthuch" spricht, scheint nirgends mehr eine Spur vorhanden zu sein.

sich am Meisten mit der Erforschung des „Reformations“-Zeitalters beschäftigte und der uns auch als Frucht seiner diesbezüglichen Bestrebungen ein Werk hinterlassen hat, das — die bald zu bezeichnenden Mängel abgerechnet — nach Form und Inhalt zu dem Besten gehört, was katholischerseits über die „Reformation“ geschrieben worden und deshalb auch einen bleibenden Werth behalten wird.

Döllinger über Luthers Ende.

Viel zur Aufklärung seiner Leser hätte Döllinger beigetragen, wenn er gleich dem großen Görres sich hätte entschließen können, die Mystik als eine Wissenschaft zu betrachten und mit der Leuchte, die sie in die Hand giebt, das gesammte Wesen Luthers aufzuhellen[1]).

1) Er macht hierzu nur schüchterne Versuche. Er spricht einmal von »lucida intervalla«, welche bei Luther bisweilen sich geltend machten und äußert sich (Bd. III. S. 218) noch des Näheren dahin: „Es ist oft, als ob ein schadenfroher Dämon ihm (Luther) die Hand geführt hätte und ihn verleitet hätte, sein eigenes Walten in den Schilderungen, die er von dem Treiben der Sectirer und ihren Künsten und Mitteln entwirft, zu veranschaulichen.“ — Der Dämon hat eben Luther, da er in hohem Grade ein Besessener war, nicht nur oft im Kampfe mit den Sectirern, sondern noch mehr im Streite mit der Kirche Gottes „die Hand geführt“. —

Weitere psychologische Untersuchungen über Luthers Geisteszustand stellt Döllinger nicht an.

Görres, der im „Katholiken“ (Jahrgang 1827) eine Studie über „Luthers Werk und Luthers Werke“ veröffentlicht hatte, erfaßte den psychologischen Zustand des „Reformators“ viel schärfer, insofern er gleich im Beginne seiner Abhandlung die (von ihm eingehend bewiesene) Behauptung aufstellte: Luthers Handlungen seien zumeist im „Irrsein“ und „Wahnsinn“ verübt und Diejenigen, welche ihm gefolgt, seien wie durch den Schein eines „Meteors“ geblendet worden. Döllinger dagegen verschwendet z. B. hunderte von Seiten, um zu ergründen, was Luther allein unter seiner Rechtfertigungslehre „verstanden“ habe — statt zuvor zu untersuchen, ob Luther überhaupt etwas darunter „verstanden“ hat, und ob es bei den continuirlichen Widersprüchen, in welche er sich verwickelt, sowie bei der (absichtlichen oder unabsichtlichen) Verwirrung, die er in jede theologische Frage hineinträgt, — von häufigen directen Absurditäten ganz abgesehen — an sich möglich sei, seine „Lehre“ in ein System zu bringen.

Einen weiteren Nutzen hätte Döllinger gestiftet, wenn er zur Characteristik Luthers eine Anzahl von pöbelhaften Ausdrücken desselben — wenn auch mit Auswahl — wörtlich mitgetheilt hätte, statt dieselben zu ignoriren und damit das wahre Bild des „Reformators“ zu verschleiern. Seit Weislinger d. i. seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, war in dieser Hinsicht dem deutschen Volke — Katholiken und Protestanten — keine zutreffende Characteristik des angeblich „größten Deutschen“ mehr geboten worden [1]).

Das erheblichste Verdienst aber hätte sich Döllinger erworben, wenn er die gleichfalls seit hundert Jahren in Vergessenheit gerathenen oder getrübten Quellen über Luthers Tod wieder ans Tageslicht gezogen und in ihrer urspünglichen Reinheit dargestellt hätte. Ein Capitel, in welchem dieses Thema gründlich erörtert worden wäre, hätte sicherlich so viel oder noch mehr genützt, als die ganze übrige Arbeit des Forschers.

Auf den Tod Luthers aber hat Döllinger noch nicht zehn Zeilen verwandt. Er schildert die Mißstimmung, welche sich des „Reformators“ in den letzten Jahren bemächtigt hatte und fährt dann fort:

„Am 17. Jänner 1546 begnügt er sich noch mit der Seligkeit des Psalms: „Selig der Mann, der nicht im Rathe der Sacramentirer sitzt, der nicht auf dem Pfad der Zwinglianer steht und nicht im Lehrstuhl der Züricher sitzt.“ Am 16. Februar verwünscht er die Juristen als Sykophanten, Sophisten und eine Pest des menschlichen Geschlechtes. Endlich, als seine Glieder schon im Todeskampfe erstarren, hinterläßt er als letztes Wort seinen Begleitern noch die Mahnung: »Betet für unsern Herrn Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohl gehe, denn das Concilium zu Trident und der leidige Papst zürnet hart mit ihm.« So starb er.“

Das ist Alles, was Döllinger in dem drei starke Bände umfassenden Werke „Die Reformation“ über des „Reformators“ Ende zu sagen weiß! — Als Quellen führt er dabei

1) D. h. soweit dies die Censur gestattete. Vergl. oben S. 232.

nur an: De Wette V, 778. 785 und Keil, Luthers Lebens-Umstände III, 267. — Wohl gemerkt: Als einschlägige Quellen giebt D. nur an: De Wette und Keil!

Die betreffenden Briefe aus de Wette sind oben mitgetheilt[1]). — Der Titel der Keil'schen Schrift lautet vollständig: „Des seligen Zeugen Gottes, D. Martin Luthers, merkwürdige Lebens-Umstände bey seiner medicinalischen Leibesconstitution, Krankheiten, geistlichen und leiblichen Anfechtungen und andern Zufällen, von dem Jahre seiner Geburt 1483 bis an seinen Tod 1546 beschrieben in vier Theilen, und so viel Bildnissen, die sich auf Luthers Amtsumstände schicken, sammt Geschlechts-Register aller seiner Nachkommen bis auf gegenwärtige Zeit, herausgegeben von Friedrich Siegemund Keil, Pfarrern zu Krötzschau im Stifte Zeitz. Leipzig, bey Friedrich Gotthold Jacobäern, 1764."

An der von Döllinger citirten Stelle giebt Keil (mit einigen Kürzungen) lediglich die „Historia" wieder.

Das ist wieder der ganze Quellenschatz, den Döllinger in der fundamentalen Frage über Luthers Tod vorführt! — Und das in einem Werke, welches die „Reformation" und den „Reformator" in monumentaler Weise schildern sollte und schon wegen seines Umfanges den Anschein erweckte, daß hier alle in Betracht kommenden Quellen berücksichtigt seien! —

Wo bleibt die historische Kritik, wenn der Lügenbericht des Jonas so leicht Glauben finden kann bei dem Manne, der sich selbst als den größten Kirchen-Historiker seiner Zeit betrachtete, der zuletzt klüger sein wollte, als Papst, Bischöfe und die ganze übrige katholisch gebliebene Welt?

Indeß — könnte man einwenden — Döllinger hat

---

1) Daraus ergiebt sich auch, daß das von Döllinger angeführte Datum des 16. Februar — an welchem Luther die Juristen als Sykophanten ꝛc. bezeichnet haben sollte — auf Irrthum beruht, denn ein Brief Luthers vom 16. Februar 1546 ist nicht vorhanden. Auch in den Tischreden ist unter diesem Tage kein Ausfall auf die Juristen verzeichnet.

vielleicht nicht gewußt, daß gegentheilige Quellen über Luthers Tod existirten.

Wäre dies auch der Fall, so würde die Unkenntniß der einschlägigen Literatur schwerlich die Autorität D.'s erhöhen und eine umfassende Kenntniß der Quellen scheint in der That nicht bei ihm vorhanden gewesen zu sein; daß ihm aber dieselben gänzlich unbekannt geblieben sein sollten, ist aus folgenden Gründen nicht anzunehmen.

Zunächst ist in der Schrift von Keil, welche Döllinger oben citirte, wiederholt die Rede von den „Fabeln", welche Cochläus, Bozius, Bellarmin, Pazmany u. A. mehr von Luthers Ende ausgestreut haben sollten — so daß nicht angenommen werden kann, Döllinger habe diese Hinweise nicht bemerkt. Keil freilich ging wie alle übrigen protestantischen Polemiker auf die „Fabeln" nicht näher ein, weil er nichts darauf erwidern konnte; aber Pflicht eines Döllinger wäre es doch gewesen, hier weiter nachzuforschen! Sicherlich hat dieser auch, da er genöthigt war, nicht nur in rein historischen, sondern auch in dogmatisch-polemischen Schriften des 16. u. 17. Jahrhunderts sich umzusehen, nicht nur einmal, sondern vielmals Stellen (bei Hosius, Bellarmin, Coster, Claudius de Sainctes, Bozius 2c.) gefunden, welche anders über Luthers Tod berichteten, als Keil resp. Jonas.

Dazu kommt, daß er in der drei Jahre später (1851) von ihm erschienenen „Skizze" über Luther (Separatabdruck von Döllingers gleichzeitigem Artikel über Luther im Kirchenlexicon von Wetzer und Welte) die von ihm benutzten Quellen in folgender Weise verzeichnet:

„Unter den älteren Biographien ist die „Historie von Martin Luther's Anfang, Lehre, Leben" von dem Prediger Mathesius, der Luther's Tischgenosse gewesen (eigentlich eine Reihe von Predigten, Nürnberg 1565), brauchbar wegen einzelner Züge; die Historia de vita et actis M. Lutheri von Melanchthon (Wittenbg. 1546) ist gar zu dürftig und oberflächlich; viel reichhaltiger, aber freilich auch in hohem Grade parteiisch, ist das Werk eines persönlichen

Gegners Luther's, des Cochläus (Commentaria de actis et scriptis M. L., Mogunt. 1549 fol.), aber da es von einem Zeitgenossen und Theilnehmer an den Ereignissen herrührt, immer wichtig und brauchbar. Auch das spätere Werk des Ulenberg, eines zur katholischen Kirche übergetretenen Lutheraners: Historia de vita, moribus, rebus gestis, studiis ac denique morte M. L., Colon. 1622, hat als Materialiensammlung Werth. Die „merkwürdigen Lebensumstände Luther's" von F. S. Keil (4 Thle. 4°, Leipzig 1764) beschäftigten sich hauptsächlich mit Luther's „Leibesconstitution, Krankheiten, geistlichen und leiblichen Anfechtungen und anderen Zufällen." Das Leben Luther's von G. H. A. Ukert (Gotha 1817, 2. Thle.) bietet nur einen Wust von großentheils werthloser Literatur. Die Schriften von Pfizer (1836), Stang (1838), Meurer (1843), Ledderhose (1836), können nur sehr genügsame Leser befriedigen. Das Werk von K. Jürgens, Prediger in Braunschweig, würde unter dem vom protestantischen Standpunct aus Geschriebenen weitaus das wichtigste und brauchbarste sein, aber die drei Bände (Leipzig 1846—47) gehen nur bis zum Ausbruch des Ablaßstreites. Das bekannte Werk von Audin ist mit einer allzugroßen, mitunter an Naivetät gränzenden Unkenntniß der Schriften Luther's, der gleichzeitigen Literatur und des ganzen damaligen Zustandes von Teutschland geschrieben. Die Mémoires de Luther von dem Pariser Professor Michelet bestehen hauptsächlich aus aneinander gereihten Stellen der Colloquien und derjenigen Schriften, in denen Luther von sich selber spricht [1])."

---

1) Ueber Luthers Lebensende sagt Döllinger in seiner Skizze: „Zuletzt [d. h. im Jahre 1546] trug sich Luther noch mit mancherlei Entwürfen: er wollte noch einmal wider die Papisten schreiben, da ihm sein vor zwei Jahren erschienenes Buch noch nicht derbe genug zu sein schien; dann wollte er an der Austreibung der Juden arbeiten; am 19. Januar 1546 „übte er sich im Schreiben wider die Parisischen und Löwen'schen Esel" und zwei Tage vorher hatte er sich mit den Worten des Psalmes selig gepriesen, daß er nicht im Rathe der Zwinglianer und auf dem Lehrstuhle der Züricher sitze. In solcher Stimmung ereilte ihn der Tod am 22. Februar 1546 zu Eisleben, wohin er, um einen Streit der Grafen von Mansfeld zu schlichten, gekommen war." — Schon in diesen wenigen Zeilen sind zwei Flüchtigkeitsfehler enthalten: Nicht „vor zwei Jahren", sondern vor einem Jahre war Luthers Buch wider das Papstthum erschienen und nicht am 22. Februar, sondern in der Nacht vom 17. zum 18. Februar ist Luther verschieden. Daß es sich hier nicht um bloße Druckfehler, sondern um wirkliche Irrungen

Hieraus geht hervor, daß Döllinger das Werk des Cochläus über Luther bekannt war. Er citirt freilich die Folio-Ausgabe von 1549, in welcher der wichtige Brief des »Civis Mansfeldensis« nicht enthalten war. Aber wiederum hätte ein Mann von dem Rufe Döllinger's wissen sollen, daß Cochläus in kleinem Formate eine Separat-Ausgabe, welche speciell über Luthers Tod handelte, schon im Jahre 1548 mit jenem Briefe hatte erscheinen lassen [1]) und in jedem Falle hätten ihn die Bemerkungen, welche Cochläus selbst über Luthers Ende gemacht und welche natürlich auch in der Ausgabe von 1549 enthalten sind, zu weiteren Nachforschungen anspornen müssen [2]).

Auch bei Ulenberg giebt D. eine spätere Ausgabe an. Die erste datirt schon von 1589. Ebenso ist es unrichtig, daß dieses Werk nur „als Materialiensammlung" Werth haben soll. Ulenberg hat sich mit Erfolg bemüht, Luther von der psychologischen Seite zu erfassen und hat insbesondere die zahllosen Intriguen des „Reformators" blosgelegt — ein Punkt, den Döllinger fast gänzlich vernachlässigt hat.

Hinsichtlich Luthers Tod hegt Ulenberg Zweifel an der „Historia", die er für ein verabredetes Schriftstück hält, wobei er bemerkt, daß nach der Aussage Anderer Luther

---

Döllingers handelt, geht daraus hervor, daß sowohl im Artikel des Kirchenlexicons als im Separatabdruck die irrigen Angaben enthalten sind. — An solchen Beispielen kann man erkennen, mit welcher Gründlichkeit Döllinger seine „Quellen" studirte — „Quellen", mittelst welcher er selbst in das Dogma der Kirche eingreifen wollte, — wenn es gegangen wäre.

1) Auch die Bemerkung des Nas, daß der Brief durch Georg Wizel — dem er mit Recht über 100 Seiten im ersten Bande seiner „Reformation" widmet, — in die Separat-Schrift des Cochläus gelangt, scheint Döllinger nicht zu kennen.

2) Die Ansicht D.'s, daß das Buch des Cochläus „in hohem Grade parteiisch" sei, ist Sache persönlicher Auffassung. Jedenfalls hat sich Cochläus in seinen Berichten und Bemerkungen über Luthers Tod nichts weniger als parteiisch gezeigt.

»a diabolo suffocatum esse« — worüber Döllinger wieder völlig schweigt.

Daß das (1839 in Paris, später in Deutschland in Uebersetzung erschienene) Werk von Audin „mit einer allzugroßen, mitunter an Naivetät grenzenden Unkenntniß der Schriften Luthers, der gleichzeitigen Literatur und des ganzen damaligen Zustandes von Teutschland" geschrieben wurde, ist richtig und es verdiente dieses Werk ebenso wenig eine deutsche Uebersetzung, wie das des Fl. de Raemond; aber Döllinger, der selbst sich so vieler Unterlassungen schuldig gemacht und bisweilen einen bedenklichen Mangel an historischer Akribie an den Tag gelegt hat, besitzt keine Legitimation, über andere Autoren den Stab zu brechen.

Daß er schließlich in gänzlicher Unkenntniß der katholischen Berichte über Luthers Tod sich befunden haben sollte, ist schon deshalb nicht anzunehmen, weil heute noch lebende Zeugen vorhanden sind, welche dies ausdrücklich bestreiten. Aus den Aussagen dieser letzteren geht vielmehr hervor, daß Döllinger die katholischen Quellen — wenigstens zum Theil — nicht nur gekannt, sondern daß er ihnen auch geglaubt hatte.

Wenn er trotzdem in seinen Schriften davon geschwiegen hatte, so läßt sich dies nur dadurch erklären, daß er entweder sein Studium nicht genügend vertieft hatte, um sich und Andere über die an sich ganz klare und durchsichtige Angelegenheit aufzuklären, oder daß er gegen seine bessere Ueberzeugung aus eitler Menschenfurcht sich Zurückhaltung auferlegt hatte.

Daß leider das letzterwähnte Motiv bei ihm nicht als ausgeschlossen gelten kann, ergiebt sich schon daraus, daß an dieser Klippe zuletzt alle seine Unternehmungen scheiterten.

Ehrgeiz und Eitelkeit beruhen auf niedrigem Egoismus und auf verächtlicher Menschenfurcht; sie fürchten den Tadel der Menschen und suchen ihr Lob.

Dafür, daß Döllinger, weil er diese Leidenschaften nicht zu beherrschen vermochte, aus einem Apologeten der Kirche zu einem Häretiker geworden, bietet die Geschichte des „Culturkampfes“ documentarische Beweise, welche hier nicht angeführt zu werden brauchen; es sei nur darauf hingewiesen, daß der alte Mann, als er schon auf der Schwelle des Grabes stand, auf die liebevollen Vorstellungen, welche der hl. Vater noch im Jahre 1887 durch den Münchener Nuntius an ihn richten ließ, in seiner Antwort sich nicht allein auf seine „Quellen“ zurückzog, aus welchen hervorgehen sollte, daß der Papst nebst der gesammten katholischen Welt in der Infallibilitätsfrage geirrt haben sollte — man hat oben gesehen, was für ein „Quellenforscher“ Döllinger war! — sondern daß er sich nicht scheute, dem Nuntius auch noch Folgendes zu schreiben 1):

„Soll ich der Welt sagen: Katholiken und Protestanten, erblicket nunmehr in mir einen Mann von grober Unwissenheit, der während eines halben Jahrhunderts sich selbst und andere getäuscht, der die Wahrheit erst am Ende seiner langen Laufbahn erkannt hat? Würden diejenigen, die im Stande sind über solche Fragen zu urtheilen, mir das glauben? Ich weiß wohl, was man sagen würde. Die einen würden sagen: er ist ein wieder kindisch gewordener alter Mann; die andern würden sagen: er ist ein Lügner und ein gemeiner Heuchler; er muß dieses während seines ganzen Lebens gewesen sein, oder er ist es jetzt. Und dann würde es meine erste Pflicht sein, mich selbst zu widerlegen, meine Werke, Werke, die in mehrere Sprachen übersetzt worden sind, und zu zeigen, daß sie nur ein Gewebe von Irrthümern sind. Das wäre in der That eine einzig dastehende Thatsache und Sie würden aus der ganzen Kirchengeschichte keine Wendung gleich dieser anführen können.“

Also: Was wird die Welt dazu sagen — das ist das Leitmotiv des Mannes, der die Welt, wenigstens die katholische, regieren wollte. Die Furcht daß „man“ sagen würde, er sei ein „kindisch gewordener alter Mann, beherrscht ihn dermaßen, daß er garnicht untersucht, wer und was hinter

1) Vergl. Reusch, Briefe und Erklärungen von J. v. Döllinger über die Vaticanischen Decrete, München 1890, S. 151.

dem „man" stecken könnte, daß er garnicht merkt, wie das „man" diejenigen Leute sein würden, die schon vor einem „halben Jahrhundert", als er noch die Infallibilität lehrte[1]), ihn „Heuchler" genannt haben, ja daß er garnicht dahinter kommt, wie die Welt nur diejenigen verachtet, welche um ihre Gunst buhlen.

Je mehr er aber um diese Gunst buhlte, desto mehr änderten sich auch seine Ansichten über Luther.

Schon in seiner 1861 erschienenen Schrift: „Kirche und Kirchen", welche seine bekannten Vorträge über die weltliche Herrschaft des Papstes rechtfertigen sollten[2]), nennt er (S. 10) Luther den „gewaltigsten Volksmann, den Deutschland je besessen", und im Jahre 1871, nachdem er erkannt, daß die „Tausende im Clerus, Hunderttausende unter den Laien", von denen er gehofft, daß sie seine „Unfehlbarkeit" anerkennen würden, ihn verlassen hatten, ist er bereits fähig, über Luther in einem Vortrage sich wie folgt zu äußern:

„Luthers überwältigende Geistesgröße und wunderbare Vielseitigkeit war es, die ihn allerdings zum Manne seiner Zeit und seines Volkes machte, und es ist richtig: Es hat nie einen Deutschen gegeben, der sein Volk so tief verstanden hätte und wiederum von der Nation so ganz erfaßt, ich möchte sagen, eingesogen worden wäre, wie dieser Augustinermönch von Wittenberg. Sinn und Geist der Deutschen war in seiner Hand wie die Leier in der Hand

1) Die „Germania" brachte Anfangs der 70=er Jahre mehrfach Artikel mit der Ueberschrift: „Döllinger contra Döllinger", in welchen nachgewiesen wurde, wie D. früher die entgegengesetzte Haltung in der Infallibilitätsfrage eingenommen.

2) Ueber sein Auftreten auf der Münchener Gelehrtenversammlung (1863) schrieb Bischof Laurent damals an Lammertz: „Dogmatische Tiefe habe ich nie bei ihm gefunden und ascetische Salbung noch weniger; auch logische Consequenz gestehe ich ihm nur zu, wenn man seine Prämissen gelten läßt. . . . Was ich von seiner Rede über die Geschichte der kirchlichen Wissenschaft gelesen, ist oberflächlich und über Frankreich und Italien sogar unwissend." (Leben und Briefe von Johannes Theodor Laurent, Trier 1889, III, 73.)

des Künstlers. Hatte er seinem Volke doch auch mehr gegeben, als jemals in christlicher Zeit ein Mann seinem Volke gegeben hat: Sprache, Volkslehrbuch, Bibel, Kirchlied; und alles, was die Gegner ihm zu erwidern oder an die Seite zu setzen hatten, das nahm sich matt, kraft- und farblos aus neben seiner hinreißenden Beredsamkeit. Sie stammelten, er redete. Nur er war es, der wie der deutschen Sprache so dem deutschen Geiste das unvergängliche Siegel seines Geistes aufgedrückt hat. Und selbst diejenigen unter den Deutschen, die ihn von Grund der Seele verabscheuen als den gewaltigen Irrlehrer und Verführer der Religion, können nicht anders, sie müssen reden mit seinen Worten, müssen denken mit seinen Gedanken."

Wie man sieht, ist Döllinger hier bereits unter die Geschichtsfälscher minorum gentium hinabgesunken, welche behaupten, daß Luther dem Volke die Bibel, die Sprache rc. gegeben habe.

Ja selbst diese Leute wagen sich nicht an die Behauptung, zu welcher Döllinger sich am Schlusse versteigt: daß nämlich auch wir Katholiken „nicht anders können", als mit Luther's „Worten reden", „mit seinen Gedanken denken müssen"! — Denken mit den Gedanken eines Irrsinnigen!

Hier sieht man, welches Unheil die Leidenschaft in der Wissenschaft anrichten kann.

Zuerst sind es sogenannte „Opportunitäts"-Bedenken, d. h. übertriebene Rücksichtnahme und Furcht vor Menschen, wodurch Döllinger angetrieben wurde, die Wahrheit zu verschleiern und kein naturgetreues Bild vom „Reformator" zu liefern; dieselben Gedanken an die „Opportunität" verleiteten ihn auch zu seiner schiefen Stellungnahme in der Infallibilitätsfrage. Dann schämt sich sein Ehrgeiz, einzugestehen, daß nicht Gottesfurcht, sondern Menschenfurcht ihn in diese Position gebracht habe, und nun muß sich die Wissenschaft gefallen lassen, so vergewaltigt zu werden, daß sie dem Irrenden Recht geben muß — die wissenschaftlichen Ergebnisse lauten sowohl in der Infallibilitäts- als Lutherfrage bei Döllinger

schon in den 60er Jahren anders, als vorher — zuletzt wird die Wissenschaft dermaßen verdreht, daß ihre „Resultate“ auch den Haß gegen diejenigen, welche anderer Meinung sind, befriedigen müssen. Denn nur der Haß gegen seine ehemaligen Freunde und wohlmeinenden Ermahner erklärt es, wenn Döllinger sich zu dem Satze verirrt, daß diese mit Luthers „Worten reden, mit seinen Gedanken denken müssen“.

An diesem traurigen Beispiele kann man in schlagender Weise ersehen, daß nicht Liebe zur Wahrheit, nicht voraussetzungsloses wissenschaftliches Streben, sondern eine nach drei Richtungen entartete Leidenschaft, eine in Menschenfurcht, Ehrgeiz und Haß sich manfestirende Selbstsucht, dem „großen Gelehrten“ zuletzt die Feder geführt hat.

Aber immer wieder zeigt sich hier die Folge der ersten Sünde: Hätte Döllinger in seinem ersten großen Werk ein getreues Bild von Luthers Gedanken gegeben, hätte er — soweit es der Anstand erlaubte — eine Anzahl gewisser Sätze aus Luthers Schriften wörtlich mitgetheilt und angedeutet, daß diese Schriften mit zahllosen weit schlimmeren Stellen durchseucht sind; hätte er namentlich die Energie besessen, den Hergang bei Luthers Tode mit historischer Treue und Gründlichkeit zu schildern — wie es seine Leser in einem großen Werke über die „Reformation“ zu erwarten berechtigt waren — er hätte sich geschützt vor dem tiefen Falle, in welchen er durch seine obigen Worte gerathen war und von dem er sich nie wieder erhoben hatte!

Die Unterlassungen, welche Döllinger sich hatte zu Schulden kommen lassen, wurden um so folgenreicher, als er, nachdem der Febronianismus und Josephinismus abgewirthschaftet hatte, zum bahnbrechenden katholischen Kirchenhistoriker speciell „Reformations“-Historiker des neunzehnten Jahrhunderts wurde, und es ist nur zu leicht erklärlich daß Andere, die mit ihm oder nach

ihm dasselbe Gebiet behandelten, ihrerseits ebenfalls nicht wagten, — von andern Gründen abgesehen — ein Thema zu behandeln, welchem Döllinger aus dem Wege gegangen war.

Wenn man dennoch in Deutschland die Kenntniß von Luthers Todesart nicht verloren hatte — in Italien kennt sie jeder Landmann, wie Kawerau („Luthers Lebensende“ 2c. S. 17) erzählt — so hat dies hauptsächlich das heute noch in zahlreichen Familien vorhandene „Historienbuch“ des P. Martin v. Cochem bewirkt.

Die neuesten Untersuchungen über Luthers letzte That.

Erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts erschienen wieder zwei Bücher, welche, wenn sie auch nicht das Thema über Luthers Tod erschöpften, dennoch zu weiteren Forschungen nach dieser Seite hin anregten.

Es war dies die 1852 erschienene Schrift von Wilhelm und Aurel Meinhold: „Der getreue Ritter oder Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation. In Briefen an die Gräfin Julia von Aldofredi-Hager in Lemberg“ (Regensburg, Friedrich Pustet) und das 1883 in erster Auflage gedruckte Werk: „Hamburger Briefe“ (jetzt: „Christ oder Antichrist?“ Berlin, „Germania“).

Im „Getreuen Ritter Hager“ ist Luthers Todesart nur angedeutet; eine kritische Untersuchung darüber anzustellen, lag den Verfassern fern; sie geben nur einen historischen Roman in Briefform. Man merkt aber, daß sie Luthers Ende kennen. Der erste Theil des Werkes, in welchem von Luthers Tode gehandelt wird, ist von dem protestantischen Superintendenten Meinhold verfaßt, während der zweite Theil von dessen Sohne, dem katholischen Pfarrer Aurel Meinhold — nach dem Tode des Vaters — herausgegeben wurde.

Es wird darin (I, 352) von einem Juden aus Eisleben erzählt, daß „als Lutherus sich zu Abend am Tisch

vollgesoffen, hätt der Teufel ihn in selbiger Nacht noch geholt und wäre alsbald ein so gräulicher Stank von ihm ausgangen, daß an die tausend und abertausend Raben den Sarg umschwebet und begleitet". „Die Katholischen," heißt es weiter, hätten „allerlei noch gräulicher Getícht über Lutheri Tod fürgebracht." Auch sei der eine der beiden Eislebener Aerzte bei dem schrecklichen Anblick der Leiche Luthers sogleich wieder katholisch geworden [1]).

Der Verfasser der „Hamburger Briefe" ist nicht wie Meinhold durch protestantische, sondern durch katholische Schriften zur Kenntniß von Luthers Todesart gelangt. Er spricht mehrmals von Luthers Tod, am Ausführlichsten auf S. 267 (3. revidirte Aufl.). Er erklärt, daß er im Gegensatze zu dem Berichte des Jonas und Coelius eine andere Erzählung über Luthers Hinscheiden besitze, für deren Glaubwürdigkeit er „eine Gewähr" habe. „Gemäß dieser Erzählung hätte Luther den Abend in einer heiteren Trinkgesellschaft zugebracht und wäre alsdann von den Dienern des Grafen Mansfeld wegen Uebelkeit in sein Zimmer geleitet worden; am folgenden Morgen wäre er am Bettstollen erhängt und todt aufgefunden worden. Von Luthers Freunden wäre der wahre Hergang aus naheliegenden Gründen verheimlicht und das Gerücht ausgesprengt worden, der große Mann wäre in erbaulicher Weise eines gottseligen Todes verschieden." — „Was mich betrifft," fährt hierauf der Autor fort, „so lege ich auf diese Erzählung kein Gewicht, in historischen Dingen bin ich zweifelsüchtig." — In seinen Zweifeln stören aber den Verfasser wieder die Worte des Coelius, der „dem Teufel und den

---

1) Aurel Meinhold war mein Vorgänger in Hochkirch. Dadurch daß mir seine resp. seines Vaters große Bibliothek, welche namentlich an protestantischen Werken reichhaltig ist, zur Verfügung stand — und noch steht — ist es mir hauptsächlich ermöglicht worden, meine Lutherschriften zu verfassen. — Hätte Aurel Meinhold länger gelebt, — er starb im Alter von 44 Jahren — so würde wahrscheinlich er eine Monographie über Luthers Ende geschrieben haben.

Seinen den lügenhaften Rachen stillen" wollte und welcher davor warnt „da man anders dann wie jetzund gehöret, davon reden wird, daß man dem nicht Statt noch Glauben gebe". Diese Worte des Coelius erklärt sich der Verfasser also:

„Hätte Luther besser Diät beobachtet, so wäre er noch nicht gestorben. Aus dem Umstande, daß eine zu freie Diät die nächste Veranlassung der so plötzlichen Katastrophe war, und daß man dies nicht gestehen wollte, dürfte dann auch das Gerücht zu erklären sein, dessen viele Schriftsteller erwähnen, Luther habe sich selbst ums Leben gebracht oder bringen wollen. (Cf. Flor. Raemundus, hist. de ortu, progressu et ruina haereseon hujus saeculi. Colon. 1614 lib. 3 c. 11.)"

So der Verfasser der „Hamburger Briefe". Eine Quelle für diejenige „Erzählung", für welche er „eine Gewähr" besitzt, gibt er nicht an; es dürfte dies indeß kaum eine andere sein, als eine der oben S. 205 fflgd. erwähnten. Leider aber scheint der Verfasser keine dieser Quellen selbst eingesehen zu haben. Er kennt sie nur aus Floremond de Raemond, den er ausdrücklich citirt und vielleicht noch aus Martin von Cochem, den er nicht nennt. So ist es auch erklärlich, daß er am Schlusse vergißt, wie er anfänglich einen Bericht gehabt, für den er „eine Gewähr" besaß und zuletzt zu einem dreifachen Irrthum gelangt, nämlich

1) daß „viele Schriftsteller das Gerücht erwähnen, Luther habe sich selbst ums Leben gebracht oder bringen wollen";

2) daß dieses Gerücht deshalb entstanden sei, weil man „nicht habe gestehen wollen", Luther sei wegen mangelnder „Diät" gestorben;

3) daß Coelius gegen Diejenigen gepoltert habe, welche Luthers Unmäßigkeit als seine Todesursachen angegeben hätten.

Daß Luther sich nur „habe ums Leben bringen wollen", aber nicht wirklich gebracht hat, ist vor Fl. de Raemond von keinem Schriftsteller behauptet worden und der französische Autor hat es nur deshalb behauptet, weil er die einschlä-

gigen Quellen entweder nicht gekannt oder mit einer für den Historiker unverzeihlichen Oberflächlichkeit gelesen hat.

Auch bieten weder die katholischen noch die protestantischen Quellen irgend einen Anhalt dafür, daß das „Gerücht, Luther habe sich selbst ums Leben gebracht oder bringen wollen", deshalb entstanden sei, weil man nicht habe „gestehen wollen", daß „eine zu freie Diät die nächste Veranlassung der so plötzlichen Katastrophe war". An und für sich ist es schon unerfindlich, wie jenes „Gerücht" mit einem Diätfehler in Zusammenhang gebracht werden kann; denn wer sich gegen die Diät versündigt, stirbt eines natürlichen Todes.

Endlich deutet Coelius in seiner Rede mit keiner Silbe an, daß er Luther gegen den Vorwurf der Unmäßigkeit vertheidige. Er spricht von Gerüchten, daß man ihn „im Bette todt gefunden" und spricht dann noch von „geschwinderen" d. h. schlimmeren Gerüchten. Wenn die Leute in Eisleben sich erzählt hätten, Luther sei gestorben, weil er zu viel gegessen und getrunken, so hätte Coelius keinen Schritt auf die Kanzel gethan — schon deshalb nicht, weil es in Eisleben allbekannt war, daß Luther ein Sklave der Genußsucht war; ja Coelius würde — wie oben gezeigt: gegen das ursprüngliche Programm — nach Jonas auch dann noch nicht die Kanzel bestiegen haben, wenn in der Stadt nur das Gerücht umgegangen wäre, man habe Luther „todt im Bette gefunden"; denn selbst ein heiligmäßiger Mann kann, plötzlich vom Schlage getroffen, dahinsterben. Nein, es waren weit ärgere „Gerüchte", welche die Rede des Coelius nöthig machten. — Der Fürst von Anhalt, die Grafen von Mansfeld und Alle miteinander hätten die Hälfte der geraubten Kirchengüter sofort herausgegeben, wenn sie die „schlimmen" Gerüchte in ein solches, welches Luther nur todt aufgefunden und dabei an den Folgen der Unmäßigkeit verstorben sein ließ, hätten verwandeln können. Denn wurden die „schlimmen" Gerüchte bald bestätigt, so war das ge-

sammte geraubte Kirchengut, das ganze „Evangelium“ in Frage gestellt.

Wir zweifeln nicht daran, daß der Verfasser der „Hamburger Briefe“ in ganz anderer Form sein Thema behandelt haben würde, wenn er Floremond de Raemond weniger Vertrauen geschenkt und die von diesem citirten Quellen selbst geprüft hätte. (Raemond kennt freilich auch den Sedulius nicht.) Er wäre dann auch sich selbst consequent geblieben und hätte am Schlusse dasselbe gesagt, wie am Anfang.

Jetzt macht die Lectüre seiner ganzen Darlegung[1]) den

1) Wir lassen dieselbe hier in extenso nach der letzten verbesserten Auflage folgen:

„Um nochmals auf Luthers Tod zu sprechen zu kommen, so bietet Pastor Walther zum Abschluß seines „Sendschreibens“ *) ein friedliches, höchst erbauliches Bild von dem sterbenden Reformator, wie solches von Luthers intimen Freunden und Gesinnungsgenossen: Jonas und Coelius geliefert wird. Ich meinerseits wünsche gewiß von Herzen, daß der arme Mann sein durch schreckliche Gewissensbisse zerfoltertes Leben durch eine aufrichtige Reue beschlossen hätte und eines frommen, gottseligen Todes gestorben wäre. Wenn mir aber Walther zumuthet, ich solle den von Jonas und Coelius gegebenen Bericht ohne Weiteres als die Darlegung eines wirklichen Vorganges hinnehmen und im reuelosen Reformator einen sterbenden Heiligen erblicken, so finde ich das — gelinde gesprochen — stark. Ich meinerseits besitze ebenfalls eine Erzählung über Luthers Hinscheiden, eine Erzählung, für deren Glaubwürdigkeit ich eine Gewähr habe, welche mir wenigstens viel mehr gilt, als die „Augenzeugen“ Jonas und Coelius. Gemäß dieser Erzählung hätte Luther — um es nur kurz anzudeuten — den Abend in einer heiteren Trinkgesellschaft zugebracht und wäre alsdann von den Dienern des Grafen Mansfeld wegen Uebelkeit in sein Zimmer geleitet worden; am folgenden Morgen wäre er am Bettstollen erhängt und todt aufgefunden worden. Von Luthers Freunden wäre der wahre Hergang aus naheliegenden Gründen verheimlicht, und das Gerücht ausgesprengt worden, der große Mann wäre in erbaulicher Weise eines gottseligen Todes verschieden.

Was mich betrifft, so lege ich auf diese Erzählung kein Gewicht; in historischen Dingen bin ich zweifelsüchtig. Was würde aber Herr Pastor Walther wohl sagen, wenn ich ihm zumuthete, diesen Bericht ohne Weiteres als den einzigen, der Wirklichkeit entsprechenden hinzu-

*) In der Hamburger „Ev. Luth. Monatsschrift“ von 1883. — Auch im Separatabdruck erschienen.

Eindruck, als glaube er nicht allein selbst an den gewaltsamen Tod Luthers, sondern als wolle er auch Andern diese

---

nehmen? Nicht nur er, sondern auch seine liberalen Amtsbrüder würden mit heiliger Entrüstung eine solche Zumuthung zurückweisen. Und doch — wäre auch Luther wirklich in einem unseligen Augenblicke aus Lebensüberdruß der von ihm selbst eingestandenen Versuchung zu Selbstmord erlegen, so würde das ja, vom liberal-protestantischen Standpunkte aus betrachtet, gar nicht so schlimm sein. Selbstmord ist mit dem modernen Lebensideal wohl verträglich.

Von meinem katholischen Standpunkte aus erblicke ich in freiwilligem Selbstmorde ein fürchterliches Verbrechen, und stände der vollbrachte Selbstmord fest, so würde ich die grausige Handlung gerne als eine im Zustande der bekannten Geisteskrankheit vollbrachte interpretieren. Doch, wie gesagt, die geschichtlichen Momente genügen mir nicht, um den dahin lautenden Berichten eine Bedeutung zuzumessen. Und wäre nicht Herr Walther so dreist gewesen, mir ein gewiß recht erbauliches Phantasiebild als gesicherte Geschichtswahrheit aufzutischen, so wäre auch ich nicht auf den Gedanken gekommen, ihm dafür ein um so schrecklicheres Phantasiebild als eventuellen Gegenstand seiner Verehrung hinzuhalten. Jetzt, bester Herr Walther sind wir à quitt. Und wahr bleibt, was ich geschrieben hatte: „In der folgenden Nacht wurde seine Seele von ihm gefordert, 18. Februar 1546."

Fragen Sie mich vielleicht, was man denn von Luthers Tod halten soll, so verweise ich Sie an die geschichtlich feststehenden Daten. Auf den von Jonas und Coelius gelieferten Bericht gebe ich gerade so viel, wie auf jenen aus lutherischen Predigerkreisen stammenden Bericht, wonach Karlstadt vom Leibhaftigen in Gestalt eines schwarzen Mannes erscheinenden Teufel geholt worden sei. In den Einzelheiten des Jonas'schen Berichtes tritt ziemlich klar die Absicht hervor, welche schon Seckendorf andeutet, wenn er (Comment. hist. apol. l. III. sect. 39 § 134) erzählt, derselbe Coelius habe in der Leichenrede die Umstände jener letzten Teufelserscheinung, die ich bereits erwähnte, gemildert.

Thatsache ist nun, daß Luther gleich nach der „Mahlzeit" von tödtlicher Uebelkeit befallen wurde. Hierzu darf in Betracht gezogen werden, was Luther selbst schon 1538 gestanden: »Ego non possum observare praeservativa sanitatis. Curativa efficiant quod possunt. Ich esse was mir schmeckt vnd leid darnach was ich kan." (Lauterb. Tageb. v. Seidemann 33.) Ein anderes Mal citirt er Pirkheimers Wahlspruch: „Ich will lieber zwei Jahr ein guter Gesell sein, denn zehn Jahr ein Schelm;" und wendet denselben auf die Regeln der Diät an. Wer den Aerzten folgen wolle in Bezug auf Wein und Bier und dgl., der habe ein elendes Leben, weil sie fast Unmögliches vorschreiben (ib. S. 6.) Noch kurz vor seinem Tode (6. Februar) schreibt er an seine Käthe: „Sonst haben [wir] zu fressen und saufen

Meinung beibringen; er halte es indeß für gut, seine Behauptung wegen mangelnder stringenter Beweismittel abzuschwächen, um sich bei den zu erwartenden Angriffen der Gegner eine Rückzugslinie offen zu halten.

Aber alle diese Mängel können das große Verdienst nicht beseitigen, welches der verehrte Verfasser schon

---

gnug, und hätten gute Tage, wenn der verdrießliche Handel thät." Tags darauf (7. Febr.): „Wir leben hie wohl, und der Rath schenkt mir zu iglicher Mahlzeit ein halb Stübigen Rheinfall, der ist sehr gut. Zuweilen trinke ichs mit meinen Gesellen. So ist der Landwein hie gut, und naumburgisch Bier sehr gut, ohne das mich dünkt, es macht mir die Brust voll Pflegmate mit seinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit Pech verderbet, und bei Euch den Wein mit Schwefel. Aber hie ist der Wein rein." Am Sonntag vor seinem Tode (14. Febr.) heißt es wieder: „Wir haben hier zu essen und zu trinken als die Herren."

Damals war die Nachricht zu Luther gedrungen, Papst Paul III. sei gestorben. Die Nachricht war verfrüht; der Papst starb erst drei Jahre später. Dieser frohen Kunde verdankte Luther (wenigstens zum Theil) eine besonders gehobene Stimmung am Abend vor seinem Tode.

Beachten Sie ferner, daß Coelius selber in der erwähnten Leichenrede vor „dem Teufel und den Seinen und ihrem lügenhaften Rachen" warnt, und „da man anders dann wie jetzund gehöret, davon reden wird, daß man dem nicht stat noch Glauben gebe". (Altenb. A. 8, 857.) Jedenfalls ist es befremdend, daß der Prediger in der Leichenrede sich veranlaßt sieht, denen mit dem göttlichen Strafgericht zu drohen, welche anders über die Umstände von Luther's Tode reden würden. „Wer uns Glauben geben will, woll gut, wer nicht will, der fahre hin, lüge und triege auff seine Ebendtheuer, er wird sein Richter endlich wohl finden." Ich bin überzeugt, wenn es sich statt Luther's um einen Papst oder Prälaten handelte, so würde die „historische Kritik" sich höchst wahrscheinlich zu der Annahme hinneigen, daß der Verblichene gestorben sei ex crapula, d. h. weil er zuviel gegessen und getrunken hatte. Wir, denke ich, wollen zurückhaltender sein, und unsere Ansicht nur dahin aussprechen: Hätte Luther besser Diät beobachtet, so wäre er noch nicht gestorben. Aus dem Umstande, daß eine zu freie Diät die nächste Veranlassung der so plötzlichen Katastrophe war und daß man dies nicht gestehen wollte, dürfte dann auch das Gerücht zu erklären sein, dessen viele Schriftsteller erwähnen, Luther habe sich selbst ums Leben gebracht oder bringen wollen. (cf. Flor. Raemundus, hist. de ortu, progressu et ruina haereseon huius saeculi Colon. 1614 lib. 3 c. 11.)"

dadurch sich erworben, daß er die Frage über Luthers Tod seit verschollener Zeit wieder zur öffentlichen Discussion gestellt hat. Die Reichhaltigkeit, Gründlichkeit und Schlagfertigkeit seiner sonstigen, namentlich dogmatischen Ausführungen braucht ihm hier nicht erst bescheinigt zu werden; die große Verbreitung seines Buches ist das beste Attest dafür.

Die Veröffentlichung des vorstehenden Passus in den „Hamburger Briefen“ — dieselben erschienen bekanntlich zuerst (1883) als Feuilletons in der „Germania“ — hatten zunächst keine Folgen.

Wie es schon vor 300 Jahren geschehen, ging man protestantischerseits der Erörterung über Luthers Ende anfänglich aus dem Wege. Es fanden die „Hamburger Briefe“ mehrfach Erwiderungen, aber die interessanteste und wichtigste Stelle daraus ignorirte man.

Erst im Jahre 1886 gelangte dieselbe zu Bedeutung und zwar in Folge einer Polemik, in welche die katholische „Duisburger Volkszeitung“ — welche die „Enthüllungen“ der „Hamburger Briefe“ über Luthers Tod abgedruckt hatte — mit dem dortigen, inzwischen als Agitator des „Evangelischen Bundes“ bekannter gewordenen Pastor Terlinden gerathen war. Durch Parteinahme anderer katholischer Blätter Rheinlands und Westfalens für das Duisburger Blatt nahm der Streit bald größere Dimensionen an, ohne indeß zu einem Resultate zu führen, da man sowohl auf katholischer wie auf protestantischer Seite die einschlägigen Quellen nicht auffinden konnte.

Als dann (Januar 1890) in der Schrift „Luthers Lebensende“ diese Quellen vorgeführt wurden, schrieben hiergegen die Professoren Kolde und Kawerau — um nur die bedeutenderen „Lutherforscher“ zu nennen — ihre Broschüren: „Luthers Selbstmord“ und „Luthers Lebensende in neuester ultramontaner Be-

leuchtung", auf welche die Replik in der „Historischen Kritik über Luthers Lebensende" erfolgte. Hierauf duplicirte Kolde in: „Noch einmal Luthers Selbstmord," worauf „Ein letztes Wort an die Luther-Dichter" erschien. Diese Schrift behauptete das Feld; von gegnerischer Seite wurde darauf nichts mehr erwidert.

Kolde erzählt in seiner Duplikschrift, daß mit ihm „eine Reihe von Gelehrten alle nur zugänglichen Bibliotheken durchstöbert" hätten, um das in „Luthers Lebensende" vorgeführte Material hinfällig zu machen; d. h. es gesellte sich zu den in der Oeffentlichkeit aufgetretenen „Lutherforschern" noch eine anonyme Gelehrten-Compagnie von Professoren und Bibliothekaren allerwärts, wo protestantische Wissenschaft ihr Heim aufgeschlagen hatte.

Dieser außergewöhnliche Aufwand von Kräften und Sorgen ist erklärlich; denn es handelt sich bei der Frage über Luthers Tod nicht allein um die Existenz der Luther-Dichter, sondern um das Dasein des ganzen Protestantismus.

Was war nun das Resultat dieser Forschungen, zu welchen die protestantische Geschichtsschreibung ihre vornehmsten Vertreter deputirt hatte?

Nur eine einzige der in „Luthers Lebensende" vorgeführten Quellen ist von ihnen entkräftet worden — und zwar eine secundaire Quelle.

Es war in den ersten Auflagen zu „Luthers Lebensende" [1]) aus einer 1546er Ausgabe der »Oratio ad Lutheranos« des Christophorus Longolius folgende Stelle mitgetheilt worden:

---

1) Die Gelehrten-Compagnie hatte ihre Entdeckung erst in der 3. Auflage von Kolde's „Luthers Selbstmord" an den Tag gebracht, so daß sie erst in der 5. Auflage von „Luthers Lebensende" berücksichtigt werden konnte.

»Nostis hominem altero crure claudum, humero strumosum, oculo captum, ac morbo tum comitiali, tum eo qui libidinem ejus obscoenis pustulis indicet, foede misereque confectum.«

Diese Personalbeschreibung paßte — was auch Kolde an sich nicht bestreiten konnte — in allen ihren Einzelheiten genau auf Luther; und da die betreffende Ausgabe, in welcher die Stelle enthalten war, im Todesjahre Luthers 1546 gedruckt war, so lag es nahe, auch das »foede misereque confectum« auf den „Reformator" zu beziehen.

Allein die Compagnie hatte ein schon 1545 gedrucktes Exemplar des Longolius ausfindig gemacht und bei weiteren Nachforschungen noch gefunden, daß Longolius schon 1522 gestorben war. Ob nun, wie Kolde und Comp. meinten, jener Passus auf (den 1523 verstorbenen) Ulrich von Hutten zu beziehen gewesen, möge dahingestellt bleiben; — »confectum« müsste dann nicht „gestorben", sondern „aufgerieben" heißen; — jedenfalls kann man ihnen einräumen, daß die Stelle, da sie in der That schon vor 1523 geschrieben wurde, schwerlich auf Luther anwendbar ist.

Im Ganzen nahm dieses Citat nebst Einleitung und Schlußfolgerungen einen Raum von 14 Zeilen in den ersten Auflagen von „Luthers Lebensende" ein. Diese 14 Zeilen kamen also bei der (unlängst erschienenen) fünften Auflage in Wegfall[1]).

Sonst hat die conföderirte Gegnerschaft nur kleine Incorrectheiten in formaler Beziehung — die meist schon in der zweiten Auflage verbessert waren — urgiren können. Ueber einzelne dieser formalen Verstöße war Kolde im Stande, einen Seiten langen Commentar, ja einen Entrüstungssermon zu schreiben — schwerlich zur Freude seiner Glaubensgenossen.

---

1) In dieser vorliegenden Schrift sind, wie schon im Vorwort bemerkt, über Luthers Lebensende abermals neue und zwar primaire Quellen angegeben, welche in der obenerwähnten fünften Auflage noch nicht enthalten sind und zwar von protestantischer Seite: Spangenberg und der Brief des Grafen Hans v. Mansfeld; von katholischer: Oldecop und v. Coster.

Nachdem er das Broschürenschreiben eingestellt, ist er auch in Zeitschriften nicht mehr auf das Thema „Luthers Selbstmord“ zurückgekommen.

Das war das Resultat der achtmonatlichen Fehde über Luthers Ende.

Es war nur erfreulich, daß an derselben protestantischerseits sich gerade diejenigen beiden „Lutherforscher“ betheiligt hatten, welche in neuerer Zeit sich vorzugsweise mit dem specifischen Quellenstudium und zwar in wissenschaftlichen Formen beschäftigt hatten, Kawerau und Kolde[1]) — Köstlin schrieb mehr für das Volk oder wenn man will, für die „Gebildeten“ — sowie eine Reihe ungenannter Gelehrten.

Da auch katholischerseits sich eine Anzahl (gleichfalls ungenannt sein wollender) Forscher an dem Streite betheiligte, so kann man sagen, daß selten eine geschichtliche Frage unter solcher Allseitigkeit und Gründlichkeit behandelt worden ist, wie diese.

Dadurch ist sie aber jetzt für alle Zeiten erörtert und abgeschlossen.

Es dürften kaum noch neue Quellen pro aut contra aufgefunden werden; höchstens könnte man noch in diesem oder jenem Archive eine Abschrift des von Sedulius publicirten Documentes finden, das als todtes Schriftstück seinen Werth doch nur wieder durch Sedulius und die dessen Werke ertheilten behördlichen Approbationen erhalten würde.

Es bleibt somit eine historische Thatsache, welche den Grad von Gewißheit besitzt, den jedes andere durch die historische Kritik festgestellte geschichtliche Ereigniß beansprucht, daß »Lutherus« — um mit Bozius zu reden — »sibimetipsi laqueo injecto necem miserrimam attulit.« Dies war seine letzte That.

---

1) Kolde hat allerdings seine größere, in Lieferungen erschienene Lutherbiographie wegen Mangel an Lesern nicht vollenden können.

Das Heranreifen der letzten That.

Es erübrigt noch, den psychologischen Proceß zur Darstellung zu bringen, in welchem Luther schließlich bis zu seinem letzten verhängnißvollen Schritt gelangt war.

Man braucht zur Erklärung des letztern nicht erst zur Mystik zu greifen und mit Scaramelli zu behaupten, daß Besessene meist durch Selbstentleibung enden; es giebt bei Luther sehr viel natürliche Momente, welche seine letzte Action erklären, Ursachen, welche noch fortwährend im Alltagsleben die gleichen Wirkungen hervorbringen.

Das gewöhnlichste Motiv zum Eingriff in das eigene Leben ist der bis zur Verzweiflung gesteigerte Lebens-Ueberdruß.

Anzeichen von letzterem finden sich bei Luther schon in sehr frühen Jahren. Seitdem es mit seinen Erfolgen bergab ging — er hatte ja stets nur Schein-Erfolge zu verzeichnen — etwa seit dem Jahre 1531 (Vergl. oben S. 88, wo er selbst gesteht, daß es seit 1530 mit ihm rückwärts geht) nimmt auch beständig seine Muthlosigkeit zu; sie steigert sich zuletzt in dem Grade, daß er von Selbstmordgedanken geplagt wird und daß seine eigenen Freunde fürchten, er könne sich ein Leid zufügen und ihm deßhalb seit 1543 einen besonderen Diener zur persönlichen Bewachung geben[1]).

Was wir oben als seine letzten Verlautbarungen in Schrift und Wort zu verzeichnen hatten — es athmet Alles den an Verzweiflung grenzenden Lebensüberdruß.

Es ist nicht die auf ein gesegnetes Tagewerk zurückblickende Genugthuung des bis zum Tode kämpfenden und leidenden hl. Paulus, welche sich sagen kann, daß sie einen guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt und daß ihr darum gesichert sei die Krone der Gerechtigkeit; es ist nicht des

1) Kraus, Der wunderthätige Luther, Prag 1716, S. 74.

hl. Paulus freudevoller Wunsch aufgelöst zu sein, um bei Christus zu sein — sondern das das Gewissen folternde Bewußtsein, ein verfehltes Dasein hinter sich zu haben; die Erkenntniß, nichts von dem erreicht zu haben, was beabsichtigt war; überall zerstört, nirgends aufgebaut und der düstern Zukunft ein Chaos hinterlassen zu haben, das noch größere Verwüstung verspricht, als das Gewirr der Gegenwart.

Den Untergang des Papstthums hatte der „Reformator" einst für das Jahr 1531 ganz bestimmt in Aussicht gestellt; — nun war schon ein Vierteljahrhundert vergangen und das verhaßte Institut war noch immer am Leben. Nicht einmal das Buch: „Das Bapstthum vom Teuffel gestifft" hatte es todt gemacht. Ja auf dem beginnenden Concil von Trient schien der „leidige Papst" und die kirchliche Einheit solche Triumphe zu feiern, daß es schon nothwendig schien „für unsern Herrngott" zum — Teufel zu beten.

Und wie sah es in der eigenen „Kirche" aus? Da regierten zunächst die Fürsten und Großen, welche sind „Tyrannen, Diebe, Mörder, Räuber, Geizhälze und Wucherer, die da stehlen, rauben, wuchern, drücken und schinden ihre Unterthanen", die da nicht folgen den Predigern und Gottes Stellvertreter Martin Luther, sondern anhängen den Juristen, diesen „Schandbuben, stolzen Tropfen und Rabulen, Judas- und Lucifers-Gesellen, denen man die Zunge aus dem Halse reissen müsste"[1]). Da fangen auch unter den „Theologen" bereits die „Klüglinge" und „Naseweisen" mit solchem Erfolge sich zu regen an, daß sie den Anhängern des „reinen Evangeliums" „weit überlegen" werden, dabei aber ebenso wie Luthers Freunde die Leute aus den Kirchen hinauspredigen.

In Wittenberg, wo sich der „Irrglaube" wenigstens nicht öffentlich auf die Kanzel wagen durfte, wurde im Geheimen viel „Ketzerei" insbesondere von Melanchthon ver-

1) Aus der Predigt vom 3 Königs-Tage 1544.

übt. Die Studenten konnten durch das neue „Evangelium" nicht vor der Mode werdenden „Franzosenkrankheit" geschützt werden und erheiterten sich dabei nach Art Ulrichs von Hutten durch allerlei spitze Gedichte, in denen sie nach Art des Lemnius auch den neuen „Evangelisten" und seine Hausmädchen nicht verschonten; von diesen letzteren zog eine sogar auf dem Lande bei den Predigern umher und that ihrem ehemaligen Herrn allerlei „Schimpf" an[1]).

Da läßt es sich wohl erklären, daß der „Gottesmann" wiederholt „Weib" und Kind heimlich verließ, und nur durch die dringenden Vorstellungen seiner Freunde zur Rückkehr bestimmt werden konnte. Zu dieser Rückkehr entschloß er sich auch nicht aus Pflichtgefühl als „Ehemann" und „Familienhaupt", sondern lediglich um den Scandal, den seine — selbst in den Annalen der Sectenhäupter beispiellose — Flucht bereits hervorgerufen hatte, nicht noch ärger zu machen.

Schon in den Jahren vorher hatte er Aeußerungen gethan wie:

„Ich wünschte, daß ich die Sache nie angefangen hätte. Ich wollte lieber todt sein, denn daß ich die Verachtung Gottes Worts und seiner treuen Diener sehen soll" (Tischreden, Eisleben 1569 fol. 185 b).

„Hätte ich in der Erste gewußt, da ich anfing zu schreiben, was ich jetzt erfahren und gesehen hab, daß die Leute Gottes Wort so feind wären, und setzten sich so heftig dawider, so hätte ich fürwahr stille geschwiegen, denn ich wäre nimmermehr so kühn gewesen, daß ich den Papst und schier alle Menschen hätte angegriffen und sie erzürnet." (l. c. fol. 8.)

„Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter gestorben wäre, da wollte ich alle Ehre drum geben, die ich habe und noch bekäme in der Welt!" (fol. 65.)[2]).

---

1) Klage Luthers an Lauterbach v. 5. Nov. 1542. Ueber die „Gratulationen" der Studenten Pannichs „Katechismus zur Warnung aller Verführten", Prag 1781, S. 148.

2) Vergl. die Flugschrift: „Die Segnungen der Reformation" (Berlin, Germania 1890) in welcher über hundert ähnliche Stellen mitgetheilt werden.

Bei seinem unstäten Umherreisen merkte er, daß die Zustände anderwärts theilweise noch schlimmer waren, als in Wittenberg, so daß er darüber mehrfach seiner Muthlosigkeit in Briefen und Gastpredigten Ausdruck gab.

Sein Trost war immer der, daß es dem Heiland und den Aposteln „nicht besser" gegangen sei. Er übersah nur dabei wieder, daß — wenn wir von seinem blasphemischen Vergleich mit Christus absehen, denn nur im blasphemischen Sinne verstand er ihn — der Apostel Paulus sagte: „Wir sind wie sterbend und siehe wir leben, wie gezüchtigt und doch nicht getödtet, wie betrübt und doch immer freudig." Die Freudlosigkeit Luthers hat unter den Aposteln nur — Judas getheilt.

In dieser Stimmung unternahm er die letzte große Aufgabe, die er sich noch gestellt hatte: in seinem „Vaterlande" Mansfeld den Streit zu schlichten, der dort zwischen den Grafen einerseits und mit ihren Unterthanen andererseits ausgebrochen war.

Aus seinen Briefen an einzelne der Grafen ergiebt sich, wie sehr ihm die Sache zu Herzen ging und zwar nicht allein, weil Mansfeld sein „Vaterland" war, und es sich dabei um die Interessen von Tausenden, darunter seiner eigenen Verwandten, handelte, sondern vor Allem, weil hier an den Früchten des neuen Evangeliums sich zeigen sollte, was dieses selbst werth sei.

Denn in Folge der neuen Lehre war der Streit zumeist entstanden; es sollte sich nun erweisen, ob sie auch die moralische Kraft über die Gemüther besitzen würde, um die Zwistigkeiten wieder aus der Welt zu schaffen.

Krumhaar schildert in seinen „Luthers letzten Lebenstagen" S. 40 fflgd. die Entstehung und Entwickelung des Streites wie folgt:

„Die Söhne Ernst's I., Albrecht VII. und Gebhard VII., hielten von allem Anfang zu ihrem Landeskinde Luther, während

die Söhne Albrecht's V., Ernst II. und Hoier VI. die Reformation auf alle Weise zu hintertreiben suchten. Daß hier Reibungen unvermeidlich waren, leuchtet von selbst ein. Besonders gab die Stiftskirche auf dem Schlosse Mansfeld, die bis dahin von allen Grafen gemeinschaftlich benutzt war, Veranlassung zu Streitigkeiten. Die evangelischen Grafen forderten den Mitgebrauch, den die katholischen verweigerten. Luther gab in einem Briefe vom Jahre 1525 dem Grafen Albrecht den Rath, in diesem Falle nachzugeben, und setzte hinzu: „Daneben mögen E. G. sonst im Schlosse, im Saal oder Stube dennoch sich nach dem Evangelio halten in Gottes Namen, und ihnen die Stiftskirche lassen als Frevelräubern mit dem Teufel drinnen; es wird doch in zehn Jahren anders werden." (Werke XXI, 122.) Was Luther hier voraussagte, erfüllte sich wirklich. 1530 starb Ernst II. auf dem Schlosse Heldrungen und 1540 Hoier VI., so daß nun die ganze Grafschaft der Reformation beitreten konnte. Einzelne Grafen blieben allerdings katholisch, konnten aber die allgemein begehrte [??] Kirchenverbesserung [???] nicht länger aufhalten. Jetzt hörten zwar jene Reibungen der Religion wegen auf; an ihre Stelle aber traten andere Streitigkeiten, weil durch die Reformation die geistlichen Institute und somit auch die Patronatsverhältnisse der Grafen verändert waren. Es war zweifelhaft, welche Grafen die neu eingerichteten Stellen an Schule und Kirche besetzen und dotiren sollten.

Graf Albrecht VII. war schon vom Jahre 1518 an ein eifriger Beförderer der Reformation. 1521 widmete ihm Luther seine Kirchenpostille. (Werke XI, 29.) 1523 reiste er nach Wittenberg, um die Streitigkeiten zwischen Luther und Herzog Georg von Sachsen zu vermitteln. (Seidemann, Erläuter. zur Reform. 1844 p. 76 theilt die zwischen Albrecht und Georg gewechselten Briefe mit.) 1526 trat er in Magdeburg dem Vertheidigungsbündniß der evangelischen Stände bei. (Rötger, Magd. Reformationsgesch.) Sein Uebertritt zum lutherischen Glauben war ihm zu jener Zeit gewiß Herzenssache, da er sich sogar bereit erklärt hatte, sein Regiment in der Grafschaft um des Glaubens willen aufzugeben. [?] (Werke XXI, 124.) Doch später verdunkelte sich sein evangelisches Bewußtsein. Gleich vielen andern in der Reformationszeit irrte er in der Lehre von der Vorherbestimmung und nahm an: „Wer selig werden soll, wird selig, er mag leben, wie er will." Dieser Irrthum in dem Glauben zog nach sich ein unevangelisches Leben

und verführte ihn zu Bedrückungen aller Art, besonders gegen seine Bergwerks- und Hüttenbesitzer.

Der Bergbau in der Grafschaft gehörte ursprünglich den Grafen allein. Diese aber hatten schon sehr früh mehreren Privatpersonen, z. B. Bürgern von Mansfeld, Hettstedt, Eisleben, Berg- und Hüttenantheile überlassen, von denen sie Lehne und jährlichen Zins bezogen. Im 16. Jahrhundert nun war der Bergbau sehr blühend und jene Lehnsleute (Erbfeuerbesitzer) hatten bedeutenden Gewinn. Dieser reizte nun unsern im Glauben lau gewordenen Albrecht und er versuchte, jenes Lehnsverhältniß aufzuheben und die Erbfeuer zu seinem Eigenthum, zu Herrenfeuern zu machen. Hierdurch entstand natürlich große Unzufriedenheit in der Grafschaft und Luther mochte zuerst durch seine Schwäger, die Mackenroths in Mansfeld, die dabei auch betheiligt waren, davon Kunde empfangen. Er wendete sich deshalb brieflich 1540 an Albrecht, bat um Schonung für die Hüttenmeister (Erbfeuerbesitzer) und führte ihm zu Gemüthe, „daß Seine Gnaden, sonst ein großer, reicher Herr, mit armer Leute Armuth nichts gewinnen könne.“ (Ib. 437.)

Da dieser sehr milde Brief nichts fruchtete, schrieb Luther nach Neujahr 1542 schärfer. Er deckte dem Grafen ohne Menschenfurcht den eigentlichen Grund seiner Härte gegen die Unterthanen auf, nämlich den Abfall vom Glauben [!] und mahnte ihn dringend von seiner Ungerechtigkeit ab. „Gott hat durch E. G. im Anfang des Evangelii viel lobwürdige Thaten ausgerichtet, die Kirchen- und Predigtstühle, auch die Schulen zu Gottes Lob und Ehren fein bestellt, und in der Bauern Aufruhr E. G. trefflich und herrlich gebraucht, daß ich aus solchen und andern mehr Ursachen E. G. nicht kann also leichtlich vergessen, oder aus meiner Sorge und Gebet lassen. Aber mir kommt vor, zumal durch viel Plaudern und Klagen, wie E. G. sollten von vorigem Anfang abfallen und viel anders worden sein, welches mir sehr ein groß Herzeleid sein würde für E. G. Person. Denn also wird man jetzt plaudern wider den christlichen Glauben, deß ich selbst oft gehört: „Was Evangelium? Ist's versehen, so muß es also ergehen. Laßt uns thun, was wir thun; sollen wir selig sein, so werden wir selig.“

Doch auch dieser strafende Brief fruchtete nichts. Vielmehr schien die Sache noch ärger zu werden, da nun auch die Grafen Philipp und Johann Georg (Söhne Ernst's II., vorderortische Linie) in Albrechts Fußtapfen traten, um ihre zer-

rütteten Vermögensumstände zu verbessern. Luther versuchte auch sie von ihrem Unrecht zu überzeugen und schrieb gegen Ostern 1542: „Ew. G. haben das zu bedenken, wo solch' Exempel sollte einreißen, den Unterthanen zu nehmen, was ihr eigen ist, so wird zuletzt ein jeder Oberherr, dem Exempel nach, den Unterherrn auffressen, und wie der Edelmann den Bauer, also der Fürst den Edelmann und Grafen. Denn Bauer, Bürger, Edelmann haben eigene Güter, doch unterworfen mit Lehnen nach Kaiserlichem Rechte, so von Gott bestätigt ist, und haben's also aus göttlichem Rechte. — Der böse Geist durch neidische Menschen suchet E. G. und meines lieben Vaterlandes Verderbniß, das thut wehe; denn was frage ich sonst darnach, der ich auf der Grube gehe, und nichts anders suchen kann, denn daß ich den Lästermäulern gerne wollte begegnen, die dem Ev. [Evangelium] zu Schmach rühmen werden, mein Vaterland und Landesherrn hätten müssen um meinetwillen verderben."

Krumhaar schreibt als Protestant. Es ist daher erklärlich, daß er sich der Deutung Luthers accomodirt, wonach die Grafen vom „evangelischen Glauben abfielen" und die Beeinträchtigung ihrer Unterthanen mit dem Satze entschuldigten: „Wer selig werden soll, wird selig; er mag leben wie er will."

Katholiken werden das so verstehen, daß die „reformatorisch" gewordenen Grafen Luthers Lehre von der Rechtfertigung, vom freien Willen und den guten Werken sich so zurechtgelegt hatten, wie es ihrer Selbst- und Genußsucht zusagte und sie deshalb keinerlei Rücksichten mehr auf Gott — von dem sie sich ja doch zum Guten oder Bösen vorherbestimmt glaubten — zu nehmen für nöthig hielten.

Hier hatten die Grafen nur die praktischen Consequenzen gezogen, wie es tausend andere Anhänger der neuen Lehre gethan hatten.

Natürlich aber, wenn jeder oder auch nur einige der betheiligten Mansfelder Bergwerksbesitzer, sowohl unter den Herren, als unter den Bürgern, ausschließlich den Impulsen

der Selbstsucht folgten und den Nächsten, wo es nur anging, zu übervortheilen suchten, konnte keine Einigkeit mehr bestehen in einer Gemeinschaft, in welcher jedes Glied dem andern gegenüber nicht nur Rechte besitzt, sondern auch entsprechende Pflichten zu beobachten hat.

Durch die oben geschilderten Eigenthums-Uebergriffe seitens der Grafen wird uns ein noch tieferer Einblick in die eigentlichen Ursachen der Mansfelder Streitigkeiten geboten, als es in dem Briefe des »Civis Mansfeldensis« geschieht, denn in diesem wird nur gesagt:

»Domini Comites à Mansfeld, ante ortam Lutheri doctrinam, optime inter sese concordes erant, ita quod in omnibus causis iuniores deferebant seniorib. eorumque acquiescerent sententiae. Vbi autem coepit scribere Lutherus, pars vna eius doctrinam acceptauit, pars altera reiecit, factaeque sunt res eorum deteriores. Post obitum itaque seniorum, qui Catholici fuerant, successores eorum in Lutheri partem concesserunt. Vnde sperabatur redintegranda concordia, sed longe secius accidit. Nam & isti volebant habere partem Parochiarum, & repetebant abalienatos census domosque Ecclesiarum, ac speciales in suis Ecclesiis scholas & Concionatores instituebant, atque monstrantias, Clenodia, vasaque argentea exacte rapiebant.

Vnde grauior aborta est discordia.«

Auch in seiner weiteren Schilderung spricht der »Civis« nur von den theologischen Streitigkeiten. Daß es Luther gelang, diese beizulegen, ist durch das oben (S. 74) erwähnte Protocoll erwiesen.

Aber die Hauptschwierigkeit blieb bestehen: Das neue Evangelium sollte bekunden, welche Kraft es auf die Gemüther der Laienwelt, in Bezug auf Uebung der christlichen Gerechtigkeit und Nächstenliebe in der Frage von Mein und Dein auszuüben vermochte.

Es scheint, daß die streitenden Parteien gerade auf die Person des „Reformators" große Hoffnungen gesetzt hatten, in dem Glauben, daß es seiner „Autorität" gelingen würde,

die sich gegenüberstehenden materiellen Interessen auszugleichen. Mit 113 Pferden wurde er von gräflicher Seite eingeholt und das Volk, insbesondere seine näheren oder entfernteren Verwandten, jauchzten ihm gleichfalls zu.

Aber er mußte bald erfahren, daß weder er, noch seine Lehre irgendwelche Fähigkeit besaß, den christlichen Grundsätzen Bahn zu brechen. Und daran war natürlich wieder der „Satan" schuld.

»Hic sedemus et jacemus« schreibt Luther an „Freund" Melanchthon — nach mehr als achttägiger Verhandlung — »otiosi et negotiosi: otiosi, dum nihil efficimus, negotiosi, dum infinita patimur, exercente nos nequitia Satanae. Inter tot vias tandem pervenimus ad viam, quae spem ostendit: hanc rursus impedivit Satan. Aliam subinde ingressi, ubi jam confecta omnia putavimus: hanc rursus impedivit Satan. Tertia coepta est, quae videtur certissima et non posse fallere, sed exitus acta probavit.«

Da will der „gute Hirt" schon wieder seine Heerde verlassen; unter einem lügnerischen Vorwande soll ihn der Kurfürst zurückrufen nach Wittenberg, das er doch bald wieder fliehen würde, „Frau" und Kinder dem Elend preisgebend.

Doch nein — unstät und schwankend wie immer, hat er sich zuletzt eines Andern besonnen.

In seinem letzten Briefe theilt er „Katherin Lutherin von Bora" mit, daß der Kaiser nur noch „dreißig Meilen Wegs von hinnen" sei und daß das Gerücht umgehe, „D. Martinus sei weggeführt".

Um sein „Weib" zu beruhigen, setzt er dieses Gerücht noch auf Rechnung der „Naseweisen"; ihn selbst aber erfaßt bereits unbeschreibliche Angst in Folge der Nähe des Kaisers.

Seit mehr als zwanzig Jahren hatte er den Satz gelehrt: Sobald sich der Kaiser mit dem Papste verbinde, d. h. die alte apostolische Kirche schütze, sei man der Unterthanenpflicht entbunden, ja der Kaiser sei dann noch mehr zu bekriegen, als der Türke. Am kühnsten sprach er sich hierüber aus in

der Schrift: „An einen Pfarherrn von der Gegenwere So der Keiser die Euangelischen vberzihen würde.“ Die Schrift datirt von 1539. Der „Pfarrherr“ ist nur eine Fiction. Das Libell wurde wie andere Brandschriften Luthers im Volke verbreitet, um zum Kriege gegen den Kaiser zu hetzen. Letzterer wurde von den Rebellen — die aufrührerischen Fürsten waren die Mitverschworenen Luthers — als der mächtigste Friedensstörer hingestellt, gegen den jede „Gegenwehr“ erlaubt sei.

Der Kaiser, welchem die öffentliche Aufforderung zur Revolution nicht verborgen bleiben konnte, sah sich darum — nachdem alle von ihm unternommenen friedlichen Versuche erfolglos geblieben — genöthigt, zu rüsten.

Da kommt nach Eisleben die Nachricht, daß das Reichsoberhaupt sich aufgemacht habe, um den Rebellen zuvorzukommen und sie aus ihren Höhlen zu verscheuchen; nur noch wenige Stunden — und die kaiserlichen Truppen konnten in der noch schutzlosen Lutherstadt einziehen [1]).

Luther wußte, was ihm bevorstand, wenn — was ein Jahr später wirklich eintraf — sein Kurfürst in die Hände des Kaisers gerieth. Die peinliche Halsgerichtsordnung Karl's V. bedrohte ihn, den staatlichen und kirchlichen Aufrührer, mit den schwersten und entehrendsten Strafen.

Das brach ihm um so mehr den Muth, als ihm der Gedanke unerträglich war, daß die „Papisten“ das an ihm noch bei Lebzeiten vollzogene Strafgericht für ein gerechtes und wohlverdientes betrachten würden.

---

1) Das Gerücht war zur Zeit noch unbegründet. Kaiser Karl war zu Anfang des Jahres 1546 in den Niederlanden und ging von dort — über Luxemburg — vorerst nach Regensburg zu dem (von den Protestanten inzwischen vereitelten) Religionsgespräch. Erst von dort kam er — 1547 — nach Sachsen. (Vergl. Döllinger, Documente zur Geschichte Karls V., Philipps II. und ihrer Zeit, I, 40. Hiernach war der Kaiser am Todestage Luthers in Venlo. Ferner: Maurenbrecher, Karl V. und die deutschen Protestanten und Lanz, Correspondenz des Kaisers Karl V.)

So erklärt es sich, daß er, wie Coelius in der Leichenrede erzählt, zu diesem „kurz vor seinem Ende" geäußert hatte:

„Wenn mich der Papst oder meine Widersacher [i. e. der Kaiser, welchen Coelius auf der Kanzel nicht nennen konnte] in ihre Hände bekämen, und mir schon viel Leids anthun wollten, so bin ich zu schwach; ich stürbe ihnen bald in ihren Händen."

So verfahren alle Revolutionaire. Je größer zuvor ihre Frechheit, desto größer beim Herannahen des Gerichts ihre Feigheit und Verzweiflung. Auch bei Luther folgte auf die Frechheit die Feigheit, auf die Feigheit die Verzweiflung. Die Genugthuung mochte er nicht seinen „Widersachern" zu Theil werden lassen, daß er in ihre Hände gerathen sollte und daß er selber noch sollte sein Evangelium, dessen völligem Untergange er bei der Ankunft des Kaisers entgegensah, begraben helfen. Darum entzog er sich seinem irdischen Richter. Als der Kaiser nach Sachsen kam, stand er bereits an Luthers — Grabmal[1]).

---

1) Bei der von Luther gewählten Todesart verdient daran erinnert zu werden, wie der „Reformator" öfters über Tisch geäußert hatte, daß er den Papst „henken" wolle. Noch im Jahre 1545 hat er in dieser Hinsicht eine gräßliche Sprache geführt. — Aurifaber erzählt (l. c. fol. 347b) daß Luther 1545 bei Tisch ein Gemälde gebracht wurde, in welchem der Papst an seine Schlüssel, Judas an seinen Beutel gehenkt erschien. Luther donnerte hierauf in gewohnter Weise gegen den Papst, nicht gegen den Judas, und schloß mit den Worten:

„Er [der Papst] hat mich verdammet, verbrannt und dem Teufel in Hintern gesteckt, so will ich ihn an seine eigene Schlüssel henken." — (Vergl. auch die Note auf S. 202.)

Förstemann (Tischreden III, 217) berichtet noch (nach Stangwald): „Dieses Gemälde hat Anno 45 D. M. L. selbst zu Wittenberg abmalen und drucken lassen mit dem Titel: »Digna merces Papae satanissimi et Cardinalium suorum« und darunter diese Reimen gesetzt:

„Wenn zeitlich gestraft sollt werden
Papst und Cardinäl auf Erden,
Ihr Lästerung verdienet hätt,
Wie ihr Recht hie gemalet steht.
Mart. Luther. D. 1545."

Nicht der Papst wurde gehenkt, wohl aber — Judas und Luther! — Sie waren ihre eigenen Henker!

Schlußwort.

In der Hauptstadt des neuen deutschen Reiches schickt man sich an, Luther ein Denkmal zu errichten.

Diejenigen, welche einen Beitrag hierzu gegeben, haben wohl keine einzige Schrift des „Reformators" im Zusammenhange gelesen. Würden sie dies dennoch gethan und den Beitrag erlegt haben, so würden sie damit dem deutschen Genius das größte und traurigste Armuths-Zeugniß ausgestellt haben.

Wenn einst der Protestantismus wie der Gnosticismus, der Arianismus und andere Häresieen der Geschichte angehören wird, wenn eine spätere vorurtheils*lose* Zeit Luthers Schriften studiren und seine Handlungen prüfen wird, dann wird man sich erstaunt fragen, wie es möglich war, daß dieser Mann auch nur zehn Anhänger zehn Jahre lang im „Volke der Denker" haben konnte.

Hier steht uns Deutschen noch eine große Beschämung bevor.

Aber *das* hätte man doch wenigstens schon jetzt begreifen sollen, daß es eine Anomalie, ja eine geschichtliche Ironie ist, Luther ein Denkmal zu setzen in einer *Zeit*, in welcher das von ihm geschaffene *Werk mit rapidem Schritt seinem endlichen Verfalle* entgegengeht, während das von ihm bekämpfte *Rom*, das er, nachdem er es so oft vergeblich todtgesagt, durch seinen *Tod* — und was für einen! — vernichten wollte, heute, *nach der siegreichen*

Beendigung des „Culturkampfes" mächtiger als je dasteht!

Daß wir aus dem letzten Kampfe als Sieger hervorgingen, unsere Gegner aber, welche das vor 300 Jahren begonnene, damals nur zur Hälfte gelungene Werk vollenden wollten, sich selbst das Verderben geholt, das kann man seit 1887 in allen protestantischen Blättern aller Schattirungen lesen [1]).

Statt vieler möge nur eine von diesen Stimmen, dafür aber eine um so gewichtigere, die des ehemaligen Hofpredigers Stöcker, des „zweiten Luther", wie er von seinen Anhängern genannt wird, hier Platz finden.

---

1) Das durch die Culturkampfsgesetzgebung dem Protestantismus erwachsene Verderben entstand hauptsächlich durch das neue Kirchengemeinde-Gesetz und die Civilstands-Gesetze. Durch das erstere wurde das Laienelement, welches in den Städten meist ein unkirchliches, d. h. unchristliches ist, zur Mitherrschaft in der „Kirche" aufgerufen. Von da an legten auch die Magistrate die Ausübung ihrer Patronatsrechte häufig in die Hände der neugewählten kirchlichen Körperschaften, was zur Folge hatte, daß gerade auf die ersten Stellen nur Prediger berufen wurden, welche das Grunddogma des Christenthums, die Gottheit Christi, leugneten. In einigen Fällen erhob das Kirchenregiment dagegen Einspruch, in den meisten aber mußte man — wie bei der Besetzung theologischer Lehrstühle durch unwissenschaftliche „rationalistische" Professoren — schweigen, weil sonst in Folge der entstandenen Opposition der sofortige Ruin der „Kirche" herbeigeführt worden wäre. So kommt es denn, daß auf manchen protestantischen Kanzeln am Vormittage die Gottheit Christi geleugnet, am Nachmittage vertheidigt, die ganze Gemeinde darüber verwirrt wird. Prediger, welche nicht an die Gottheit Christi, somit auch nicht an die Trinität glauben, können natürlich auch nicht giltig taufen; weshalb die von solchen „Geistlichen" „Getauften", wenn sie später durch Bibelstudium zur Erkenntniß der wahren Kirche gelangen, das heilige Sacrament der Taufe nach katholischem d. h. uraltem apostolischen Ritus erhalten müssen. — In Folge der Civilstandsgesetze wurden unter den Protestanten zahlreiche Täuflinge auch gläubigen Predigern nicht mehr zugeführt. Desgleichen unterblieben vielfach kirchliche Trauungen und zwar nicht allein in den Städten, sondern selbst auf dem Lande. — Der katholischen Kirche, auf welche es die „Culturkämpfer" zumeist abgesehen hatten, hat das Kirchengemeinde- (Kirchenvermögens-) Gesetz gar keinen, das Civilstands-Gesetz keinen erheblichen Nachtheil zugefügt.

In der Nummer seiner „Deutschen Evang. Kirchenztg.“ vom 31. Januar 1891 äußert sich derselbe am Schlusse einer längeren Ausführung über die jetzige kirchliche Lage:

„Es bleibt noch die Frage übrig, wodurch Rom bei uns diese maßgebende Stellung errungen hat. Der „Culturkampf“ allein mit seinen Fehlern hat das nicht bewirkt. Vielmehr ist es die Einigkeit der Kirche, die Autorität ihrer Bischöfe, die Freiheit ihrer Bewegung und die Kraft ihrer Agitation, auf welchen die große Position der römischen Kirche beruht. Wir Evangelischen sind uneinig; keiner gönnt dem andern, keine Richtung der anderen einen Vorsprung. Eine Autorität haben wir nicht; der Staat ist uns keine kirchliche Autorität mehr und die kirchliche Obrigkeit hat überhaupt keine durchgreifende Autorität. Die Freiheit fehlt uns; der Staat kann unsere Lebenslinien nicht bestimmen und die Kirche soll ihres Geistes nicht froh werden, da ihr von oben wie von unten Argwohn entgegenkommt. Die römische Kirche hält alle Gebiete auch in der Peripherie besetzt; Politik und soziale Frage, die Presse, wie das übrige öffentliche Leben sind ihre Domänen. Wir haben uns, dem Gedanken des Reiches Gottes entgegen, lediglich auf Lehren und Lehrstreitigkeiten beschränkt, so daß uns der große Raum des Volkslebens selbst vielfach verloren gegangen und durch die Einseitigkeit der Betonung auch die Lehre in eine falsche Stellung gerathen ist. Gewiß ist die reine biblische Lehre, wie sie in unseren Bekenntnissen bezeugt ist [?], ein großer Schatz, viel werthvoller, als alle römischen Herrlichkeiten [?]. Aber auch diese Wahrheit, wie wir sie von den Vätern her besitzen, ist vielfach gefährdet. Weil wir keine Kirche haben, haben wir auch die Kraft nicht, die Wahrheit ausschließend zu bezeugen und für dieselbe Seelen zu gewinnen, Geister zu wecken. Der Theologie fehlt es an positiv kirchlichen Gelehrten, dem Pfarramt an volksthümlich geistgesalbten Predigern, den Gemeinden an Leben und der Kirche an Bekehrung. Hier liegt unser tiefster Schade.“

Also die Protestanten haben „keine Kirche“; oder sagen wir: „keine Kirche mehr“; denn die „Väter“ sollen ja eine „Kirche“ gehabt haben.

Diese ist freilich eigenartig gewesen: der „Staat“ decretirte einfach: so hat sich die „Kirche“ zu gestalten und die „Kirche“ mußte gehorchen.

Jetzt kommen Stöcker und Genossen endlich zu der Einsicht, daß die Staatsallmacht die Kirche ihrem Berufe entfremdete und darum wünschen sie von dieser Umklammerung befreit zu werden — freilich nur, um dadurch der andern ebenso schlimmen oder noch schlimmeren Alternative, der „freien Volkskirche“ zu verfallen. Denn diese birgt den Keim der Auflösung in sich selbst.

Man mag es also probiren mit oder ohne den Staat: der Untergang des Protestantismus ist nur noch eine Frage der Zeit. Vom Calvinismus erklärt das Stöcker'sche Organ schon jetzt (Nr. vom 11. April 1891), daß derselbe „im Verschwinden sich befindet;“ auch der Lutheranismus ist bereits für die meisten seiner formalen Anhänger ein abgeschlossenes Capitel in der Kirchengeschichte.

Die Errichtung eines Luther-Denkmals in der deutschen Reichshauptstadt ist darum ein grober Anachronismus. Das Denkmal ist aber auch ein Attentat auf die freie Geschichtsforschung, auf den deutschen Patriotismus und Nationalismus, ja auf den gesunden Menschenverstand, und man kann nur die Ignoranz Derer tief bemitleiden, welche zu diesem babylonischen Thurm einen Stein beitragen wollen.

Zum Glück wird dies eine der letzten Verwirrungen sein, welche der geistesgestörte Mönch von Wittenberg in der deutschen Nation angerichtet haben wird!

Inhalts-Verzeichniß.

Beigelegt ist ein mechanisch vervielfältigtes Autogramm von Luthers Hand, enthaltend einen Brief Luthers an seine „Frau" vom „S. Dorotheentag," i. e. 6. Februar 1546.

Gnad und fried. Liebe Kethe. Wir sitzen hie und lassen uns
martern. Und weren wol gern davon. Aber es kan noch nicht
sein (als mich dünckt) ynn acht tagen. M philipps magstu
sagen, das er seine postill corrigire. Denn er hat nicht verstanden
warumb der Herr ym Evangelio, den reichthumb. dornen. nennet.
Hie ist die Schule. da man solchs verstehen lernt. Aber mir
grawet. das allwege, ynn der Schrifft, den Dornen, das fewr ge
drawet wird. Darumb ich deste grosser gedult habe, ob ich, mit
Gottes hulffe mochte etwas guts ausrichten. Deine Sohnichen
sind noch zu Mansfelt. Sonst haben wir zu fressen und saufen
gnug, und hetten gute tage. Wenn der verdrosliche handel

ther. Mich dunckt, der Teuffel spott der, der Christ wolt
yhn wider spotten Amen. Bittet fur vns. Der Bote eilete
sere Am S Dorotheen tag 1540

Martinus Luther D

Der Tiefgelerten frawen
Katherin Lütherin meiner
gnedigen hausfrawen zu
Wittemberg